

Kulturlandschaftsdynamik in der Südsteiermark

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Science

der Studienrichtung Umweltsystemwissenschaften Geographie

an der Karl-Franzens-Universität Graz

Ulrike Anna ELSNEG, BSc

am Institut für Geographie und Raumforschung

Begutachter: Ao.Univ.-Prof. Dr.phil. Peter ČEDE

Graz, Februar 2017

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Graz, im Februar 2017

Ulrike A. ELSNEG

Vorwort

Aufgewachsen an der Südsteirischen Weinstraße, zwischen Weinbergen, Wiesen und Wäldern, inmitten der wunderschönen Hügellandschaft, habe ich als „Einheimische“ besonders in den letzten Jahren die Dynamiken in der Region bewusst miterlebt. Das Interesse für die Land(wirt)schaft hat mich seit jeher begleitet und festigte sich auch im Laufe meines Studiums. Nach mehreren Seminar- und Praktikumsarbeiten und meiner Bachelorarbeit zum Thema Kulturlandschaft an der Südsteirischen Weinstraße war es für mich klar, dass ich mich auch im Zuge meiner Masterarbeit mit dieser Thematik auseinandersetzen will. Durch meine „beiden Heimaten“ in Ratsch/Ehrenhausen an der Weinstraße und Eichberg-Trautenburg/Leutschach an der Weinstraße habe ich schon von früh an die ganze Vielfalt in der Region kennengelernt, aber auch, was es bedeutet, in der Land- und Forstwirtschaft tätig zu sein. Die Herausforderungen in der Bewirtschaftung der so sanft erscheinenden, aber doch teilweise steilen und unwegsamen Hügellandschaft, sei es im Weinbau oder in der Tierhaltung, waren und sind mir persönlich bekannt und bewusst. Die pluralen Anforderungen an die LandwirtInnen setzen diese unter einen immer größer werdenden Druck, der nicht nur von politischen Systemen beeinflusst wird. Auch familiäre Entscheidungen, besonders in Hinblick auf Hofübergabe und das Zusammenleben mehrerer Generationen beeinflussen die Nutzung des Hofes und in weiterer Folge die Kulturlandschaft. Aus meiner persönlichen Situation heraus war es mir ein Anliegen, auch diese Thematik in meiner Masterarbeit zu behandeln.

Durch meine Mitarbeit beim Tourismusverband „Die Südsteirische Weinstraße“ hatte ich die Chance, die Region mit all ihren Facetten und ihrer Vielfalt noch besser kennenzulernen, was auch für die vorliegende Arbeit ein enormer Vorteil war. Ich möchte mich hiermit auch bei meinen Kolleginnen aus dem Tourismusverbands-Büro für ihre Unterstützung bedanken. Einen besonders großen Dank muss ich meiner ehemaligen Chefin, Kollegin und Freundin Claudia Pronegg-Uhl aussprechen. Durch sie hatte ich überhaupt erst die Möglichkeit, im Bereich Tourismus Fuß zu fassen und dort zahlreiche interessante Menschen kennenzulernen. Mit ihrem Ideenreichtum und umfangreichen Wissen hat sie mich immer wieder inspiriert auch neue Aspekte in die Arbeit mitaufzunehmen.

An dieser Stelle möchte ich Herrn Ao.Univ.-Prof. Dr.phil. Peter Čede für die Betreuung dieser Masterarbeit danken, der mich mit seinem umfassenden Wissen zur Thematik und der Region jederzeit unterstützt hat. Besonders großer Dank gilt auch jenen LandwirtInnen und BetriebsinhaberInnen, die mir mit ihrer ganz persönlichen Betriebsgeschichte die Grundlage für meine Arbeit ermöglichten und mich mit ihrer Zeit und den alten Fotografien so großzügig unterstützt haben (in alphabetischer Reihenfolge): Irena und Helmut Mahorko (Weingut Restaurant Hotel Mahorko), Wolfgang (jun.) und Wolfgang (sen.) Maitz (Weingut Wirtshaus Winzerzimmer Maitz), Maria, Christa und Hans Muster (Zebuhof Muster), Irene, Sandra und Karl Pronegg (Weingut Winzerzimmer Pronegg-Kristeindl),

Gregor und Johann Tertinjek (Serschenhof Tertinjek) und Wilma und DI Katharina Tinnacher (Weingut Lackner Tinnacher). Ich danke ebenso dem Geschäftsführer des Naturpark Südsteiermark, Mag. Matthias Rode, der mich mit Fachliteratur, Informationen und Ratschlägen unterstützt hat. Auch jenen nicht persönlich genannten WegbegleiterInnen, die mir mit interessanten Gesprächen und Anregungen zur Arbeit zur Seite standen, sei an dieser Stelle gedankt.

Ebenso möchte ich meiner Familie von ganzem Herzen für die Unterstützung danken. Sie haben mir nicht nur ermöglicht die Kultur(landschaft) an der Südsteirischen Weinstraße zu (er)leben, sondern auch im Zuge meines Studiums wissenschaftlich aufzuarbeiten. Auch wenn manche Situationen, Lebensumstände und Meinungen sich verändern, werde ich ihnen immer für ihren Beistand dankbar sein.

Ein besonderer Dank geht auch an all meine FreundInnen und StudienkollegInnen sowie meiner Schwester Kerstin, die meine Studienzeit zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht haben, mir immer zur Seite gestanden sind und mich vor allem in der letzten Phase dieser Masterarbeit (psychisch) unterstützt haben. Vielen lieben Dank an Karin für das Korrekturlesen und an Mirjam, Tamara und Eva für die kritischen Kommentare und Verbesserungsvorschläge. Den wohl größten Dank muss ich meinem Freund Heinz aussprechen, der mich nicht nur immer motiviert und mir das Leben versüßt, sondern im vergangenen, für mich unglaublich schwierigen und emotional anstrengenden Jahr stets an meiner Seite stand und mir eine unglaublich wichtige Unterstützung war und ist.

Wohl oft fand ich, was Aug' und Herz ergötzte,
doch nie, was meine Heimat mir ersetzte.

Friedrich von Bodenstedt

Zusammenfassung

Ziel der Masterarbeit zur „Kulturlandschaftsdynamik in der Südsteiermark“ ist es, die Veränderungen der Kulturlandschaft in der Südsteiermark, mit besonderem Augenmerk auf das Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße, anhand von demographischen und sozioökonomischen sowie physiognomischen und funktionalen Parametern darzustellen und zu analysieren. Für den Betrachtungszeitraum 1955 bis 2016 werden mithilfe von umfangreichen Datenanalysen und -interpretationen, Fotovergleichen sowie qualitativen und quantitativen Daten aus Interviews mit land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, die wichtigsten regionalen Veränderungsprozesse und Trends aufgezeigt. Diese werden einerseits durch die politischen Rahmenbedingungen seitens der Europäischen Union und Österreichs beeinflusst, andererseits auch durch kleinräumigere Entwicklungen auf Bezirks- bis land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene. Da auch die persönlichen Entscheidungen der LandwirtInnen Einfluss auf die Entwicklungen der Kulturlandschaft haben, wird anhand von 6 land- und forstwirtschaftlichen Beispielbetrieben und ihrer persönlichen Hofgeschichten ein Einblick in diese Thematik gegeben. Ebenso wird die Rolle des Naturpark Südsteiermark in Zusammenhang mit der Bewusstseinsbildung der Bevölkerung für den Wert der Kulturlandschaft in der Region diskutiert und kritisch hinterfragt.

Abstract

This master's thesis presents the changing dynamics of the cultural landscape in southern Styria, especially along the "Südsteirische Weinstraße" according to demographic, socio-economic, physiognomic and functional parameters. Using comprehensive data analysis and interpretation, photo comparison and qualitative and quantitative data from interviews with agricultural and forestry businesses the most important regional dynamics and trends are presented for the years 1955 through 2016. These dynamics are influenced by political constraints from the European Union and Austria on the one hand, and by small-scale developments on district as well as agricultural and forestry holdings level on the other hand. As personal decisions of farmers play a vital role in shaping the cultural landscape, 6 agricultural and forestry businesses and their personal "farm stories" are explored. Also, the role of the Naturpark Südsteiermark in raising awareness in the population regarding the value of the cultural landscape in the region is discussed and critically examined.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Ehrenwörtliche Erklärung..... | 2 |
| Vorwort | 3 |
| Zusammenfassung..... | 6 |
| Abstract | 7 |
| Inhaltsverzeichnis..... | 8 |
| Abbildungsverzeichnis..... | 11 |
| Tabellenverzeichnis..... | 15 |
| Abkürzungsverzeichnis..... | 16 |
| 1 Einleitung..... | 17 |
| 1.1 Problemstellung und Zielsetzung | 17 |
| 1.2 Arbeitsgrundlagen und -methodik | 18 |
| 2 Kulturlandschaftsdynamik in der Südsteiermark | 21 |
| 2.1 Theoretischer Hintergrund und Begriffsdefinitionen..... | 22 |
| 2.1.1 Kulturlandschaft und Kulturlandschaftsdynamik | 22 |
| 2.1.2 Kulturlandschaftspflege..... | 25 |
| 2.1.2.1 Warum Kulturlandschaftspflege?..... | 26 |
| 2.1.2.2 Was ist eine „schöne“ Landschaft? | 28 |
| 2.1.2.3 Der „Illyrische Mischtyp“ | 32 |
| 2.1.3 Biodiversität | 34 |
| 2.1.4 Strukturwandel in der österreichischen Landwirtschaft..... | 37 |
| 2.1.4.1 Der Agrarstrukturwandel in Österreich 1950-heute | 37 |
| 2.1.4.2 Gegenwärtige Betriebs- und Beschäftigungsstrukturen in der Landwirtschaft | 41 |
| 2.1.4.3 Hofnachfolge als Prozess des Strukturwandels..... | 44 |
| 2.1.5 Zusammenfassung des theoretischen Hintergrunds..... | 46 |
| 2.2 Kulturlandschaft und Politik | 48 |
| 2.2.1 Kulturlandschaft in EU- und Österreichischer Agrarpolitik | 48 |
| 2.2.1.1 Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) 2014-2020 | 48 |
| 2.2.1.2 ÖPUL 2015 | 50 |
| 2.2.2 Naturpark Südsteiermark | 60 |
| 2.2.2.1 Kennzeichen – Naturpark Südsteiermark und LAG Südsteiermark..... | 60 |

| | | |
|---------|--|-----|
| 2.2.2.2 | Ziele des Naturpark Südsteiermark | 63 |
| 2.2.2.3 | Maßnahmen und Projekte im Naturpark Südsteiermark..... | 64 |
| 2.2.2.4 | Kritik am Naturpark Südsteiermark..... | 65 |
| 2.3 | Das Untersuchungsgebiet „Südsteirische Weinstraße“ und die Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene | 69 |
| 2.3.1 | Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene..... | 72 |
| 2.3.1.1 | Zebuhof Muster | 74 |
| 2.3.1.2 | Serschenhof Tertinjek..... | 77 |
| 2.3.1.3 | Weingut und Winzerzimmer Pronegg-Kristeindl..... | 81 |
| 2.3.1.4 | Weingut Hotel Restaurant Mahorko | 84 |
| 2.3.1.5 | Weingut Lackner Tinnacher..... | 87 |
| 2.3.1.6 | Weingut Wirtshaus Winzerzimmer Wolfgang Maitz..... | 91 |
| 2.4 | Demographische und sozioökonomische Veränderungen | 94 |
| 2.4.1 | Demographische und sozioökonomische Veränderungen im Naturpark Südsteiermark | 94 |
| 2.4.1.1 | Bevölkerungsentwicklung..... | 94 |
| 2.4.1.2 | PendlerInnen und Mobilität | 98 |
| 2.4.1.3 | Altersstruktur und Überalterung..... | 101 |
| 2.4.1.4 | Erwerbstätigkeit | 102 |
| 2.4.1.5 | Tourismus | 104 |
| 2.4.1.6 | Land- und forstwirtschaftliche Betriebsstruktur | 106 |
| 2.4.2 | Demographische und sozioökonomische Veränderungen auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene..... | 107 |
| 2.4.2.1 | BetriebsleiterInnen, Hofübernahme und Nachfolge..... | 107 |
| 2.4.2.2 | Tourismus | 111 |
| 2.5 | Physiognomische und funktionale Veränderungen | 113 |
| 2.5.1 | Physiognomische und funktionale Veränderungen im Naturpark Südsteiermark | 113 |
| 2.5.1.1 | Landschaftsbild, Flurformen und Siedlungsstruktur | 113 |
| 2.5.1.2 | Baukulturregion Südsteiermark | 124 |
| 2.5.1.3 | Bodennutzung und Kulturlandschaftskartierung | 129 |
| 2.5.1.4 | Viehwirtschaft..... | 135 |

| | | |
|---------|--|-----|
| 2.5.2 | Physiognomische und funktionale Veränderungen auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene..... | 138 |
| 2.5.2.1 | Kulturlandschaft – Bodennutzung und Viehwirtschaft | 138 |
| 2.5.2.2 | Landschaftsbild und Flurformen..... | 142 |
| 2.5.2.3 | Gebäude, Hofformen und Baukultur..... | 150 |
| 3 | Regionale Veränderungsprozesse, Trends und Zukunftsperspektiven..... | 163 |
| 4 | Resümee..... | 167 |
| 5 | Arbeitsgrundlagen..... | 169 |
| 5.1 | Interviews und Vorträge..... | 169 |
| 5.2 | Statistiken..... | 170 |
| 5.3 | Literatur und Online-Daten | 172 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Die Kulturlandschaft als Beziehungsgefüge zwischen Mensch – Natur – Kultur... | 22 |
| Abbildung 2: Kulturlandschaftsentwicklung – Zunahme von Siedlungsflächen | 24 |
| Abbildung 3: Kulturlandschaftspflege als ewiger Diskurs | 25 |
| Abbildung 4: Heiligengeistklamm – Gewässer als landschaftsästhetische Funktion..... | 29 |
| Abbildung 5: „Abwechslungsreichtum“: Licht am Ende des Weges | 29 |
| Abbildung 6: „Klare Grenzen, weiche Konturen“ in der sanft welligen Hügellandschaft | 30 |
| Abbildung 7: Blick von der Montikogelwarte in Schlossberg Richtung Ortszentrum Leutschach..... | 31 |
| Abbildung 8: Typische Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet | 33 |
| Abbildung 9: Biologische Vielfalt – Beispiele der Vegetation einer mit der Sense gemähten Wiese..... | 34 |
| Abbildung 10: Sensenmähkurs mit Jürgen Rausch-Schott am Remschnigg | 36 |
| Abbildung 11: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich und der Steiermark, 1951-2010 | 41 |
| Abbildung 12: Land- und forstwirtschaftliche Betriebsstruktur in der Steiermark, 1980-2010 . | 42 |
| Abbildung 13: Alter der land- und forstwirtschaftlichen BetriebsführerInnen in der Steiermark, 1970-2010..... | 42 |
| Abbildung 14: Erwerbspersonen in der Steiermark nach Wirtschaftssektoren, 1991, 2001 und 2011..... | 44 |
| Abbildung 15: Kulturlandschafts-Ausschnitt mit LSE (Streuobstwiesen, Baumreihen, Böschungen)..... | 54 |
| Abbildung 16: Naturpark Südsteiermark, Übersichtskarte | 61 |
| Abbildung 17: LSG-35 im Naturpark Südsteiermark | 62 |
| Abbildung 18: Übersichtskarte Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße | 69 |
| Abbildung 19: Bevölkerungsentwicklung im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße, 1951-2011 | 71 |
| Abbildung 20: Übersichtskarte der Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene | 73 |
| Abbildung 21: Stammbaum der Familie Muster vulgo Oblak, Zebuhof Muster, Remschnigg.... | 74 |
| Abbildung 22: Zebuhof Muster, Stallbrand 1987..... | 75 |
| Abbildung 23: Zebuhof Muster, Hofansicht, Luftbild um 1990 | 75 |
| Abbildung 24: Stammbaum der Familie Tertinjek vulgo Serschen, Serschenhof, Remschnigg.. | 77 |
| Abbildung 25: Familie Tertinjek, 4 Generationen am Familienfoto..... | 78 |

| | |
|---|-----|
| Abbildung 26: Rinderweide am Serschenhof Tertinjek..... | 79 |
| Abbildung 27: Stammbaum der Familie Pronegg vulgo Kristeindl, Weingut und Winzerzimmer, Kranach | 81 |
| Abbildung 28: Familie Pronegg vulgo Kristeindl, ca. 1908 | 82 |
| Abbildung 29: Bau der Südsteirischen Weinstraße, ca. 1950 | 84 |
| Abbildung 30: Stammbaum Familie Mahorko, Weingut Hotel Restaurant Mahorko, Glanz..... | 85 |
| Abbildung 31: Hotel Weingut Restaurant Mahorko – „Wein Walk“ und Wasserbüffel | 86 |
| Abbildung 32: Stammbaum Familie Tinnacher, Weingut Lackner Tinnacher, Steinbach | 87 |
| Abbildung 33: Weingut Lackner Tinnacher, Bau des Weinkellers und fertiger Keller | 88 |
| Abbildung 34: Weingut Lackner Tinnacher, 2016 | 89 |
| Abbildung 35. Stammbaum Familie Wolfgang Maitz, Weingut Wirtshaus Winzerzimmer, Ratsch | 91 |
| Abbildung 36: Weingut Wolfgang Maitz – Hofzufahrt, Seminarraum | 92 |
| Abbildung 37: Bevölkerungsentwicklung im Naturpark Südsteiermark, 1951-2011..... | 95 |
| Abbildung 38: Bevölkerungsprognose in der LAG Südsteiermark, 2015-2030 | 96 |
| Abbildung 39: Bevölkerungsentwicklung in der LAG Südsteiermark 1951-2011..... | 97 |
| Abbildung 40: Bevölkerungsentwicklung in der LAG Südsteiermark 2011-2016..... | 97 |
| Abbildung 41: Straßennetz in der LAG Südsteiermark..... | 98 |
| Abbildung 42: Übersichtskarte „Regionalverkehr Bus“ im Naturpark Südsteiermark | 100 |
| Abbildung 43: Erwerbspersonen im Naturpark Südsteiermark nach Wirtschaftssectoren, 1991, 2001, 2011 | 103 |
| Abbildung 44: Erwerbspersonen im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße nach Wirtschaftssectoren, 1991, 2001, 2011 | 103 |
| Abbildung 45: Tourismus – Ankünfte im Kalenderjahr, 1980-2015..... | 104 |
| Abbildung 46: Land- und forstwirtschaftliche Betriebsstruktur im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße und im Naturpark Südsteiermark 1999 und 2010..... | 106 |
| Abbildung 47: Flurformenvergleich – Orthofoto Gemeinde Straß i. Stmk. | 114 |
| Abbildung 48: Nutzungsformen in Gunst- und Ungunstlagen | 115 |
| Abbildung 49: Glanz (Leutschach a. d. W.), 1994-2001 und 2013-2015..... | 115 |
| Abbildung 50: Weingut Rothschädl, Kreuzberg, ca. 1940 und 2014..... | 116 |
| Abbildung 51: Blick Richtung Kästenburg/Tschempe, 1965 und 2016 | 117 |
| Abbildung 52: Blick Richtung Zoppelberg, ca. 1960 und 2016..... | 118 |
| Abbildung 53: Terrassenweinbau in Ratsch/Ehrenhausen a. d. W., 1998 und 2016..... | 119 |
| Abbildung 54: Terrassenweinbau in Schlossberg/Leutschach a. d. W..... | 120 |

| | |
|--|-----|
| Abbildung 55: Geländeeinschnitte und Hagelnetze im Frühjahr, Ratsch/Ehrenhausen a.d.W. | 121 |
| Abbildung 56: Hagelnetze im Herbst (November) und im Winter, Glanz/Leutschach a.d.W... | 121 |
| Abbildung 57: Landschaftseinbettung am Beispiel Einfamilienhaus | 122 |
| Abbildung 58: „Nicht landschaftsgebundenes Bauen“ – Wohnbau in Gamlitz | 122 |
| Abbildung 59: Ortszentrum von Gamlitz, 1994-2001 und 2013-2015 | 123 |
| Abbildung 60: Anzahl der Gebäude im Naturpark Südsteiermark, 1981-2011 | 123 |
| Abbildung 61: Beispiel aus der Evaluierung des Gestaltungsbeirates, Gamlitz | 126 |
| Abbildung 62: Bauliche Entwicklung eines Einfamilienhaus an der Südsteirischen Weinstraße | 127 |
| Abbildung 63: Wein und Architektur, Weingut Lackner Tinnacher, Gamlitz | 128 |
| Abbildung 64: Flächenbilanz in % der Kartierungsergebnisse im Naturpark Südsteiermark, Stand 2004..... | 130 |
| Abbildung 65: Hopfenäcker in Leutschach an der Weinstraße..... | 131 |
| Abbildung 66: Wiesenverluste im Naturpark Südsteiermark 2007-2013 | 132 |
| Abbildung 67: Weinbau in der Südsteiermark, Ratsch a. d. W. | 133 |
| Abbildung 68: Entwicklung der Weinbaufläche in der Südsteiermark und Steiermark gesamt, 1951 bzw. 1953-2015, in ha..... | 134 |
| Abbildung 69: Viehbestand der LAG Südsteiermark, Rinder und Schweine, Veränderung 1999-2010 im Vergleich | 136 |
| Abbildung 70: Alternativen zur „klassischen Rinderhaltung“ | 137 |
| Abbildung 71: Zebuhof Muster, Veränderungen im Landschaftsbild, 1982 und 2016..... | 142 |
| Abbildung 72: Zebuhof Muster, Veränderungen im Landschaftsbild, 1974 und 2016..... | 142 |
| Abbildung 73: Zebuhof Muster, Geländebegradigung, 1982 und 2016 | 143 |
| Abbildung 74: Zebuhof Muster, Verlust von Streuobstwiesen, 1970 und 2016..... | 144 |
| Abbildung 75: Zebuhof Muster, Hofbereich Blickrichtung Norden, 1970 und 2016 | 145 |
| Abbildung 76: Weingut Pronegg-Kristeindl, Hofansicht, ca. 1965 und 2016..... | 146 |
| Abbildung 77: Weingut Pronegg-Kristeindl, Hofansicht und Weingarten, nach 1965 und 2016..... | 147 |
| Abbildung 78: Weingut Mahorko, Weingärten anstelle von Streuobstwiesen, 1968 und 2016 | 148 |
| Abbildung 79: Weingut W. Maitz, Flurformen, 1982 und 2016..... | 149 |
| Abbildung 80: Zebuhof Muster, Hofeinfahrt, 1924 und 2016 | 150 |
| Abbildung 81: Zebuhof Muster, Wohngebäude, ca. 1945-2016..... | 151 |
| Abbildung 82: Zebuhof Muster, Hof und Stallgebäude, um 1970 und 2016 | 152 |
| Abbildung 83: Zebuhof Muster, Traktor, um 1970 und 2016 | 152 |
| Abbildung 84: Serschenhof Tertinjek Hofbereich, Luftbild, 1982, 1995, 2014 | 153 |

| | |
|--|-----|
| Abbildung 85: Serschenhof Tertinjek, Stallgebäude | 154 |
| Abbildung 86: Pronegg-Kristeindl, Hofzufahrt und Hausgiebel, ca. 1950, ca. 1965 und 2016 . | 155 |
| Abbildung 87: Pronegg-Kristeindl, Terrasse, ca. 1965 und 2016 | 156 |
| Abbildung 88: Weingut Mahorko, Gasthof und Hotel/Restaurant, 1963 und 2016..... | 157 |
| Abbildung 89: Weingut Mahorko, Geländebegradigung, 1963 und 2016 | 158 |
| Abbildung 90: Weingut Mahorko, Blick über das Weingut Repolusk, 1963 und 2016 | 159 |
| Abbildung 91: Weingut Lackner Tinnacher, Hofansicht, ca. 1950 und 2013 | 160 |
| Abbildung 92: Weingut W. Maitz, Blick vom Schusterberg auf den Hof, 1982 und 2016 | 161 |
| Abbildung 93: Weingut W. Maitz, Blick nach Ratsch, ca. 1975 und 2016..... | 162 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Tabelle 1: Vereinfachte Betriebsstruktur, Anteile der Betriebe an der land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche in der Steiermark 1951 und 1999 | 39 |
| Tabelle 2: Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft in Österreich, 1995-2010..... | 43 |
| Tabelle 3: ÖPUL 2015 - Ausgewählte Maßnahmen, Förderungsvoraussetzungen und Prämien | 55 |
| Tabelle 4: Fremdenverkehrsbetriebe und Anzahl der Betten im Sommerhalbjahr 2011-2016 . | 71 |
| Tabelle 5 Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene | 72 |
| Tabelle 6: Einpendler- und Auspendlerquote in der LAG Südsteiermark, 2011 | 99 |
| Tabelle 7: Anteile der Personen über 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung 1991, 2011 und Prognose 2030, 2050..... | 101 |
| Tabelle 8: Erwerbspersonen insgesamt 1991-2011 | 102 |
| Tabelle 9: Durchschnittliche Bleibedauer (Tage) der TouristInnen 1980-2015 | 105 |
| Tabelle 10: Durchschnittlich bewirtschaftete land- und forstwirtschaftliche Fläche (in ha) 1999-2010 | 107 |
| Tabelle 11: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: BetriebsleiterInnen und HofnachfolgerInnen 1955, 1991, 2016 | 108 |
| Tabelle 12: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: Ausbildung und Alter (bei Übernahme) des Betriebsleiters/der Betriebsleiterin, 1955, 1991 und 2016..... | 109 |
| Tabelle 13: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: Personen und Generationen am Hof lebend, 1955, 1991 und 2016..... | 110 |
| Tabelle 14: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: touristische Kennzeichen 1955, 1991, 2016 | 112 |
| Tabelle 15: Bodennutzung (in ha) im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße und im Naturpark Südsteiermark | 129 |
| Tabelle 16: Statistiken zum Weinbau in der Südsteiermark und der Steiermark, 1951 bzw. 1953-2015 | 134 |
| Tabelle 17: Viehbestand im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße und im Naturpark Südsteiermark | 135 |
| Tabelle 18: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: ungefähre Flächennutzung in ha, 1955, 1991 und 2016 | 139 |
| Tabelle 19: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: Viehwirtschaft 1995, 1991, 2016..... | 141 |

Abkürzungsverzeichnis

| | | | |
|----------|--|----------|---|
| a. d. W. | an der Weinstraße | LE 14-20 | Österreichisches Programm für ländliche Entwicklung 2014-2020 |
| AMA | AgrarMarkt Austria | LES | Lokale Entwicklungsstrategie |
| AGES | Österreichische Agentur für Ernährungssicherheit | LSE | Landschaftselemente |
| AZ | Ausgleichszulage | LSG | Landschaftsschutzgebiet |
| BMLFU | Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft | LuF | Land- und Forstwirtschaft |
| BOKU | Universität für Bodenkultur in Wien | NGOs | Non-Government Organisations |
| DI | DiplomingenieurIn | NSG | Naturschutzgebiet |
| DZ | Direktzahlungen | STK | Steirische Terroir- und Klassikweingüter |
| ebd. | ebenda | TV | Tourismusverband |
| ECAs | Ecological Compensation Areas | UBB | Umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung (Maßnahme im ÖPUL 2015) |
| ESG | Europaschutzgebiet | ÖNGENE | Österreichische Nationalvereinigung für Genreserven |
| EU | Europäische Union | ÖPUL | Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft |
| FeWo | Ferienwohnung | ÖPNV | Öffentlicher Personennahverkehr |
| GAP | Gemeinsame Agrarpolitik (der EU) | UG | Untersuchungsgebiet |
| GF | GeschäftsführerIn | UN | Vereinte Nationen, United Nations |
| i. Stmk. | in Steiermark | VNÖ | Verband der Naturparke Österreichs |
| i. S. | im Saggautal, im Sausal | | |
| Jhd. | Jahrhundert | | |
| LAG | Lokale Leader Aktionsgruppe | | |

1 Einleitung

An dieser Stelle soll ein kurzer Überblick über den Aufbau der vorliegenden Arbeit gegeben werden. Nach der Einleitung in diesem ersten Kapitel werden im Kapitel 2.1 zum theoretischen Hintergrund die Begrifflichkeiten Kulturlandschaft, Kulturlandschaftsdynamik, Kulturlandschaftspflege und Biodiversität abgegrenzt. Anschließend wird auf den Strukturwandel in der österreichischen Landwirtschaft seit den 1950er Jahren eingegangen. Da der Hofnachfolgeprozess Teil dieses Strukturwandels ist, welcher für die vorliegende Arbeit besonders interessant ist, wird ihm ein eigenes Unterkapitel gewidmet. In Kapitel 2.2 wird ein Überblick über die aktuellen Fördersysteme der EU und Österreichs ÖPUL gegeben, ebenso wird der Naturpark Südsteiermark und seine Rolle in der Kulturlandschaftspflege vorgestellt. Um auf die folgenden Kapitel vorzubereiten, wird unter 2.3 das Untersuchungsgebiet und die Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene vorgestellt und charakterisiert. Der Hauptteil der Arbeit bezieht sich auf die Kapitel 2.4 zu den demographischen und sozioökonomischen Veränderungen und Kapitel 2.5 zu den physiognomischen und funktionalen Veränderungen im Naturpark Südsteiermark bzw. dem Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße sowie den Beispielen auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene. Kapitel 3 gibt neben der Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse zu regionalen Veränderungsprozessen und Trends einen kurzen Zukunftsausblick, bevor im Resümee die gestellten Forschungsfragen beantwortet werden.

1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Die Dynamik in der Entwicklung der Kulturlandschaft in der Südsteiermark ist unumstritten: Durch Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung und infrastruktureller Merkmale sowie der Flächennutzung und -bearbeitung, hat sich die Kulturlandschaft besonders in den letzten 60 Jahren stark gewandelt. Die ehemals durch Mischnutzung gekennzeichnete, strukturschwache (Grenz)Region entlang der Südsteirischen Weinstraße hat sich zu einer vom Weinbau und Tourismus geprägten Wachstumsregion entwickelt, deren zukünftige Entwicklung aber noch nicht klar definiert ist. Um diese Dynamik (besonders im Zeitraum 1955-2016) zu verstehen, werden in der Arbeit einerseits die politischen Rahmenbedingungen (von Gemeinde-, bis EU-Ebene) beleuchtet. Diese bilden, ebenso wie die einzigartigen geographischen und topographischen Gegebenheiten der Region, mitunter die Ausgangslage für die vorherrschenden Wirtschafts- und Arbeitsweisen im Bereich der Land- und Forstwirtschaft. Andererseits wird die Wichtigkeit ganz persönlicher und familiärer Entscheidungen über Nutzungsformen (welche die Kulturlandschaft wesentlich beeinflussen) auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene anhand unterschiedlicher Beispiele dargestellt.

Ziel der Arbeit ist erstens eine umfangreiche Analyse der Kulturlandschaftsdynamik, sowie ihre Auswirkungen in der Südsteiermark (besonders im Schwerpunktbereich Südsteirische Weinstraße). Zweitens soll ein möglicher Zukunftsausblick gegeben werden. Die individuellen Gespräche mit aktuellen und zukünftigen land- und forstwirtschaftlichen BetriebsinhaberInnen zeigen unter anderem ihre Wünsche für die persönliche Betriebsstruktur (und damit verbundene Tendenzen in der Landschaftsveränderung) und auch ihre Vorstellungen und Anforderungen vom und an den Naturpark Südsteiermark auf.

Aufgrund der eben genannten Überlegungen lassen sich folgende Forschungsfragen für die vorliegende Arbeit formulieren:

- Welche Parameter kennzeichnen die Kulturlandschaftsdynamik (demographische, physiognomische und funktionale Veränderungen) im Untersuchungsgebiet 1955-2016?
- Welche wesentlichen Auswirkungen hatte diese Dynamik bisher und wie könnte die Zukunft der Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet aussehen?

1.2 Arbeitsgrundlagen und -methodik

Dem theoretischen Teil dieser Masterarbeit liegt eine ausführliche Literaturrecherche und Sichtung der bereits vorhandenen Forschungsergebnisse zu Grunde. Als methodische und konzeptionelle Grundlage wurde die Angewandte Historische Geographie nach SCHENK (2011) gewählt, da deren Zugang zur Kulturlandschaft und Kulturlandschaftspflege sich in Augen der Autorin am besten für die vorliegende Arbeit eignet. Ebenso wurde versucht, besonders auf die bereits gewonnenen Erkenntnisse zur Dynamik der Kulturlandschaft in der südlichen Steiermark einzugehen. Als wesentliche Grundlage dafür diente das Kulturlandschaftsprogramm „Naturpark Südsteirisches Weinland“ der FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (2007d). Abgesehen von den Arbeiten der FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH gibt es keine aktuellen Arbeiten die sich explizit und gründlich mit der Kulturlandschaftsdynamik im Untersuchungsgebiet beschäftigen.

Um den Agrarstrukturwandel in Österreich neben Fachliteratur auch statistisch darstellen zu können, wurde eine umfangreiche Datenrecherche durchgeführt. Hier sind besonders die Agrarstrukturhebungen 1999 und 2010 der STATISTIK AUSTRIA zu erwähnen. Da diese Daten allerdings über die STATISTIK AUSTRIA nicht auf Bezirks- oder gar Gemeindeebene kostenfrei abzurufen sind, wurde auf die Ausarbeitungen der LANDESSTATISTIK STEIERMARK bzw. des LAND STEIERMARK zurückgegriffen. Die Daten zur Land- und Forstwirtschaft ab dem Jahr 1950 bis 1999 wurden aus mehreren Quellen zusammengefasst (siehe Arbeitsverzeichnis). In diesem Zusammenhang muss auf die aufgetretenen Probleme in der Datenrecherche hingewiesen werden:

- Keine Verfügbarkeit der Daten auf Bezirks-, oder Gemeindeebene: Während in älteren, analogen Statistiken (besonders in den Tätigkeitsberichten der LANDESKAMMER FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT IN STEIERMARK) die Daten auf Gemeindeebene erfasst und zugänglich gemacht wurden, sind vor allem aktuelle Daten (Agrarstrukturerhebungen) nicht vollständig auf Bezirks-, oder gar Gemeindeebene ohne Kosteneinsatz abrufbar.
- Keine durchgängige Erfassung: Daten zu den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben wurden nicht über die gesamte Laufzeit hinweg erfasst (z.B. Anzahl der Schafe und Ziegen).
- Unterschiedliche Einteilungen und Klassifizierungen: Beispielsweise bei den Daten zur Betriebsstruktur: 1951 wurden diese anders nach Größengruppen klassifiziert als 2010 (wo die Daten wiederum nicht auf Gemeindeebene verfügbar waren)
- Umbau der Universitätsbibliothek: Mit Sommer 2016 startete der Umbau der Universitätsbibliothek Graz, was auch dazu führte, dass sämtliche Analogstatistiken in die Depotbibliothek übersiedelt wurden. An dieser Stelle möchte sich die Autorin nochmals herzlich bei den Damen und Herren der Depotbibliothek für die Hilfe bei der (leider im Endeffekt aber erfolglosen) Suche nach den land- und forstwirtschaftlichen Statistiken der Steiermark bedanken.

Die oben genannten Probleme führen zu etwaigen Datenlücken, auf die im Text nochmals explizit hingewiesen wird. Das Kapitel zur Kulturlandschaft und Politik stützt sich in erster Linie auf Informationen aus dem Internet, hier sind besonders die Seiten der EUROPÄISCHEN KOMMISSION und des BMLFUW, des österreichischen Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft zu nennen. Als Datenquelle für das Kapitel zum Naturpark Südsteiermark diente in erster Linie dessen Internetauftritt, welcher auch kritisch analysiert wurde.

Der empirische Teil dieser Masterarbeit besteht zum ersten Teil aus den quantitativen Datenanalysen (zu demographischen, sozioökonomischen, physiognomischen und funktionalen Veränderungen). Diese werden teilweise in Tabellen und teilweise als Karten (erstellt mithilfe des Programmes ArcGIS) dargestellt. Zweitens wurden semistrukturierte Interviews mit ehemaligen und aktuellen BetriebsleiterInnen land- und forstwirtschaftlicher Betriebe durchgeführt. Die Betriebe wurden einerseits nach ihrer Wirtschaftsform ausgewählt, es wurde versucht möglichst verschiedene Betriebsstrukturen vorzustellen. Andererseits wurden vorrangig Personen befragt, welche die Autorin schon vorab kannte. Der große Vorteil dieser Vorgehensweise zeigte sich im bereits vorhandenen Rapport, der eine vertrauensvolle und angenehme Gesprächsstimmung schaffte, was besonders bei narrativen Interviews von Vorteil ist. Vorab wurde ein Fragebogen erarbeitet, bei dem Daten zur Entwicklung des Betriebes von 1955 bis 2016 abgefragt werden sollten. Des Weiteren wurden

die interviewten Personen gebeten, ihre ganz persönliche Familiengeschichte und Betriebsentwicklung zu erzählen. Diese narrativen Interviews wurden von der Autorin anschließend vom Dialekt in normales Schriftdeutsch transkribiert, offen kodiert und mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse untersucht. Die quantitativen Daten zu den Beispielbetrieben finden sich hauptsächlich in den Kapiteln zu den Veränderungsprozessen. Die qualitativen Daten und Erkenntnisse wurden einerseits in den Text eingearbeitet, andererseits zur Erstellung der Portraits der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe genutzt. Die Analyse und Interpretation dieser Interviewergebnisse lassen Rückschlüsse auf die persönliche, „hof-eigene“ Beeinflussung der Kulturlandschaft ziehen. Drittens wurden unterschiedliche Fotos aus den Jahren 1950-1990, teils aus der Fachliteratur, teils von den Betrieben oder Anderen zur Verfügung gestellt und von der Autorin nachgestellt. Diese Fotos zeigen einen direkten Vergleich der Landschaftsbilder, der Gebäude und Hofbereiche oder auch landwirtschaftlicher Nutzflächen und stellen die Veränderungen somit auch visuell dar.

Zusätzlich muss erwähnt werden, dass die persönliche Erfahrung und Beobachtungen sowie Literatur und Blogbeiträge der Autorin in dieser Arbeit eine wesentliche Rolle in der Methodik spielen (ELSNEG 2014, 2016a, 2016b, 2016c, 2016d).

Um die Dynamiken der Kulturlandschaft in der Südsteiermark darstellen zu können, wurden die Kennzahlen und Prozesse auf mehreren Ebenen betrachtet:

- Bezirk Leibnitz (29 Gemeinden)
 - LAG Südsteiermark (18 Gemeinden)
 - Naturpark Südsteiermark (15 Gemeinden)
 - Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße (6 Gemeinden)
 - Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene (6 Betriebe)

Zeitlich wurde mit dem Jahr 1950 bzw. 1955 gestartet. Das Jahr 1955 ist für die Region rund um die Südsteirische Weinstraße von besonderer Bedeutung, da am 18. Oktober 1955 das letzte 2,5 km lange Teilstück der Südsteirischen Weinstraße feierlich eröffnet wurde. Zu Beginn der Forschungsarbeit war angedacht, auch das Jahr 1991 genauer zu betrachten, da sich der Zerfall Jugoslawiens auch in mehreren Aspekten auf die Grenzregion des Untersuchungsgebietes ausgewirkt hat. Im Zuge der Interviews wurde jedoch klar, dass die genauere Betrachtung dieses Aspektes den Umfang der Arbeit definitiv überschreitet. Obwohl die Nähe und die nachbarschaftlichen Beziehungen zu Slowenien von großer Bedeutung sind, wird in dieser Arbeit nicht näher darauf eingegangen.

2 Kulturlandschaftsdynamik in der Südsteiermark

Der Hauptteil der vorliegenden Arbeit wird unter Kapitel 2 zusammengefasst. Nach der Klärung der Begrifflichkeiten und einem Blick in den theoretischen Hintergrund rund um das Thema Kulturlandschaft (mit der Frage: Was ist eine schöne Landschaft?) soll auch der Agrarstrukturwandel in Österreich und der Steiermark beleuchtet werden. Gründe für die Veränderungen, u.a. politische und gesellschaftliche Faktoren, werden skizziert und in Zusammenhang mit den realen Auswirkungen auf die österreichische Land- und Forstwirtschaft gebracht (siehe 2.1.4.2 Gegenwärtige Betriebs- und Beschäftigungsstrukturen in der Landwirtschaft). Auf kleinster, betriebseigner Ebene wird kurz auf die Hofnachfolge als Prozess des Strukturwandels eingegangen. Der Strukturwandel in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft zeigt aber auch das steigende Bewusstsein für den Wert der Kulturlandschaft und „Kulturlandschaftspflege“. Um die Bedeutung der Kulturlandschaft in der EU und Österreichischen Agrarwirtschaft darzustellen, muss ein Blick auf die GAP und das ÖPUL 2015 geworfen werden (Kapitel 2.2.1). Für das Untersuchungsgebiet spielt der Zugang des Naturpark Südsteiermark eine wesentliche Rolle. Bevor die Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene vorgestellt werden, wird ein Überblick über das Untersuchungsgebiet „Südsteirische Weinstraße“ gegeben. Die Ergebnisse der Interviews und Datenrecherchen werden in den Kapiteln 2.4 Demographische und sozioökonomische Veränderungen und 2.5 Physiognomische und funktionale Veränderungen dargestellt und analysiert.

2.1 Theoretischer Hintergrund und Begriffsdefinitionen

2.1.1 Kulturlandschaft und Kulturlandschaftsdynamik

Es existiert eine Vielzahl an Definitionen für „Kulturlandschaft“, da unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen ebenso unterschiedliche Zugänge zur Kulturlandschaft haben. DENECKE (1997) sieht Kulturlandschaft (sowie Kulturlandschaftspflege und -entwicklung) in der Geographie als raum- und landschaftsbezogene Wissenschaft begründet. Das bedeutet, dass die Elemente der Kulturlandschaft mit ihren räumlich-geographischen Lageverhältnissen gesehen werden. Sie werden jedoch nie isoliert als Einzelteile betrachtet, sondern immer in ein räumlich-funktionales Beziehungsgefüge hineingestellt. Um Entstehung, Entwicklung und Wandel in einem räumlich-funktionalen Zusammenhang entwicklungsgeschichtlich erklärend aufarbeiten zu können, bedarf es einer genetischen Perspektive (retrospektiv). Analysen und Erklärungen bleiben ebenso nicht statisch, es wird versucht die Prozesse vom Werden und Wandel zu rekonstruieren und zu beleuchten.

Abbildung 1: Die Kulturlandschaft als Beziehungsgefüge zwischen Mensch – Natur – Kultur



Arbeitsgrundlage: SCHENK 1997, S. 38

Eine integrierende und pflegliche Weiterentwicklung der Kulturlandschaft steht für die Geographie dabei im Vordergrund, nicht etwa der Erhalt des Status Quo oder Schutzkategorien. Laut DENECKE (1997, S. 37-38) überwindet die Ausrichtung auf eine erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung somit „[...] die Einseitigkeit und die naturbezogene Enge des Naturschutzes wie auch die Objektbezogenheit des Denkmalschutzes und führt zu einer integrativen erhaltenden und pflegenden Weiter-

entwicklung der Landschaft.“ Der Autor sieht hinter den Prozessen und Maßnahmen innerhalb einer Kulturlandschaft ein komplexes Wirkungsgefüge, siehe Abbildung 1, S. 22. Naturangebot und -bedingungen werden als Naturpotential, als nutzbare Ressourcen angesehen. Kultur wirkt mit ihren Artefakten (von Menschen erzeugte Gegenstände), Mentefakten (menschliches Artefakt, geistiger Inhalt steht im Vordergrund) und Soziefakten (von der Gesellschaft geschaffen) auf die Kulturlandschaft ein. Der Mensch ist in diesem Szenario als Akteur und Gestalter aktiv, er „drängt zurück, nutzt und beutet aus, aber er vermag auch bis zu einem gewissen Grad zu schützen und zu pflegen oder Gleichgewichte im Naturhaushalt herzustellen.“ (DENECKE 1997, S. 37). Stetiger Wandel und gezielte Veränderungen prägen die Kulturlandschaft. Immer rascher und kurzfristiger laufen diese Prozesse und Dynamiken ab, auch die Eingriffe in die Landschaft und naturräumliche Verhältnisse werden zunehmend großräumiger und gravierender. Dieser Wandel und stärker noch die planmäßigen Veränderungen und Umgestaltungen lösen vergangene Nutzungs- und Wirtschaftsformen ab. Die entstandenen älteren Landschaftselemente werden aufgegeben, umgenutzt oder ganz zerstört (DENECKE 1997, S. 40). Dieser Prozess ist im Untersuchungsgebiet zum Beispiel an den Streuobstwiesen zu bemerken, mit welchen Maßnahmen dem entgegengewirkt werden soll siehe Kapitel 2.2.2.3 auf S. 64.

Auch HIESS (1999, S.9) sieht Kulturlandschaft als komplexes System: „Kulturlandschaft ist ein nach unterschiedlichen Kriterien abgrenzbares räumlich wahrgenommenes System der Erdoberfläche, das aus natürlichen und anthropogen beeinflussten Systemelementen besteht, die in komplexen Wirkungsmustern eine ständige Veränderungsdynamik produzieren“. Auf dieses System wirken verschiedene Veränderungen, die sowohl rhythmisch-zyklisch als auch als irreversible Prozesse mit schlecht abschätzbaren Folgen eintreten können. Die Intensität und Schnelligkeit der Veränderungen des System Kulturlandschaft hängt von den unterschiedlichen Gesellschaftssystemen ab (mit ökonomischen, technischen und organisatorischen Faktoren) und wird auch unterschiedlich wahrgenommen. Veränderungsdynamiken werden zum Beispiel durch die Entwicklung und Verteilung von räumlicher Nutzung und NutzerInnen im Raum und/oder die Entwicklung von Schadstoffströmen und Materialflüssen sichtbar. Diese Elemente prägen die Kulturlandschaft mit ihren Teilsystemen Verkehrsinfrastruktur, Land- und Forstwirtschaft und Siedlungsstruktur. Durch erhöhte Geschwindigkeit der Veränderung dieser Teilsysteme nimmt die Geschwindigkeit und damit die Dynamik im gesamten System Kulturlandschaft zu. Der Ausbau des Verkehrsnetzes führt beispielsweise zur besseren Erreichbarkeit der Land- und Forstwirtschaft sowie zur Ausweitung der Siedlungen (HIESS 1999, S. 12-14). Diesen Umstand kann man in der Untersuchungsregion zum Beispiel nach dem Bau der Südsteirischen Weinstraße beobachten.

Tendenzen der Kulturlandschaftsentwicklung

SCHENK (2011, S. 110) fasst folgende generelle Entwicklungstendenzen der Kulturlandschaft in Mitteleuropa zusammen, welche auch in Zukunft relevant sein werden:

- **zunehmende Ausdifferenzierung** in kontrollierte „Schutzgebiete“ und stark beanspruchte „Schmutzgebiete“
- **beschleunigte Aufgabe landwirtschaftlicher Nutzflächen**, besonders in den Alpen und den landschaftlich reich gegliederten Mittelgebirgsregionen
- **Zunahme der Siedlungsflächen**, mit all ihren Folgen wie Versiegelung des Bodens, Zerschneidung und Verinselung von Biotopen, besonders in Verdichtungsräumen bei gleichzeitigem Bevölkerungsrückgang und dem Rückgang von Infrastruktur (Abbildung 2)
 - was in Folge zur **Vereinheitlichung von Orts- und Landschaftsbildern** führt

Abbildung 2: Kulturlandschaftsentwicklung – Zunahme von Siedlungsflächen



Arbeitsgrundlage: oben: Scherbichler 1998, S. 35

unten: Eigene Aufnahme, Ortszentrum Ratsch/Ehrenhausen a. d. W., Blick vom Stermetzberg nach Osten Richtung Kogelberg, Standort 46.688091, 15.558289, 11.2013

Abbildung 2 zeigt deutlich die Zunahme der Siedlungsfläche und Bausubstanz im Bereich des Ortszentrums von Ratsch a. d. W. zwischen 1998 und 2013. Auch das Orts- und Landschaftsbild wurde deutlich einheitlicher (Zusammenlegung der Ackerflächen und Weingärten).

Die Dynamiken in der Kulturlandschaft sind nicht mehr primär durch regionale oder gar lokale Prozesse beeinflusst, sondern immer mehr von globalen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen bestimmt (Kapitel 2.2.1, S. 48). SOYEZ (2003, zitiert in SCHENK 2011, S. 110) spricht hier von „glokalen Kulturlandschaften“, welche den globalen Dynamiken unterliegen und immer weniger lokale Einheiten in sich tragen. Dieser Wandel wird von vielen, GeographInnen, RaumplanerInnen und anderen, mit Unbehagen gesehen. Wobei weniger die (Weiter-)Entwicklungen an sich, sondern viel mehr die Schnelligkeit und oftmalige Unumkehrbarkeit beklagt werden. (SCHENK 2011, S. 110)

2.1.2 Kulturlandschaftspflege

Das Konzept der Kulturlandschaftspflege aus Sicht der Angewandten Historischen Geographie (SCHENK 1997, 2011) orientiert sich am Konzept der Nachhaltigkeit. Nur in Ausnahmefällen ist die Konservierung von aus der Vergangenheit resultierenden Kulturlandschaften mit ihren Elementen und Strukturen gewünscht. Vielmehr wird die Weiterentwicklung als Beitrag für die Regionalentwicklung akzeptiert. Wichtig ist dabei, dass das Potenzial für eine zukünftige nachhaltige Entwicklung, trotz Verbrauch und Belastung von Ressourcen, nicht beeinträchtigt wird. Das bedeutet auch, dass nachfolgende Generationen nicht bei der Ausgestaltung eines menschenwürdigen Lebens eingeeengt werden, was auf die Nachhaltigkeits-Definition der Brundtland-Kommission von 1987 zurückgeht.

Abbildung 3: Kulturlandschaftspflege als ewiger Diskurs



Arbeitsgrundlage: SCHENK 2011, S. 116 (nach einer unveröffentlichten Vorlage von H.-R. EGLI von 1996)

Der ewige Diskurs der Kulturlandschaftspflege kann in drei Schritten methodisch umgesetzt werden (SCHENK 2011, S. 116-117):

1. Erfassung, Beschreibung, Erklärung der Kulturlandschaft mit ihren Elementen und Strukturen durch einen Kulturlandschaftskataster
2. Bewertung der Kulturlandschaft, anhand eines Wertekomplex aus Maßstäben des/der
 - a. Naturschutzes („Schönheit, Eigenart, Vielfalt“ und Seltenheit)
 - b. Denkmalschutzes (historische Bedeutung, Alterswert, Ablesbarkeit von Geschichte)
 - c. Raum- und Regionalplanung
3. Ableitung von pflegerischen Maßnahmen

Nach einem ähnlichen Schema wurde auch das Konzept zur Kulturlandschaftspflege für das Untersuchungsgebiet von FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (2007d) im Auftrag des Vereins Naturpark Südsteirisches Weinland erarbeitet. Das „Naturpark Südsteirisches Weinland Kulturlandschaftsprogramm“ dient nun gemeinsam mit SCHENK (1997) als Grundlage für das folgende Unterkapitel.

2.1.2.1 Warum Kulturlandschaftspflege?

Zentrales Ziel der Kulturlandschaftspflege ist die unterschiedlichen Kulturlandschaften in ihrer räumlichen Differenzierung zu erhalten, hierbei steht jedoch, wie bereits betont, die zukünftige Entwicklung im Vordergrund, und nicht etwaiger Konservatismus. Neben der kulturhistorischen Bedeutung von Kulturlandschaften spielt auch die emotionale Wirksamkeit der Kulturlandschaft eine bedeutende Rolle im Diskurs um Kulturlandschaftspflege (WAGNER 1997, S. 59). Diese emotionale Wirksamkeit kann sowohl positiv als auch negativ sein. Um der Zielsetzung von Kulturlandschaftspflege nachzukommen, gilt „das besondere Augenmerk zum einen der zukünftigen Vermeidung weiterer negativer emotionaler Wirkungen und zum anderen der Aufrechterhaltung bzw. Förderung positiver Wirkungen.“ (ebd., S. 60). Laut WAGNER ist ein positives emotionales Erleben von Landschaftsräumen an die Befriedigung bestimmter raumbezogener Bedürfnisse geknüpft. Diese sind im Besonderen das **Bedürfnis nach Orientierung, Stimulierung** (bzw. nach Information), **Identifikation** (bzw. nach Heimat) und **Schönheit**. Auf diese Bedürfnisse und ihre Auswirkungen im speziellen wird aus Platzgründen nicht näher eingegangen.

Laut FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (2007a, 10-16) erfüllen Kulturlandschaften unterschiedliche Funktionen, deren Erhalt auch gleichzeitig ein Grund für die Kulturlandschaftspflege an sich ist:

Schutzfunktion

Die Schutzgüter Boden, Wasser und Luft. Durch langsam gewachsene und intakte Kulturlandschaften mit all ihren Elementen und Strukturen und eine angepasste Bewirtschaftung dieser Landschaften werden Böden, Grundwasser und Luft geschont und geschützt.

Ökologische Funktion

Und damit das Schlüsselwort Biodiversität: Besonders kleinstrukturierte, intakte Kulturlandschaften zeichnen sich meist durch eine größere Vielfalt an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten aus. Im Untersuchungsgebiet sind hier besonders die Landschaftselemente Streuobstwiesen zu nennen, welche momentan auch besonders im Fokus des Naturpark Südsteiermark stehen (Kapitel 2.2.2).

Wohlfahrtsfunktion und landschaftsästhetische Funktion

Viele Kulturlandschaften (auch jene im Untersuchungsgebiet) zeichnen sich dadurch aus, von einer Vielzahl von Menschen als „schön“ empfunden zu werden. Das alleine ist bereits für viele der Grund die Region zu besuchen, was wiederum aktiv vom Tourismus genutzt wird. Das kommt zum Beispiel besonders auf der Website des Tourismusverbandes „Die Südsteirische Weinstraße“ hervor, wo nicht nur für Freizeitaktivitäten wie „WEINwandern“ mit landschaftlich ansprechenden Fotos und Texten geworben wird: „Ein Himmelreich aus Hügel... Weingärten, je nach Jahreszeit in zartem Grün oder bunt wie ein Malkasten; Mischwälder, Kürbisfelder und Streuobstwiesen; Dazwischen schmale, kurvige Straßen die einen leicht die Orientierung verlieren lassen aber Gott sei Dank immer zu verträumte Weinlauben und sonnigen Terrassen führen; Ein Landstrich mit besonderen Menschen, herrlichen Weinen und köstlichen Gerichten.“ (TV Die Südsteirische Weinstrasse 2016a).

Das Zusammenspiel aus kulturhistorischer Bedeutung, emotionaler Wirkung und ihren Funktionen kennzeichnen eine Kulturlandschaft, und rechtfertigen die Notwendigkeit einer angepassten Kulturlandschaftspflege. Der Blick auf die landschaftsästhetische Funktion führt allerdings zur Frage, wie (und ob) eine schöne Landschaft zu definieren ist, was im Folgenden beantwortet werden soll.

2.1.2.2 Was ist eine „schöne“ Landschaft?

Obwohl im Grunde doch subjektiv, werden laut BRÄMER (2008, S. 1) gewisse Landschaftsformen von fast allen Menschen, unabhängig ihrer Herkunft, als schön empfunden. Mithilfe von Fotoreihen konnte nachgewiesen werden, dass in den Industriestaaten Europas, Asiens und Amerikas ähnliche landschaftliche Schönheitsvorstellungen vorherrschen, welche sich folgend zusammenfassen lassen (ebd., 1-4). Hier werden bereits Beispiele aus dem Untersuchungsgebiet miteingebaut und dem Kapitel 2.3 schon vorgegriffen:

Naturnähe

Landschaft gilt als naturnah, wenn wenige künstlich-technische Elemente wie Infrastrukturelemente (Verkehr, Elektrizität), Maschendrahtzäune, Schutthalden, Steinbrüche, sowie strikt geradlinig-eckige Begrenzungen und Bauformen erkennbar sind.

Offener Bewuchs

Offener Baumbewuchs auf wiesenartigem Gelände, ein Landschaftstyp der an Parks erinnert, wird als besonders schön empfunden. Hierbei werden von den Meisten bearbeitete Kulturlandschaften, wie gepflegte Parks und kleinstrukturierte Kulturlandschaften gegenüber heranwachsenden Naturlandschaften wie Urwäldern, Tundren oder Buschbrachen vorgezogen (nach Eliminierung aller technischen Elemente in der Landschaft). Daher ist Naturnähe eigentlich nur ein relatives Kriterium, da offenbar „nicht die wilde, sondern die gezähmte Natur“ als schön gilt. (ebd., S. 2)

Gewässer

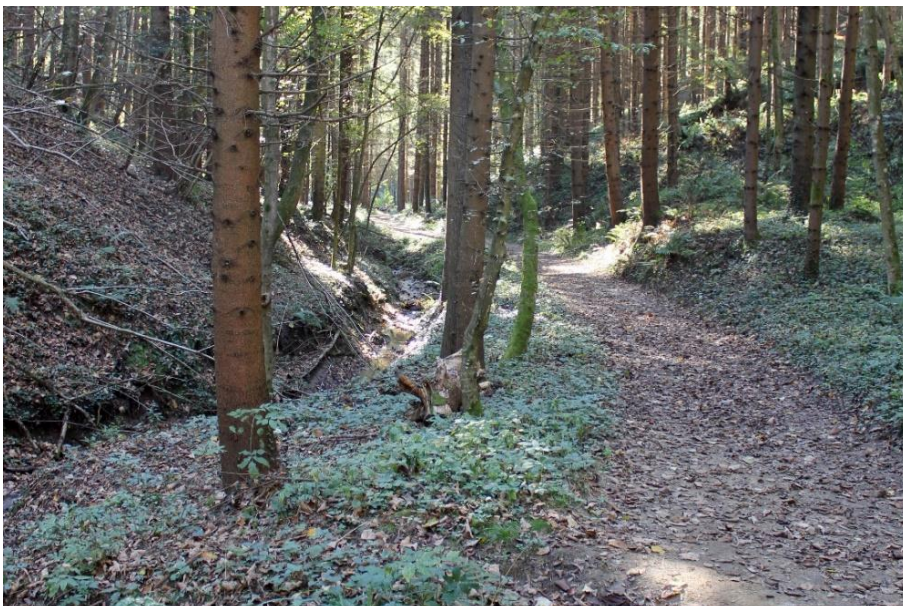
Natürlich wirkende Bäche, Flüsse, Seen, Teiche, Wasserfälle und Ähnliches, tragen erheblich zur Aufwertung der Landschaft bei. Dieser Effekt ist z.B. an der ungeheuren Attraktion selbst kleinster Wasserflächen für Menschen (v.a. Kinder) sichtbar. Im Untersuchungsgebiet hebt sich hier besonders die Heiligengeistklamm (siehe Abbildung 4, S. 29) hervor. Durch die Klamm in Schlossberg/Leutschach a. d. W. führt entlang des Heiligengeistbaches ein gut besuchter Klamm-Wanderweg, welcher auch im Publikums-Voting des ORF-Formats „9 Plätze – 9 Schätze“ 2015 zum schönsten Platz der Steiermark gewählt wurde (ORF Steiermark 2015).

Abbildung 4: Heiligengeistklamm – Gewässer als landschaftsästhetische Funktion

Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, 11.05.2016

Abwechslungsreichtum

Das Bedürfnis nach Abwechslung und vielfältige Wechsel in der Szenerie, welche neue, überraschende Perspektiven eröffnen, werden ebenso als attraktiv empfunden. Etwas wie eine ureigene Entdeckerfreude kommt dabei zum Ausdruck. Wege und Pfade die durch Wald und Flur führen und dabei keinen direkten Blick auf den Wegverlauf geben, wecken die Neugier. Der sogenannte „mystery effect“ tritt ein.

Abbildung 5: „Abwechslungsreichtum“: Licht am Ende des Weges

Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Waldweg im Kleingraben in der Gemeinde Leutschach a. d. W., 18.10.2014

Klare Grenzen, weiche Konturen

Landschaften mit klaren Übergängen zwischen den Landschaftselementen, aber trotzdem weichen, geschwungenen Konturen und Linien, werden als besonders schön empfunden. So wirken etwa geschwungene Waldränder und Weingartenflächen lieblicher als geradlinig gezogene Grenzen. Auch das Bodenrelief wird mit einer „teppichartigen“ Bodennarbe (Gras, Moos, Nadelboden) bevorzugt, besonders die sanft wellige Hügellandschaft (wie sie im Untersuchungsgebiet anzutreffen ist) wirkt attraktiv.

Abbildung 6: „Klare Grenzen, weiche Konturen“ in der sanft welligen Hügellandschaft



Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Gemeinde Leutschach a. d. W., 23.10.2016

Schöne Aussicht

Die attraktivsten Ziele von Wanderungen sind Aussichtspunkte. Sie werden, sofern sie eine einigermaßen naturnahe Landschaft zeigen, immer als schön empfunden. Das Untersuchungsgebiet bietet hier einige Höhenwege und Aussichtspunkte mit Weitblick über das Hügel- und Riedelland.

Abbildung 7: Blick von der Montikogelwarte in Schlossberg Richtung Ortszentrum Leutschach

Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Montikogelwarte Blick Richtung Nordosten, Leutschach a. d. W., Standort 46.656971, 15.447678, 22.07.2016

Weitere Faktoren, die die Ästhetik der Landschaft beeinflussen sind **„Sauberkeit“**, **„Stille der Natur“**, **„Frische Luft“** sowie **„Neues und Vertrautes“** (BRÄMER 2008, S. 2-4). Ob eine Landschaft nun schön ist oder nicht, bleibt zwar „im Auge des Betrachters“, ein gewisser ästhetischer Konsens in Hinblick auf natürliche Formen und Formationen bleibt allerdings gegeben.

In der Schweiz hat sich das Forschungsteam rund um JUNGE intensiv mit dem Thema Landscape Aesthetics auseinandergesetzt und mehrere Studien dazu durchgeführt. 2015 wurde die „Aesthetic quality of agricultural landscape elements in different seasonal stages in Switzerland“ über einen Fragebogen abgefragt, mit dem besonderen Augenmerk auf ecological compensation areas (ECAs). Diese entsprechen den österreichischen Landschaftselementen im ÖPUL und sind ein wesentliches Kennzeichen für Biodiversität (siehe Kapitel 2.1.3., S. 34). Die TeilnehmerInnen der Umfrage wurden gebeten, unterschiedliche Fotografien auf einer Skala von 1 („totally dislike it“) bis 7 („totally like it“) zu bewerten. Auf den Fotos waren Landschaften abgebildet, die in den verschiedenen Jahreszeiten (unterschiedliche Wachstumsstadien) aufgenommen wurden und unterschiedliche Anteile von ECAs und intensiv bewirtschafteten Flächen wie Acker- und Grünland zeigten. Die Ergebnisse der Befragung reihen sich an jene der vorangegangenen Forschungen von JUNGE et al.: Grundsätzlich wurden alle Bilder mit ECAs besser bewertet als die intensiv genutzten landwirtschaftlichen Flächen. Man kann daraus ableiten, dass ein differenziertes Landschaftsbild mit ECAs (LSE) und unterschiedlichen, extensiv genutzten Flächen als attraktiver empfunden wird (JUNGE ET AL. 2015, S. 71-72).

2.1.2.3 Der „Illyrische Mischtyp“

Die oben genannten Aspekte einer „schönen Landschaft“ nach BRÄMER und auch das vermehrte Vorkommen von Landschaftselementen treffen stark auf den Naturpark Südsteiermark bzw. das Untersuchungsgebiet zu. Die „schöne“ Kulturlandschaft im südlichen Teil des Bezirkes Leibnitz wird gerne mit dem Begriff „Illyrischer Mischtyp“ beschrieben, vor allem in und von Raumplanung, Verwaltung und Tourismus. In tatsächlich wissenschaftlicher Literatur kommt der Begriff kaum vor (siehe ARGE FREILAND 2001, LAG „NATURPARK SÜDSTEIRISCHES WEINLAND“ 2007).

„Illyrisch“ weist auf das Klima hin, gemeint ist damit die Klimaregion Südsteirisches Riedelland. Diese Zone umfasst den Remschnigg im Süden, den Sausal im Norden und die Windischen Bühel im Osten und ist geprägt durch kontinentales Klima mit starker geländeklimatischer Differenzierung. Gekennzeichnet ist die Zone durch das häufige Auftreten des Südföhns (Jauk) und die große Bedeutung südalpiner Niederschlagslagen (Mittelveertief). Durch die großen Seehöhen im Sausal und dem Remschnigg ist die Streuung der einzelnen Lokalklimate noch größer als z.B. im Südweststeirischen Riedelland. Begünstigt ist das Gebiet bei der relativen Sonnenscheindauer im Winterhalbjahr (30-35 % im Dezember) und verzeichnet eine wesentlich stärkere Durchlüftung als die angrenzenden Klimaregionen. Ähnlich dem Südoststeirischen Riedelland sind die Winter schneearm und auf den Riedeln ausgesprochen mild, die Sommerniederschläge beruhen vorwiegend auf Konvektionsniederschlag. Hier können die absoluten Maxima in 24 Stunden 95-105 d/a erreichen, die Gewitter ca. 40 d/a, was die Region damit relativ gewitterreich und auch hagelgefährdet macht (LAND STEIERMARK 2016b).

Auch Weinbaubetriebe aus der Untersuchungsregion weisen in ihren Internetauftritten auf das „Illyrische Klima“ und seine Auswirkungen auf den Weinbau hin (geprüft am 20.12.2016):

- Weingut Gross, Ratsch/Ehrenhausen a. d. W.
http://gross.at/weine_lagen/steirische_klassik?show_text=klima
- Weingut Klug, Eichberg-Trautenburg/Leutschach a. d. W.
<http://weingut-klug.at/weingut/boden-und-klima/>
- Weingut Sternat, Eichberg-Trautenburg/Leutschach a. d. W.
<http://www.sternat.at/Lage-Klima-Boden.18.0.html>

„Mischtyp“ bezeichnet die „traditionelle Kulturlandschaft“: Rund um Höfe in Streulage befinden sich kleinteilige Flächen mit (steilen) Weingärten, Äckern mit verschiedenen Kulturen, (Blumen)Wiesen, Landschaftselemente wie Streuobstwiesen, alte Einzelbäume und Hecken sowie Laubmischwälder. Abbildung 8, S. 33 lässt die bunte Mischung aus Wald, Wiesen und Weingärten gut erkennen. Nordhänge bzw. unzugängliche Gebiete (Ungunstlagen) sind bewaldet, Gunstlagen

(Süd-, Südost-, und Südwesthänge) werden intensiv landwirtschaftlich genutzt. Weingärten befinden sich hauptsächlich in Lagen mit hoher Sonneneinstrahlung. Im hinteren Bildbereich sind kleine Streuobstwiesen erkennbar.

Abbildung 8: Typische Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet



Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Blick vom Panoramahof Kure (Schlossberg) Richtung Nordosten auf den Lubekogel (Glanz), Leutschach a. d. W., Standort 46.629623, 15.475237, 29.10.2016

Der „Illyrische Mischtyp“ prägt die Kulturlandschaft im Südsteirischen Riedelland nach wie vor. Eine Herausforderung für die Zukunft wird das Thema Kulturlandschaftspflege in dieser Region definitiv sein, besonders für den Naturpark Südsteiermark (Kapitel 2.2.2, S. 60).

2.1.3 Biodiversität

„Biodiversität“, oder auch biologische Vielfalt, ist ein zentraler Begriff im Kulturlandschafts-Diskurs. Der Begriff setzt sich aus dem griechischen Wort *bios* (das Leben) und dem lateinischen *diversitas* (Vielfalt, Vielfältigkeit) zusammen. Eine zentrale Rolle spielt „Biodiversität“ in verschiedenen Naturschutzorganisationen und -vereinen. Der VERBAND DER NATURPARKE ÖSTERREICH (VNÖ) schreibt in seiner im Oktober 2016 erschienenen Broschüre „Biodiversität... wie bitte?“:

„Der vielleicht etwas sperrige Begriff ‚Biodiversität‘ meint eigentlich die Vielfalt aller Lebewesen, ihre Beziehungen zueinander und zu ihren Lebensräumen. Zum besseren Verständnis und für den alltäglichen Gebrauch eignen sich die Ersatzbegriffe ‚biologische Vielfalt‘ oder auch ‚Vielfalt des Lebens‘.“ (VNÖ 2016b, S. 7)

Gemeint sind mit Lebewesen alle Tiere inkl. Menschen, Pflanzen, Bakterien, Pilze, Algen wie auch einzellige Lebewesen. Als Synonym für Biodiversität wird häufig „Artenvielfalt“ eingesetzt, was laut VNÖ (2016b, S. 7) aber nur eine Ebene der biologischen Vielfalt ist (neben der Vielfalt an ökologischen Zusammenhängen zwischen Organismen und ihren Lebensräumen). Der NATURSCHUTZBUND (2016) bezeichnet dieses Definieren und Gestalten der Lebensräume durch Lebewesen als „komplexes Funktionsgefüge“, welches die uns bekannten Ökosysteme (wie Wälder, Wiesen, Gewässer...) formt. Zusätzlich „[...] ist ein Lebensraum mit einer hohen biologischen Vielfalt widerstandsfähiger gegenüber Störungen (seien es natürliche oder menschliche Einflüsse) und produktiver. Diese Vielfalt schlägt sich direkt in ökonomischen Gesichtspunkten nieder und sichert auch Leistungen und Güter, die für uns Menschen von Bedeutung sind“ (ebd.). Der NATURSCHUTZBUND (2016) nennt hier die Bestäubung durch Insekten, Vögel und Fledermäuse. Man kann diese „ökonomischen Gesichtspunkte“ allerdings auch auf z.B. den Tourismus umlegen, da biologisch vielfältige Landschaften grundsätzlich als attraktiver empfunden werden (siehe vorangegangenes Kapitel), und somit auch für TouristInnen interessanter sind.

Abbildung 9: Biologische Vielfalt – Beispiele der Vegetation einer mit der Sense gemähten Wiese





Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahmen, Eichberg-Trautenburg/Leutschach a. d. W., 01.06.2013

Die Vereinten Nationen (United Nations, UN) haben die Jahre 2011-2020 zur „Biodiversitäts-Dekade“, zur UN-Dekade für biologische Vielfalt, erklärt. Jeder Staat ist aufgefordert, Maßnahmen für den Erhalt und Schutz der Biodiversität zu ergreifen. Im Zuge dessen wurde im Mai 2011 von der EU die „Biodiversitätsstrategie 2020“ zur „[...] Eindämmung des Verlustes der biologischen Vielfalt und zur Verbesserung des Zustands der europäischen Arten, Lebensräume, Ökosysteme und Ökosystemleistungen“ (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2011, S. 7) ausgearbeitet. In Österreich ist für die nationale Umsetzung dieser Strategie das BMLFUW zuständig. Gemeinsam mit Stakeholdern wurde daher die „Biodiversitäts-Strategie Österreich 2020+“ entwickelt und im Oktober 2014 von der Bundesregierung zur Kenntnis genommen. Die Strategie umfasst fünf Handlungsfelder mit insgesamt 12 Zielen und 140 Maßnahmen. Unter dem Handlungsfeld „Biodiversität nachhaltig nutzen“ befindet sich das Ziel „Land- und Forstwirtschaft tragen zur Erhaltung und Verbesserung der Biodiversität bei“. Hier wird die Wichtigkeit der „traditionellen Landwirtschaft“ für die Schaffung von Biotopen betont, auch die Fortführung einer extensiven Nutzung sei essentiell für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten sowie ihre Habitate. Interessant sind unter diesem Ziel besonders die beiden Maßnahmen (BMLFUW 2014, S. 12-13):

- Stärkung des **Bewusstseins über die Bedeutung traditioneller Formen der Nutzung** der biologischen Vielfalt und der damit verbundenen kulturellen Vielfalt in Österreich sowie **Förderung des lokalen Erfahrungswissens** über traditionelle Kulturarten und der genetischen Vielfalt (Sorten, Ökotypen, landeskultureller Wert)
- Erhaltung von Dauergrünland, insbesondere von **extensiven Flächen** sowie weiterer Flächen mit hohem Wert für den Naturschutz. Erhaltung des aktuellen Anteils der High Nature Value (HNV) Flächen sowie eine biodiversitätsfördernde **Offenhaltung der Kulturlandschaft durch Maßnahmen im ÖPUL**

Demnach sollen einerseits wieder verstärkt traditionelle Formen der Nutzung etabliert werden, andererseits wird auch auf die Offenhaltung der Kulturlandschaft (und damit auf die Thematik der

Verwaltung und des Verbrachens) hingewiesen. Ein Beispiel für eine traditionelle Nutzungsform ist das **Mähen mit der Sense**. Mit dieser Methode können auch sehr steile Flächen gemäht, offengehalten und somit gepflegt werden. Dazu bedarf es allerdings einerseits Knowhow und einen geübten Umgang mit dem Arbeitsgerät, andererseits ist das Mähen mit der Sense durch körperlichen Einsatz und höheren Arbeitsaufwand gekennzeichnet. Diese extensive Bewirtschaftung, das Mähen der Steiflächen, Raine und auch Streuobstwiesen mit der Sense, trägt wesentlich zur Pflege dieser Landschaftselemente bei (Kapitel 2.2.1.2, S. 50). Ebenso profitiert die biologische Vielfalt von dieser extensiven Arbeitsmethode. Die mit der Sense zu mähenden Flächen werden maximal zweimal pro Jahr gemäht (bei intensiver Grünlandnutzung bis zu fünfmal), ebenso werden die Pflanzen nicht ganz so tief am Boden abgeschnitten, wie es bei maschinellem Mähen der Fall wäre. Somit können sich langsamer wachsende Pflanzen besser nach der Mahd erholen und werden nicht überwachsen und zurückgedrängt. Meist werden die Sensenmähflächen auch nicht intensiv gedüngt, was neben dem oben genannten die Zusammensetzung der Vegetation (Blumen, Gräser und Kräuter) ebenso positiv beeinflusst. Somit ist das Sensenmähen durchaus für das Untersuchungsgebiet ein sehr interessantes Thema, das Biodiversität in Zusammenhang mit Kulturlandschaft bringt. Anzumerken ist, dass es in Österreich bereits einen aktiven Sensenverein gibt (www.sensenverein.at), dessen Mitglied und Sensenlehrer Jürgen Rausch-Schott im Sommer 2016 erstmalig Sensenmäh-Kurse am Remschnigg abgehalten hat, die auch in den kommenden Jahren wieder abgehalten werden sollen. (ELSNEG 2016a, 2016b, S. 16-17)

Abbildung 10: Sensenmähkurs mit Jürgen Rausch-Schott am Remschnigg



Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Remschnigg/Leutschach a. d. W., Standort 46.665910, 15.426780, 18.06.2016

2.1.4 Strukturwandel in der österreichischen Landwirtschaft

Als wesentliche AkteurInnen in der Kulturlandschaftsdynamik gelten die LandwirtInnen, die das Wirkungsgefüge Kulturlandschaft durch Bewirtschaftung, Pflege und Erhalt maßgebend beeinflussen. Seit den 1950er Jahren hat sich die Struktur der österreichischen (bzw. steirischen) Land- und Forstwirtschaft und somit auch die Rolle der LandwirtInnen stark verändert, die Hintergründe für diese Dynamiken sind vielschichtig. Diese Einflussfaktoren sollen anhand der verschiedenen Phasen des Agrarstrukturwandels in Österreich seit 1950 und speziell dem Prozess der Hofnachfolge skizziert werden. Zwar hatten bereits die Entwicklungen in der österreichischen Landwirtschaft im 19. Jhd. wesentlichen Einfluss auf die strukturellen Veränderungen im 20. Jhd., auf diese wird hier aus Platzgründen allerdings nicht näher eingegangen. Weiterführend kann aber auf folgende AutorInnen verwiesen werden: BURKERT (1999), KRAMMER UND ROHRMOSER (2012), LANGTHALER (2012) und LEDERMÜLLER UND BRUCKMÜLLER (2002).

2.1.4.1 Der Agrarstrukturwandel in Österreich 1950-heute

Landwirtschaft ist nach LANGTHALER (2012) „[...] ein *komplexes, natural und sozial eingebettetes* sowie *fremd- und selbstgesteuertes* System der agrarischen Produktion und Reproduktion.“ (LANGTHALER 2012, S. 136, hervorgehoben im Original). Das komplexe Agrarsystem steht nach außen in Wechselwirkung mit natürlicher Umwelt (Ökosystem) und sozialer Umwelt (Gesellschaftssystem, Wirtschaft und Politik). Nach innen wirken materielle und immaterielle Ressourcenflüsse, die bis zu einem gewissen Grad von den im System lebenden und arbeitenden AkteurInnen (LandwirtInnen) selbst geregelt werden (LANGTHALER 2012, S. 136). Der Einfluss von außen durch Politik und Wirtschaft zeigt sich im historischen Verlauf, diese Veränderungsprozesse können unter dem Begriff „Agrarstrukturwandel“ zusammengefasst werden (PLATZER 2015, S. 39).

Um die zentralen Aspekte des strukturellen Wandels der Landwirtschaft ab der 2. Hälfte des 20. Jhd. darzustellen, unterteilen KRAMMER UND ROHRMOSER (2012, S. 140-148) in folgendes Phasenschema:

| | |
|------------|--|
| 1945-1953: | Wiederaufbauphase der Landwirtschaft |
| 1953-1961: | Intensivierung und Expansionsphase |
| 1961-1971: | Strukturpolitik des „Wachsen und Weichen“ |
| 1971-1987: | Phase der differenzierten Agrarpolitik |
| 1988-2000: | ökosoziale und multifunktionale Ausrichtung der Landwirtschaft |
| ab 2000: | von Richtlinien der GAP (Gemeinsamen Agrarpolitik) bestimmte Phase |

Wiederaufbauphase der Landwirtschaft, Intensivierung und Expansionsphase und Rückgang der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, 1945-1961

Ab Ende der 1950er Jahre wurde die Landwirtschaft zunehmend mechanisiert (z.B. durch den Einsatz von Traktoren), chemisiert (z.B. durch den Einsatz von Kunstdünger, Pestiziden) und spezialisiert (z.B. Übergang von Mischwirtschaft zu Spezialkulturen im Untersuchungsgebiet). Mit diesem Intensivierungsprozess ging eine enorme Produktivitätssteigerung einher, die nun auch betriebswirtschaftliches Denken von den landwirtschaftlichen BetriebsleiterInnen verlangte: Es wurde gefordert, vom/n LandwirtIn zum/r innovativen, risikobereiten, fortschrittlichen UnternehmerIn mit entsprechendem Wissen und Ausbildung zu werden. Dies bedingte auch den Ausbau des landwirtschaftlichen Bildungswesens (HANISCH 2002, S. 36; PLATZER 2015, S. 44-45). Durch den steigenden Technisierungsgrad in der Landwirtschaft (einhergehend mit dem Wirtschaftswachstum der 60er Jahre) hat sich auch die Beschäftigungsstruktur in der Landwirtschaft geändert. Familienfremde Arbeitskräfte (wie Knechte und Mägde) wurden am bäuerlichen Betrieb nicht mehr benötigt, und wanderten in stadtnahe Gebiete ab (sogenannte „Landflucht“, KRAMMER UND ROHRMOSER 2012, S. 142). Dadurch, und auch beeinflusst von steigender Mobilität (durch Auto und Traktor), Elektrifizierung der Haushalte und Betriebe, Abwanderung von Handwerksbetrieben und Arbeitskräften, durch Bautätigkeiten (auch vermehrt Zweitwohnsitze) und der Zunahme des Fremdenverkehrs änderten sich auch Dorfstrukturen in den 1960er Jahren stark (HANISCH 2002, S. 163). In Hinblick auf das Untersuchungsgebiet der Arbeit ist in dieser Phase der Bau der Südsteirischen Weinstraße zu betonen (Kapitel 2.3, S. 69)

Die Modernisierung und Verbesserungen führten zu Produktionssteigerungen, gleichzeitig aber auch zu Überproduktion von bestimmten Waren. Den allgemeinen Herausforderungen in der Landwirtschaft, aber besonders dem wirtschaftlichen Druck waren viele, vor allem Klein- und Mittelbetriebe, nicht mehr gewachsen. Zwar ist die österreichische Landwirtschaft nach wie vor kleinstrukturiert, der Trend zu größeren Betrieben besteht aber seit den späten 1950er Jahren und setzt sich stetig fort. 2013 bewirtschafteten 71,0 % der Betriebe (118.021 Betriebe) weniger als 30 Hektar land- und forstwirtschaftliche Flächen, 1995 waren es noch 81,3 % (194.347 Betriebe). Die Anzahl der Betriebe mit mehr als 100 Hektar hat von 2,7 % im Jahr 1995 (6.520 Betriebe) auf 4,5 % im Jahr 2013 (7.476 Betriebe) zugenommen (STATISTIK AUSTRIA 2016a). Für die Steiermark kann ein Vergleich der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsstrukturen von 1951 und 1999 gegeben werden (siehe Tabelle 1, S. 39): Laut dem Tätigkeitsbericht der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft bewirtschafteten im Jahr 1951 84,7 % der bäuerlichen Betriebe in der Steiermark eine Fläche bis unter 20 Hektar, bis 1999 sank der Anteil der Betriebe auf 78,6 % (entspricht -6,1 %, STATISTIK ÖSTERREICH 2000). Die Zunahme der Betriebe mit 100 Hektar und mehr Nutzfläche war mit nur 0,5 % zwischen 1951 und 1999 vergleichsweise gering (Anteil in Österreich 1999: 3,3 %, STATISTIK

AUSTRIA 2014). Wie auch Tabelle 1 nochmals veranschaulicht, hat zwischen 1951 und 1999 in der Steiermark auch die Anzahl der Betriebe mit einer Nutzfläche von 20 bis unter 100 Hektar zugenommen.

Tabelle 1: Vereinfachte Betriebsstruktur, Anteile der Betriebe an der land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche in der Steiermark 1951 und 1999

| Anteil der Betriebe in der Steiermark mit einer land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche | bis unter 20 ha | 20 bis unter 100 ha | 100 ha und mehr |
|--|-----------------|---------------------|-----------------|
| im Jahr 1951 | 84,7 % | 13,5 % | 1,8 % |
| im Jahr 1999 | 78,6 % | 19,2 % | 2,3 % |
| Veränderung 1951-1999 | -6,1 % | 5,7 % | 0,5 % |

Arbeitsgrundlage: (LANDESKAMMER FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT IN STEIERMARK 1952; STATISTIK ÖSTERREICH 2000) Eigene Darstellung

Die Strukturpolitik des „Wachsen und Weichen“ und die Phase der differenzierten Agrarpolitik, 1961-1987

Das 1985 erteilte Marktgesetz sowie das Landwirtschaftsgesetz (1960) enthielten Regelungen für einzelne Produkte, Marktlenkungsstrategien und staatliche Preismechanismen. Der Abnahme der Klein- und Mittelbetriebe konnten diese entwickelten Systeme für die Subventionierung und Förderung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe aber nur bedingt entgegenwirken (HANISCH 2002, S. 163). Die markt- und preisorientierte Agrarpolitik verschob sich hin zu einer Strukturpolitik, in den 1970er Jahren kam es dann zu einem politisch forcierten Strukturwandel unter dem Motto „Wachsen oder Weichen“. Betriebe, die nicht wettbewerbsfähig bzw. produktiv genug waren, mussten aufgeben. Gleichzeitig wurden durch Flurbereinigungen (Kommassierungen) landwirtschaftliche Nutzflächen neu geordnet und erste Förderungen für Geländebegradigungen ausgewiesen, um Rahmenbedingungen für eine produktive Landwirtschaft zu schaffen (HANISCH 2002, S. 36; PLATZER 2015, S. 46-47). LandwirtInnen wurden immer mehr gefordert sich dem Fortschritt anzupassen, was allerdings in unterschiedlichen Strategien umgesetzt wurde. Ein Teil der Betriebe passte sich der produktiven UnternehmerInnen-Ideologie an, ein Teil gab den Betrieb auf oder stellte auf Nebenerwerbslandwirtschaft um, andere wiederum versuchten die traditionelle Familienbewirtschaftung aufrecht zu erhalten, was teilweise jedoch mit finanziellen Nöten verbunden war (HANISCH 2002, S. 38).

Erst in den 1970er Jahren wurde mit der Phase der differenzierten Agrarpolitik ein abgestuftes landwirtschaftliches Fördersystem eingesetzt, das nun auf die Möglichkeiten der außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit stützte (KRAMMER UND ROHRMOSER 2012, S. 143). Neben der Einführung gestaffelter Direktzahlungen für Bergbaubetriebe (neues Zonierungssystem im Jahr 1974) sind besonders die Programme und infrastrukturellen Maßnahmen für den ländlichen Raum zu nennen.

Produktivität und Modernisierung bestimmten zwar weiterhin die wirtschaftliche Entwicklung der Landwirtschaft, der Aufgabenbereich der LandwirtInnen (als ProduzentInnen) wurde aber **um den Aspekt der Pflege und Erhaltung der Kulturlandschaft erweitert** (KRAMMER UND ROHRMOSER 2012, S. 144-145).

Ökosoziale und multifunktionale Ausrichtung der Landwirtschaft, 1988-2000

In den späten 1970er Jahren, mit dem nachlassenden Wirtschaftswachstum und der Zunahme des Umweltbewusstseins, rückte die ökologische Frage vermehrt ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Mit der ökosozialen Agrarpolitik (ausgehend Ende der 1980er Jahre vom damaligen steirischen Landwirtschaftsminister Josef Riegler) wurde vor allem das Ziel verfolgt, unter ökologisch verantwortungsvollen Bedingungen Qualitätsprodukte zu erzeugen und für entwicklungsbenachteiligte Betriebe und Regionen soziale Ausgewogenheiten zu ermöglichen. Auch die Umstellung auf biologische Landwirtschaft wurde vermehrt durch Fördergelder unterstützt, brachte aber in erster Linie den Großbetrieben einen wirtschaftlichen Vorteil. Gleichzeitig wurde versucht, die Landwirtschaft an marktwirtschaftliche Bedingungen und die zunehmende Liberalisierung der Märkte anzupassen. Ab den 1990er Jahren kam es durch diese Form der Agrarpolitik und später dann durch den EU-Beitritt (1995) zu einem weiteren Rückgang an landwirtschaftlichen Betrieben (KRAMMER UND ROHRMOSER 2012, S. 146; HANISCH 2002, S. 178-179).

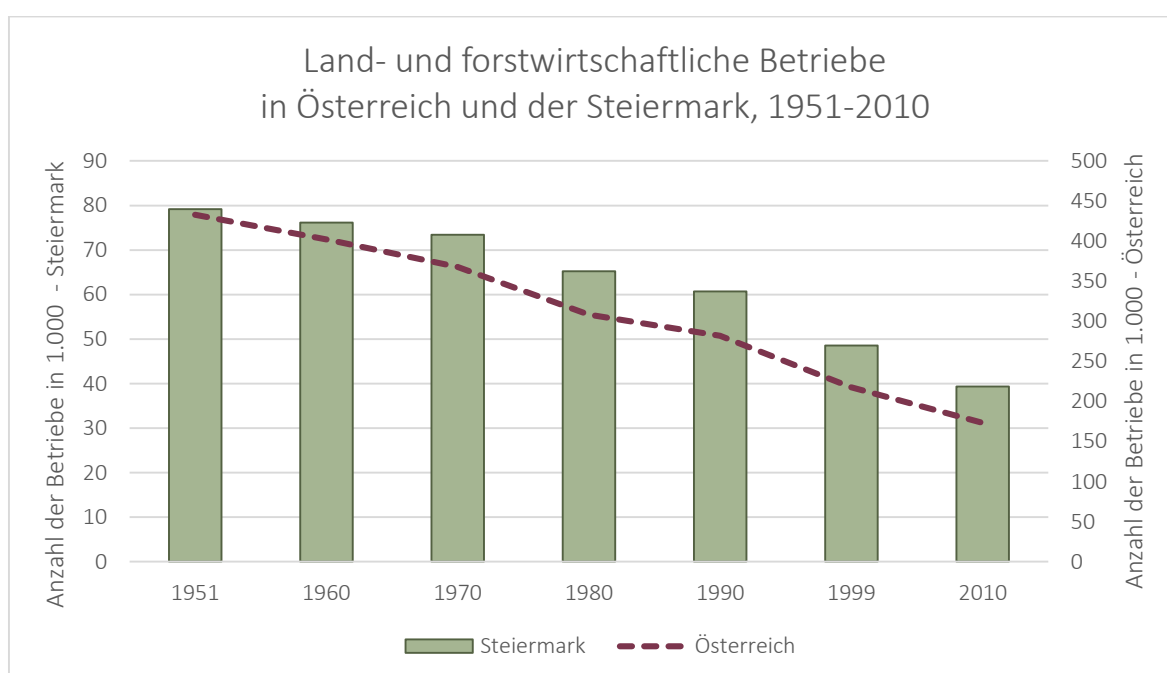
Phase der EU-Agrarpolitik (GAP), ab 2000

Die GAP wurde mit dem EU-Beitritt 1995 von Österreich übernommen (Kapitel 2.2.1.1, S. 48). Durch die mit dem EU-Beitritt einhergehende Marktliberalisierung und dem Wettbewerbsnachteil der österreichischen Landwirtschaft (gegeben durch die Kleinstrukturiertheit) kam es zu starken Einkommenseinbußen bei den LandwirtInnen. Um diese auszugleichen wurde das System der Ausgleichszulage für benachteiligte Betriebe (AZ, nach Hektargröße der landwirtschaftlichen Fläche bemessen) und leistungsorientierte Direktzahlungen (DZ, verknüpft mit der Erfüllung von Umwelt-, Tierschutz-, und Nahrungsmittelsicherheitsauflagen) eingeführt (BMLFUW 2016b). Tatsache ist jedoch, dass es bei dieser Fördergesetzgebung zu einer sozialen Ungleichverteilung kam, da besonders Betriebe mit großen Grundflächen profitieren. Eine der grundlegendsten Veränderungen der GAP war die Abhängigkeit der LandwirtInnen von AZ und DZ zur Einkommens- und Existenzsicherung (KRAMMER UND ROHRMOSER 2012, S. 148). Die aktuelle Agrarpolitik der EU und Österreichs und ihre wesentlichen Änderungen mit der Periode 2014-2020 werden in Kapitel 2.2.1, S. 48 skizziert.

2.1.4.2 Gegenwärtige Betriebs- und Beschäftigungsstrukturen in der Landwirtschaft

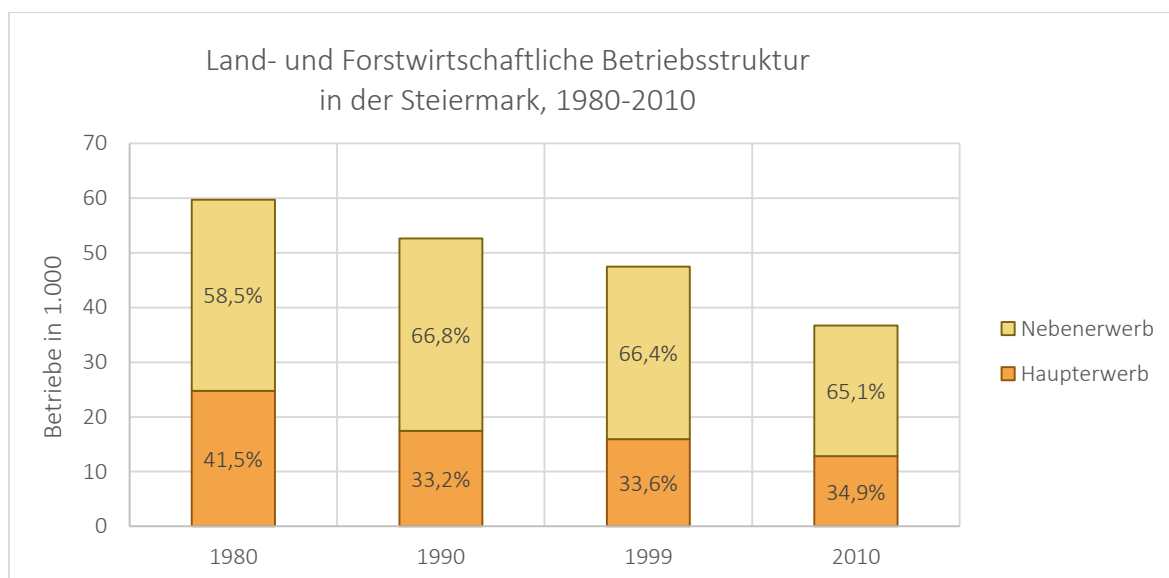
Seit den 1950er Jahren ist ein Rückgang an land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Österreich zu verzeichnen, der sich bis in die Gegenwart zieht (Abbildung 11). In Gesamt-Österreich ist die Anzahl der bäuerlichen Betriebe im Zeitraum von 1951-2010 um 60 % (von 432.848 auf 173.317 Betriebe) gesunken. Im selben Zeitraum hat aber die gesamte land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche nur um 9,7 % (von 8.135.744 ha auf 7.347.536 ha) abgenommen. Daraus ergibt sich auch eine (knappe) Verdopplung der durchschnittlichen Betriebsgröße von 9,6 (1951) auf 18,8 (2010) Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche (BMLFUW 2016a, S. 165).

Abbildung 11: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich und der Steiermark, 1951-2010

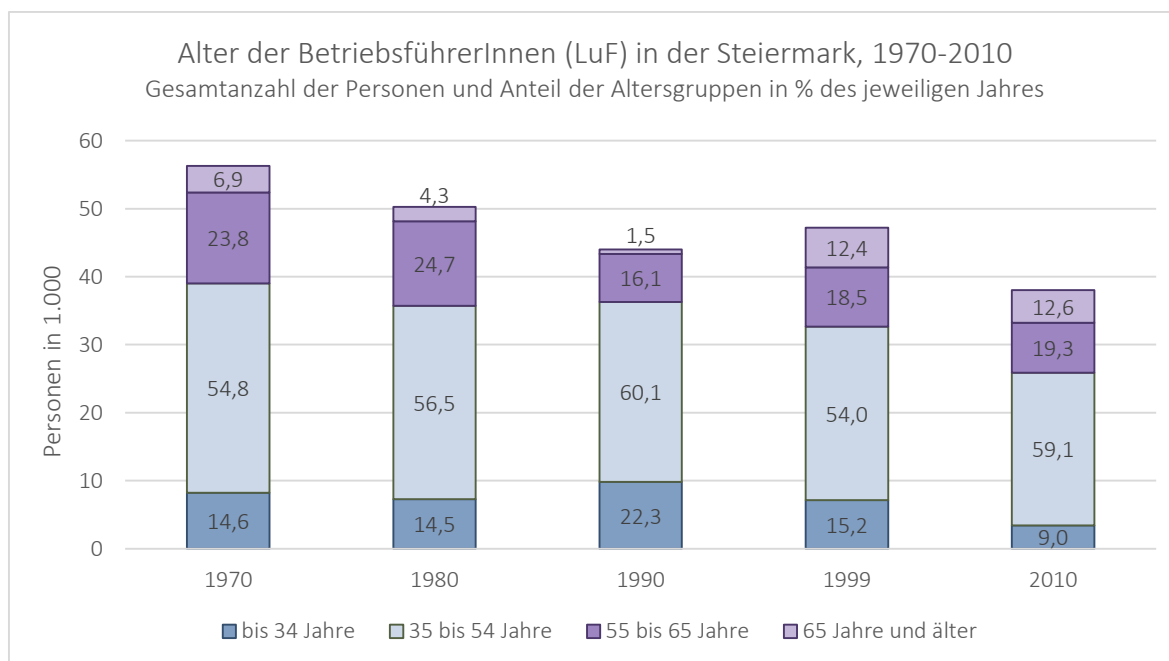


Arbeitsgrundlage: Statistik Austria 2014, Eigene Darstellung

Der gleiche Abnahme-Trend ist in der Steiermark zu sehen, hier hat sich die Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe um 50,3 % (von 79.207 auf 39.388 Betriebe) reduziert. Besonders stark war der Rückgang seit dem Beitritt Österreichs in die EU (1995) und in den letzten Jahren der Aufzeichnung. 2010 gab es im Vergleich zu 1999 in der Steiermark um 18,9 % und in Österreich um 20,3 % weniger land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Details zu der Entwicklung der bäuerlichen Betriebe im Untersuchungsgebiet finden sich in Kapitel 2.4.1.6, S. 106. Auch Abbildung 12, S. 42, zeigt nochmals den deutlichen Rückgang an bäuerlichen Betrieben in der Steiermark zwischen 1980 und 2010. In dem Diagramm ist ebenso der Anteil der jeweiligen Betriebsform an der Gesamtanzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe angegeben. Hier fällt auf, dass der Anteil an Nebenerwerbsbetrieben grundsätzlich in allen Jahren höher war, zwischen 1980 und 1990 deutlich angestiegen ist, und danach wieder leicht zurückging.

Abbildung 12: Land- und forstwirtschaftliche Betriebsstruktur in der Steiermark, 1980-2010

Arbeitsgrundlage: AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG 1992, (LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016b), Eigene Darstellung

Abbildung 13: Alter der land- und forstwirtschaftlichen BetriebsführerInnen in der Steiermark, 1970-2010

Arbeitsgrundlage: STATISTIK AUSTRIA 2017a, 2017b, 2017c, Eigene Darstellung

Einhergehend mit dem Rückgang der Betriebe geht auch eine **Überalterung der BetriebsführerInnen** (es wird davon ausgegangen, dass hier ebenso weibliche Betriebsleiterinnen miteinbezogen sind, wenn auch von der STATISTIK AUSTRIA nicht explizit angegeben). Wie in Abbildung 13 erkennbar, ist die Anzahl der LeiterInnen land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in der Steiermark von 1970-1990 insgesamt kontinuierlich gesunken. In diesem Zeitraum hat auch die Anzahl der BetriebsleiterInnen über 55 Jahren stark abgenommen (von 30,7 % 1970 auf 17,6 % 1990). Die Anzahl

der jungen BetriebsleiterInnen (bis 34 Jahre) hat hingegen zugenommen und erreicht ihren Höhepunkt 1990 mit 22,3 % Anteil. Danach setzt allerdings eine Trendwende ein, die Zahl der jungen HofführerInnen ging drastisch zurück (2010 nur mehr 9,0 %). Im Jahr 2010 lag der Anteil der BetriebsleiterInnen im Alter von 55 bis 65 Jahren bei 19,3 %, der Anteil der über 65-Jährigen erreicht mit 12,6 % den größten Anteil seit 1970. 2010 waren in der Steiermark 6.784 BetriebsinhaberInnen als PensionistInnen gemeldet, was einem Anteil von 17,2 % entspricht (Bezirk Leibnitz: 19,8 %, LAND STEIERMARK 2013, S. 38-39).

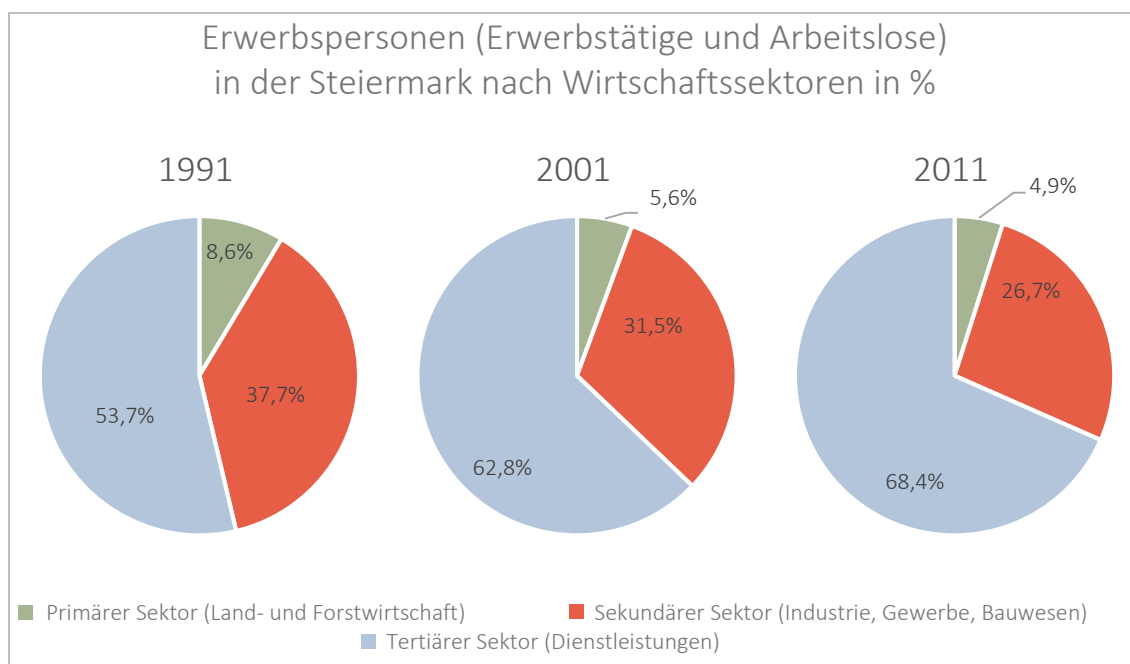
Tabelle 2: Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft in Österreich, 1995-2010

| | Erwerbstätige der Land- und Forstwirtschaft¹⁾ | Davon nicht entlohnte Arbeitskräfte ²⁾ | Davon entlohnte Arbeitskräfte ³⁾ | Anteil Erwerbstätiger der Land- und Forstwirtschaft⁴⁾ | Veränderung des Anteils |
|-------------|---|---|---|---|-------------------------|
| 1995 | 209.747 | 90,8 % | 9,2 % | 8,4 % | |
| 2001 | 182.610 | 89,3 % | 10,7 % | 7,0 % | -1,4 % |
| 2005 | 173.002 | 88,1 % | 11,9 % | 6,5 % | -0,5 % |
| 2010 | 159.157 | 86,2 % | 13,8 % | 5,1 % | -1,4 % |

Arbeitsgrundlage: Bundesarbeiterkammer 2012, Eigene Darstellung

Quelle: Statistik Austria und Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Vollzeitäquivalente. Vollzeitäquivalente ergeben sich, in dem das Arbeitsvolumen durch die Stundenzahl dividiert wird, die normalerweise im Durchschnitt je Vollarbeitsplatz geleistet wird. 1) laut Land- und Forstwirtschaftlicher Gesamtrechnung. 2) Familienarbeitskräfte. 3) Fremdarbeitskräfte. 4) Anteil an den Erwerbstätigen (Vollzeitäquivalente) insgesamt laut VGR.

Ebenso ist in Hinblick auf die Anzahl der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft ein stetiger Rückgang zu verzeichnen. Wie in Tabelle 2 ersichtlich, hat die Anzahl der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft zwischen 1995-2010 stark abgenommen (die Darstellung bezieht sich auf die Vollzeitäquivalente). Ebenso auffallend ist der hohe Anteil an Familienarbeitskräften, welcher allerdings ebenso zugunsten von Fremdarbeitskräften abgenommen hat. Die BUNDESARBEITERKAMMER (2012) gibt im Wirtschafts- und Sozialstatistischen Taschenbuch 2012 auch den Anteil der Erwerbstätigen der Land- und Forstwirtschaft als Vollzeitäquivalente an den Erwerbstätigen insgesamt an (laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung). Hier hat der Anteil von 8,4 % (1995) um 3,3 % auf 5,1 % (2010) abgenommen, was die Abnahme nochmals verdeutlicht.

Abbildung 14: Erwerbspersonen in der Steiermark nach Wirtschaftssectoren, 1991, 2001 und 2011

Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016b, Eigene Darstellung

In der Steiermark ist der Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) im primären Sektor von 8,6 % (1991) innerhalb von 10 Jahren auf 5,6 % (2001) gefallen (entspricht -3,0 %, Abbildung 14). Mitunter ist hier wieder die Aufgabe der Betriebe nach dem EU-Beitritt Österreichs erkennbar. Von 2001 bis 2011 hat die Anzahl der Erwerbspersonen in der Land- und Forstwirtschaft nochmals um 0,7% abgenommen. Im selben Zeitraum hat auch der sekundäre Sektor abgenommen, einzig im tertiären Sektor hat die Anzahl der Erwerbspersonen zugenommen, was die Annahme eines Wandels zur „Dienstleistungsgesellschaft“ unterstreicht. (LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016b)

2.1.4.3 Hofnachfolge als Prozess des Strukturwandels

Die Wahl einer geeigneten Betriebsstrategie und -ausrichtung ist entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg und das Weiterbestehen der bäuerlichen Betriebe. Es soll nun kurz auf diese sogenannten Haushaltsstrategien und den Hofnachfolge-Prozess eingegangen werden. Laut VOGEL (2007) wird der Strukturwandel in der europäischen Landwirtschaft mit unterschiedlicher regionaler Gewichtung von drei allgemein gültigen Mustern von Haushaltsstrategien bestimmt:

1. Professionalisierung der Landwirtschaft mit Intensivierung oder Extensivierung der Produktion
2. Ausscheiden aus der Landwirtschaft (oft mit Generationenwechsel)
3. Abwarten und weitermachen wie bisher (und späteres Anwenden von Punkt 1 oder 2)

Die Wahl einer Haushaltsstrategie ist eng mit dem Familienzyklus verbunden, besonders mit der entscheidenden Frage, ob ein/e HofnachfolgerIn verfügbar ist. Ist dem so, können zwei Effekte auftreten (VOGEL 2007, S. 137):

- Der/Die festgelegte/r HofnachfolgerIn kann seine oder ihre Vorstellungen (Änderungen am Betrieb, Investitionen) **noch unter der Betriebsleitung der Elterngeneration verwirklichen** („NachfolgerIn-Effekt“)
- Änderungen am Betrieb und bei Haushaltsstrategien ergeben sich **erst nach der Hofübergabe** („Nachfolge-Effekt“)

Diese beiden Effekte sind Teil des länger dauernden Prozesses der Hofnachfolge. Weitere Teilprozesse (oder auch Stufen) sind: die Ruhestandspläne der Eltern bzw. übergebenden Generation, die stufenweise Übergabe von Entscheidungskompetenz an den/die NachfolgerIn und die Übertragung des Eigentums. Ebenso ist der Nachfolgeprozess oft gekennzeichnet durch das Hinterfragen der Zukunft des Betriebes, da NachfolgerInnen und BetriebsleiterInnen auch unterschiedliche Vorstellungen von Familienlandwirtschaft haben können. (ebd., S. 140)

Im Jahr 2003 hat VOGEL (2007) eine Umfrage zur Hofnachfolge bei landwirtschaftlichen Betrieben in Österreich durchgeführt. Unter anderem mit dem Ergebnis, dass nur ein sehr geringer Anteil der BetriebsleiterInnen mit dem/der festgelegten NachfolgerIn bereits über die geplante Hofnachfolge diskutiert hatte. Eine Erklärung dafür wäre, dass das persistente Orientierungs- und Verhaltensmuster in der Landwirtschaft innerhalb der Familie einfach nicht in Frage gestellt wird und daher „wird die Weitergabe nicht als etwas wahrgenommen, das man diskutieren oder besprechen muss.“ (ebd., S. 147). Der Autor betont die Wichtigkeit, die Hofübernahme als Prozess mit seinen Teilprozessen und Stufen wahrzunehmen. Dies müsse allen Beteiligten in der Landwirtschaft bewusstgemacht werden. Bildungsentscheidungen, der Prozess des permanenten Austausches zwischen HofnachfolgerIn und HofübergeberIn über die Zukunft des Betriebes, die schrittweise Kompetenzübertragung und „NachfolgerIn-Effekt“ und „Nachfolgeeffekt“ beeinflussen die unterschiedlichen Stufen des Hofnachfolgeprozesses. Und damit auch in weiterer Folge die zukünftige Gestaltung des Betriebes sowie die Gestaltung der Kulturlandschaft. Denn: „Hofnachfolge ist in ihren Auswirkungen auf den Strukturwandel ein zentraler Prozess und selbst Teil des Strukturwandels“ (VOGEL 2007, S. 147).

2.1.5 Zusammenfassung des theoretischen Hintergrunds

Kulturlandschaft kann als komplexes System in einem räumlich funktionalen Beziehungsgefüge gesehen werden. Natur, Kultur und Mensch wirken dabei unterschiedlich auf die Kulturlandschaft ein. Dieses Wirkungsgefüge ist gekennzeichnet durch steten Wandel und gezielte Veränderungen, welche allerdings immer rascher und immer kurzfristiger passieren. Die erhöhte Geschwindigkeit in der Dynamik in den Teilsystemen wie Verkehrsinfrastruktur, Land- und Forstwirtschaft und Siedlungsstruktur führt auch zu einer erhöhten Geschwindigkeit der Veränderungen der Kulturlandschaft im Gesamten. Diese wird aber nicht mehr nur regional oder gar lokal beeinflusst, sondern vielmehr von globalen Prozessen geprägt, was zu sogenannten „glokalen“ Kulturlandschaften führt. Der Wandel der Kulturlandschaft an sich wird in der Geographie grundsätzlich nicht als Problem gesehen, vielmehr ist es die erhöhte Schnelligkeit dieser Veränderungsprozesse, die zu immer größeren Herausforderungen führt. Zentrales Ziel der **Kulturlandschaftspflege** ist der Erhalt der Kulturlandschaft, wenngleich hier die zukünftigen Entwicklungen im Vordergrund stehen und nicht etwa Konservatismus. Das Zusammenspiel aus kulturhistorischer Bedeutung, emotionaler Wirkung und den Funktionen kennzeichnet Kulturlandschaft und rechtfertigt die Notwendigkeit einer angepassten Kulturlandschaftspflege. „Schöne“ Landschaften, wie jene des „Illyrischen Mischtyps“ sind gekennzeichnet durch Naturnähe, offenen Bewuchs, Gewässer, Abwechslungsreichtum, klare Grenzen und weiche Konturen sowie schöne Aussichten. Jene Merkmale, die auch das Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße und den Naturpark Südsteiermark charakterisieren. Ein weiteres Merkmal „schöner und intakter“ Landschaften ist **Biodiversität**, der Vielfalt an Lebewesen und ihre Beziehungen zueinander und zu ihren Lebensräumen. Eine hohe biologische Vielfalt lässt Landschaften attraktiver wirken (Abwechslungsreichtum) und macht sie widerstandsfähiger gegen Störungen. 2011-2020 wurde die UN-Dekade für biologische Vielfalt ausgerufen, im Zuge dessen wurde von der EU die Biodiversitätsstrategie 2020 ausgearbeitet. Jeder Staat ist gefordert diese umzusetzen, in Österreich ist das BMLFUW (über die „Biodiversitäts-Strategie Österreich 2020+“) dafür zuständig. Neben zahlreichen anderen Maßnahmen und Zielen ist besonders der „Erhalt traditionellen Wissens“ und traditioneller Nutzungsformen hervorzuheben. Eine dieser traditionellen und extensiven Nutzungsformen wäre das Mähen mit der Sense.

LandwirtInnen beeinflussen als AkteurInnen das Wirkungsgefüge Kulturlandschaft durch Bewirtschaftung, Pflege und Erhalt maßgebend. Seit den 1950er Jahren haben sich die Struktur der österreichischen (bzw. steirischen) Land- und Forstwirtschaft und somit auch die Rolle der LandwirtInnen stark verändert, was auch enorme Auswirkungen auf die Kulturlandschaft hat. Der **Wandel der Agrarstruktur in Österreich** ist in mehreren Phasen verlaufen. Nach einer Wiederaufbauphase der Landwirtschaft nach dem zweiten Weltkrieg, folgte eine Phase der Intensivierung und Expansion,

was mit dem Rückgang land- und forstwirtschaftlicher Betriebe einherging. Durch die Intensivierung kam es auch zu Produktionssteigerungen, in Folge war nun auch betriebswirtschaftliches Denken von den LandwirtInnen verlangt. Die immer größer werdenden Herausforderungen, aber vor allem der wachsende wirtschaftliche Druck führte ab den 1950er Jahren verstärkt zur Betriebsauflösung. Besonders betroffen davon waren Klein- und Mittelbetriebe. Staatliche Markt- und Preispolitiken und Subventions- bzw. Fördersysteme Anfang der 60er Jahre konnten diesen Rückgang nicht aufhalten. „Wachsen oder Weichen“ war das Motto der Strukturpolitik in den 1970er Jahren. Betriebe, die nicht wettbewerbsfähig bzw. produktiv genug waren, mussten aufgeben. Teilweise konnten sich die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe an diese UnternehmerInnen-Ideologie anpassen, teilweise führte dies zu einer erneuten Aufgabe der Betriebe, finanziellen Nöten oder zur Umstellung auf Nebenerwerbslandwirtschaft. Einhergehend mit dem wachsenden Umweltbewusstsein in den späten 1970er Jahren wurde auch der Aspekt der Pflege und Erhaltung der Kulturlandschaft durch die LandwirtInnen in den Vordergrund gestellt. Mit der ökosozialen Agrarpolitik Ende der 80er Jahre wurde das Thema nachhaltige und ökologische Wirtschaftsweise auch in Österreich stärker in die Land- und Forstwirtschaft gebracht, die biologische Bewirtschaftungsweise erlebte ihren ersten Aufschwung. Gleichzeitig wurde aber versucht, die Landwirtschaft an marktwirtschaftliche Bedingungen und die zunehmende Liberalisierung der Märkte anzupassen. Die Übernahme der GAP und der EU-Beitritt 1995 bedingten eine noch stärkere Ausrichtung auf den globalen Markt und den globalen Wettbewerb. Die Marktliberalisierung und der Wettbewerbsnachteil der österreichischen Landwirtschaft (v.a. durch die Kleinstrukturiertheit) bedingten weitere Einkommenseinbußen für die LandwirtInnen, welche durch Ausgleichszulage und Direktzahlungen ausgeglichen werden sollten. Tatsache ist, dass dieses Förderwesen die Bewirtschaftungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft mitbestimmte, da sie für einen Großteil der Betriebe als Einkommenssicherung genutzt werden mussten. Die Wahl einer geeigneten Betriebsstrategie und -ausrichtung wird allerdings nicht nur von politischen Systemen bestimmt, auch auf landwirtschaftlicher Betriebsebene sind Haushaltsstrategien und Effekte der Hofnachfolge für den Erfolg und das Weiterbestehen des Betriebes ausschlaggebend. LandwirtInnen haben plurale Anforderungen zu erfüllen: Sie sollen UnternehmerInnen und gewinnbringende, selbstständige ProduzentInnen, KulturlandschaftspflegerInnen und DienstleisterInnen sein, sie sollen neue Betriebszweige erschließen, Umweltauflagen einhalten und nachhaltig wirtschaften. Diese Herausforderungen und die multifunktionale Landwirtschaft prägen auch den gegenwärtigen agrarpolitischen Diskurs.

2.2 Kulturlandschaft und Politik

Um den Stellenwert der Kulturlandschaft darzustellen, wird nun zuerst auf die Kulturlandschaft in EU- und Österreichischer Agrarpolitik eingegangen. Die GAP (Gemeinsame Agrarpolitik) und das ÖPUL (Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft) befassen sich in mehreren Punkten mit dem Thema Kulturlandschaft und Kulturlandschaftspflege, wenngleich das System der Förderungen in der Umsetzung vor allem im Untersuchungsgebiet noch stark verbesserungswürdig ist (Kapitel 2.2.2.4, S. 65). Anschließend werden Ziele und Maßnahmen des ÖPUL 2015, die für das Untersuchungsgebiet in Frage kommen, genauer betrachtet und hinterfragt. Anschließend wird der Naturpark Südsteiermark und sein Zugang zur Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet dargestellt, und im letzten Kapitel ebenso kritisch hinterfragt.

2.2.1 Kulturlandschaft in EU- und Österreichischer Agrarpolitik

Im Folgenden wird versucht, einen Einblick in das durchaus komplexe System der Agrarförderungen und -politik in der EU und auf nationaler Ebene in Österreich zu geben. Diese Informationen dienen als Wissens- und Diskussionsgrundlage im Hinblick auf die Frage nach den Vorteilen und Nutzen dieser Förderungen für die LandwirtInnen im Untersuchungsgebiet. Im ersten Unterkapitel (Kapitel 2.2.1.1) wird das System der Direktzahlungen und Förderungen der GAP der EU näher betrachtet, danach (Kapitel 2.2.1.2, S. 50) wird zuerst das System des ÖPUL 2015 erklärt. Anschließend sollen ausgewählte und für die Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet besonders interessante Maßnahmen (inklusive der Prämiensätze) skizziert und danach kritisch hinterfragt werden.

2.2.1.1 Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) 2014-2020

Agrarpolitik ist seit der Gründung der EU eines der Hauptthemen der europäischen Politik. Um die Versorgungssicherheit mit Lebensmitteln zu optimieren wurde die GAP im Jahre 1962 gegründet. Im Laufe der letzten 54 Jahre hat sich der Aufgabenbereich der GAP immer wieder erweitert und verändert, zusätzliche Herausforderungen wie Klimawandel, Ressourcenknappheit, Landschaftspflege und Erhalt der Wertschöpfung und Arbeitsplätze im ländlichen Raum waren und sind zu bewältigen. Die Europäische Kommission sieht die Herausforderungen folgendermaßen zusammengefasst: „[...] die Landwirtschaft der EU muss ihre Produktion von sicheren, hochwertigen Lebensmitteln steigern und zugleich die natürlichen Ressourcen, die die Grundlage der landwirtschaftlichen Erzeugung sind, schonen.“ (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2013, S. 3).

Die drei Hauptziele der GAP sind die:

- Versorgung der Bevölkerung mit erschwinglichen und sicheren Lebensmitteln
- Sicherung eines angemessenen Lebensstandards für die EU-Landwirte bei gleichzeitiger Modernisierung und Weiterentwicklung der Agrarindustrie
- Stabilisierung der Märkte

Die GAP soll hierbei nun die Rahmenbedingungen für die Bauern und Bäuerinnen schaffen, die ihnen ermöglichen, diese Aufgaben für die Gesellschaft zu erfüllen (BMLFUW 2013). Dazu wurde die GAP 2013 erneut umfangreich reformiert. Um „Die Landwirte [...] für ihre Leistungen im Dienste der breiteren Öffentlichkeit – wie Landschaftspflege, Erhalt der biologischen Vielfalt der Kulturlflächen, Klimastabilität [...]“ (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2013, S. 5) zu belohnen, wurde ein neues Politikinstrument in die erste Säule der GAP integriert, das sogenannte „**Greening**“ („Ökologisierung“).

Grundsätzlich wird die Zwei-Säulen-Struktur der GAP erhalten, diese soll aber zielgerechter, integrierter und komplementärer werden. „Gezieltere Instrumente der ersten Säule werden durch regional maßgeschneiderte und freiwillige Maßnahmen der zweiten Säule ergänzt. (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2013, S. 5). Daraus folgt auch eine neue Flexibilität bei Finanzierung und Umsetzung der Instrumente für die Mitgliedsstaaten, jedoch nur innerhalb genau definierter ordnungs- und haushaltspolitischer Grenzen (um auf europäischer Ebene gleiche Wettbewerbsbedingungen gewährleisten zu können). „In diesem Bereich sind die Mitgliedstaaten mitverantwortlich dafür, das richtige Gleichgewicht zwischen möglichem Nutzen und Aufwand zu finden, sowohl für die Erzeuger als auch im Hinblick auf Verwaltung und Kontrolle.“ (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2013, S. 5)

Wesentlich in der GAP-Reform ist die Neuausrichtung der Direktzahlungen. Zunächst wurden auch die Cross-Compliance (grundlegende Umwelanforderungen und -pflichten zum Erhalt der GAP Förderungen) vereinfacht. Die Stützungsmaßnahmen werden nun auch auf die tatsächliche Ausübung landwirtschaftlicher Tätigkeiten beschränkt. Neben der Basisprämie gibt es ökologische Direktzahlungen („Ökologisierungskomponente“) und mögliche zusätzliche Unterstützung in Gebieten mit naturbedingten Benachteiligungen, Zusatzzahlungen für JunglandwirtInnen, eine Umverteilungsprämie und Regelungen für KleinlandwirtInnen. „Die den Mitgliedstaaten bei der Umsetzung der neuen Direktzahlungen eingeräumte Flexibilität bringt es mit sich, dass ihr Anteil an der Finanzierung verschiedener Regelungen EU-weit erheblich variieren kann.“ (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2013, S. 8) Ein Einblick in die Umsetzung in Österreich (durch ÖPUL) und damit auch die Auswirkungen der GAP-Reform auf Österreich werden nun gegeben, mit besonderem Augenmerk auf die Maßnahmen, welche die Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet betreffen.

2.2.1.2 ÖPUL 2015

Auf der Website des BMLFUW (2016a) steht zum ÖPUL 2015: „In Einklang mit der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union liegt der Fokus der österreichischen Agrarpolitik darauf, die ökologischen Leistungen der Landwirtschaft langfristig zu sichern. Die Maßnahmen des ÖPUL verfolgen dabei das Ziel, den beiden zentralen Trends in der österreichischen Landbewirtschaftung, der Nutzungsaufgabe und der Nutzungsintensivierung, entgegenzuwirken.“ Durch das ÖPUL gibt es demnach zusätzlich (und gemeinsam zur GAP) weitere Förderungsmaßnahmen für die österreichische Landwirtschaft. Sowohl das Thema Nutzungsaufgabe als auch Nutzungsintensivierung sind für die Thematik der vorliegenden Arbeit interessant.

Seit 1995 gibt es in Österreich das ÖPUL, welches eine umweltschonende Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen unterstützt. Mit dem ÖPUL wurde ein horizontales und integrales nationales Agrarumweltprogramm mit breit gestreuten Maßnahmen entwickelt. Als Teil des österreichischen **Programms für Ländliche Entwicklung 2014-2020 (LE 14-20)**, wird mit dem ÖPUL 2015 bereits das fünfte Agrarumweltprogramm seit 1995 als zentrales Instrument der Agrarpolitik und der regionalen Entwicklung umgesetzt (BMLFUW 2016c). Für die unterschiedlichen Aufgaben im ÖPUL sind verschiedene Institutionen auf Bundes- sowie Länderebene zuständig: Die Erarbeitung der rechtlichen Grundlagen und Grundsätze des ÖPUL fallen in die Zuständigkeit des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW), die Umsetzung erfolgt über eine nationale Sonderrichtlinie (Förderungsvoraussetzungen sind in den einzelnen ÖPUL Sonderrichtlinien dargestellt). Die AgrarMarkt Austria (AMA) ist für die Abwicklung der ÖPUL-Anträge zuständig, das bedeutet: die Entgegennahme der Ansuchen um Teilnahme, die Entscheidung über die Gewährung von Prämien, die Kontrolle der Einhaltung der Förderungsverpflichtung sowie die Festlegung von Sanktionen bei Verstößen. Ebenso bietet die Website der AMA umfangreiche Informationen und Unterlagen zum ÖPUL als Download sowie einen ÖPUL-Newsletter. Die Landwirtschaftskammern der einzelnen Bundesländer sind ebenso in das ÖPUL involviert, bei der Umsetzung (Beteiligung bei der Entgegennahme der Ansuchen und Meldungen) und als Anlaufstelle für persönliche und zielgerichtete Beratung. Zusätzlich sind auch die Naturschutz- und Agrarbehörden der Landesregierungen, speziell bei ÖPUL-Maßnahmen mit starkem Umweltschutzbezug, in den Prozess miteingebunden. Darüber hinaus werden für spezielle Maßnahmen spezifische Informationen zur Verfügung gestellt, z.B. von der ÖNGENE (Maßnahme für Erhaltung gefährdeter Nutztierassen) oder AGES (Maßnahme Seltene Landwirtschaftliche Kulturpflanzen). (BMLFUW 2016d)

In Kapitel 2.2.1.2.2, S. 52, wird näher auf die Maßnahmen im ÖPUL 2015, die **ab 2017** in allen Bundesländern angeboten werden, eingegangen. Unter den Bedingungen, dass die Einstiegsvoraussetzungen gegeben sind und alle Förderrichtlinien eingehalten werden, hat grundsätzlich jeder landwirtschaftliche Betrieb in Österreich die Möglichkeit freiwillig am Programm teilzunehmen. ÖPUL 2015 wird zu ca. gleichen Hälften aus EU-Mitteln und nationalen Mitteln finanziert. Der nationale Anteil wird zu 60 % vom Bund und zu 40 % durch die Länder gestellt. Jährlich sind rund 438,8 Mio. Euro (Durchschnitt 2015-2020) für das ÖPUL vorgesehen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“ (hier sind ca. 112 Mio. Euro pro Jahr vorgesehen). Die flächendeckende Ökologisierung und der flächendeckende Ansatz für Ackerland, Grünland und Dauerkulturen wurde bereits im Vorgängerprogramm ÖPUL 2007 verfolgt und wird nun somit noch weiter gestärkt und ausgebaut. (BMLFUW 2016c, 2016d)

2.2.1.2.1 Ziele des ÖPUL 2015

Das ÖPUL 2015 soll nicht nur die „Aufrechterhaltung einer flächendeckenden Landwirtschaft und der Kulturlandschaft“ (BMLFUW 2016c) fördern, sondern ebenso der nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raumes dienen (durch ein Angebot an Umweltdienstleistungen). Laut BMLFUW (2016c) soll das durch folgende Schwerpunkte erfolgen, die in Übereinstimmung mit den Zielen der LE 14-20 stehen:

- **Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der biologischen Vielfalt, auch in Natura 2000-Gebieten und in Gebieten, die aus naturbedingten oder anderen spezifischen Gründen benachteiligt sind, der Landbewirtschaftung mit hohem Naturwert, sowie des Zustands der europäischen Landschaften**
- Verbesserung der Wasserwirtschaft, einschließlich des Umgangs mit Düngemitteln und Schädlingsbekämpfungsmitteln
- **Verhinderung der Bodenerosion und Verbesserung der Bodenbewirtschaftung**
- Verringerung der aus der Landwirtschaft stammenden Treibhausgas- und Ammoniakemissionen sowie
- Förderung der Kohlenstoffspeicherung und -bindung in der Land- und Forstwirtschaft
- Förderung der Innovation, der Zusammenarbeit und des Aufbaus der Wissensbasis in ländlichen Gebieten
- Steigerung des Tierwohls durch besonders tierfreundliche Haltungssysteme (zum Beispiel: Weidehaltung, Stallhaltung)

Für die vorliegende Arbeit sind in Hinblick auf die Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet besonders die oben fett markierten Punkte interessant, auf die expliziten Maßnahmen dazu wird nun im Folgenden eingegangen.

2.2.1.2.2 Maßnahmen und Prämien im ÖPUL 2015

Das ÖPUL 2015 umfasst insgesamt 23 verschiedene Maßnahmen, die sich grob in die zwei Teilbereiche „Grünland: Biologische Vielfalt und Klimaschutz“ und „Ackerland: Boden, Wasser und Artenvielfalt“ einteilen lassen. Aus beiden Bereichen gibt es Maßnahmen, die für die Kulturlandschaft in der Südsteiermark besonders interessant sind. Im Bereich „Grünland“ dienen entsprechende Maßnahmen „der Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft. [Denn] Artenreiche Wiesen und Weiden sind Lebensraum zahlreicher Tiere und Pflanzen. In vielen Regionen prägen diese Flächen den Charakter der Kulturlandschaft.“ (BMLFUW 2016d) Die 23 Maßnahmen lauten wie folgt:

- | | |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung (UBB) 2. Einschränkung ertragssteigernder Betriebsmittel 3. Verzicht auf Fungizide und Wachstumsregulatoren bei Getreide 4. Anbau seltener landwirtschaftlicher Kulturpflanzen 5. Erhaltung gefährdeter Nutzierrassen 6. Begrünung von Ackerflächen – Zwischenfruchtanbau 7. Begrünung von Ackerflächen – System Immergrün 8. Mulch und Direktsaat (inkl. Strip-Till) 9. Bodennahe Ausbringung flüssiger Wirtschaftsdünger und Biogasegülle 10. Erosionsschutz Obst, Wein, Hopfen 11. Pflanzenschutzmittelverzicht Wein und Hopfen | <ol style="list-style-type: none"> 12. Silageverzicht 13. Einsatz von Nützlingen im geschützten Anbau 14. Bewirtschaftung von Bergmähwiesen 15. Alpung und Behirtung 16. Vorbeugender Grundwasserschutz 17. Bewirtschaftung auswaschungsgefährdeter Ackerflächen 18. Vorbeugender Oberflächengewässerschutz auf Ackerflächen 19. Naturschutz 20. Biologische Wirtschaftsweise 21. Tierschutz – Weide 22. Tierschutz – Stallhaltung 23. Natura 2000 – Landwirtschaft |
|--|---|

Die fett gedruckten Maßnahmen (Nr. 1, 2, 10, 11, 19, 20, 23) werden in Tabelle 3 auf S. 55 genauer betrachtet.

Allgemeine Förderungskriterien

Um Anspruch auf Förderung aus einer ÖPUL 2015 Maßnahme zu haben, müssen neben den maßnahmenspezifischen Förderkriterien zahlreiche allgemeine Kriterien beachtet werden, wie zum Beispiel die Förderfähigkeit der Flächen, Mindestbewirtschaftungskriterien und die Einhaltung innerhalb des Verpflichtungszeitraums (Vertragszeitraum, jeweils bis einschließlich 31.12.2020). Des Weiteren gelten auch Förderungsobergrenzen (AGRARMARKT AUSTRIA 2015, 2015, S. 10-17).

Neben der Überprüfungsklausel gibt es auch eine sehr umfangreiche und je nach Maßnahmen unterschiedliche Aufbewahrungspflicht, diese Aufzeichnungen und Unterlagen müssen mindestens bis 31.12.2026 sicher und überprüfbar aufbewahrt werden. Zusätzlich müssen für die Vor-Ort Kontrollen alle Aufzeichnungen, Bestätigungen, Bestandsverzeichnisse, Untersuchungsergebnisse, Grundstücksverzeichnisse, Hofkarten, Pachtverträge, Skizzen, Einkaufs- und Verkaufsbelege sowie Belege und Aufzeichnungen für die Einhaltung der einschlägigen Mindestanforderungen für die Ausbringung von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln (diverse Bescheinigungen, Aufzeichnungen der verwendeten Mittel, ...) aufbewahrt und vorgelegt werden. (AGRARMARKT AUSTRIA 2015, S. 19)

Landschaftselemente (LSE)

LSE spielen im ÖPUL 2015 eine besonders wichtige Rolle, die Erhaltung und naturverträglicher Umgang mit den LSE gemäß Anhang E der Sonderrichtlinie ÖPUL 2015 ist einer der Hauptpunkte der Maßnahmen UBB und Biologische Wirtschaftsweise. Die LSE wurden in der vorgesehenen nationalen horizontalen GAP Verordnung im Referenzflächenlayer als flächige und punktförmige LSE erfasst. Sie können ebenso nur beantragt werden, wenn sie den vorgegebenen Digitalisierungskriterien (Breite, Länge, Größe) entsprechen. (AGRARMARKT AUSTRIA 2015, S. 21)

Flächige LSE: Feldgehölze/Baum-/Gebüschgruppen, Hecken/Ufergehölze und Raine/Böschungen/Trockensteinmauern

Punktförmige LSE: Bäume/Büsche inkl. Streuobstwiesen und Baumreihen

Für LSE gelten die im Anhang E des ÖPUL dargestellten Verpflichtungen, z.B. Verbot der Entfernung und Zerstörung der LSE oder Verbot des Einsatzes von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln (bei flächigen LSE). Ebenso dürfen flächige LSE in Größe, Lage und Struktur nur mit schriftlichen Einvernehmen der für den Naturschutz zuständigen Stelle des Landes verändert werden. Punktförmige LSE dürfen nur in geringem Umfang (1 Element pro angefangenen 10 Elementen) im Verpflichtungszeitraum reduziert werden. Auch hier ist ein schriftliches Einvernehmen mit der zuständigen Naturschutzbehörde notwendig, wenn bei mindestens 10 Elementen über 50 % entfernt werden, auch wenn eine Ersatzpflanzung gemacht wird (AGRARMARKT AUSTRIA 2015, S. 62). Für das Untersuchungsgebiet sind diese Verpflichtungen besonders in Hinblick auf Punktförmige LSE (Streuobstwiesen) interessant.

Abbildung 15: Kulturlandschafts-Ausschnitt mit LSE (Streuobstwiesen, Baumreihen, Böschungen)

Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Pößnitz in Richtung Langegg, Leutschach a. d. W., Blick Richtung Nordosten, Standort 46.649782, 15.538367, 25.10.2016

Um die Anwendung des ÖPUL zu veranschaulichen, werden einzelne Maßnahmen nun in Zusammenhang mit der Kulturlandschaftsdynamik an der Südsteirischen Weinstraße gebracht. Zwar sind (mit Ausnahme der Maßnahme Alpung und Behirtung) alle Maßnahmen des ÖPUL 2015 in der Südsteiermark anwendbar, in Hinblick auf die Untersuchungsgemeinden wird allerdings besonders auf die biodiversitätsfördernden Maßnahmen und jene Maßnahmen, die speziell die Dauerkulturen (Wein, Obst, Hopfen) betreffen, eingegangen. Selbstverständlich sind in den intensiv bewirtschafteten Ebenen wie z.B. im Leibnitzer Feld die Maßnahmen den Ackerbau betreffend (Grundwasser- und Oberflächenwasserschutz, Begrünung...) durchaus interessant, auf diese wird hier jedoch aus Platzgründen nicht näher eingegangen.

Tabelle 3: ÖPUL 2015 - Ausgewählte Maßnahmen, Förderungsvoraussetzungen und Prämien

| Maßnahmen und Förderungsvoraussetzungen (stichwortartig) | Prämie in Euro/ha bzw. Einheit |
|---|--|
| <p>Biologische Wirtschaftsweise</p> <p>Anerkennung als Biobetrieb gemäß EU-Verordnung 834/2007 und Vertrag mit einer Bio-Kontrollstelle, Einhaltung der Bestimmungen der EU-Bio-Verordnung und der ergänzenden nationalen Vorschriften, Erhaltung des Grünlandausmaßes über den Verpflichtungszeitraum, Weiterbildungsverpflichtung, Erhaltung und naturverträglicher Umgang mit flächigen und punktförmigen LSE, „Bodengesundungsflächen Acker“</p> <p>Optional: Biobienenhaltung, „Blühkulturen sowie Heil- und Gewürzpflanzen auf Ackerflächen“</p> <p>Sonderbestimmungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Mengenbeschränkungen der Haltung von nicht zertifizierten Tieren für den Eigenbedarf (max. 2 Schweine, max. 10 Hühner) - für „konventionelle Pferde“ <p>Konventioneller Teilbetrieb unter bestimmten Voraussetzungen</p> | <p>GL: 255 (70 Nicht-Tierhalter)</p> <p>A: 230 (350 bei Blühkultur, 700 bei Kulturen im geschützten Anbau)</p> <p>D: 700</p> <p>LSE: 6 (je % LSE Fläche an der LN (ohne Almfutterflächen und Hutweiden), max. 150 €/ha LN)</p> |
| <p>UBB</p> <p>Erhaltung und naturverträglicher Umgang mit LSE, Erhaltung des Grünlandausmaßes über den Verpflichtungszeitraum, Fruchtfolgeauflagen auf Ackerflächen</p> <p>Anlage von mind. 5 % Biodiversitätsflächen auf Acker- und Grünlandflächen (mit speziellen Regelungen, z.B. betreffend Mahd, Düngung, etc.)</p> <p>Weiterbildungsverpflichtung, Einhaltung von Bedingungen im Zusammenhang mit der Umsetzung der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) bzw. der Vogelschutz-Richtlinie, Einhaltung der einschlägigen Mindestanforderungen für die Ausbringung von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln</p> <p>Optional: „Blühkulturen sowie Heil- und Gewürzpflanzen auf Ackerflächen“</p> | <p>GL: 45 (15 Nicht-Tierhalter)</p> <p>A: 45 (450 bei zusätzlichen Biodiversitätsflächen auf Acker über 5 % bis max. 10 % Ackerfläche, 165 bei Blühkultur)</p> <p>D: 0</p> <p>LSE: 6 (je % LSE Fläche an der LN (ohne Almfutterflächen und Hutweiden), max. 150 €/ha LN)</p> |
| <p>Einschränkung ertragssteigernder Betriebsmittel (Kombination mit UBB erforderlich)</p> <p>Verzicht auf Pflanzenschutz auf GL und Ackerfutterflächen mit Ausnahme von Bio-Mittel, Verzicht auf Ausbringung von Stickstoffdüngemittel mit Ausnahme von Bio-Dünger</p> | <p>GL: 60 (nur für Tierhalter)</p> <p>A: 60</p> <p>D: 60</p> |

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Fortsetzung von Tabelle 3, S. 55

| Maßnahmen und Förderungsvoraussetzungen (stichwortartig) | Prämie in Euro/ha bzw. Einheit |
|--|---|
| <p>Naturschutz (Kombination mit UBB oder Biologischer Wirtschaftsweise erforderlich)</p> <p>Bewirtschaftung gemäß Projektbestätigung der Naturschutzbehörde, optional Einbindung in regionalen Naturschutzplan (z.B. Natura 2000-Gebiet, Teilgebiet eines Schutzgebietes) oder ergebnisorientierter Naturschutzplan.</p> | <p>Obergrenze pro ha aus Kombination der einzelnen Förderungsvoraussetzungen</p> <p>GL: 900</p> <p>A: 700</p> |
| <p>Natura 2000 - Landwirtschaft</p> <p>einjährig, GL nach Maßgabe der Projektbestätigung</p> | <p>max. 270</p> |
| <p>Erosionsschutz Obst, Wein und Hopfen</p> <p>ganzjährig flächendeckende Begrünung in Fahrgassen von Obst und Wein bzw. zumindest Winterbegrünung von Hopfen und Wein <25% Hangneigung, Betriebliche Aufzeichnungen, zwei Varianten (A, B) mit unterschiedlichen Förderungsvoraussetzungen (Hangneigung und Begrünung)</p> | <p>Obst: 200 (< 25% HN) 340 (≥ 25% HN)</p> <p>Wein: 100-200 (< 25% HN) 300 (≥ 25 bis <40%) 500 (≥ 40 bis < 50%) 800 (≥ 50%)</p> <p>Hopfen: 200</p> |
| <p>Pflanzenschutzmittelverzicht Wein und Hopfen (Kombination mit Erosionsschutz Obst, Wein und Hopfen erforderlich)</p> <p>Vollständiger Verzicht (Ausnahmen bei Insektiziden, keine Ausnahmen bei Herbiziden), Verzicht auf Kauf und Lagerung von in dieser Maßnahme unzulässigen Betriebsmitteln, einschlägige Mindestanforderungen für die Ausbringung von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln</p> <p>„Verzicht auf Insektizide“ und „Verzicht auf Herbizide“ sind getrennte Maßnahmen, aber kombinierbar</p> | <p>Wein, Hopfen: 250 je für Verzicht auf Insektizide und Verzicht auf Herbizide</p> |

Arbeitsgrundlage: (AGRARMARKT AUSTRIA 2015, S. 20-55), Eigene Darstellung

GL = Grünland, A = Ackerland, D = Dauerkulturen (Obst, Wein, Hopfen), HN = Hangneigung, LSE = Landschaftselemente

Wie bereits erwähnt, müssen neben den maßnahmenspezifischen Förderungskriterien (siehe Tabelle 3) auch die allgemeinen Kriterien eingehalten werden. Der daraus resultierende bürokratische Aufwand steht den Prämienätzen gegenüber und ist einer der Hauptkritikpunkte am ÖPUL, die im nachstehenden Kapitel diskutiert werden sollen.

2.2.1.2.3 Kritik am ÖPUL (2015)

Obwohl das Umwelt-Engagement Österreichs von der Europäischen Kommission gelobt wird (als eines der ländlichen Entwicklungsprogramme mit den höchsten Ausgaben für Umwelt- und klimapolitische Prioritäten), kommt es bereits bei der Einreichung durch das BMLFUW unter Minister Andrä Rupprechter im Jahr 2014 zu Kritik. Grund dafür waren einerseits die Budgetierung der Mittel für Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen (Geplante Absenkung der Mittel auf 65%), aber auch Formulierungen in den einzelnen Fördermaßnahmen (z.B. Ist „natürliche“ nicht gleich „standortsheimische“ Baumzusammensetzung). Viel schwerwiegender ist allerdings die generelle Kritik der Europäischen Kommission, so schreibt SEIDL im Standard am 12. August 2014:

„Gravierender aber erscheint die grundsätzliche Kritik. In Anmerkung 13 wird das gesamte ÖPUL-Programm infrage gestellt: ‚Es lässt sich nur schwer nachvollziehen, warum eine kontinuierlich hohe finanzielle Förderung für den Umweltbereich (wie sie seit mehreren Programmplanungszeiträumen praktiziert wird) und eine hohe Inanspruchnahme seitens der Landwirte zu keiner konkreten Verbesserung der Umweltqualität führt. Es stellt sich die Frage, ob die Gestaltung der Maßnahmen dem Anforderungsgrad angemessen ist und ob die Maßnahmen effizient genug sind.‘ Der Verdacht der EU: Es würden unter dem Titel Umweltschutz Förderungen ausgeschüttet, die kaum umweltrelevant sind.“ (SEIDL 2014)

Zusätzlich zweifelte die Europäische Kommission an der Korrektheit der Statistiken zur biologischen Landwirtschaft (Ungereimtheiten in den Hektar-Angaben), außerdem ist es: „Angesichts der Tatsache, dass Österreich innerhalb der EU einer der Wegbereiter für ökologische/biologische Landwirtschaft ist, [...] bemerkenswert, dass keinerlei Förderung für die Umstellung von konventioneller auf ökologische/biologische Landwirtschaft vorgesehen ist.“ (SEIDL 2014) Insgesamt hatte die Europäische Kommission in ihrem Brief an Minister Andrä Rupprechter 176 Anmerkungen zum LE 14-20 und ÖPUL.

Zusätzlich und aufbauend auf die Anmerkungen der Europäischen Kommission haben sich die NGOs Naturfreunde Österreich, BirdLife Österreich, WWF Österreich und der Naturschutzbund Österreich gemeinsam als Naturschutzorganisationen in einer Pressemitteilung an Minister Rupprechter gewandt. Sie forderten ihn darin dazu auf, die Verbesserungsvorschläge der Europäischen Kommission zu berücksichtigen und „aus den bisherigen Fehlern zu lernen“, und „[d]as bislang praktizierte, ökologisch ineffiziente Gießkannenprinzip der Agrar- und Wald-Umweltförderungen muss durch zielgerichtete Auflagen vor allem für jene Land- und Forstwirte ersetzt werden, die nachweislich unverzichtbare Leistungen für unsere Umwelt erbringen.“ (BIRDLIFE ÖSTERREICH, 21.08.2014). Zu den Hauptforderungen der Naturschutzorganisationen zählen nicht nur bessere Mittelausstattung der Naturschutzmaßnahmen, sondern auch, dass den Land- und ForstwirtInnen selbst ein „ökonomisch annehmbares Förderinstrument für deren Naturpflege“ (ebd.) geboten wird. Das soll durch eine massive Erhöhung der Fördergelder in diesem Bereich passieren, welche laut Naturschutzor-

ganisationen durch einen „Verzicht auf ineffiziente ÖPUL-Maßnahmen, wie vorbeugender Grundwasserschutz, seltene Kulturpflanzen, Mulchen, Gülleausbringung mit geringem Schadstoffausstoß“ möglich werden soll. Daraus resultiere ein Einsparungspotenzial von 30 Mio. Euro/Jahr (BIRDLIFE ÖSTERREICH, 21.08.2014).

Ursprünglich war vom BMLFUW für alle am ÖPUL teilnehmenden LandwirtInnen eine verpflichtende Anlage von umweltgerechten und biodiversitätsfördernden Flächen vorgesehen, die allerdings nicht ins ÖPUL 2015 aufgenommen wurde (= eine für alle TeilnehmerInnen verpflichtende Maßnahme UBB). Auch das wurde unter anderem von den Naturschutzorganisationen eingefordert. Sie sehen die „schwerwiegenden Versäumnisse in der österreichischen Agrarumwelt-, Forst- und Naturschutzpolitik der letzten Jahre“ (ebd.) durch die Stellungnahme der Europäischen Kommission aufgezeigt. Sie fordern die verantwortlichen Stellen in Bund und Ländern sowie Minister Rupprechter persönlich auf, hier zu handeln.

„Um für die Menschen erholsame und gleichzeitig artenreiche Landschaften wirksam zu fördern, braucht das neue ÖPUL dringend bessere Bedingungen für jene Landwirte, die Blühstreifen und Hecken anlegen, Blumenwiesen pflegen und vieles mehr. Diese unverzichtbaren Umweltleistungen sollten deutlich besser mit öffentlichen Mitteln dotiert werden, als Betriebe, die wenig Rücksicht auf die Natur nehmen.“ Regina Hrbek, Naturfreunde Österreich (BIRDLIFE ÖSTERREICH, 21.08.2014).

Vor allem ein „ökonomisch annehmbares Förderinstrument“ für Naturpflege durch die LandwirtInnen ist ein Thema, das auch im Untersuchungsgebiet sowie im gesamten Naturpark Südsteiermark besonders aktuell ist. Denn das ÖPUL bietet zwar ein relativ großes Angebot an Fördermaßnahmen, die umfangreichen Förderkriterien (ein Auszug dazu in Tabelle 3 auf S. 55, AGRARMARKT AUSTRIA 2015), ein aufwändiges Antragssystem und die Aufzeichnungs- und Aufbewahrungspflichten bedeuten aber einen bürokratischen Mehraufwand, welcher auch vielfach nur mehr digital abzuwickeln ist und der in vielen Fällen nicht dafür spricht. Dieser Umstand kam auch bei den für die Arbeit durchgeführten Interviews hervor: „[...] die Alten haben sich mit dem Computer gar nicht mehr so auseinandergesetzt, und die machen das auch nicht mehr. Die hören dann auf. Dieser Bürokratismus ist für die Landwirtschaft ein gewaltiger Nachteil! Man könnte in der Zwischenzeit so viele andere Sachen machen.“, so Wolfgang Maitz (sen.) im Interview (MAITZ, Wolfgang, jun.; MAITZ, Wolfgang, sen., 22.11.2016). Auch Gregor Tertinjek ist der Meinung, dass die Prämie für LSE (Maßnahme UBB) im Grunde nicht für den Aufwand spricht, denn „[...] da bekommt man pro Landschaftselement nochmal... naja... ein bisschen was, quasi zum einmal Bier trinken gehen. Also für einzelne Bäume, Hecken, dass man die erhaltet bekommt man eine Kleinigkeit gefördert. Man hat da aber auch einen Aufwand damit, wenn zum Beispiel etwas umbricht muss man das mit Fotos dokumentieren, nachpflanzen...“ (TERTINJEK, Johann; TERTINJEK, Gregor, 25.10.2016). Auch sein Vater, Johann Tertinjek, sieht den bürokratischen Aufwand als Problem: „Was auch immer mehr dazu

kommt, ist die Bürokratie. Man muss ja heute jede Kleinigkeit die man macht aufschreiben. Das macht auch keinen Spaß mehr, wenn man nach einem langen Arbeitstag, nach 12-14 Stunden, am Abend noch die ganze Dokumentation machen muss. Was haben wir heute getan, wie viele Euro waren da, waren da...“(TERTINJEK, Johann; TERTINJEK, Gregor, 25.10.2016)

Für LandwirtInnen, besonders mit wenig landwirtschaftlich genutzter Fläche, stellt sich also die Frage, ob der zeitliche Mehraufwand die Höhe der ÖPUL-Prämien (Tabelle 3, S. 55) rechtfertigt. So würde beispielsweise ein fiktiver, reiner Weinbau-Betrieb mit 5 ha Weingarten über die UBB Maßnahme ($€ 0 \cdot 5 \text{ ha} = € 0,-$) und die zusätzliche Maßnahme Einschränkung ertragssteigernder Betriebsmittel ($€ 60 \cdot 5 \text{ ha} = € 300,-$) insgesamt jährlich 300 Euro an Prämie bekommen. In Relation zu dem Zeitaufwand für die Antragsabwicklung, Aufzeichnungen, etc. und den Einschränkungen durch die Förderbedingungen (Verzicht auf Pflanzenschutzmittel mit Ausnahme von Bio-Mittel) ist die Prämie somit für viele LandwirtInnen nicht erstrebenswert.

2.2.2 Naturpark Südsteiermark

2.2.2.1 Kennzeichen – Naturpark Südsteiermark und LAG Südsteiermark

Kulturlandschaft und Kulturlandschaftspflege sind zentrale Themen im Aufgabenbereich der 48 österreichischen Naturparke. In der Steiermark gibt es 7 Naturparke mit insgesamt über 200.000 Hektar Fläche, die „durch ihre Aktivitäten einen wesentlichen Beitrag dazu bei [tragen], charakteristische Kulturlandschaften zu erhalten.“ (VNÖ 2016c). Für die vorliegende Arbeit ist der Naturpark Südsteiermark von besonders großem Interesse. Mit September 2002 wurde das Landschaftsschutzgebiet Südsteirisches Weinland Nr. 35 (LSG-35) von der Steiermärkischen Landesregierung mit dem Prädikat „Naturpark“ ausgezeichnet, wodurch in weiterer Folge der „Naturpark Südsteirisches Weinland“ gegründet wurde. 2013 wurde der Name in Naturpark Südsteiermark geändert, um die Region „optimal weiter stärken zu können“ (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2016b). Aktuell sind 15 (ehemals 27) Gemeinden des Bezirkes Leibnitz (zahlende) Mitglieder im Naturpark Südsteiermark, und dürfen sich damit auch „Naturparkgemeinde“ nennen:

Marktgemeinde Arnfels

Marktgemeinde Gamlitz

Marktgemeinde Großklein

Gemeinde Kitzeck i. S.

Marktgemeinde Leutschach a. d. W.

Gemeinde St. Andrä-Höch

Marktgemeinde St. Nikolai i. S.

Gemeinde Tillmitsch (Beitritt 01.01.2017)

Gemeinden im Untersuchungsgebiet fett markiert

Marktgemeinde Ehrenhausen a. d. W.

Marktgemeinde Gleinstätten

Gemeinde Heimschuh

Stadtgemeinde Leibnitz

Gemeinde Oberhaag

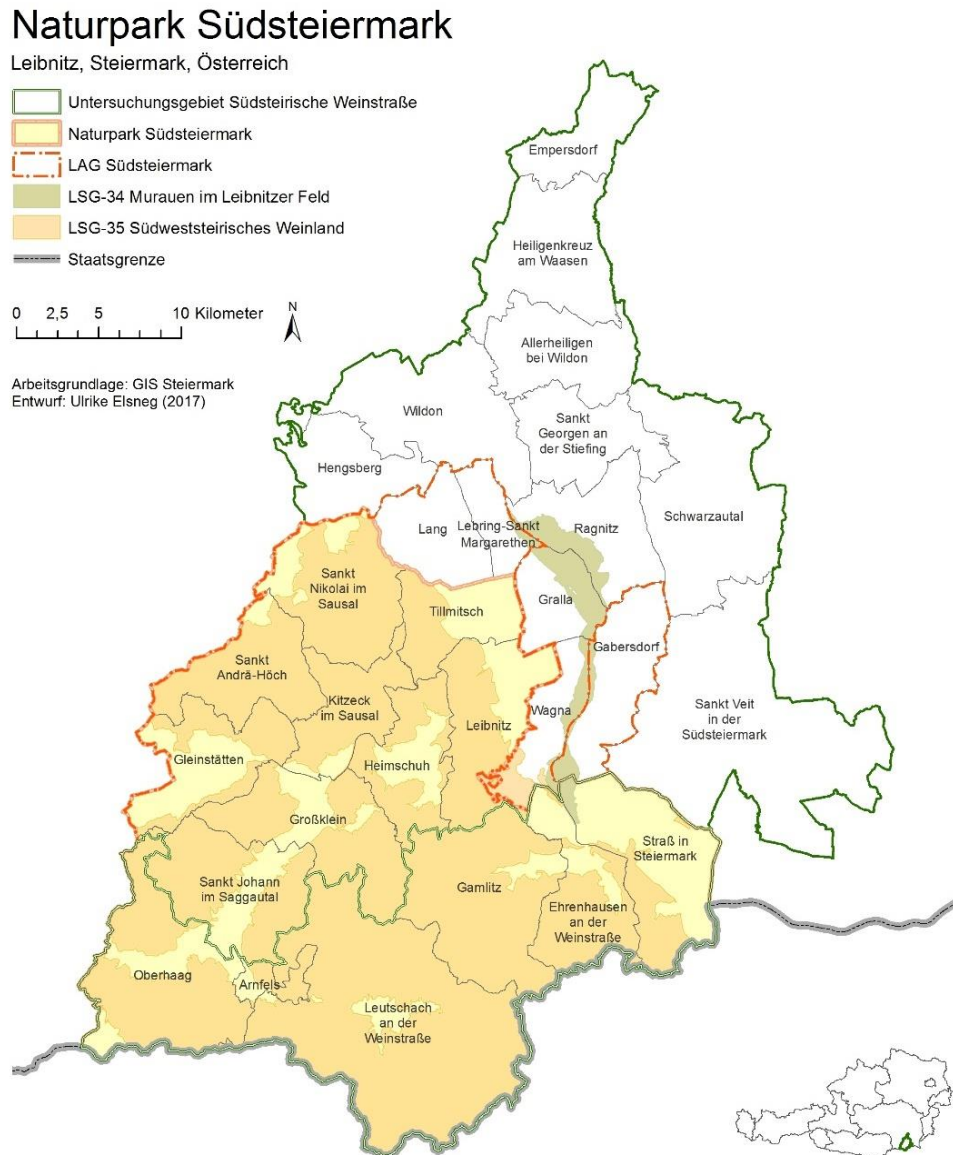
Gemeinde St. Johann i. S.

Marktgemeinde Straß i. Stmk.

Insgesamt umfasst der Naturpark Südsteiermark damit eine Fläche von 392 km². Die Gemeinden befinden sich alle in der Lokalen Leader Aktionsgruppe (LAG) Südsteiermark, welcher als Trägerstruktur das Regionalmanagement Südweststeiermark übersteht. Von 2000-2014 gab es eine Deckungsgleichheit zwischen den Naturpark- und LAG-Gemeinden, mit der Periode 2014-2020 wurde das LAG-Gebiet um 4 Gemeinden erweitert. Mit 01.01.2017 wurde auch die Gemeinde Tillmitsch Teil des Naturpark Südsteiermark. Demnach sind die Gemeinden Lang und Gabersdorf und die Marktgemeinde Lebring-Sankt Margarethen zwar Teil der LAG Südsteiermark, aber nicht Mitglieder im Naturpark Südsteiermark. Trotzdem wird in der LAG Südsteiermark und in deren aktuellen Lokalen Entwicklungsstrategie (LES) „[...] weiterhin ein Fokus auf die Agenden und Inhalte des Naturparks Südsteiermark gelegt.“ (LAG SÜDSTEIERMARK 2015, S. 6). Die Marktgemeinde Wagner hat zwar Anteile am LSG-35, ist aber momentan weder Mitglied im Naturpark Südsteiermark noch in der LAG Südsteiermark (Abbildung 16, S. 61). Für den Naturpark Südsteiermark existiert kein ak-

tuelles Entwicklungskonzept, jedoch wird in den lokalen Aktionsfeldern der LES der LAG Südsteiermark immer wieder auf den Naturpark verwiesen (siehe LAG SÜDSTEIERMARK 2015). Daher wird in dieser Arbeit nicht nur das Gebiet des Naturpark Südsteiermark, sondern auch die LAG Südsteiermark berücksichtigt.

Abbildung 16: Naturpark Südsteiermark, Übersichtskarte

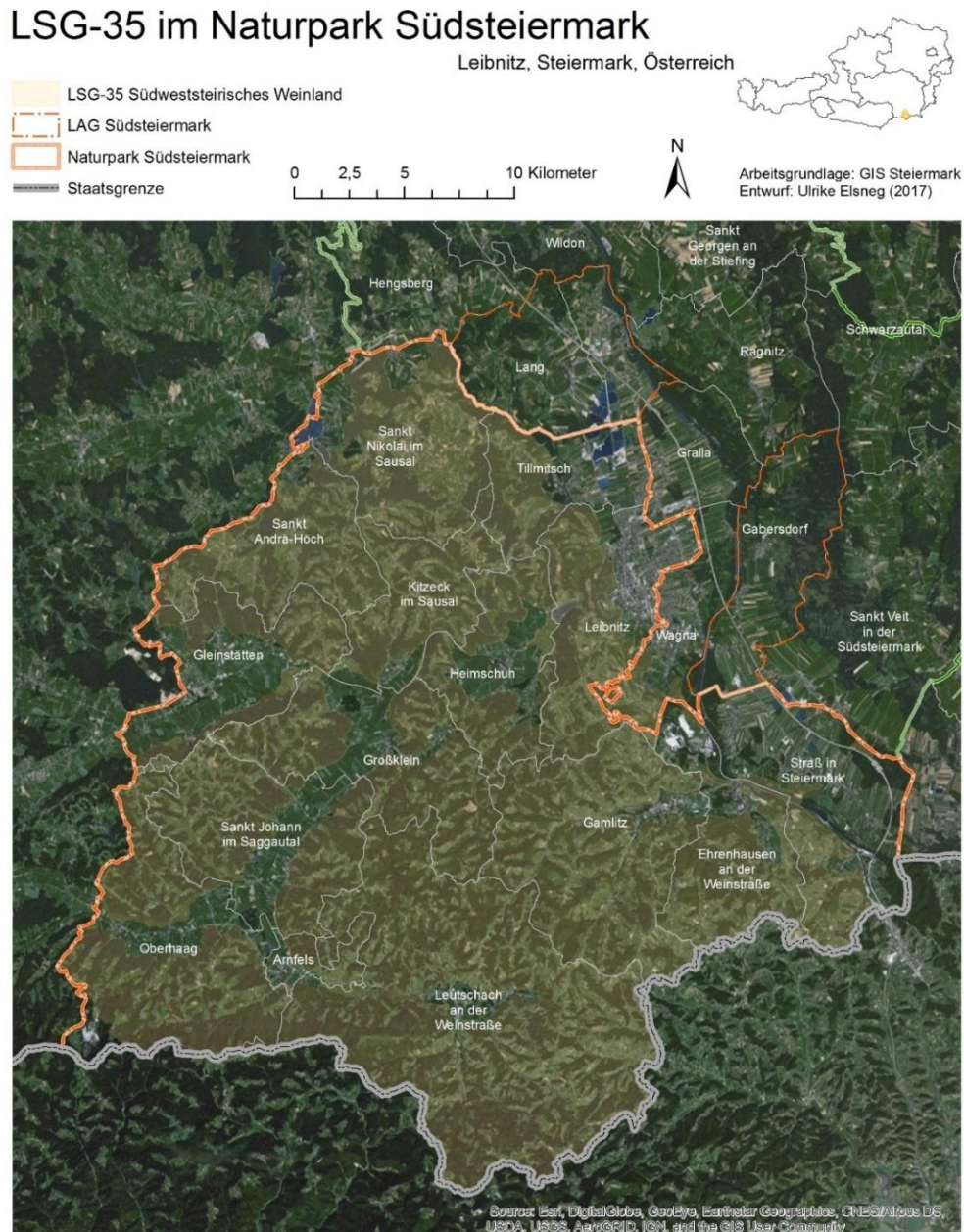


Arbeitsgrundlage: GIS STEIERMARK 2016; LAND STEIERMARK 2006, Eigene Darstellung

Wie auf der Übersichtskarte zu sehen (Abbildung 16), befindet sich der Naturpark Südsteiermark im südwestlichen Teil des Bezirkes Leibnitz. Südlich grenzt das Gebiet an Slowenien, im Westen an den Nachbarbezirk Deutschlandsberg. Topographisch lässt sich die Region im Süden durch den Remschnigg, im Osten durch das Murtal, nördlich vom Laßnitztal und durch das weststeirische Hüggelland im Westen abgrenzen. Der Naturpark Südsteiermark hat einen kleinen Anteil am LSG-34 (in Abbildung 16 grün) und ist fast deckungsgleich mit dem LSG-35 (in Abbildung 16 orange). Dieses

schließt allerdings landwirtschaftlich intensiv genutzte Flächen (u.a. Ackerland im Sulm-, und Saggautal), Ortszentren und stark besiedelte Flächen und Industrieflächen und auch die Steinbrüche in Retznei (Ehrenhausen a. d. W.) und Oberhaag aus.

Abbildung 17: LSG-35 im Naturpark Südsteiermark



Arbeitsgrundlage: GIS Steiermark 2016; Land Steiermark 2006, Eigene Darstellung

Wie durch das Luftbild in Abbildung 17 zu sehen, ist das LSG-35 bzw. der Naturpark Südsteiermark durch Kleinstrukturiertheit gekennzeichnet. Charakteristisch für dieses Gebiet ist der „**Illyrische Mischtyp**“ (siehe Kapitel 2.1.2.3, S. 32). Innerhalb des Naturparks Südsteiermark befinden sich **zwei Natura 2000-Gebiete**: Demmerkogel-Südhänge, Wellinggraben mit Sulm-, Saggau- und Laßnitzabschnitten und Pößnitzbach (ESG 16 „Demmerkogel“) und Steirische Grenzmuir mit Gamlitzbach und

Gnasbach (ESG 15 „Grenzmur“). Ebenso sind **9 Naturschutzgebiete** (NSG) ausgewiesen (LAND STEIERMARK 2017):

- **Attemsmoor in Straß i. Stmk. (NSG c05)**
- Demmerkogelwiesen in St. Andrä/Höch (NSG c27)
- Drei Sulmaltarme in der Gemeinde Heimschuh (NSG c47)
- Höhle mit Fledermausvorkommen in Affenz (NSG c11)
- Sulmaltarm in der Gemeinde Pistorf (NSG c52)
- **Trockenwiese im Klein-Kleingraben (NSG c28)**
- Altarm und Auwald zwischen der Altenmarkter Brücke und dem Silberwald (NSG c66)
- Aulandschaften entlang der Laßnitz und Sulm (NSG c77 und NSG c87)

(Naturschutzgebiete im Untersuchungsgebiet fett markiert)

Von diesen NSG wurden der Demmerkogel mit der Schmetterlingswiese, das Attemsmoor und die Sulmauen bei Leibnitz gemeinsam mit der Altenbachklamm, der Geowanderung und Schaukanzel in Oberhaag, der Heiligengeistklamm und den Schloßberger Mühlen, der Remschniggalm und der Kreuzbergwarte als **Naturpark Juwelle** ausgezeichnet, als „besondere Lebensräume, Plätze oder Sehenswürdigkeiten im Naturpark Südsteiermark“ (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2016d). Auf die physiogeographischen Kennzeichen (Geologie, Formenwelt, Boden, Klima) des Gebietes wird in dieser Arbeit nicht näher eingegangen, vertiefend kann auf die Diplomarbeit von PLESCHOUNIG (2003) und „Steirisches Randgebirge, Grazer Bergland, steirisches Riedelland“ von PASCHINGER (1974) verwiesen werden. Die demographischen, physiognomischen und funktionalen Kennzeichen und Dynamiken im Naturpark Südsteiermark in den letzten Jahren werden in den Kapiteln 2.4.1, S. 94 und 2.5.1, S. 113 behandelt.

2.2.2.2 Ziele des Naturpark Südsteiermark

Auf der Website des NATURPARK SÜDSTEIERMARK (2016f) wird unter dem Punkt „Ziele“ auf das gemeinsame Leitziel der Naturparke verwiesen: „Wir wollen unsere **Kulturlandschaft ,Schützen durch Nützen‘**“. Dies wird durch 4 Aufgaben-Säulen verfolgt: Erholung, Regionalentwicklung, Bildung und Schutz. Näheres ist dazu auf der Website nicht zu finden. Auch im Online-Auftritt des VNÖ werden die 4-Säulen (wenn auch in anderer Reihenfolge) mit Beispielen gelistet, als Basis für die Aktivitäten aller Österreichischen Naturparke. Dabei „[...] wird ein gleichrangiges Miteinander dieser Bereiche forciert, da so diese charakteristischen Kulturlandschaften und ihre Biologische Vielfalt erhalten und in Wert gesteigert werden können.“ (VNÖ 2016a). Wie bereits erwähnt, gibt es momentan kein konkretes und aktuelles (Entwicklungs-)Konzept oder eine Strategie für den Naturpark Südsteiermark, dies ist laut dem Geschäftsführer Mag. Matthias Rode allerdings in Arbeit. Er sieht

die Ziele und Hauptaufgaben des Naturpark Südsteiermark im „Schutz und Erhalt der Kulturlandschaft, gemeinsam mit Landwirtschaft, Tourismus und Wirtschaft.“ Dies soll einerseits durch „sinnvolle Projekte“ geschehen, die unter anderem den Kulturlandschaftselementen „wieder wert geben“. Andererseits ist die Bewusstseinsbildung, das „Schulen der Bevölkerung“ für die Kulturlandschaft, ein wichtiger Auftrag des Naturpark Südsteiermark (RODE, Matthias, 12.01.2017). In Zukunft soll auch der Landschaftspflegeplan des Landschaftspflegeverbands Südsteiermark umgesetzt werden. Damit soll die kleinstrukturierte Landwirtschaft, welche „extrem wichtig für Tourismus und Betriebe“ ist, erhalten werden. Ebenso soll ein Fokus auf Nachhaltige Landwirtschaft gelegt werden, da hier im Bereich der integrierten und biologischen Landwirtschaft Potentiale für den Naturpark Südsteiermark gesehen werden. All dem liegt eine umfangreiche Vernetzung und Bewusstseinsbildung zu Grunde (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2017b).

2.2.2.3 Maßnahmen und Projekte im Naturpark Südsteiermark

Um die Hauptziele des Naturpark Südsteiermark (den „Schutz und Erhalt der Kulturlandschaft“ und die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung) umzusetzen, gab es bereits in den vergangenen Jahren unterschiedlichste Projekte. Das wohl erfolgreichste und größte Projekt wurde in der Periode 2000-2006 vom VNÖ österreichweit gestartet: die **Naturpark-Schulen**. Hierbei handelt es sich um eine Zusammenarbeit zwischen Schulen und dem jeweiligen Naturpark, was durch Exkursionen, Naturvermittlungen, gemeinsame Kunstprojekte oder Ähnliches passieren kann. Derzeit sind 10 Volks- und Neue Mittelschulen im Naturpark Südsteiermark als Naturpark-Schulen zertifiziert, 10 weitere sind Naturpark-Partnerschulen. In der LES der LAG Südsteiermark wird die „Bewusstseinsbildung in Naturparkschulen und Bevölkerung“ als eine Stärke der Region gesehen (LAG SÜDSTEIERMARK 2015, S. 14). Durch die Schulen werden nicht nur aktiv SchülerInnen mit dem Thema Naturpark vertraut gemacht, sie dienen auch als Multiplikatoren. So werden auch Eltern, Großeltern und Verwandte sowie die gesamte Gemeinde (und viele weitere AkteurInnen) bei Projekten miteingebunden und auf den Naturpark aufmerksam gemacht. Dieser Vernetzungseffekt wird als großes Potential gesehen, das auch noch um die **Naturpark-Kindergärten** erweitert werden soll. Auch Naturpark GF Mag. RODE sieht in aktiver Beteiligung von Kindern und Jugendlichen große Chancen und weiteres Potential für den Naturpark Südsteiermark (RODE, Matthias, 12.01.2017; NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2016e). Über den Punkt „Aktuelle Projekte“ auf der Website des Naturpark Südsteiermark wird man auf die Unterseite zum „Natur- und Kulturlandschaftsschutz im Naturpark Südsteiermark“ weitergeleitet. Hier sind neben der Naturschutzjugend (önj, Jugendorganisation des Naturschutzbund Österreich) und den Natura-2000 und Naturschutzgebieten im Naturpark Südsteiermark auch zwei Projekte gelistet: „**Artenschutz Juchtenkäfer**“ und „**Biotop Streuobstwiese**“ (NA-

TURPARK SÜDSTEIERMARK 2016c). Letzteres startete im Jahr 2016 und ist ein vom Referat Naturschutz Steiermark gefördertes Projekt und eine „dringend notwendige Maßnahme um nicht nur den Verlust der Streuobstwiesenflächen zu stoppen, sondern diese auch zu revitalisieren, neu anzulegen und damit aktiv Naturschutz zu betreiben.“ (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2016a). Neben Kursen zur Neuanlage und Pflege sowie der Verarbeitung des Streuobstes (gemeinsam mit der Fachschule Silberberg) soll im Zuge des Projektes ein Netzwerk aus interessierten BürgerInnen, den Gemeinden und anderen AkteurInnen aufgebaut werden, wodurch auch ein neuer Absatzmarkt entstehen soll. In den Naturparkgemeinden wurden Baumsetzlinge (alte Sorten) an die BürgerInnen verteilt, ebenso wurde der „Naturpark Opfelsoft“ produziert. BürgerInnen konnten die gesammelten Streuobstäpfel in die jeweilige Gemeinde bringen, um danach einen relativ günstigen „Naturpark Opfelsaft“ retour zu bekommen (€ 0,50/Liter plus € 0,30 Flaschenpfand). Das Projekt soll zur Bewusstseinsbildung für die Wichtigkeit der Streuobstwiesen als Kulturlandschaftselemente beitragen, aus naturschutzfachlicher, ökonomischer und touristischer Sicht. (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2016a). Ein Projekt, das auch den interviewten LandwirtInnen (Kapitel 2.3.1, S. 72) noch gut in Erinnerung war, ist das von der ARGE Blumenreich im Zeitraum 2008-2013 durchgeführte „**Blumenreich Straßenrand**“ (bzw. „Blumenreich Phase II“). Mit dem Hauptaugenmerk auf Erhaltung und Pflege besonders arten- und blütenreicher Wegränder und Wiesen wurde auf geeigneten Wiesen Saatgut gewonnen (SÜDSTEIERMARKWISSEN 2014). „Blumenreich-Straßenrand“ war bis dato das einzige Projekt im Themenfeld „Grünlandnutzung“, das vom Naturpark Südsteiermark im Endeffekt tatsächlich umgesetzt wurde. Aus diesem Umstand ergibt sich auch einer der Hauptkritikpunkte am Naturpark Südsteiermark, auf die nun im folgenden Kapitel eingegangen wird.

2.2.2.4 Kritik am Naturpark Südsteiermark

Wie obenstehend angeführt, ist einer der Hauptkritikpunkte am Naturpark Südsteiermark die konkrete Umsetzung von Projekten. Denn obwohl zahlreiche Projektideen in den bisherigen Entwicklungskonzepten, -strategien, und -programmen (ARGE FREILAND 2001; LAG „NATURPARK SÜDSTEIERISCHES WEINLAND“ 2007; FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH 2007d) dargelegt wurden, konnte nur ein Bruchteil umgesetzt werden. Folgendes bezieht sich auf das Kapitel **Maßnahmenkonzept Kulturlandschaftspflege** aus dem Kulturlandschaftsprogramm von FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (2007c). Grundsätzlich kann als Maßnahme zwischen Projekten und der Vergabe von Prämien unterschieden werden (S. 3-4). Letztere sollten allerdings erst in Betracht gezogen werden, wenn sie langfristig finanziert werden können. Da dies aus der Sicht der Autoren nicht vom Naturpark Südsteiermark sichergestellt werden kann, sollten projektorientierte Maßnahmen fokussiert werden. Diese werden im Kulturlandschaftsprogramm in die Gruppen „Bewusst-

seinsbildung hinsichtlich Kulturlandschaft“, „Produktentwicklung“, „Vermarktungsprojekte“, „Pfle-
geprogramme“ und „Verbesserte Nutzung von Förderungen“ unterteilt. Aus den umfangreichen
Vorschlägen wurde bis Ende 2016 nur ein Teil umgesetzt. Komplett durchgeführt und mittlerweile
als abgeschlossen gilt das bereits erwähnte „Blumenreich Straßenrand“, auch ein „Naturparkladen“
wurde im Naturparkzentrum Grottenhof eingerichtet. Von anderen Projekten gab es eine teilweise
Umsetzung, wie zum Beispiel beim „Verein für Landschafts- und Weidpflege im Naturpark Süd-
steirisches Weinland“ oder zum Thema „Sulmtaler Huhn“. Welche konkreten Ergebnisse diese Pro-
jekte im Endeffekt gebracht haben, war leider ohne intensive Recherche nicht in Erfahrung zu brin-
gen. Andere Ideen, wie z.B. „Kulturlandschaftspfleger des Jahres“ (S. 9), „Trockenobst“ (S. 11), „Na-
turpark Menü“ (S. 14) oder „Graspellets“ (S. 18) wurden bis dato noch überhaupt nicht umgesetzt.
Eine der Ursachen für das Nichtzustandekommen oder gar Scheitern der Projekte dürfte die man-
gelhafte Koordination und Organisation gewesen sein. Da der „Verein Naturpark Südsteirisches
Weinland“ nicht als Träger und Durchführer, sondern viel mehr als Initiator und Unterstützer in
diesen Projekten tätig war, war er auf die aktive Teilnahme von Interessierten und ProduzentInnen
in der Umsetzung angewiesen (FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH 2007c, S. 11). Mit dem
Projekt „Biotop Streuobstwiese“ wurden 2016 einzelne Punkte aus dem Kulturlandschaftspro-
gramm zum Thema Bewusstseinsbildung und Produktentwicklung sehr erfolgreich umgesetzt. Im
Gespräch mit GF Mag. RODE (RODE, Matthias, 12.01.2017) und im Zuge der Diskussion „Was
SCHÜTZT der Naturpark, was NÜTZT der Naturpark?“ am 17.01.2017 in der Fachschule Silberberg
(NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2017b) wurde klar die weitere Umsetzung des Kulturlandschafts-
programms aus dem Jahr 2007 in den Fokus des Naturparks gestellt.

Durch teilweise nicht befriedigende Umsetzung der Projekte in den letzten 10 Jahren ist das Image
des Naturpark Südsteiermark in der Bevölkerung angeschlagen. Das entspricht einerseits der sub-
jektiven Wahrnehmung des sozialen Umfeldes der Autorin, andererseits kam dieser Umstand bei
den für diese Arbeit durchgeführten Interviews mit den LandwirtInnen zum Ausdruck. Teilweise
waren auch die Ziele und Kompetenzen des Naturpark Südsteiermark den Interviewten zum Inter-
viewzeitpunkt nicht klar genug kommuniziert und verständlich.

„Mir fehlt hier die Weiterentwicklung, es gibt so viele Projekte die man im Naturpark bereits um-
setzen hätte können.“ (TINNACHER, Katharina, 03.11.2016)

„Ich glaube, man hat den Naturpark für vieles benutzt, man hat ihm einiges aufgehalst: „das
machst du auch noch, das auch noch...“. Und die Frage ist, wo ist seine Kernkompetenz, sollte er
sein Profil nicht nochmal schärfen? Denn das klare Profil ist für mich momentan nicht da.“
(MAITZ, Wolfgang, jun., 22.11.2016)

„Der Naturpark ist eine tolle Plattform, absolut positiv besetzt, aber es fehlen nur... die Inhalte, die
wirklichen Initiativen, wo jeder mitmachen kann und einen Vorteil hat und Ergebnisse sieht.“
(TINNACHER, Wilma, 03.11.2016)

Mit der Informationsveranstaltung am 17.01.2017 wurde schon ein erster Ansatz zur Information der Bevölkerung gegeben. Allerdings wurde die Veranstaltung hauptsächlich von Personen besucht, die bereits im Naturpark Südsteiermark aktiv waren und sind. Ob dies an der Wahl des Datums, der Bewerbung und Kommunikation der Veranstaltung oder anderem liegt, sollte kritisch hinterfragt und analysiert werden. Ziel muss es sein, möglichst jene Teile der Bevölkerung anzusprechen, die noch nicht vom Naturpark Südsteiermark überzeugt sind. Die große (vielleicht sogar größte) Aufgabe in naher Zukunft wird es sein, das Image des Naturpark Südsteiermark innerhalb der Bevölkerung noch weiter positiv zu stärken. Verständnis und Bewusstsein in der Bevölkerung bilden den wesentlichen Ausgangspunkt für erfolgreiche Projekte.

Ebenso muss dem Naturpark Südsteiermark gelingen, seine Ziele und Leitsätze, Ideen und Visionen klar zu definieren und verständlich an die Bevölkerung zu tragen. Obwohl der Naturpark Südsteiermark wesentlicher Teil der LES der LAG Südsteiermark ist, bedarf es eines eigenen Entwicklungsplans, der auch als Informationsbasis dienen kann. Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung sollte sich nicht wie bisher nur auf die Naturpark-Schulen konzentrieren, sondern generationenübergreifend stattfinden. Obwohl der Bezirk Leibnitz ein relativ „junger“ Bezirk ist (Kapitel 2.4.1.3, S. 101), darf nicht auf die Notwendigkeit der Unterstützung der Bevölkerung über 15 Jahre vergessen werden. Selbstverständlich dienen Kinder hier als Multiplikatoren, allerdings sollten (kinderlose) Erwachsene und auch SeniorInnen noch besser miteingebunden werden. Aber auch das wird von GF Mag. RODE angestrebt (RODE, Matthias, 12.01.2017). Im Gespräch wurde der Eindruck erweckt, die eben genannten Herausforderungen seien den Beteiligten sehr wohl bereits bewusst, konkrete Lösungsansätze existieren allerdings nur ansatzweise.

„Wir sollten mehr weg vom ‚Ist-Zustand‘ Naturpark zur ‚Vision-Naturpark‘“ (TINNACHER, Katharina, 03.11.2016)

Ein weiterer Kritikpunkt, der laut GF Mag. RODE allerdings ebenso bereits „in Arbeit“ ist, ist die **Zusammenarbeit mit den Tourismusverbänden**. Über „Südsteiermark Tourismus im Naturpark“ sollen alte Projekte („Südsteiermark erzählt“) weitergeführt und neue entwickelt werden. Erstes Ergebnis davon ist der „Kinderregionsführer Naturpark Südsteiermark“ (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2017a). Eine noch engere und bessere Zusammenarbeit in diesem Bereich sollte vom Naturpark Südsteiermark definitiv forciert werden. Denn besonders von der Werbewirksamkeit und Präsenz des Tourismus, der in der Region eine große Bedeutung hat (Kapitel 2.4.1.5, S. 104), könnte der Naturpark Südsteiermark profitieren.

„Werbewirksamkeit ist in den letzten Jahren ruhiger geworden, in den Anfangsjahren wurde sehr viel mehr kooperiert und gemacht.“ (PRONEGG, Karl, 21.11.2016)

Natürlich darf auch seitens des Tourismus das Potential des Naturparks nicht unterschätzt werden. Durch verbesserte Zusammenarbeit und gemeinsames Marketing könnte sowohl für den Naturpark

als auch für den Südsteiermark Tourismus eine Win-Win Situation geschaffen werden. Es bedarf eines Konzepts mit Maßnahmen für die Zusammenarbeit mit touristischen Betrieben, die über die jetzigen „Naturpark-Partner“ und „Naturpark Spezialitäten“ hinausgeht. Momentan ist in diesen Projekten/dem Verein nur ein sehr kleiner Teil von ProduzentInnen und GastgeberInnen miteingebunden. Selbstverständlich sind Richtlinien und Kriterien notwendig, um den Qualitätsanspruch der Beherbergungsbetriebe und LandwirtInnen sowie des Naturpark Südsteiermark gerecht zu werden. Wünschenswert wäre ein gemeinsamer, ganzheitlicher und qualitativ hochwertiger Auftritt aller GastgeberInnen und ProduzentInnen im Gebiet des Naturpark Südsteiermark. Die so oft betonte Kleinstrukturiertheit der Region macht diese Aufgabe sehr umfangreich. Dennoch, die flächendeckende Umsetzung einer „Zertifizierung“ bzw. Qualitätssicherung im Bereich GastgeberInnen (Beherbergung und Gastronomie) und ProduzentInnen (bzw. LandwirtInnen mit Produktion, Verarbeitung und Veredelung landwirtschaftlicher Produkte) wäre ein großer Schritt hin zu der Vision von der „Marke Südsteiermark“ (LAG SÜDSTEIERMARK 2015, S. 16). Dieser Schritt sollte, im Sinne der in der LES geforderten besseren Vernetzung, vom Naturpark Südsteiermark und Südsteiermark Tourismus gemeinsam gegangen werden. Essentiell ist dabei auch eine Einbindung der Landwirtschaft und Zusammenarbeit mit deren VertreterInnen. Über Projekte zur Produktentwicklung und -vermarktung sowie Vernetzung von ProduzentInnen und GastgeberInnen können neue Chancen für landwirtschaftliche Betriebe, die derzeit noch nicht direkt vom Tourismus profitieren, geschaffen werden. Dieser Beitrag zur Förderung der lokalen Landwirtschaft wäre auch ein wesentlicher Grundstein für aktive Kulturlandschaftspflege.

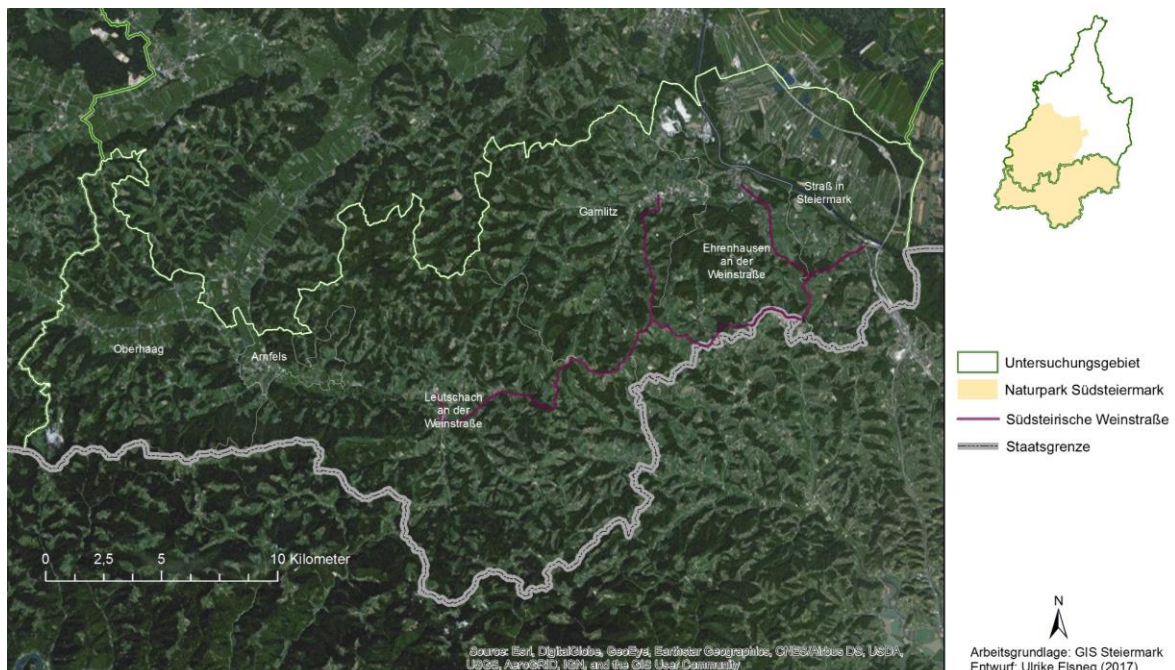
Abschließend sollte noch ein wesentlicher Kritikpunkt die Kulturlandschaft betreffend in den Raum gestellt werden. Wie auch im Vortrag von Katharina TINNACHER (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2017b) angesprochen, muss „die vielfältige **Kulturlandschaft nicht nur erhalten, sondern AKTIV weiterentwickelt werden!**“. Dieser Ansatz entspricht ganz dem Konzept der Kulturlandschaftspflege in der Angewandten Historischen Geographie (Kapitel 2.1.2, S. 25). Auf der Website des NATURPARK SÜDSTEIERMARK (2016b) wird ein Naturpark als „[...] ein besonders erhaltenswerter Kulturlandschaftsraum, der durch Bewirtschaftung des Menschen entstanden ist.“ beschrieben. Mit dem Ziel, „die Landschaft in diesem Zustand zu erhalten und für die Bevölkerung und BesucherInnen durch Erholungs- und Bildungsangebote erlebbar zu machen.“ Auch auf der Website des VNÖ ist eine ähnliche Definition von Naturpark zu finden. Hier sollte, ganz im Sinne der Angewandten Historischen Geographie und im Hinblick auf die Regionalentwicklung, ein weniger konservierender Ansatz gewählt und formuliert werden.

2.3 Das Untersuchungsgebiet „Südsteirische Weinstraße“ und die Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene

Wie bereits in Kapitel 1.2, S. 18, erklärt, werden in dieser Arbeit die Dynamiken der Kulturlandschaft in der Südsteiermark auf mehreren Ebenen betrachtet:

- Bezirk Leibnitz (29 Gemeinden)
 - LAG Südsteiermark (18 Gemeinden)
 - Naturpark Südsteiermark (15 Gemeinden)
 - **UG Südsteirische Weinstraße** (6 Gemeinden: Arnfels, Ehrenhausen a. d. W., Gamlitz, Leutschach a. d. W., Oberhaag, Straß i. Stmk.)
 - Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene (6 Betriebe)

Abbildung 18: Übersichtskarte Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße



Arbeitsgrundlage: GIS Steiermark 2016, Eigene Darstellung

Die Kennzeichen und geographischen Merkmale der Region wurden bereits im vorangegangenen Kapitel skizziert. Im Nachfolgenden wird auf die demographischen und sozioökonomischen bzw. physiognomischen und funktionalen Veränderungen im Untersuchungsgebiet und dem Naturpark Südsteiermark eingegangen. In diesem Unterkapitel soll deshalb kurz auf den Tourismus und die Bevölkerungsentwicklung im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße eingegangen und die Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene portraitiert werden. Als Betrachtungszeitraum für die vorliegende Arbeit wurden die Jahre zwischen 1950 und 2016 gewählt. Das Jahr 1955 ist für die Region rund um die Südsteirische Weinstraße von großer Bedeutung, denn am

18. Oktober 1955 wurde das letzte 2,5 km lange Teilstück der Südsteirischen Weinstraße feierlich eröffnet. Somit wurde die Strecke „von Ehrenhausen über Platsch bis Leutschach und weiter in den Bezirk Deutschlandsberg hinein (Eibiswald – Soboth)“ endlich durchgehend befahrbar, wie die KLEINE ZEITUNG (1955) schrieb. „Die große wirtschaftliche Bedeutung dieses Straßenbaues für das Grenzland wurde bei der feierlichen Eröffnung besonders hervorgehoben“ (ebd.).

„Die Straße sollte der Bevölkerung von Ratsch Fortschritt, Wohlstand und die Tür zur Welt öffnen“
(Maria-Anna Jakopé, NATURPARK SÜDSTEIRISCHES WEINLAND 2005c, S. 42)

Mit der Fertigstellung der Südsteirischen Weinstraße kann auch der Beginn des Tourismus in der Region markiert werden. Vorrangig profitierten davon natürlich jene Gemeinden, die direkt an der Südsteirischen Weinstraße liegen (siehe Abbildung 18, S. 69). Zum Untersuchungsgebiet zählen auch die Gemeinden Oberhaag und Arnfels, beide ohne direkten Anschluss zur Südsteirischen Weinstraße. Begründet damit, dass sie einerseits Teil des Tourismusverbandes „Die Südsteirische Weinstraße“ sind (gemeinsam mit Leutschach a. d. W., Ehrenhausen a. d. W. und Straß i. Stmk.), andererseits werden damit alle Gemeinden im Süden des Bezirkes Leibnitz, die direkt an Slowenien grenzen, miteinbezogen. Das Untersuchungsgebiet setzt sich also aus den Tourismusverbänden „Die Südsteirische Weinstraße“ und „Gamlitz.Südsteiermark“ (Gemeinde Gamlitz) zusammen. Obwohl in zwei Verbände mit unterschiedlichen Namen geteilt, wird auch Gamlitz von manchen TouristInnen als „Südsteirische Weinstraße“ oder der Urlaub in Ratsch/Ehrenhausen a. d. W. als „Urlaub in Gamlitz“ bezeichnet. Das ist jedoch nachvollziehbar, da viele Gäste nicht über die Kenntnis der genauen Gemeindegrenzen verfügen. Da die beiden Verbände allerdings nur in manchen Bereichen zusammenarbeiten, kam und kommt es bei TouristInnen oft zu Missverständnissen und Unklarheiten bezüglich gewisser Angebote und Zuständigkeiten, im speziellen die unterschiedlichen Taxisysteme betreffend (siehe dazu auch S. 104).

Neben ähnlichen landschaftlichen Merkmalen (Kapitel 2.1.2.3, S. 32) und annähernd gleichen demographischen, sozioökonomischen, physiognomischen und funktionalen Veränderungsprozessen (Kapitel 2.4.1, S. 62 und 2.5.1, S. 76) ist diese Grenzregion also durch die gemeinsame Tourismusstruktur gekennzeichnet, wenngleich sie innerhalb der einzelnen Gemeinden doch sehr unterschiedlich ist (Tabelle 4, S. 71 und Kapitel 2.4.1.5, S. 104). Die Entwicklung in den letzten fünf Jahren (2011 bis 2016) war in allen Gemeinden durchwegs sehr positiv, einzig die Gemeinde Leutschach a. d. W. konnte bei den Fremdenverkehrsbetrieben und Betten nur einen Zuwachs unter 10 % verzeichnen. Die größte Zunahme der Anzahl der Betten hatte die Gemeinde Ehrenhausen a. d. W. (+91,2 %), was auf die Eröffnung des LOISIUM Wine & Spa Resort 2012 zurückzuführen ist. Die Gemeinde Arnfels hat mit 7 Betrieben und 84 Betten im Jahr 2016 den geringsten Anteil an den gesamten Zahlen der Region (je 2,3 %), etwas höhere Anteile haben die Gemeinden Oberhaag und Straß i. Stmk. Im Jahr 2016 hatte die Gemeinde Leutschach a. d. W. mit 39,2 % den höchsten Anteil

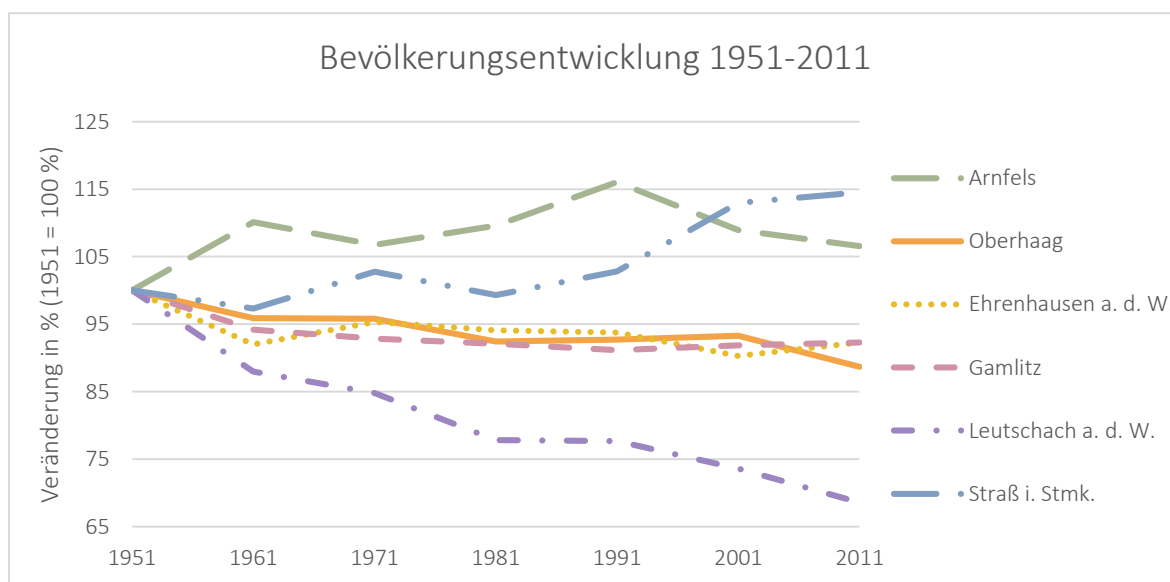
an Betrieben in der Region (gefolgt von Gamlitz mit 33,1 % und Ehrenhausen a. d. W. mit 14,1 %). Die Anzahl der Betten betreffend hatte die Gemeinde Gamlitz (38,4 %) 2016 den höchsten Anteil an der Gesamtanzahl, gefolgt von Leutschach a. d. W. (32,7 %) und Ehrenhausen a. d. W. (18,3 %). Diese Zahlen unterstreichen die oben getätigte Annahme, dass sich der Tourismus auf die Gemeinden mit direktem Anschluss an die Südsteirische Weinstraße konzentriert. (LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2017)

Tabelle 4: Fremdenverkehrsbetriebe und Anzahl der Betten im Sommerhalbjahr 2011-2016

| | 2011 | | 2016 | | Veränderung 2011-2016 | | Anteil (2016) | |
|---------------------------|---------------|--------|---------------|--------|-----------------------|--------|---------------|--------|
| | Be- triebe | Betten | Be- triebe | Betten | Be- triebe | Betten | Be- triebe | Betten |
| Arnfels | 5 | 79 | 7 | 84 | 40,0 % | 6,3 % | 2,3 % | 2,3 % |
| Ehrenhausen a.d.W. | 30 | 354 | 44 | 677 | 46,7 % | 91,2 % | 14,1 % | 18,3 % |
| Gamlitz | 93 | 1.047 | 103 | 1.418 | 10,8 % | 35,4 % | 33,1 % | 38,4 % |
| Leutschach a.d.W. | 117 | 1.155 | 122 | 1.206 | 4,3 % | 4,4 % | 39,2 % | 32,7 % |
| Oberhaag | 10 | 74 | 11 | 122 | 10,0 % | 64,9 % | 3,5 % | 3,3 % |
| Straß i. Stmk. | 17 | 139 | 24 | 186 | 41,2 % | 33,8 % | 7,7 % | 5,0 % |
| SUMME | 272 | 2.848 | 311 | 3.693 | 14,3 % | 29,7 % | 100 % | 100 % |

Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2017, Eigene Darstellung

Abbildung 19: Bevölkerungsentwicklung im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße, 1951-2011



Arbeitsgrundlage: Landesstatistik Steiermark 2016a, Eigene Darstellung

Wie auch in Kapitel 2.4.1.1, S. 94 genauer beschrieben, gibt es innerhalb der Untersuchungsregion eine differenzierte Entwicklung der Bevölkerung. Obwohl der Tourismus eine „enorme“ wirtschaftliche Rolle spielt, konnte er der Abwanderung nicht effektiv entgegenwirken. In den Gemeinden Gamlitz, Ehrenhausen und Oberhaag hat sich die Bevölkerung bis 2011 auf rund 90-92 % des Ausgangswertes von 1951 reduziert (siehe Abbildung 19, S. 71). In Leutschach a. d. W. ist sie sogar um 31,4 %

(auf 68,6 % vom Wert 1951) gesunken. Die Gemeinde Arnfels hat von 1951-2011 um 6,5 % zugenommen, den größten Zuwachs gab es in Straß i. Stmk. (+14,5 %). Das gesamte Untersuchungsgebiet hat in diesem Zeitraum um 9,5 % abgenommen. Betrachtet man die Entwicklung seit 2001 genauer, fällt vor allem der starke Rückgang in Leutschach (-6,9 % von 2001 bis 2011) auf. Aber auch die Gemeinde Oberhaag hat 4,9 % der Bevölkerung verloren, Straß i. Stmk. ist hingegen um weitere 1,4 % gewachsen. Innerhalb der letzten 5 Jahre (2011-2016, nicht in der Abbildung) haben sich diese Trends weiter fortgesetzt und die Region weiter differenziert (Abbildung 40, S. 97, LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a).

Tourismus und Bevölkerungsentwicklung sollen als Beispiele für die teils ähnliche, teils unterschiedliche Entwicklung im Untersuchungsgebiet auf demographischer und sozioökonomischer Ebene dienen. Weitere Beispiele finden sich im Kapitel 2.4.1, S. 62. Auf die physiognomischen und funktionalen Veränderungen wird im Kapitel 2.5.1, S. 76 detailliert eingegangen. Hier finden sich auch Fotovergleiche aus dem Untersuchungsgebiet im Untersuchungszeitraum.

2.3.1 Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene

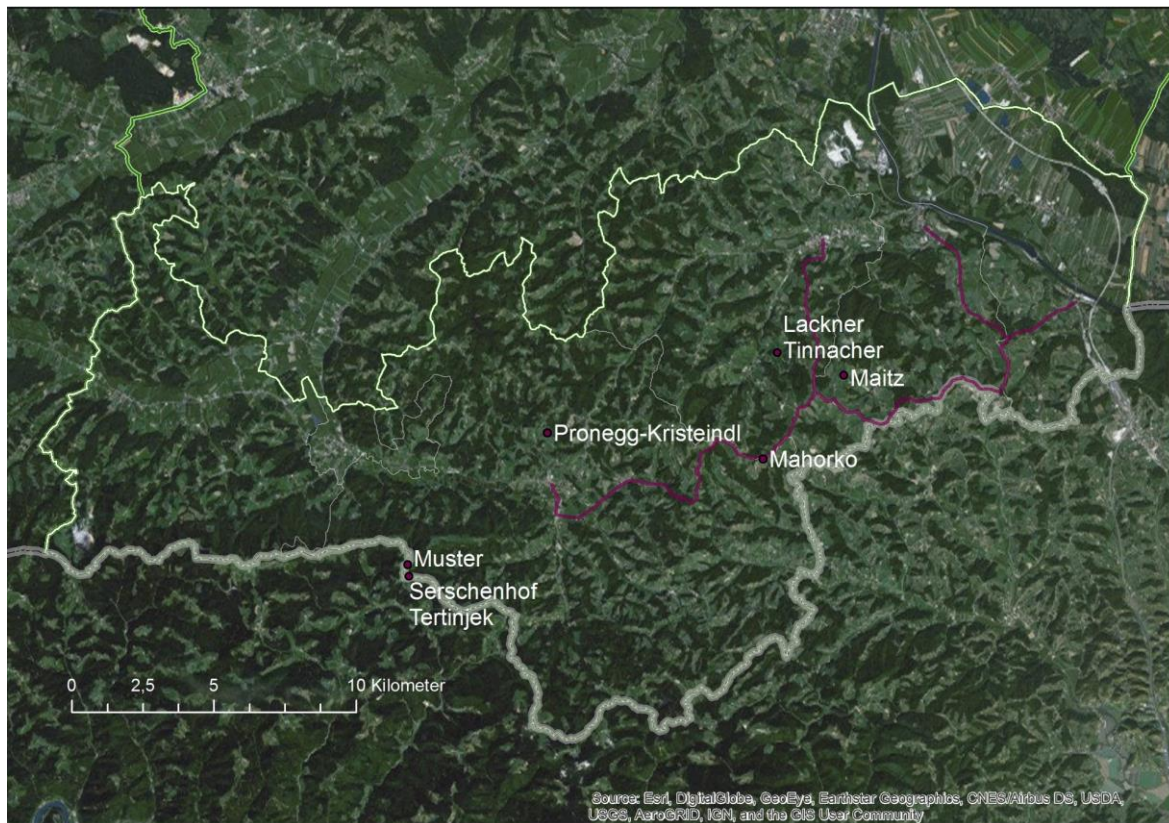
Wie bereits mehrfach betont, ist Kulturlandschaftsdynamik ein komplexes System, das auf unterschiedlichen Ebenen von oben genannten Faktoren beeinflusst wird. Um auch die Einwirkungen von innerbetrieblichen Entscheidungen zu skizzieren, wurden für diese Arbeit sechs Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene gewählt, die nun vorgestellt werden.

Tabelle 5 Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene

| | Adresse | Interview am |
|---|------------------------------------|--------------|
| 1. Zebuhof Muster | Remschnigg 50, Leutschach a. d. W. | 22.08.16 |
| 2. Serschenhof Tertinjek | Remschnigg 57, Leutschach a. d. W. | 25.10.16 |
| 3. Weingut und Winzerzimmer Pronegg-Kristeindl | Kranach 5, Leutschach a. d. W. | 21.11.16 |
| 4. Weingut Hotel Restaurant Mahorko | Glanz 82, Leutschach a. d. W. | 07.11.16 |
| 5. Weingut Lackner Tinnacher | Steinbach 12, Gamlitz | 03.11.16 |
| 6. Weingut Wirtshaus Winzerzimmer Wolfgang Maitz | Ratsch 45, Ehrenhausen a. d. W. | 22.11.16 |

Arbeitsgrundlage: Eigene Darstellung

Die Beispielbetriebe werden nicht nach Alphabet, sondern nach Lage des Hofes im Untersuchungsgebiet (West nach Ost) gelistet, siehe Abbildung 20, S.73 .

Abbildung 20: Übersichtskarte der Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene

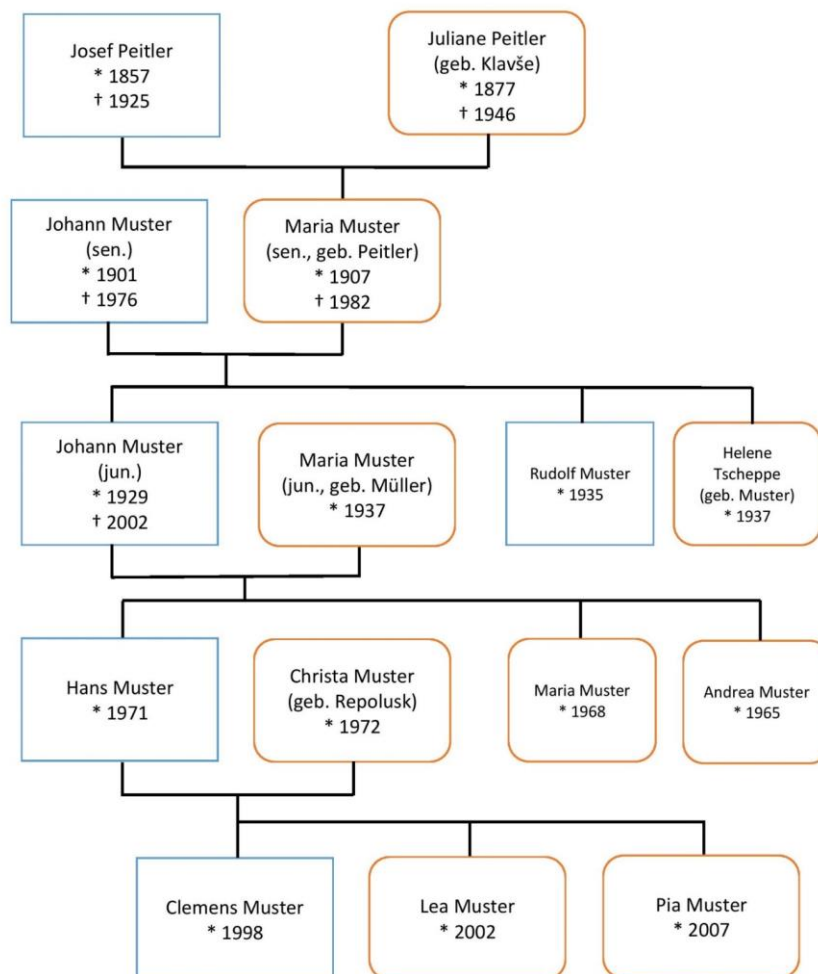
Arbeitsgrundlage: GIS Steiermark 2016, Eigene Darstellung. Legende siehe Abbildung 18, S. 69

Bei der Auswahl der Beispiele wurde in erster Linie darauf geachtet, möglichst unterschiedliche Nutzungen aufzuzeigen. Unter den Betrieben befinden sich zwei „rein“ tierhaltende Betriebe (Rinder und Schweine bzw. Zebus), ein Weingut mit Winzerzimmern, ein Weingut mit Hotel und Restaurant (mit Tierhaltung, Wasserbüffel), ein Weingut mit Winzerzimmern und Wirtshaus und ein Bioweingut. Ebenso wurden vorrangig BetriebsleiterInnen angesprochen, welche die Autorin bereits privat kannte (mehr zur Arbeitsmethodik im Kapitel 1.2, S. 18). Jeder Betrieb wird nun kurz portraitiert und der Familienstammbaum vorgestellt (ganz linksbündig immer die jeweiligen BetriebsleiterInnen), basierend auf den jeweiligen Interviews. In der vereinfachten Darstellung der Stammbäume wird jeweils nur das Geburts- bzw. Sterbejahr (wenn bekannt) angegeben. Die demographischen und sozioökonomischen sowie physiognomischen und funktionalen Veränderungen auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene werden in den Kapiteln 2.4.2, S. 107, und 2.5.2, S. 138, folgend auf die Veränderungsprozesse im Naturpark Südsteiermark und im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße dargestellt.

2.3.1.1 Zebuhof Muster

Die Familie Muster bewirtschaftet am Remschnigg in Leutschach a. d. W., direkt an der slowenischen Staatsgrenze auf 650m Seehöhe, insgesamt rund 45 ha Wald und 15 ha Wiesen- und Weideflächen, auf denen rund 100 Zebus gehalten werden. Aktuell leben neben dem Betriebsleiter Hans und seiner Frau Christa auch noch Großmutter Maria und die drei Kinder Clemens, Pia und Lea am Hof.

Abbildung 21: Stammbaum der Familie Muster vulgo Oblak, Zebuhof Muster, Remschnigg



Arbeitsgrundlage: MUSTER, Hans; MUSTER, Christa; MUSTER, Maria, 22.08.2016, Eigene Darstellung

Um die Jahrhundertwende wurde der Betrieb von Josef und Juliane Peitler aufgebaut und als Misch- und Selbstversorgerbetrieb geführt. Ihre Tochter Maria erbte den Hof als Einzelkind und führte ihn ab 1924 gemeinsam mit Johann Muster (sen.) bis Sohn Johann (1975 im Alter von 46, gepachtet bereits 1966) den Betrieb nach seiner Ausbildung zum Landwirtschaftsmeister übernahm. Auch dessen Sohn Hans absolvierte eine (höhere) landwirtschaftliche Fachschule, 1991 (mit 20 Jahren) pachtete er den Hof seiner Eltern zuerst, bis er ihn im Jahr 2000 (29) offiziell übernahm. Für Hans war es daher klar, dass er und nicht eine seiner Schwestern den Betrieb einmal übernehmen würde.

Die Gebäudestrukturen im Hofbereich wurden seitdem im Wesentlichen erhalten und nur geringfügig verändert (Abbildung 23, S. 75 und Abbildungen in Kapitel 2.5.2.3, S. 150). Erst im Jahr 1965, unter dem Betriebsleiter Johann Muster sen., wurde das Stallgebäude erweitert und neu eingedeckt. 1987 fiel es dann einem Brand zum Opfer, dieser Umstand wurde genutzt um auch die Hal tungsweise der Rinder von Anbindehaltung mit Weidegang auf Laufstallhaltung mit Weidegang um zustellen (Abbildung 22, S. 75). Bis Ende der 1980er Jahre wurde am Hof noch selbst Wein gekel tert, seit dem Jahr 2010 sind die ca. 1 ha Weinbauflächen in Hohenegg verpachtet. Im Zuge einer Revi talisierung des Pressgebäudes wurde im Jahr 2004 (durch das Land Steiermark unterstützt) das ehe malige Kellerstöckl in den heutigen Verkaufsraum (Erdgeschoss) und eine Wohnung (Obergeschoss, derzeit bewohnt von Großmutter Maria Muster) umgebaut.

Abbildung 22: Zebuhof Muster, Stallbrand 1987



Arbeitsgrundlage: Fotos: Zebuhof Muster, 1987

Abbildung 23: Zebuhof Muster, Hofansicht, Luftbild um 1990



Arbeitsgrundlage: Foto: Zebuhof Muster, um 1990

Um ca. 1950 gab es zahlreiche Streuobstwiesen und andere Landschaftselemente rund um den Zebu- und Hof Muster. Diese verschwanden aber vor allem im Zuge der Geländebegradigungen zwischen 1970-80 und wurden seither nicht mehr neu angelegt (siehe auch Kapitel 2.5.2.2, S. 142). Ab dem Jahr 1945 wurden am Betrieb Rinder (Fleckvieh) gezüchtet, davor wurde Milch und Rahm aus Milchviehhaltung in die Orte Arnfels (6,3 km entfernt) und nach Schlossberg (5,4 km entfernt) geliefert. Im Jahr 2001 wurde die Rinderhaltung aufgegeben, Grund dafür war unter anderem die Unzufriedenheit mit der „Situation am Milchviehsektor“. Um die steilen Flächen und das unwegsame Gelände dennoch zu bewirtschaften, wurde nach einer Alternative, vorzugsweise einer Rinderrasse, gesucht. Diese fanden Christa und Hans Muster durch Zufall in einem Zeitungsartikel. Mit den Zwergzebus zogen kleine, trittsichere, zähe und ausdauernde Rinder auf den Remschnigg, welche laut der Familie Muster „die perfekten Landschaftspfleger“ sind. Zebus sind genügsam und zeichnen sich durch ein sehr anschmiegsames Wesen aus, haben sie ihren ureigenen Fluchtinstinkt durch viel Zuwendung und Geduld der HalterInnen einmal überwunden. Die Tiere werden seit 2011 gezüchtet, aufgezogen und am Hof selbst geschlachtet, verarbeitet und direktvermarktet. Hans und Christa Muster haben sich damit eine zusätzliche Einnahmequelle geschaffen, welche aber laut eigenen Aussagen nun bereits an der Produktionsgrenze angekommen ist. Die Nachfrage würde zwar bestehen, aber um das Tierwohl weiterhin garantieren zu können wird die Zahl der Tiere nicht erhöht werden. Obwohl der Betrieb mit dem Verkauf von Lebendtieren, Frischfleisch und verarbeiteten Produkten eine solide Basis geschaffen hat, wird er erstmals nicht als reiner Haupterwerbsbetrieb geführt (Christa geht auch einer außerlandwirtschaftlichen Arbeit nach).

Die Zukunft des Betriebes ist noch offen, es ist noch kein Hofnachfolger oder keine Hofnachfolgerin vorgesehen. Sohn Clemens hat zwar durch seine schulische Ausbildung Bezug zur Land- und Forstwirtschaft, der derzeit 18-Jährige hat sich zum Interviewzeitpunkt allerdings noch nicht zur Hofübernahme entschieden. Da Hans (45) und Christa (44) selbst noch nicht im Pensionsalter sind, wird das Thema der Hofübernahme für sie laut eigenen Angaben nicht unmittelbar in den nächsten Jahren aufkommen. Durch das Mitarbeiten von Clemens am Hof kann man eher vom „NachfolgerIn-Effekt“ sprechen (er kann seine Vorstellungen vom Betrieb noch unter der Betriebsleitung der Elterngeneration verwirklichen, Kapitel 2.1.4.3, S. 44). Auch Hans und Christa scheinen sich der aktuellen Problematik im Thema Hofübernahme und Landwirtschaft sehr wohl bewusst zu sein: „Wir wollen den Hof jetzt so führen, dass der Beruf für unseren Nachfolger oder unsere Nachfolgerin attraktiv ist – mit weniger Arbeitsaufwand, sodass sich das gut mit Privat- und Berufsleben vereinbaren lässt“. (MUSTER, Hans; MUSTER, Christa; MUSTER, Maria, 22.08.2016; ELSNEG 2016d)

2.3.1.2 Serschenhof Tertinjek

Der Serschenhof der Familie Tertinjek befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Zebuhof Muster. Der Name des Hofes bezieht sich auf den Vulgonamen „Serschen“. Am Betrieb werden gut 12 ha Wald und 14 ha Wiesen- und Weideflächen, auf slowenischem und österreichischem Grund, bewirtschaftet. Neben Rindern werden auch Schweine am Hof gehalten, geschlachtet, (teilweise) verarbeitet und direktvermarktet. Zusätzlich gibt es ein umfangreiches Angebot an Kursen und Seminaren in der Kräuterstube zu den Themen Kräuter, Backen und Kochen. Zwei Ferienwohnungen und die Mostschänke runden das touristische Angebot am Hof ab. Derzeit leben vier Generationen am Serschenhof: Urgroßmutter Stefanie, die Großeltern Johann (jun.) und Biserka, der aktuelle Betriebsleiter Gregor mit seiner Frau Bettina und deren Kinder Julian und Lena.

Abbildung 24: Stammbaum der Familie Tertinjek vulgo Serschen, Serschenhof, Remschnigg

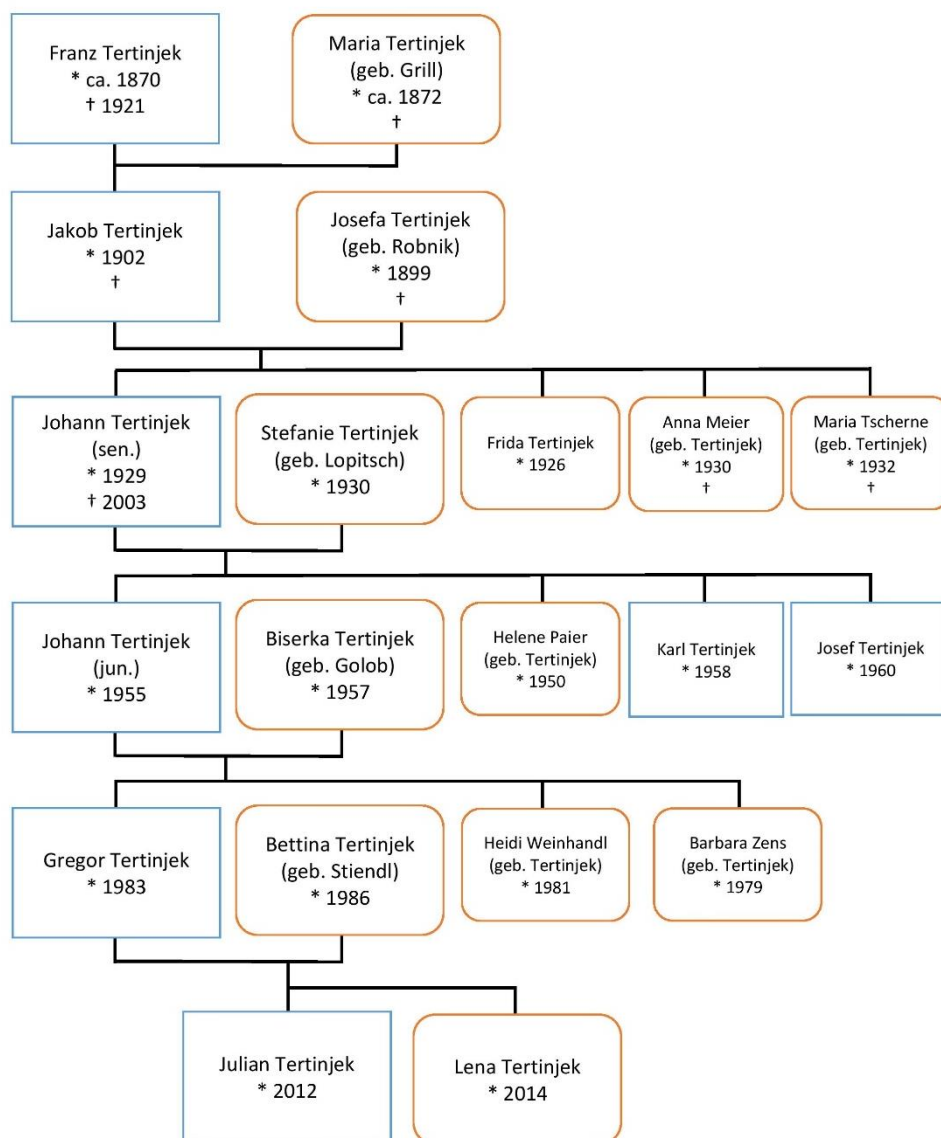


Abbildung 25: Familie Tertinjek, 4 Generationen am Familienfoto

Arbeitsgrundlage: Foto: Serschenhof Tertinjek, vorne sitzend: Heidi, Barbara, Gregor, sitzend: Josefa und Jakob, stehend: Biserka, Stefanie, Johann (sen.), Johann (jun.), ca. 1989

Im Jahr 1911 wurde das Grundstück am Remschnigg von Franz Tertinjek gekauft. Nur 10 Jahre danach verstarb Franz bereits, was dazu führte, dass sein Sohn Jakob bereits mit 19 Jahren den Hof übernehmen musste. Er führte den Betrieb bis 1969 und übergab ihn an seinen Sohn Johann (sen., zu diesem Zeitpunkt 40) erst im Alter von 67 Jahren. Johann (sen.) leitete den Betrieb bis 1980. Ursprünglich war sein Sohn Josef als Hofnachfolger geplant, der auch eine landwirtschaftliche Ausbildung in der Fachschule Silberberg absolvierte. Aus persönlichen Gründen und innerfamiliären Ungereimtheiten kam dies nicht zustande. Daher musste der zweite Sohn Johann (jun.), eigentlich gelernter KFZ Mechaniker, den Betrieb im Alter von 25 Jahren übernehmen. Zu diesem Zeitpunkt wurden sowohl Rinder als auch Schweine am Hof gehalten. Im Jahr 2002 hat der jetzige Betriebsleiter Gregor den Serschenhof, damals mit 19 Jahren, übernommen.

Im Jahr 1969 wurde auf dem ehemaligen Pressgebäude (zur Mostherstellung) der neue Schweinestall errichtet. Lange war der Hof am Remschnigg nur über einen befestigten Traktorweg erreichbar, erst im Jahr 1975 wurde die Asphaltstraße auf den Remschnigg gebaut. 9 Jahre später wurde die Telefonleitung verlegt, die Wasserleitung erneuert und der Stall umgebaut. Abbildung 84 (S. 153) verdeutlicht die Zunahme der Bausubstanz zwischen 1982 und 2016. Bis auf das Gebäude in dem sich heute die beiden Ferienwohnungen befinden, wurden alle Gebäude adaptiert bzw. erweitert. Das Wohnhaus wurde im Obergeschoß ausgebaut und um eine eigene Wohneinheit nach Südosten hin vergrößert, der Stall wurde wesentlich größer (höhere Anzahl an Rindern, Laufstall) und auch die Mostschenke wurde komplett ausgebaut. Im Jahr 1994 wurde das Ferienhaus ausgebaut, „damals haben mich noch alle ausgelacht, weil ich gesagt hab, ich mach hier oben Fremdenzimmer“,

so Johann Tertinjek. Zwei Jahre später, 1996, wurde mit der Mostschenke und der Direktvermarktung gestartet. Johann (jun.) dazu: „Wir haben auch schon vorher „Ab Hof“ verkauft, aber nicht so extrem. Aber nach dem wir zur EU gekommen sind hat's ja geheißen entweder machst' jetzt was am Hof, oder du gehst arbeiten.“ Anfang der 1990er Jahre wurden noch viele Tiere lebend verkauft, mittlerweile wird direkt am Hof geschlachtet, „99 %“ des Frischfleisches und der verarbeiteten Produkte (Würste, Speck...) werden direktvermarktet. Neben Obsterzeugnissen (Most) gibt es ein noch breites Angebot an Kräuterspezialitäten aus dem Kräutergarten und ein umfangreiches Kursangebot in der Backstube und Kräuterwerkstatt.

Abbildung 26: Rinderweide am Serschenhof Tertinjek



Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Blick Richtung Süden, Standort 46.647443, 15.421926, 25.10.2016

Die Familie, aber vor allem Gregor Tertinjek als Betriebsleiter, legt sehr viel Wert auf die Qualität ihrer Produkte, was auch von KundInnen geschätzt wird. Der Kundenstock wachse ständig und die Nachfrage nach mehr Frischfleisch wäre laut Gregor da: „[...] wir könnten viel mehr produzieren. Das wollen wir aber nicht, denn das geht auf Kosten der Tiere, auf Kosten der Flächen, auf Kosten meiner Gesundheit. Wir haben eine gute Größe erreicht, das kann man klasse noch alleine arbeiten, wir müssen nicht viel Fläche dazu pachten, für das Tierwohl ist gesorgt“. Die ganze Familie ist in den Erzeugungs- und Verarbeitungsprozess miteingebunden, jährlich werden ca. 10-12 Rinder und 30-35 Schweine geschlachtet. Bis vor einigen Jahren wurden am Betrieb deutsche Edelschweine gehalten, mittlerweile ist mit einer Kreuzung aus Schwäbisch-Hällischen Landschweinen und Duroc wieder eine alte Hausschweinrasse eingezogen: „Einfach um die alten Rassen zu erhalten und den Züchtern eine Perspektive zu geben, dass es sich auch für sie auszahlt, dass sie was machen.“ Obwohl der Hof bereits sehr naturnah bewirtschaftet wird, ist „Bio“ für Gregor und Johann Tertinjek (jun.) nicht interessant.

„Ich persönlich habe gemerkt, dass es für den Kunden weit wichtiger ist, **transparent und ehrlich** zu sein, als irgendein Bio-Siegel. Wenn unser Kunde die Ochsen im Laufstall oder jetzt auf der Weide, oder die Schweine im Auslauf sieht, und er sieht, dass sie es hier gut haben und im Grunde bei jedem Prozess die Hände unserer eigenen Familie dabei sind... wir lagern auch nichts aus, es wird bei uns direkt am Hof geschlachtet, etc.... dann ist das ein **Kreislauf** und das passt auch für den Kunden. Wenn ich dann noch eine Kontrollorganisation zahlen muss, damit ich mich kontrollieren lassen darf, dann verstehe ich das nicht. Da geht's in die falsche Richtung.“ (TERTINJEK, Gregor, 25.10.2016)

Nach Beratungen durch die Steirische Landwirtschaftskammer wurden zwischen 1970 und 1985 auch Sonderkulturen wie Ribisel, Johannisbeeren, Erdbeeren und auch Edelholunder am Hof angebaut. Das erforderte auch einen höheren Einsatz von Herbiziden und Pestiziden, und „die Nutzung wurde dadurch sicher intensiver“. Durch die Nuklearkatastrophe im Kernkraftwerk Tschernobyl (1986) kam es zu einem extremen Preisverfall bei Beerenobst, weshalb die Anlagen danach sukzessive rückgebaut wurden. Die letzten Holunderstöcke wurden im Jahr 2000 gerodet. Abgesehen vom Beerenobst gab es am Serschenhof keinen Intensivobstbau. Als Grundlage für die Mostherstellung dienen die gut 2 ha Streuobstwiesen um den Hof. Sie werden seit jeher gepflegt und erhalten, nachgepflanzt werden alte Hochstammsorten (Abbildung 84, S. 153). Der Betrieb nimmt zwar die ÖPUL Förderungen der UBB Maßnahme in Anspruch (Kapitel 2.2.1.2.2, S. 52), ist aber von dem Förderprogramm im Großen und Ganzen nicht besonders überzeugt. Der relativ hohe bürokratische Aufwand für die geringe Prämie sei nicht gerechtfertigt (siehe dazu auch Kapitel 2.2.1.2.3, S. 57). Besonders dem intensiven Weinbau in der Südsteiermark steht Gregor Tertinjek kritisch gegenüber. Er sieht die Probleme in der Monokultur und ihrer intensiven Bewirtschaftung, die Umwelt und Boden stark belasten. Ein Vorwurf, mit dem jedoch viel öfter Ackerbaubetriebe in den Ebenen konfrontiert werden. „Ich will keinen persönlich angreifen, denn es ist schon richtig, der Wein hat unsere Region hier großgemacht. Aber man darf auf keinen Fall die Folgeschäden vergessen.“, so Gregor. Er wolle auch keinen Ackerbauern verteidigen, intensiver Anbau ohne Rücksicht auf das Ökosystem sei immer zu verurteilen.

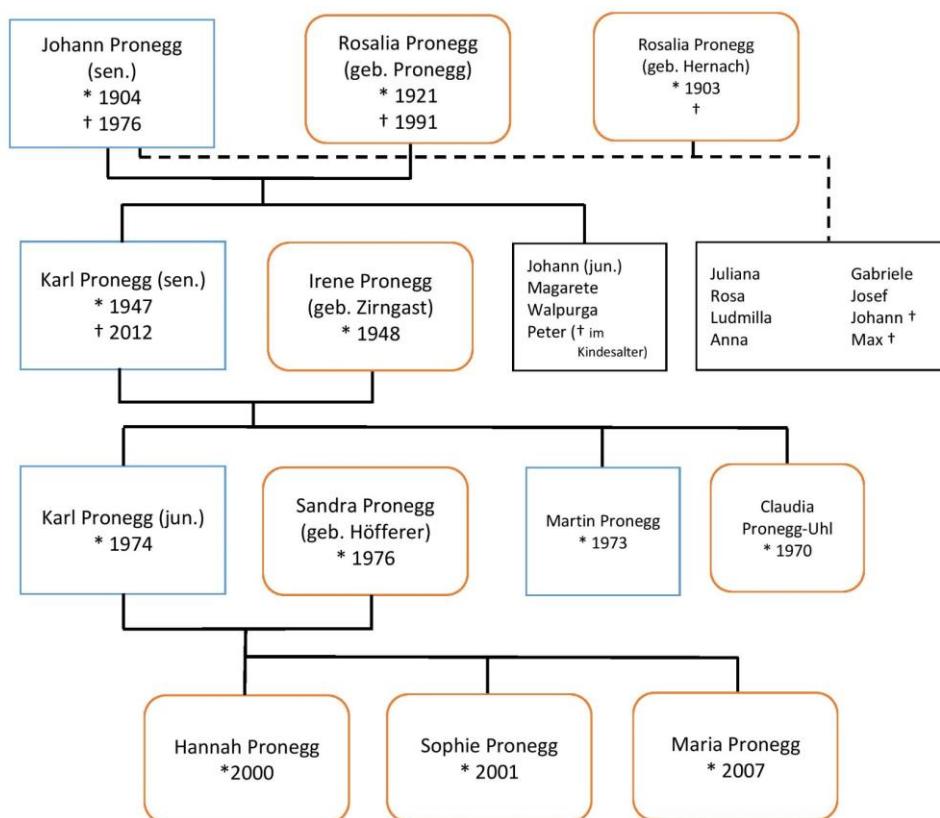
„Man kann eben sagen, dass viele Bauern nicht mehr Bauern in dem Sinn sind, sondern Industriearbeiter ohne Kollektivvertrag. Die Arbeiten für den Markt, sie hoffen, dass sie im Herbst das bekommen was im Frühjahr versprochen wurde, und wenn nicht, dann machen sie nächstes Jahr wieder den gleichen Blödsinn.“ (TERTINJEK, Johann; TERTINJEK, Gregor, 25.10.2016)

Grundsätzlich ist Gregor mit der Situation am Hof, so wie er jetzt besteht, zufrieden. Geplant ist eine weitere Fokussierung auf alte Nutztierassen und die Erweiterung des Kursangebotes am Hof durch Kurse zum Thema „Fleischverarbeitung“. (TERTINJEK, Johann; TERTINJEK, Gregor, 25.10.2016)

2.3.1.3 Weingut und Winzerzimmer Pronegg-Kristeindl

Gut 1,5 km vom Ortszentrum von Leutschach entfernt, in Kranach, befindet sich das Weingut und Winzerzimmer Pronegg-Kristeindl. Wald, Wiesen und Weiden sowie Weingarten machen je rund ein Drittel (je 5 ha) der Gesamtfläche des Mischbetriebes aus. In den 9 Winzerzimmern kann „Urlaub direkt beim Wein“ gemacht werden, die Familie legt aber auch viel Wert auf die Kleinsten und bietet am „kinderfreundlichen Bauernhof“ ein umfangreiches Angebot. Gemeinsam mit dem Betriebsleiter Karl (jun., hauptsächlich für den Weinbau zuständig) und seiner Frau Sandra (hauptsächlich für die Winzerzimmer verantwortlich) leben ihre Töchter Hannah, Sophie und Maria sowie Großmutter Irene am Hof.

Abbildung 27: Stammbaum der Familie Pronegg vulgo Kristeindl, Weingut und Winzerzimmer, Kranach



Arbeitsgrundlage: PRONEGG, Karl; PRONEGG, Sandra; PRONEGG, Irene, 21.11.2016, Eigene Darstellung

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts zählte der Kristeindlhof zu den größten Bauernhöfen in Eichberg-Trautenburg/Leutschach a. d. W., neben der Bauernfamilie lebten bis in die 1960er Jahre auch mindestens eine Magd und zwei Knechte, sowie oft weitere (unverheiratete) Familienangehörige¹ mit am Hof, siehe Abbildung 28 S. 82.

¹ Zur sozioökonomischen Struktur und Entwicklung bäuerlicher Anwesen im 18.-21. Jhd. kann ergänzend auf PRONEGG 2011 verwiesen werden, die sich mit dem Jauschnegghof (Eichberg 3/Leutschach a. d. W.) befasst. Weiterführend siehe auch WILHELM 2004.

Abbildung 28: Familie Pronegg vulgo Kristeindl, ca. 1908

Arbeitsgrundlage: Foto: Pronegg-Kristeindl, Kind im Vordergrund: Johann Pronegg (sen.), restliche Personen unbekannt, ca. 1908

Karl Pronegg (sen.) übernahm den Betrieb im Alter von 28 Jahren im Jahr 1975 von seinem Vater Johann Pronegg (sen.). „Mein Mann (Karl sen.) war für diesen Hof eigentlich wie geschaffen, er hat von Kind auf schon die Arbeit mitübernommen. Es waren mehrere Knechte und Mägde am Hof und als mein Mann ins Erwachsenenalter gekommen ist, sind alle gegangen. Das war dann diese berühmte Landflucht. Da hat er (Karl sen.) aber schon alles am Hof gemacht. Mein Schwiegervater (Johann sen.) war damals sehr krank... mein Mann ist da hineingewachsen.“, so Irene Pronegg. Der ältere Bruder von Karl sen., Johann jun., erlernte einen außerlandwirtschaftlichen Beruf. „Es hat sich auch bei unseren Kindern so herauskristallisiert, dass Martin eher für den Beruf taugt und nicht für die Landwirtschaft. Und Karli (Karl jun.) ist dann auf die Weinbauschule gegangen... es war so... es war vorgegeben. Karli hat immer schon sehr gerne gearbeitet und ich und mein Mann waren relativ jung, deshalb auch der jüngere Sohn“. Es war demnach das Eigeninteresse (bzw. das Desinteresse der Geschwister) ebenso wie die Ausbildung an der Fachschule Silberberg ausschlaggebend, dass Karl jun. 2009 (im Alter von 35 Jahren) den Betrieb übernommen hat.

Der Betrieb der Familie Pronegg ist ein Musterbeispiel für die land- und forstwirtschaftliche Struktur in der Südsteiermark bzw. im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße. Unwegsames Gelände und eine Mischnutzung kennzeichnen den Betrieb ebenso wie touristische Nutzung. Weinbau wurde seit jeher betrieben, seit 1955 hat sich die Weinbaufläche von ca. 1,5 ha auf rund 5 ha (2016)

erhöht. Vor allem Acker- und (Streu)Obstflächen mussten dem Weingarten weichen. Gar nicht bis kaum haben sich die Wald- und Wiesen- bzw. Weideflächen verändert. Erst um 1960 wurde der erste Motormäher gekauft, bis dahin wurden die gesamten Flächen (rund 5 ha Wiesen und Weiden und 5 ha Weingarten) mit der Sense gemäht. 14 Jahre später, 1974, wurde der erste Mäher für den Weingarten angeschafft. Heute finden sich um den Hof noch rund 0,8 ha Streuobstwiese und „Roa“ (Raine) bzw. Steilflächen die händisch mit der Sense gemäht werden müssen. Rund 20 Rinder wurden bis ins Jahr 2000 am Betrieb gehalten (Anbindestall mit Weidegang). Diese wurden schrittweise reduziert, ausschlaggebend war vor allem der Preisabfall in der Viehwirtschaft. 2012 waren nur mehr 6 Mutterkühe am Hof, die nach dem Tod von Karl sen. auch allesamt verkauft wurden. Die Wiesen- und Weideflächen werden dennoch weiterhin genutzt, derzeit sind sie verpachtet und werden von einem „Weideschäfer“ genutzt. Dieser transportiert seine Schafherde zur Weide, versorgt sie und holt sie wieder ab, sobald die Wiesen und Weiden abgefressen wurden. „Das ist positiv, da die Flächen so trotzdem gepflegt bleiben“, so Karl jun. Nach wie vor gibt es am Hof 3 bis 4 Schweine, die für den Eigengebrauch gehalten und geschlachtet werden.

Die Familie Pronegg-Kristeindl war einer der ersten Tourismusbetriebe in der Region. 1958, nur wenige Jahre nach der Eröffnung der Südsteirischen Weinstraße, welche „den Tourismus in die Region“ brachte (Kapitel 2.3, 69), wurde ein Buschenschank am Hof eröffnet. Zwei Zimmer wurden damals bereits vermietet, im Jahr 1964 und 1974 wurden jeweils zwei weitere dazu gebaut (insgesamt 6 Zimmer). Zwischen 1964 und 1974 wurde der Betrieb als „Weingut, Gasthof und Pension“ geführt (Abbildung 77, S. 147), danach wurde die warme Küche wieder eingestellt. Im Jahr 2003 gab es erneut einen Zubau von 4 Zimmern, welche in der Kategorie „Urlaub am Bauernhof“ vermietet wurden. 2009 folgte die Auszeichnung als „Winzerzimmer“, momentan werden 9 Zimmer in dieser Kategorie vermietet. „Ein Betriebszweig alleine würde nicht funktionieren, wir profitieren von der Kombination“, so Sandra Pronegg über den Betrieb. Sie und ihr Ehemann Karl jun. sind sich einig, in Zukunft noch mehr Wert auf die Qualität und nicht auf die Quantität zu legen.

„Von der Struktur her glauben wir, dass das eine gute Richtung ist. Also größer werden wollen wir sicher nicht. Wobei wir schon darauf hinarbeiten müssen und etwas verändern müssen, dass es einbringlicher wird. Aber das ist eine Grundsatzgeschichte. Prinzipiell haben wir eine relativ gute Aufstellung. Wir profitieren natürlich von der momentanen touristischen Situation, das es sehr gut angenommen wird. Wir profitieren auch von der **Kombination Zimmer und Weinbau**. Es würde kein Betriebszweig in unserer Größe (15 ha) alleine funktionieren, es geht nur in der Kombi, **davon profitieren auch die Gäste**.“ (PRONEGG, Karl; PRONEGG, Sandra, 21.11.2016)

Ob eine der drei Töchter den Betrieb in Zukunft weiterführen wird, ist noch nicht klar, und für Karl und Sandra momentan auch kein Thema, da die Töchter noch relativ jung sind. Auch wenn sich eine als Hofnachfolgerin herauskristallisiert „müsste sie trotzdem vorher eine Ausbildung machen“, so Sandra Pronegg. (PRONEGG, Karl; PRONEGG, Sandra; PRONEGG, Irene, 21.11.2016)

2.3.1.4 Weingut Hotel Restaurant Mahorko

Der Familienbetrieb Mahorko, direkt an der Südsteirischen Weinstraße gelegen, ist ein Tourismusbetrieb der ersten Stunde. Valentin Mahorko (sen.), damals Bürgermeister der Gemeinde Glanz a. d. W., hat den „Wert der Weinstraße“ sofort erkannt und die Chance genutzt. Angefangen mit einer Backhendlstation und einem Weinverkauf hat sich der Betrieb mittlerweile zu einem Weingut, Hotel und Restaurant entwickelt. Besonders hervorzuheben sind die „Wasserbüffel an der Weinstraße“, deren Spezialitäten auch im Restaurant verköstigt werden können.

Abbildung 29: Bau der Südsteirischen Weinstraße, ca. 1950

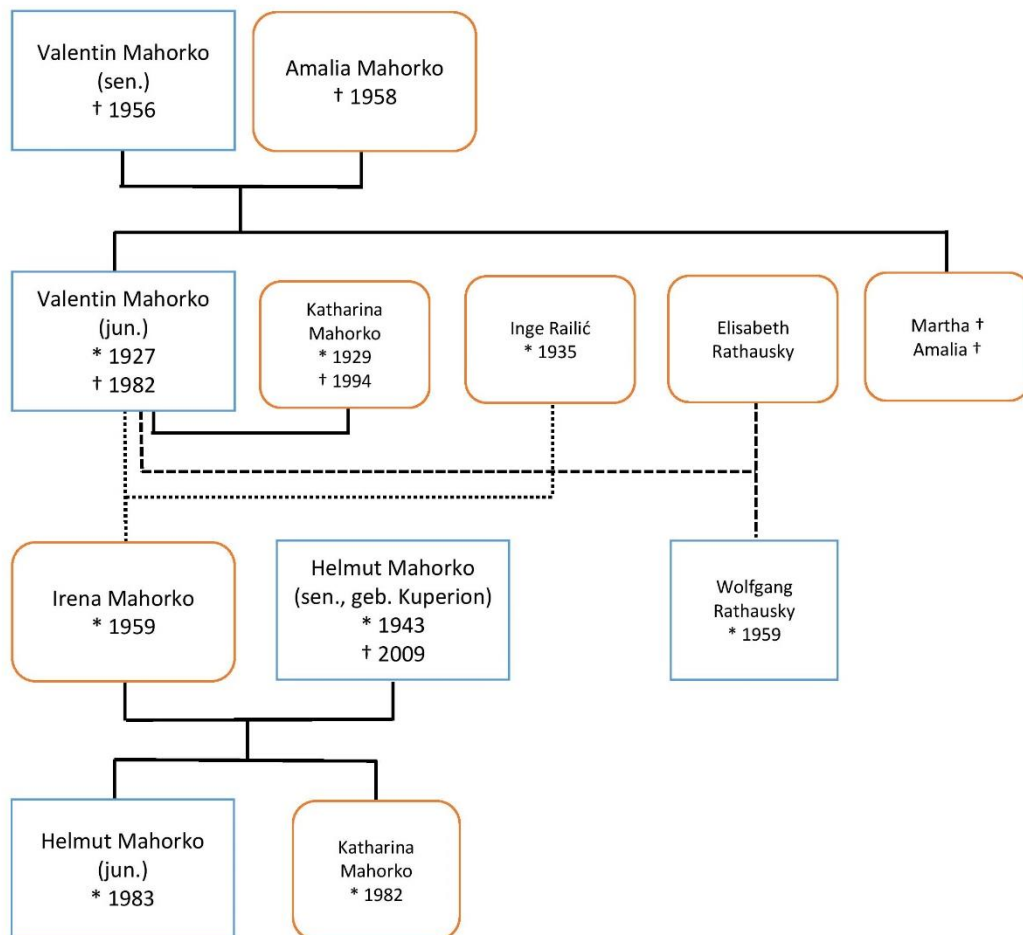


Arbeitsgrundlage: WILHELM (2004, S. 282) „Bau der Südsteirischen Weinstraße im Kreuzungsbereich mit der Landstraße L633 beim Gasthof Mahorko“

Im Jahr 1943 kaufte Valentin (sen.) das Grundstück in Glanz, auf dem sich der heutige Betrieb befindet. Auch das Presshaus und der Weinkeller befanden sich am heutigen Standort. Nach dem Tod von Valentin (sen.) 1956 übernahm sein Sohn Valentin (jun.) die Leitung des Betriebes. Im Jahr 1957 wurde die Backhendlstation eröffnet, im selbigen wurden auch die ersten drei Gästezimmer errichtet. Bis ins Jahr 1963 wurde die Backhendlstation zum Gasthaus mit Pension gebaut und die Zahl der Zimmer auf 18 erhöht. Der Aufschwung des Tourismus in der Region stärkte die Entscheidung zum weiteren Ausbau, es wurde mit dem Neubau einer Pension mit 45 Betten begonnen. Zu diesem Zeitpunkt war die Pension die erste mit Kalt- und Warmwasserversorgung in der Südsteiermark. 1964 wurde auch der Speisesaal vergrößert, bis in die 1970er Jahre konnte der Betrieb knapp 100 Betten zählen. Durch die gute Erreichbarkeit und die vorhandenen Kapazitäten war der Gasthof Mahorko besonders für den Bustourismus interessant (siehe auch Abbildung 88, S. 157). Im Jahr 1991 gab es am Betrieb 100 Zimmer (mit Etagenduschen und -WC), aufgeteilt auf drei Häuser. Die gestiegenen Anforderungen der Gäste machten 1998 einen Generalumbau notwendig: Die Zimmer wurden auf 22 Komfortzimmer reduziert, die Küche wurde umgebaut und der Weinkeller sowie die Sitzterrasse im Außenbereich neu adaptiert. Derzeit ist die ehemalige Pension aus dem Jahr 1963

leerstehend. Im Jahr 2011 wurde der „Wein Walk“ anschließend an das Restaurant in den Weingarten hinein gebaut (eine Plattform mit Verkostungsbereich, in Anlehnung an den Dachstein „Skywalk“, Abbildung 31, S. 86). Insgesamt wurde die ehemals relativ kleine Backhendlstation in mehreren Bauphasen adaptiert und umgebaut. (WILHELM 2004, S. 720; MAHORKO, Helmut; MAHORKO, Irena, 07.11.2016)

Abbildung 30: Stammbaum Familie Mahorko, Weingut Hotel Restaurant Mahorko, Glanz



Arbeitsgrundlage: MAHORKO, Helmut; MAHORKO, Irena, 07.11.2016, Eigene Darstellung

Im Alter von 23 Jahren hat Irena den Weinbau- und Gastronomiebetrieb von Valentín (jun.) nach dessen Tod übernommen und gemeinsam mit ihrem Mann Helmut (sen.) geführt.

„Von meinem Vater aus war es klar, dass ich den Betrieb übernehmen werde. Mein Traum war’s eigentlich nicht, ich wollte Medizin studieren. Aber das war nie ein Thema, weil es einfach... früher hat man nicht so viel entscheiden dürfen. Zumindest war das bei meinem Vater nicht so. Aber im Nachhinein muss ich schon sagen, es hat gut gepasst für mich, ich habe viel Freude bekommen, und das eigentlich leben können. **Ich bereue es nicht und würde das Gleiche nochmal machen.**“ (MAHORKO, Helmut; MAHORKO, Irena, 07.11.2016)

Für Helmut (jun.) war schon von früh an klar, dass er den Betrieb im Bereich Weinbau übernehmen möchte, was er im Jahr 2003 nach seiner Ausbildung in der Fachschule Silberberg auch machte. Seit

2012 ist Helmut auch Betriebsleiter im Bereich Gastronomie (was ursprünglich für seine Schwester Katharina vorgesehen war).

Abbildung 31: Hotel Weingut Restaurant Mahorko – „Wein Walk“ und Wasserbüffel



Arbeitsgrundlage: links: „Wein Walk“, rechts: Helmut Mahorko zeigt stolz seine Wasserbüffel, Eigene Aufnahmen, 17.04.2016

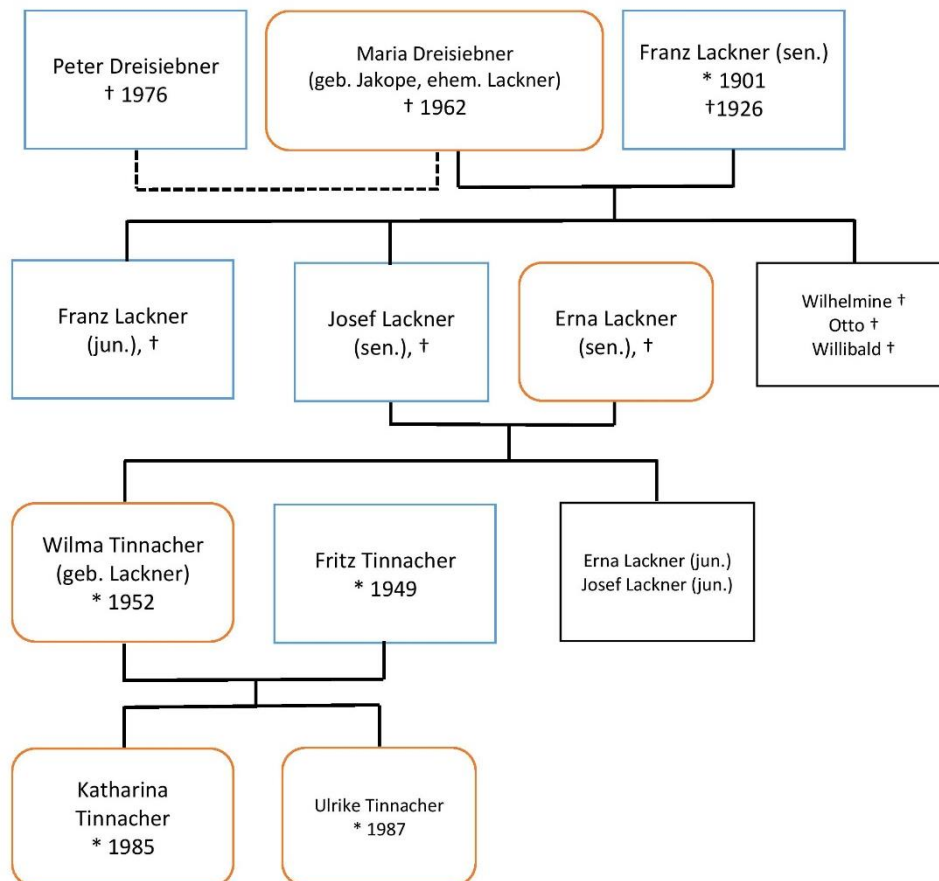
Neben dem Betriebsstandort in Glanz 82 gehört auch der Bauernhof bzw. der ehemalige Heimathof von Valentin (sen.) in Glanz 63 zum Betrieb der Familie Mahorko. Der Hof wurde bis in die 1970er Jahre bewohnt, danach zog die Familie ins Haupthaus am Gasthof. 1997 wurde dann das in den 1970ern zusätzlich gebaute Wohnhaus bezogen, in dem die Familie (Helmut mit seiner Partnerin Susanne und Irena mit ihrem Partner Hermann) auch heute wohnt. Am Bauernhof wurden gut 20 Rinder, Schweine und zahlreiche Pferde gehalten, Valentin (sen.) war ein in der Region bekannter Pferdehändler. Bis ins Jahr 1993 wurden die Wiesen und Weiden rund um den Bauernhof von den Rindern genutzt. Zwischen 1993 und 2014 wurde kein Vieh gehalten. Um die Wiesen- und Weideflächen zu bewirtschaften (und zu pflegen) und aus der Unzufriedenheit mit der Fleischindustrie heraus, entschied sich Helmut (jun.) wieder Tiere am Hof zu halten. Somit zogen im Mai 2014 drei Wasserbüffel-Damen und ein Bulle an die Weinstraße. „Mit den Wasserbüffeln habe ich das ideale Tier für uns gefunden: robust, anpassungsfähig, relativ pflegeleicht und mit ausgezeichnetem Fleisch...“, so Helmut.

Aktuell beträgt die Weinbaufläche des Betriebes ca. 7 ha, diese hat sich um gut 2 ha seit 1955 vergrößert. Neue Weingartenflächen wurden hauptsächlich dort angelegt, wo sich ehemals Streuobstwiesen befanden, siehe Abbildung 78, S. 148. Im Zuge der Hangregulierungen wurden insgesamt ca. 7 ha im südlichen Bereich des Weinguts begradigt und mit neuen Rebstöcken bepflanzt. In Zukunft will sich Helmut noch mehr der Qualität im Weinbau verschreiben, ebenso sind „Investitionen [sind] immer notwendig um auf dem neuesten Stand zu bleiben und den Gästen immer wieder was zu bieten. Auch wir haben in den nächsten Jahren wieder eine Erweiterung geplant.“ (MAHORKO, Helmut; MAHORKO, Irena, 07.11.2016; ELSNEG 2016c)

2.3.1.5 Weingut Lackner Tinnacher

Das Weingut Lackner Tinnacher blickt auf eine lange Tradition zurück, die erste detaillierte Beschreibung des Weingutes in Steinbach/Gamlitz findet sich im Jahr 1770. Seit jeher steht das Weingut für hohen Qualitätsanspruch und mehrfach ausgezeichnete Weine, was es zu einem der (international) bekanntesten Weingüter der Südsteiermark macht.

Abbildung 32: Stammbaum Familie Tinnacher, Weingut Lackner Tinnacher, Steinbach



Arbeitsgrundlage: TINNACHER, Katharina; TINNACHER, Wilma, 03.11.2016, Eigene Darstellung

Besonders interessant, aber auch etwas verworren, ist die jüngere Geschichte des Betriebes. Im Jahr 1926 verstarb Franz Lackner (sen.) im Alter von nur 25 Jahren. Seine Frau Maria heiratete in zweiter Ehe den Ökonomierat Peter Dreisiebner. Das Gut wurde danach von der Familie unter dem Namen „Dreisiebner-Lackner“ geführt. Besonders Franz Lackner (jun.) war in den Betrieb miteingebunden, er absolvierte auch die Fachschule Silberberg. Nach dem Tod Marias (1962) entstand eine Betriebsgemeinschaft zwischen Peter Dreisiebner und seinem Stiefsohn Franz Lackner. Im Jahre 1976 verstarb Peter Dreisiebner, bereits ein Jahr vorher und bis 1980 war Franz Lackner alleiniger Betriebsleiter. Da sowohl Peter Dreisiebner als auch Franz Lackner kinderlos waren, sollte ein/e Neffe/Nichte als HofnachfolgerIn ausgewählt werden. Auch auf Wunsch von Peter Dreisiebner wurde Wilma Lackner 1976 gefragt, ob sie Interesse hätte, den Betrieb zu übernehmen.

„Es war absolut überraschend, aber natürlich spürt man da sofort, da wird einem eine Wertschätzung entgegengebracht, da wird einem Vertrauen entgegengebracht. Das hat mich auch noch mal in ganz großem Maße beeindruckt und positiv überrascht. Natürlich, sonst hätte ich das ja nicht gemacht. Es war ja damals auch ein sehr großer Betrieb.“ (TINNACHER, Wilma, 03.11.2016)

Wilma wuchs in Flamberg (Sausal) auf, die Weingärten dort werden auch heute noch vom Weingut Lackner Tinnacher bewirtschaftet. Obwohl sie keine einschlägige landwirtschaftliche Ausbildung hatte (Wilma studierte BWL) und überraschend gefragt wurde, willigte sie im Alter von 24 Jahren ein, die Betriebsführung zu übernehmen. Durch die Heirat mit Fritz Tinnacher bekam das Weingut zwei Jahre später den Namen Lackner Tinnacher. Im Jahr 2013 übernahm die jüngere Tochter Katharina (damals 28) den Betrieb. Die Diplomingenieurin der Pflanzenwissenschaften hatte sich erst nach der Matura für den Weinbau entschieden, und dann ein Studium an der BOKU Wien begonnen. Ebenso wie ihre Schwester Ulrike wurde sie nie von ihren Eltern zu einer Berufsentscheidung gedrängt, denn „man muss es ja selbst wollen“.

„Es ist ja auch Verantwortung. Und **Winzer ist kein Beruf, in den man hineingedrängt werden sollte**, weil es einfach zu komplex ist vom Themenfeld. Man braucht einen gewissen betriebswirtschaftlichen Background, dann sollte man sich natürlich im Weinbau auskennen, das ganze Marketing... Dann ist man natürlich auch Bauer, man hat ja auch die Flächen... das ist alles so komplex, das fordert auch.“ (TINNACHER, Katharina, 03.11.2016)

Bei der Berufswahl der Töchter war allerdings beiderseits eine „gewisse familiäre Prägung“ vorhanden. Wilma Tinnacher hatte immer schon ein großes Interesse für Architektur, was sich auch am Betrieb zeigt. Neben dem Weinkeller, dessen Bau im Jahr 2000 begann und der von der Republik Österreich in „vorbildlicher Baugestaltung“ beurkundet wurde, zeigt sich das auch an den sorgfältigen Um- und Zubauten im Hofbereich. Abbildung 34, S. 89 zeigt im rechten Bildbereich auch das 2016 fertiggestellte Wohnhaus von Wilma und Fritz Tinnacher, ein Gebäude rein aus Beton, das sich optimal in die Landschaft einfügt (geplant von Ulrike Tinnacher). Das Thema Baukultur (Kapitel 2.5.1.2, S. 124) ist am Weingut demnach betrieblich aber auch privat präsent.

Abbildung 33: Weingut Lackner Tinnacher, Bau des Weinkellers und fertiger Keller



Arbeitsgrundlage: Fotos: Weingut Lackner Tinnacher, 2000 und 2002

Der älteste Teil des Wohnhauses dürfte gut 400 Jahre alt sein. Es lassen sich mehrere Bauphasen erkennen, was darauf hinweist, dass jede Generation für sich das Haus adaptiert hat. Während um 1955 noch mehrere Familienmitglieder aber auch DienstnehmerInnen am Hof lebten, wohnt mittlerweile niemand mehr direkt im (ehemaligen) Haupthaus. Wilma und Fritz Tinnacher leben aber, wie bereits oben erwähnt, in unmittelbarer Nähe und Katharina wohnt nahe der Ried Welles (Gam-litz). Rund um den Hof wurden die Gebäude im Laufe der Zeit immer wieder an die Nutzung angepasst und gegeben falls erweitert, Neubauten gab es keine (Abbildung 91, S. 160). Im Jahr 2017 folgt ein erneuter Bauschritt im historischen Gutshaus, der Gewölbekeller sowie der Verkostungs- und Verkaufsraum werden nach einem Plan von Ulrike Tinnacher erweitert bzw. umgebaut.

Abbildung 34: Weingut Lackner Tinnacher, 2016



Arbeitsgrundlage: Foto: Weingut Lackner Tinnacher, 2016

Abgesehen vom Weinverkauf ab Hof gab es am Weingut Lackner Tinnacher nie touristische Nutzungen wie Zimmervermietung, Buschenschank oder sonstige Gastronomie. Bis zur Übernahme des Betriebes von Wilma Tinnacher war der Hof stark von Rinderhaltung geprägt und auch ein eingetragener Herdenzuchtbetrieb mit bis zu 30 Tieren. Peter Dreisiebner seien „die Tiere sehr am Herzen gelegen“, so Wilma. Mit der Aufgabe der Tierhaltung ging auch ein starker Rückgang der Wiesen- und Weideflächen einher. Diese haben sich von ca. 15 ha (1995) auf nur mehr 3 ha (2016) reduziert. Auch die (Intensiv)Obstbauflächen sind stark zurückgegangen, nach einem Höhepunkt um ca. 1990 (6 ha) auf nur mehr 0,25 ha. Diese Flächenverluste kamen den Weingartenflächen zugute, welche sich enorm gesteigert haben. In Steinbach, am Betriebsstandort, hat sich der Anteil

von gut 6 ha auf 18 ha verdreifacht, insgesamt werden vom Weingut Lackner Tinnacher 27,5 ha Weingartenflächen bewirtschaftet. Neben den Rieden in Gamlitz (Steinbach, Welles, Eckberg, Gamlitz, Türken) werden noch die Weingärten in Flamberg bewirtschaftet und seit 2007 auch in Steinbach vinifiziert. Gemeinsam mit 9 anderen WinzerInnen aus der Süd- und Südoststeiermark hat Fritz Tinnacher die geschützte Marke „STK“ (Steirische Terroir und Klassik Weingüter) ins Leben gerufen. Diese stehen für „regionstypische Weinkultur mit allerhöchstem Anspruch“ und garantieren „steirische Weine in höchster Qualität“ (STK 2016). Seit jeher ein Thema am Betrieb ist naturnahe Bewirtschaftung, einerseits in Hinblick auf ökologische Aspekte, andererseits auch um die Qualität der Weine positiv zu beeinflussen.

„Die Freiflächen zum Wald hin sind bei uns extrem breit und wurden immer schon großzügig angelegt. Weil man eben schon immer gesehen hat, dass das eine Qualitätsverbesserung bringt. Das war immer schon Thema, dass man hier Abstand hält und auch anderen Kulturen Raum lässt, entgegen dem damaligen Trend.“ (TINNACHER, Wilma, 03.11.2016)

Mit der Betriebsübernahme 2013 hat Katharina das Weingut auf einen Bio-Betrieb umgestellt.

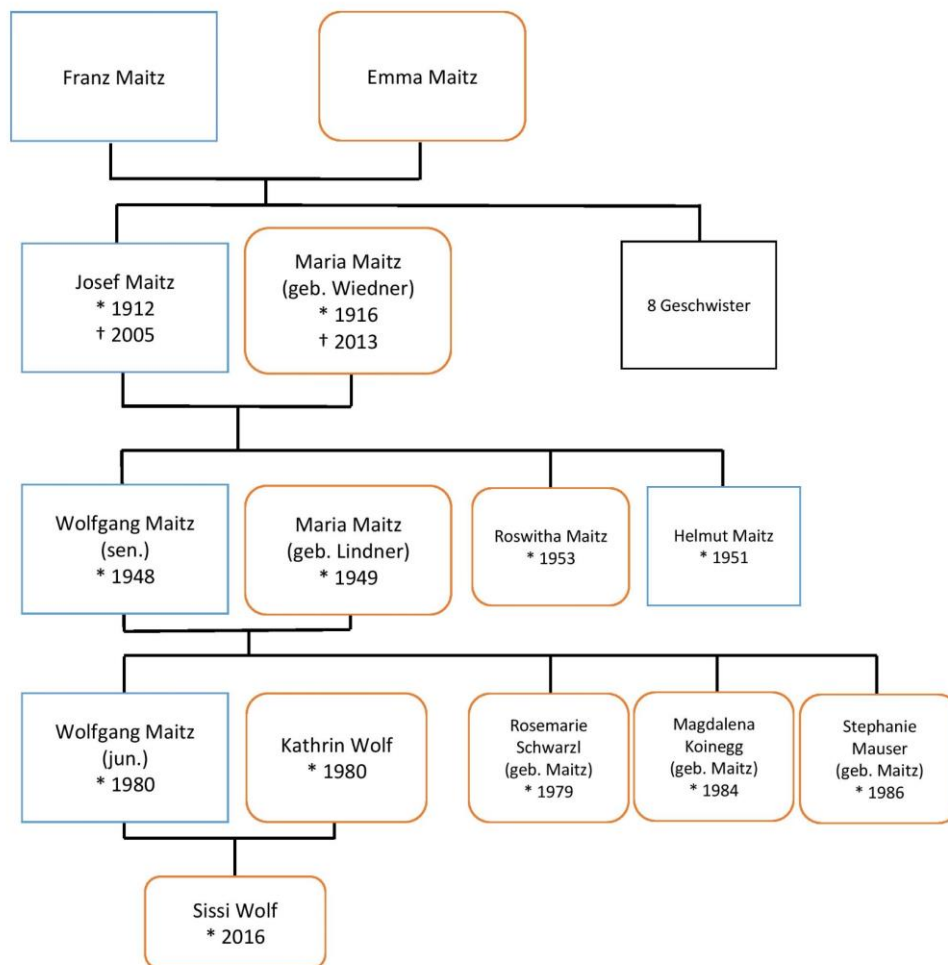
„Wir haben Wiesen, wir haben Naturdenkmäler, auch Blumenwiesen die wir als solche kultivieren, dann natürlich die Mähstreifen zwischen Wäldern und Weingärten, Hecken, das gibt es alles. Das ist mir auch ein Anliegen. Wir sind ja auch Bio-Weingut, seit 2013. Und zusätzlich auf Nachhaltigkeit zertifiziert, da braucht man auch mindestens 10-15% Biodiversitätsflächen. Das haben wir locker.“ (TINNACHER, Katharina, 03.11.2016)

Passend zur naturnahen und auch biologischen Wirtschaftsweise und als kleine Hommage an den leidenschaftlichen Imker Peter Dreisiebner gibt es am Weingut nun auch wieder einige Bienenstöcke. Diese werden von einem Imker gepflegt, den Blumenwiesen-Weingarten-Honig kann man neben den Weinen der Familie Tinnacher ab Hof kaufen. Auch die rund 2 ha Ackerfläche des Betriebes werden nach wie vor bewirtschaftet. Hier hat Katharina Tinnacher einen guten Weg gefunden, die ehemalige Kreislaufwirtschaft am Hof wiederherzustellen: Der Acker wird von einem Nachbarn (einem rinderhaltenden Betrieb) bewirtschaftet, im Gegenzug dazu wird der Rindermist am Weingut kompostiert und als Dünger wieder in den Weingärten ausgebracht. „Die Kreislaufwirtschaft am Hof ist ein Grundgedanke im Bio-Weinbau, aber eine Herausforderung für uns. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Bauern können hier allerdings alle profitieren!“, so Katharina. Sie und ihre Mutter Wilma sind auch dem Naturpark Südsteiermark gegenüber grundsätzlich sehr positiv gestimmt, wenngleich ihnen noch das „große Ziel“ und die „gemeinsame Vision fehlt“ (siehe Kapitel 2.2.2.4, S. 65). Beim Informationsabend zu „Was SCHÜTZT der Naturpark, was NÜTZT der Naturpark?“ appellierte Katharina an den Ausbau der Vernetzung der BewohnerInnen und Betriebe, denn „wir alle sind BewohnerInnen im Naturpark Südsteiermark!“, auch Wissensvermittlung an alle Betriebe im Naturpark solle forciert werden. Eine gemeinsame Strategie zur Entwicklung des Naturpark Südsteiermark wäre hierzu ein erster Schritt. (TINNACHER, Katharina; TINNACHER, Wilma, 03.11.2016; NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2017b)

2.3.1.6 Weingut Wirtshaus Winzerzimmer Wolfgang Maitz

Seit 1957 bewirtschaftet die Familie Maitz Wolfgang ihr Weingut am Hochstermetzberg in Ratsch/Ehrenhausen a. d. W. Der ehemals durch Mischwirtschaft gekennzeichnete Betrieb hat sich zu einem der Vorzeigebetriebe der Südsteiermark etabliert, und zählt ebenfalls zu den STK. Weingut, Wirtshaus und Winzerzimmer zeichnen den erfolgreichen Familienbetrieb aus.

Abbildung 35. Stammbaum Familie Wolfgang Maitz, Weingut Wirtshaus Winzerzimmer, Ratsch



Arbeitsgrundlage: MAITZ, Wolfgang, jun.; MAITZ, Wolfgang, sen., 22.11.2016, Eigene Darstellung

Im Jahr 1957 kaufte Josef Maitz den Hof in Ratsch a. d. W., wofür in erster Linie die Lage des Weingartens ausschlaggebend war. Der Landwirt kam mit seiner Frau Maria aus Kapfenstein an die Südsteirische Weinstraße, um sich hier einen eigenen Betrieb aufzubauen. Ursprünglich war Sohn Helmut als Betriebsnachfolger vorgesehen (Ausbildung in der Fachschule Silberberg). Aus familiären Gründen wurde aber der ältere Sohn Wolfgang (sen.), damals für die Ausbildung zum Kellermeister in Deutschland, gebeten, zurück in die Südsteiermark zu kommen und den Hof zu übernehmen. Im Jahr 1975 wurde der Betrieb dann von Helmut (25) und Wolfgang (27) gemeinsam geführt. Diese Konstellation hielt allerdings nur zwei Jahre, 1977 wurde der Betrieb aufgeteilt. Wolfgang (sen.)

blieb am Standort des Elternhauses. Helmut gründete sein Weingut in unmittelbarer Nähe, wo er heute gemeinsam mit seinem Sohn Mathias den „Maitz Urbanikeller“ führt. Wolfgang (sen.) hat den Betrieb gemeinsam mit seiner Ehefrau Maria über die Jahre hinweg kontinuierlich erweitert und ausgebaut. Im Jahr 2000 übernahm Wolfgang (jun., damals 20) den Weinbau und die Kellerwirtschaft am Betrieb. Das Interesse dafür bestand bei Wolfgang (jun.) „seit Geburt an“ und wurde dann in der Fachschule Silberberg gefestigt. 2016 wurde der Betrieb von den Eltern Wolfgang (sen., 68) und Maria (67) endgültig übergeben. Auch heute noch ist Wolfgang (jun.) für den Bereich Weinbau zuständig, seine Schwester Stephanie Mauser (geb. Maitz) hat die gastronomische Leitung des Wirtshauses über.

Abbildung 36: Weingut Wolfgang Maitz – Hofzufahrt, Seminarraum



Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, 22.11.2016

Auch der Betrieb der Familie Maitz profitierte vom wachsenden Tourismus in der Region, was zu einem steten Zubau und Erweiterung des Angebotes führte. Bis 1964 wurde das Stammhaus umgebaut und um einen Buschenschank erweitert, der auch von Bussen gut besucht wurde, denn „Die Leute die Wein gekauft haben und gekommen sind, wollten verköstigt werden. Anfangs war das noch gratis, meine Mutter hat dann gesagt es sei nicht mehr rentabel, wir müssen mit einem Buschenschank beginnen“, so Wolfgang (sen.). Zu diesem Zeitpunkt wurden insgesamt 5 Zimmer vermietet. 1980 bis 1982 wurde das Gästehaus gebaut, 1997 wurde dann das Stammhaus adaptiert: Im Dachgeschoss wurde privater Wohnraum geschaffen, die Küche wurde erneuert und vier Wohneinheiten wurden erweitert. Im Jahr 2000 wurde der Hof unterkellert und unter anderem das Dachgeschoss des Gästehauses aus- und ein Lift eingebaut. Drei Jahre später wurde auch der erste Stock im Gästehaus saniert. Vor 10 Jahren startete das Wirtshaus, anfangs nur mit einer kleinen Auswahl von Suppen, Schnitzel, Backhendl und Brettljause. Vier Jahre später (2010) wurde das

Wirtshaus im Zuge eines großen Umbaus in vollem Umfang erneuert und Seminarraum (Abbildung 36, S. 92), Schank, Rezeption sowie Weinverkaufsbereich neu errichtet. Ebenso wurde das Grundstück Krois zugekauft, auf dem im Jahr 2015/16 der neue Nutzkeller, zwei Ferienwohnungen und eine Wohneinheit für Maria und Wolfgang (sen.) gebaut wurden.

„Das war aber ganz wichtig für den Betrieb, man siedelt langfristig mit den Maschinen vom Hof von hier weg. **Die Eltern haben eine Eigenständigkeit, das ist für die Entwicklung des Hofübernehmers glaube ich ganz wichtig** und man hat zwei hochwertige Ferienwohnungen im High-End Bereich.“ (MAITZ, Wolfgang, jun., 22.11.2016)

Die Großeltern leben demnach nicht mehr direkt am Hof, aber in unmittelbarer Nähe. Auch Stephanie wohnt nicht unweit vom Betrieb am Schusterberg, während Wolfgang und Partnerin Kathrin mit Tochter Sissi im Stammhaus wohnen. Im Jahr 2016 umfasst der Betrieb 20 Winzerzimmer, 2 Ferienwohnungen sowie einen Seminarraum für 20 Personen und verfügt über 50 Sitzplätze im Garten sowie 60 im Innenbereich. Laut Wolfgang Maitz (jun.) ist derzeit keine Vergrößerung des Betriebes geplant, die Zimmeranzahl und das weitere Angebot „passen perfekt“. Ziel ist es, die Qualität zu halten und eher noch weiter zu steigern. Daher wird derzeit auch das Gästehaus saniert.

Die Weinbaufläche des Betriebes hat sich seit 1957 (2,5 ha) vervierfacht und beträgt heute insgesamt 10 ha. Wie auch bei anderen Beispielen zu sehen (z.B. Weingut Mahorko, S. 84) wurden auch hier im Zuge der Geländeregulierungen und Drainagearbeiten Streuobstbäume ausgerissen und anstelle derer neue Weingärten gepflanzt. Da die Streuobstanlagen und Weingärten am Betrieb schon beim Kauf des Hofes sehr desolat waren, begann Josef Maitz in den 1960ern mit der sukzessiven Umnutzung von Obstflächen zu Weingärten. So verschwanden die ca. 3 ha (Streu)Obstflächen des Weingut Maitz komplett. Um 1960 dienten diese Flächen auch noch als Weideflächen für 3-4 Rinder, die bis ca. 1977 am Hof gehalten wurden. Auch 5 bis 6 Schweine wurden bis ins Jahr 1988 zum Eigengebrauch gehalten. 1980-1982 wurde nicht nur das Gästehaus gebaut, sondern auch großflächige Flurbereinigungen sowie eine Tiefdrainage am Schusterberg durchgeführt (Abbildung 79, S. 149). Seit Jahren legt die Familie viel Wert auf naturnahe und integrierte Bewirtschaftung, auch Bio-Weinbau könnte interessanter werden, denn „Die Wirtschaftsweise passt sich der Herkunft an, aber das muss Schritt für Schritt umgesetzt werden, nicht radikal. Grund und Boden, das womit wir arbeiten, ist zu schützen!“, so Wolfgang (jun.).

Wolfgang (sen.) und Wolfgang (jun.) schätzen die Kulturlandschaft an der Südsteirischen Weinstraße sehr, nicht nur als Potential für den Tourismus. Beide sehen aber auch die Herausforderungen der Pflege dieser durch den starken Rückgang an viehhaltenden Betrieben und generell an landwirtschaftlichen Betrieben. Ähnlich wie auch der Familie Tinnacher fehlt Wolfgang Maitz (jun.) noch das klare Profil des Naturpark Südsteiermark, der in dieser Hinsicht allerdings gefordert ist (Kapitel 2.2.2.4, S. 65). (MAITZ, Wolfgang, jun.; MAITZ, Wolfgang, sen., 22.11.2016)

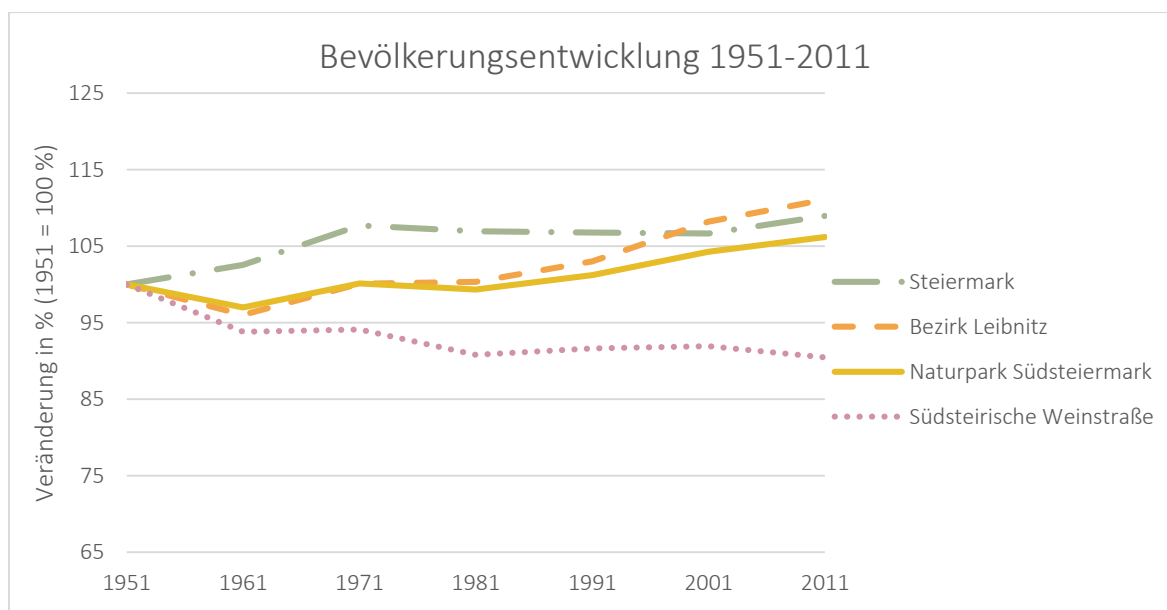
2.4 Demographische und sozioökonomische Veränderungen

Die differenzierte Bevölkerungsentwicklung (und in weiterer Folge der Wandel in Siedlungs- und Verkehrsinfrastruktur sowie Veränderungen der Nutzungsformen) haben das Gebiet des Naturpark Südsteiermark unterschiedlichst beeinflusst. Dieser stete Wandel bringt auch zukünftig in Hinblick auf die Kulturlandschaft große Herausforderungen mit sich. Wie schon in Kapitel 2.1.1, S. 22 festgestellt, wird das System Kulturlandschaft durch die Geschwindigkeit der Veränderungen seiner Teilsysteme bestimmt. Die unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Entwicklungen der einzelnen Gemeinden (und Betriebe) führt demnach zu einer differenzierten Kulturlandschaftsdynamik innerhalb des Naturparks. Im folgenden Kapitel wird nun zuerst auf die demographischen und sozioökonomischen Entwicklungen eingegangen. Die Daten werden, insofern vorhanden, zur Vergleichbarkeit auf Ebene des Untersuchungsgebiets „Südsteirische Weinstraße“, des Naturpark Südsteiermark, der LAG Südsteiermark und/oder des gesamten Bezirks Leibnitz dargestellt. Hauptaugenmerk wird aber auf die Veränderungen im Gebiet des Naturpark Südsteiermark gelegt. Anschließend werden die Dynamiken in den einzelnen Beispielen auf der untersten Ebene, auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene, näher betrachtet.

2.4.1 Demographische und sozioökonomische Veränderungen im Naturpark Südsteiermark

2.4.1.1 Bevölkerungsentwicklung

Mit rund 47.200 EinwohnerInnen (47.242 am Stichtag 01.01.2016 laut LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a) ist der Naturpark Südsteiermark der bevölkerungsreichste Naturpark in der Steiermark. Zwischen 1951 und 2011 hat die Bevölkerung im Naturpark Südsteiermark um 6,2 % zugenommen (von 43.849 auf 46.573 Personen, LAG +7,4 %) und folgt dem Trend im Bezirk Leibnitz, welcher um 11,1 % gewachsen ist (LAND STEIERMARK 2015, Abbildung 37, S. 95). Damit liegt der Zuwachs im Bezirk Leibnitz über den durchschnittlichen Zuwachs der gesamten Steiermark (+8,9 %). Wie auf Abbildung 37 zu sehen ist, haben der Bezirk Leibnitz und der Naturpark Südsteiermark besonders seit 1981 an Bevölkerung zugenommen, während die Entwicklung in der Steiermark nach 1971 eher weniger steil verlief. Stark abgenommen hat hingegen die Bevölkerung im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße. Von 1951 bis 2011 ist die Bevölkerung hier um -9,1 % gesunken, was einem kontinuierlichen Rückgang von 19.544 auf 17.681 Personen entspricht. Dieser Rückgang wurde vor allem durch die Gemeinde Leutschach an der Weinstraße negativ beeinflusst, wie auch auf Abbildung 39, S. 97 zu sehen.

Abbildung 37: Bevölkerungsentwicklung im Naturpark Südsteiermark, 1951-2011

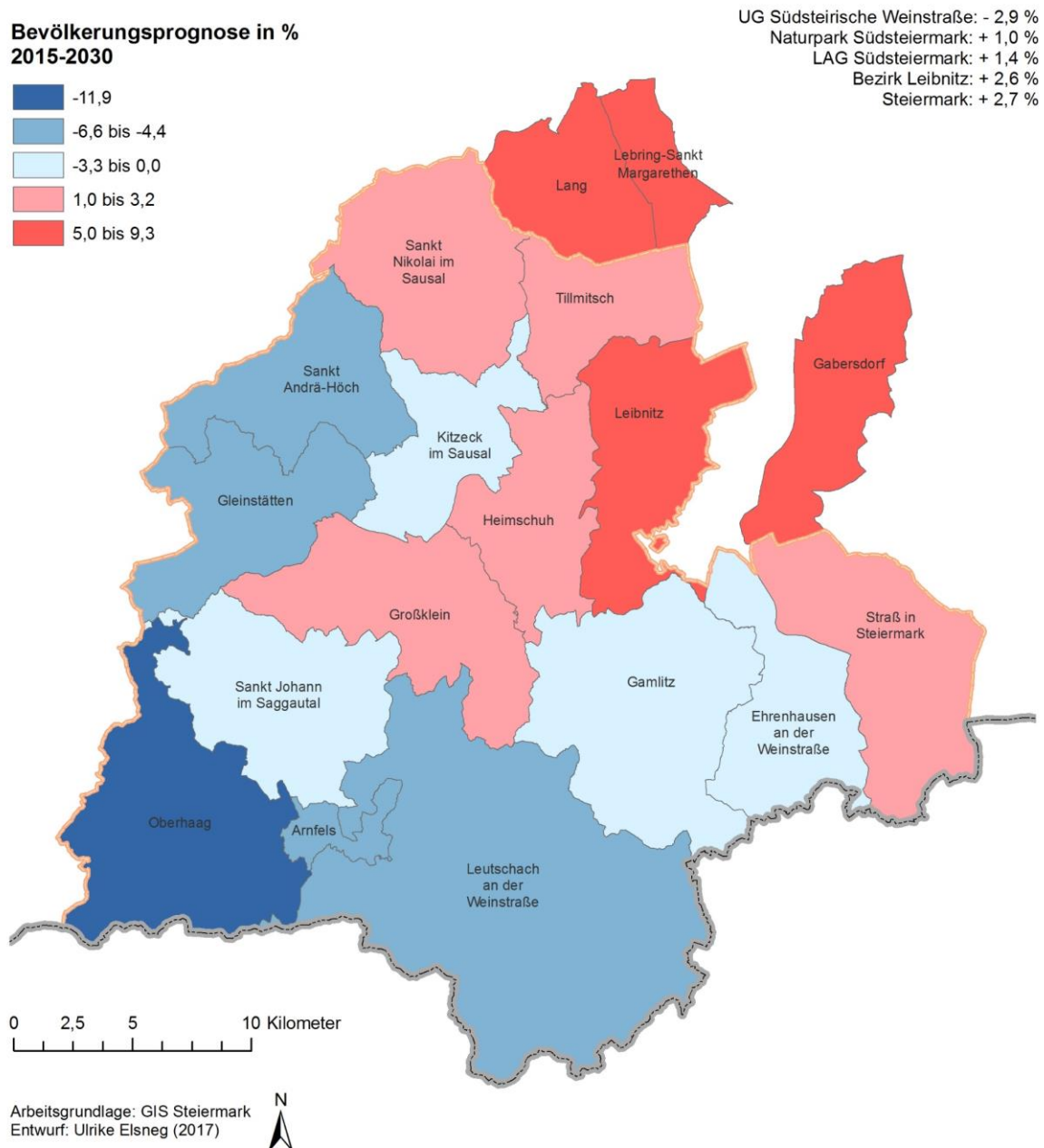
Arbeitsgrundlage: LAND STEIERMARK 2015, Eigene Darstellung

Abbildung 39 verdeutlicht die sehr unterschiedliche Entwicklung der Bevölkerung auf Gemeindeebene im Naturpark Südsteiermark/der LAG Südsteiermark. Vor allem im Ballungszentrum des Leibnitzer Feldes (Leibnitz +30,6 %, Lebring-Sankt Magarethen +60,1 %) hat die Bevölkerung 1951-2011 stark zugenommen. Besonders eklatant ist der Zuwachs in der Gemeinde Tillmitsch, hier hat sich die Anzahl der Bevölkerung mehr als verdoppelt (+103,2 %). Auch in den verkehrsgeographisch günstig gelegenen Gemeinden (Straß i. Stmk. +14,5 %, Heimschuh +29,7 %, Gleinstätten +29,7 %) hat die Bevölkerung seit 1951 deutlich zugenommen. In den stärker durch Land- und Forstwirtschaft geprägten, peripheren Gemeinden (im Süden wie im Norden) nahm die Bevölkerung hingegen ab. Am stärksten waren die Rückgänge 1951-2011 in Kitzack im Sausal (-25,1 %) und Leutschach an der Weinstraße (-31,4%). Es ist zwar kein klares Nord-Süd Gefälle, aber doch ein starker Nordost-Südwest Unterschied erkennbar. Noch deutlicher wird dies bei einem Blick auf die Entwicklung in den letzten fünf Jahren, den Zeitraum zwischen 2011-2016 (Abbildung 40, S. 97). Hier ist ein ganz klarer (und starker) Wachstumstrend entlang der Graz-Maribor-Achse zu erkennen. Die Geburten- und Sterbebilanz im Bezirk Leibnitz war in den letzten Jahren immer negativ, Leibnitz profitiert besonders von Zuwanderung, laut WIBIS STEIERMARK (2015, S. 3) ziehen vor allem Menschen aus Graz in das nahe Leibnitz.

Die regionale Bevölkerungsprognose zeichnet die stete Zunahme der Bevölkerung im Bezirk Leibnitz bis ins Jahr 2030 fort. Laut LAND STEIERMARK (2016c, S. 29) wird sie von 2015 bis 2030 um 2,6 % zunehmen (Gesamt-Steiermark +2,7 %). Auch innerhalb der LAG wird ein Bevölkerungszuwachs prognostiziert (+1,4 %), ebenso wird es innerhalb des Naturpark Südsteiermark eine leichte

Zunahme um 1,0 % geben. Abbildung 38 zeigt aber auch hier eine auf Gemeindeebene sehr unterschiedliche Entwicklung der Bevölkerung. Während im Leibnitzer-Feld und entlang der Verkehrsachsen die Bevölkerung weiterhin wachsen soll, wird vor allem in den peripheren Gemeinden im Süden eine weitere Abnahme vorausgesagt. Mit Ausnahme der Gemeinde Straß i. Stmk. wird den Gemeinden im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße eine Bevölkerungsabnahme prognostiziert, besonders markant ist diese mit -11,9 % in Oberhaag. Daraus ergibt sich ein prognostizierter Rückgang der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet um -2,9 %.

Abbildung 38: Bevölkerungsprognose in der LAG Südsteiermark, 2015-2030



Arbeitsgrundlagen: LAND STEIERMARK 2016a, GIS STEIERMARK 2016, Eigene Darstellung

Abbildung 39: Bevölkerungsentwicklung in der LAG Südsteiermark 1951-2011

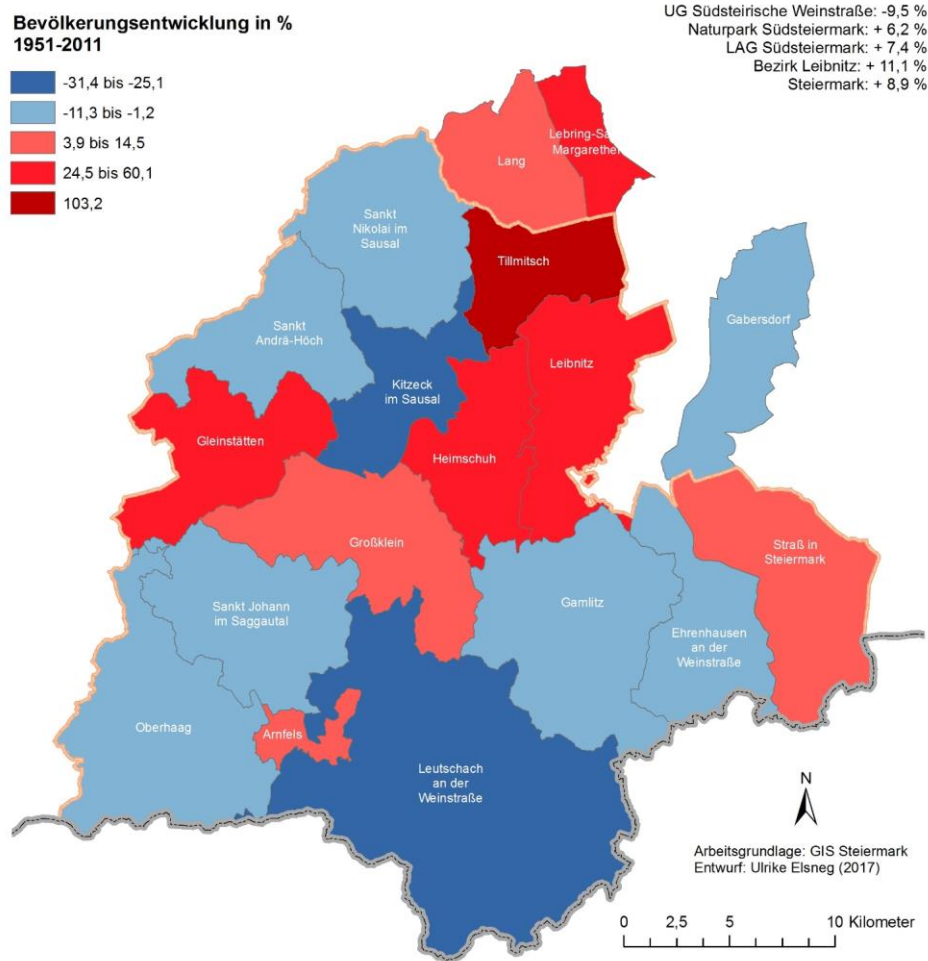
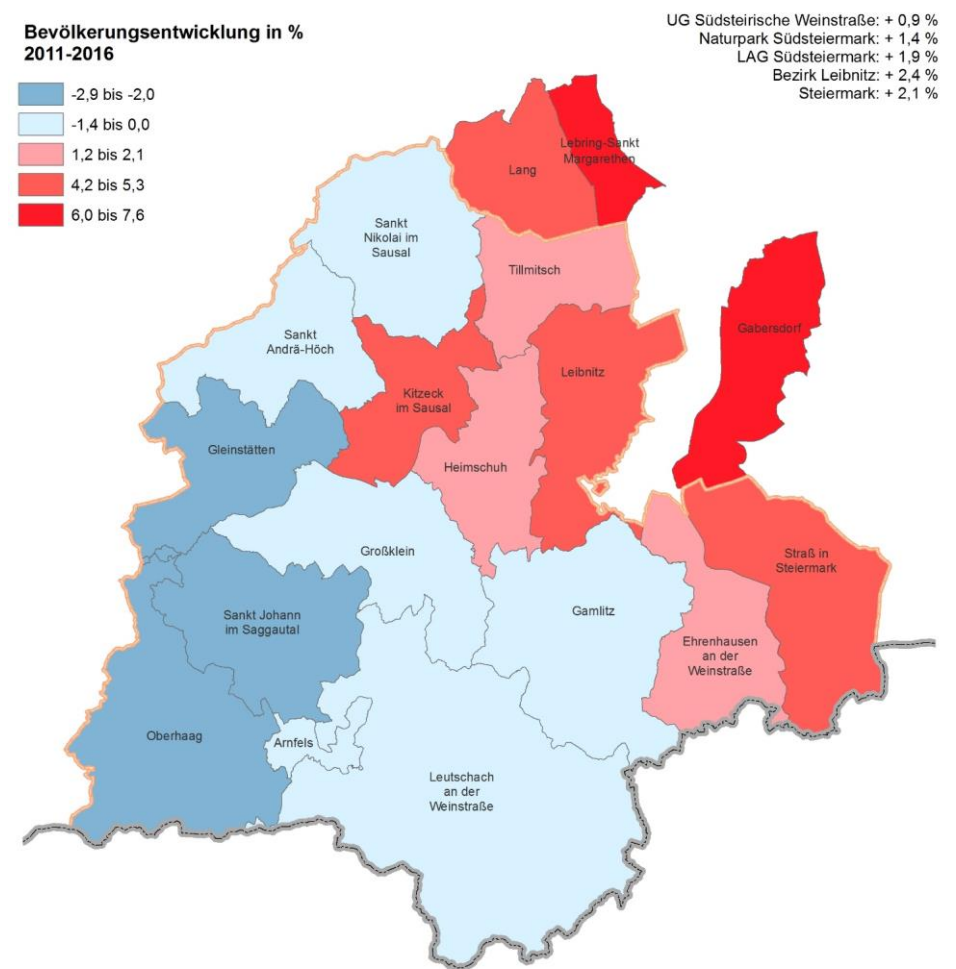


Abbildung 40: Bevölkerungsentwicklung in der LAG Südsteiermark 2011-2016



Arbeitsgrundlagen: LAND STEIERMARK 2015; LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, GIS STEIERMARK 2016, Eigene Darstellung

2.4.1.2 PendlerInnen und Mobilität

Die großen Bevölkerungszunahmen konzentrieren sich demnach auf den Zentralraum Leibnitz und die östlich gelegenen Gemeinden. Dieses Gebiet ist im Gegensatz zum periphereren (Süd)Westen sehr gut infrastrukturell an die Achse Graz-Maribor (Autobahn A9, Südbahn) angebunden. Topographisch bedingt erstreckt sich über die gesamte Südsteiermark ein dichtes Straßennetz (Abbildung 41). Abseits von den Bundesstraßen (B69 und B74) sind im Südwesten allerdings hauptsächlich kurvenreiche Gemeindestraßen vorzufinden. Dadurch ergeben sich teilweise weite Pendlerwege, die für die Bevölkerung in der Region auch mit hohen Mobilitätskosten verbunden sind.

Abbildung 41: Straßennetz in der LAG Südsteiermark



Arbeitsgrundlage: GIS STEIERMARK 2017, rot: Landesstraßen (B, ehem. Bundesstraßen), gelb: Landesstraßen (L), hellgrün: Gemeindestraßen, Eigene Darstellung (Screenshot)

Neben der Gemeinde Leibnitz hatten nur die Gemeinden Straß i. Stmk., Gabersdorf und Lebring-St. Margarethen im Jahr 2011 einen positiven Pendlersaldo. Interessant ist auch ein Blick auf die Einpendlerquote (Anteil der Einpendler an den Erwerbstätigen am Arbeitsort). Auch hier liegen die

oben genannten 4 Gemeinden klar voran (Vergleich: Die Gemeinde Raaba im Bezirk Graz-Umgebung hat mit einer Einpendlerquote von 92,1 % die höchste der Steiermark). Extrem weit zurück liegt Leutschach a. d. W. mit einer Einpendlerquote von 21,2 %. Leutschach a. d. W. hat auch die geringste Auspendlerquote (60,5 %), was bedeutet, dass in der Gemeinde generell eine niedrige Pendlermobilität herrscht. Die Auspendlerquote zeigt den Anteil der Auspendler an den Erwerbstätigen am Wohnort. Somit sind jene Gemeinden mit besonders hoher Auspendlerquote wie Heimschuh (78,2 %), St. Andrä-Höch (78,8 %) und Tillmitsch (83,9 %) Auspendlergemeinden (Tabelle 6).

Tabelle 6: Einpendler- und Auspendlerquote in der LAG Südsteiermark, 2011

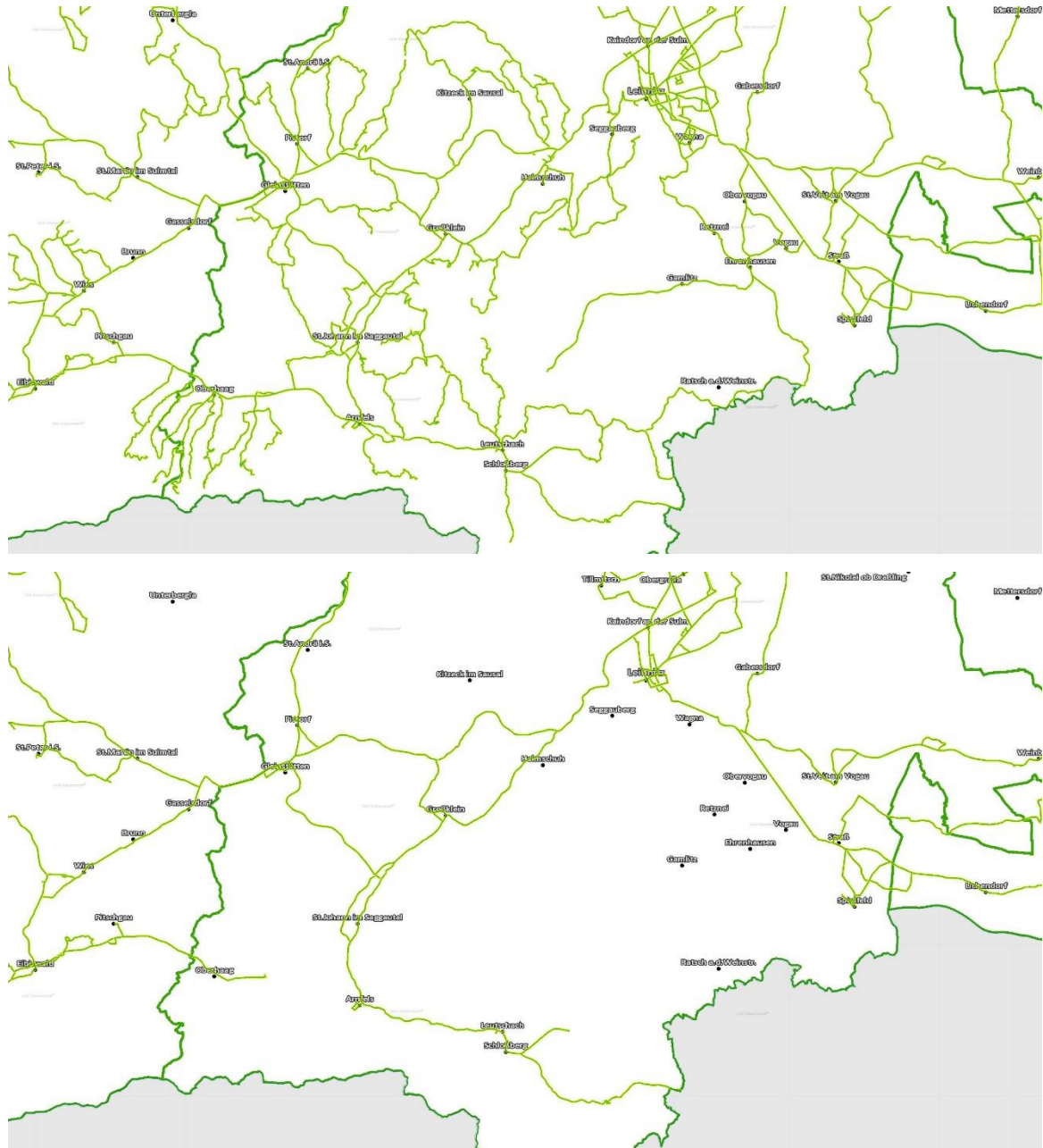
| Gemeinde | Einpendlerquote | Gemeinde | Auspendlerquote |
|--------------------------------|-----------------|--------------------------------|-----------------|
| Leutschach a. d. W. | 21,1% | Leutschach a. d. W. | 60,5% |
| Oberhaag | 34,5% | Leibnitz | 62,9% |
| St. Andrä-Höch | 37,8% | Gamlitz | 64,9% |
| Gamlitz | 37,9% | Gleinstätten | 67,9% |
| Kitzeck i.S. | 39,7% | Arnfels | 71,4% |
| Großklein | 40,1% | Großklein | 72,3% |
| Heimschuh | 41,9% | <i>Gabersdorf</i> | 73,4% |
| St. Johann i. S. | 43,3% | Straß i. Stmk. | 73,7% |
| St. Nikolai i. S. | 46,9% | Oberhaag | 74,6% |
| Ehrenhausen a. d. W. | 50,6% | St. Nikolai i. S. | 74,7% |
| Gleinstätten | 60,3% | St. Johann i. S. | 75,9% |
| <i>Lang</i> | 61,2% | Kitzeck i. S. | 75,9% |
| Tillmitsch | 66,1% | <i>Lebring-St. Margarethen</i> | 77,0% |
| Arnfels | 68,9% | <i>Lang</i> | 77,2% |
| Leibnitz | 70,9% | Ehrenhausen a. d. W. | 77,3% |
| Straß i. Stmk. | 74,0% | Heimschuh | 78,2% |
| <i>Gabersdorf</i> | 74,2% | St. Andrä-Höch | 78,8% |
| <i>Lebring-St. Margarethen</i> | 83,4% | Tillmitsch | 83,9% |

Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, Eigene Darstellung
 grau hinterlegt: Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße
 kursiv: LAG-Gemeinden, nicht im Naturpark Südsteiermark

PendlerInnen in der Region sind sehr stark auf den Individualverkehr angewiesen, der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) richtet sich hauptsächlich auf die Achse Graz-Maribor aus und ist im peripheren Weinland nur wenig bis gar nicht existent (LAG SÜDSTEIERMARK 2015, S. 8). Es befinden sich fünf Stationen der S5 (Schnellbahn nach Graz) im Gebiet der LAG Südsteiermark (Spielfeld-Straß, Ehrenhausen, Leibnitz, Kaindorf an der Sulm, Lebring). Die Verbindung von Spielfeld-Straß bzw. Ehrenhausen nach Leibnitz bzw. Kaindorf an der Sulm wird stark von SchülerInnen genutzt. Im

„Regionalverkehr Bus“ Liniennetz des Naturpark Südsteiermark (Abbildung 42) ist der extreme Unterschied zwischen den „Schüler/Saisonal“ und „Normal“ Verbindungen deutlich erkennbar.

Abbildung 42: Übersichtskarte „Regionalverkehr Bus“ im Naturpark Südsteiermark



Arbeitsgrundlage: GIS STEIERMARK 2017, oben: „Regionalverkehr Bus Schüler/Saisonal“ und „Regionalverkehr Bus Normal“, unten: nur „Regionalverkehr Bus Normal“, Eigene Darstellung (Screenshot)

Es fällt auf, dass es im „Normal“ Fahrplan keine Anbindung an Oberhaag und ebenso überhaupt keine Fahrmöglichkeit im Bereich der Windischen Bühel gibt. Besonders interessant ist auch, dass es selbst im „Schüler/Saisonal“ Fahrplan keine direkte Verbindung zwischen Leutschach und Gam-litz gibt. Somit wäre eine Anreise nach Leutschach von Graz kommend nur über den Bahnhof Leibnitz und den ÖBB/Postbus über St. Johann i.S. möglich, was einen enormen Umweg bedeutet. Das

Fehlen eines guten, öffentlichen Verkehrsnetzes stellt grundsätzlich, besonders aber für mobilitäts- eingeschränkte Personen (Kinder, Jugendliche, ältere Personen) ein Problem dar. Lokal gibt und gab es vereinzelt kleinräumige Lösungsansätze, die sich aber größtenteils auf Urlaubsgäste beschränkten (Gästetaxi Gamlitz, Sulmtal-Sausal Taxi). Bis Dezember 2016 gab es im Gebiet des Tourismusverbandes Die Südsteirische Weinstraße das sogenannte WEINmobil, ein vom BMLFUW und Land Steiermark gefördertes Ruftaxisystem, das als Mikro-ÖV für Einheimische und TouristInnen in den Mitgliedsgemeinden des TV bereitgestellt wurde. Derzeit (Stand 17. Jänner 2017) ist die konkrete Zukunft des WEINmobils noch nicht geklärt, es wird innerhalb der LAG aber auch bereits an „MOBIL Südwest“, einem flächendeckenden Mikro-ÖV System für den Bezirk Leibnitz gearbeitet (FISCHER 2016; TV DIE SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE 2016c).

2.4.1.3 Altersstruktur und Überalterung

Im Naturpark Südsteiermark ist, wie auch innerhalb des Bezirkes Leibnitz, eine Überalterung der Bevölkerung erkennbar. Tabelle 7 listet die Anteile der Personen im Alter über 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung auf. Im Jahr 1991 betrug dieser Anteil im Naturpark Südsteiermark 13,2 %, bis 2011 stieg die Anzahl der Personen über 65 Jahren um 3,9 % auf 17,1 % der Gesamtbevölkerung, was leicht über den Durchschnitt des Bezirkes Leibnitz und der Steiermark liegt. Noch stärker zugenommen hat dieser Anteil im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße (+ 5,4 %). Laut regionaler Bevölkerungsprognose des LAND STEIERMARK (2016c, S. 33) wird das Durchschnittsalter in allen steirischen Bezirken bis 2050 weiterhin ansteigen. Für den Bezirk Leibnitz wird eine starke Zunahme des Anteils der Personen über 65 Jahren prognostiziert: + 8,2 % von 2011-2030 und um weitere 5,0 % von 2030-2050.

Tabelle 7: Anteile der Personen über 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung 1991, 2011 und Prognose 2030, 2050

| | 1991 | 2011 | 2030* | 2050* | 1991-2011 | 2011-2030 | 2030-2050 |
|---------------------------------|--------|--------|--------|--------|-----------|-----------|-----------|
| Südsteirische Weinstraße | 11,9 % | 17,3 % | | | +5,4 % | | |
| Naturpark Südsteiermark | 13,2 % | 17,1 % | | | +3,9 % | | |
| Bezirk Leibnitz | 13,2 % | 17,0 % | 25,2 % | 30,2 % | +3,7 % | +8,2 % | +5,0 % |
| Steiermark | 15,2 % | 18,9 % | 25,5 % | 30,1 % | +3,7 % | +6,6 % | +4,6 % |

Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, *Prognose aus LAND STEIERMARK 2016c, S. 40
Eigene Darstellung

Trotzdem ist der Bezirk mit diesem Anteil immer noch ein „junger“ Bezirk in der Steiermark, 2015 hatten nur die zwei Bezirke Weiz (18,0 %) sowie Graz-Stadt (17,1 %) niedrigere Anteile an über 65-Jährigen als Leibnitz (18,2 %, LAND STEIERMARK 2016c, S. 40). Die Zunahme der älteren Bevölkerung geht im Bezirk Leibnitz einher mit der Abnahme des Anteils der unter 15-Jährigen. Der

Anteil der 15-64-Jährigen ist in den letzten Jahren relativ stabil geblieben und liegt auf allen räumlichen Ebenen immer bei rund 62 %. Es ist allerdings anzunehmen, dass auch diese Entwicklung innerhalb des Bezirkes in den Gemeinden sehr unterschiedlich (weiter) verlaufen wird. Folgt die Entwicklung dem Trend von 1991-2011, wird vor allem die Bevölkerung in den peripheren Gemeinden immer älter werden. Besonders hoch war der Anteil an älteren Personen 2011 in Kitzeck i. S. (19,1 %). Aber auch in Arnfels (19,7 %), St. Nikolai i.S. (18,8 %) und Leutschach a. d. W. (17,9 %), wobei sich in diesen drei Gemeinden unterschiedliche Wohnungs-, Pflege-, und Betreuungseinrichtungen für ältere Personen befinden. Die stete Zunahme an Personen über 65 Jahren stellt einerseits neue Herausforderungen an die Infrastruktur in den Gemeinden dar (siehe Kapitel 2.4.1.2, S. 98 zur Mobilität oder in Hinblick auf Wohnungs-, Pflege-, und Betreuungseinrichtungen). Andererseits spielt sie auch in der Land- und Forstwirtschaft eine entscheidende Rolle. Wie bereits in Abbildung 13 (S. 42) dargestellt, hat auch das Alter der land- und forstwirtschaftlichen BetriebsleiterInnen stetig zugenommen. 2010 lag der Anteil der über 65-Jährigen bei 12,6 %, dem höchsten Wert seit 1970. Im Bezirk Leibnitz waren zu diesem Zeitpunkt auch knapp 20 % der BetriebsleiterInnen als PensionistInnen gemeldet, was deutlich über dem Steiermark-Durchschnitt von 17,2 % liegt (LAND STEIERMARK 2013, S. 38-39).

2.4.1.4 Erwerbstätigkeit

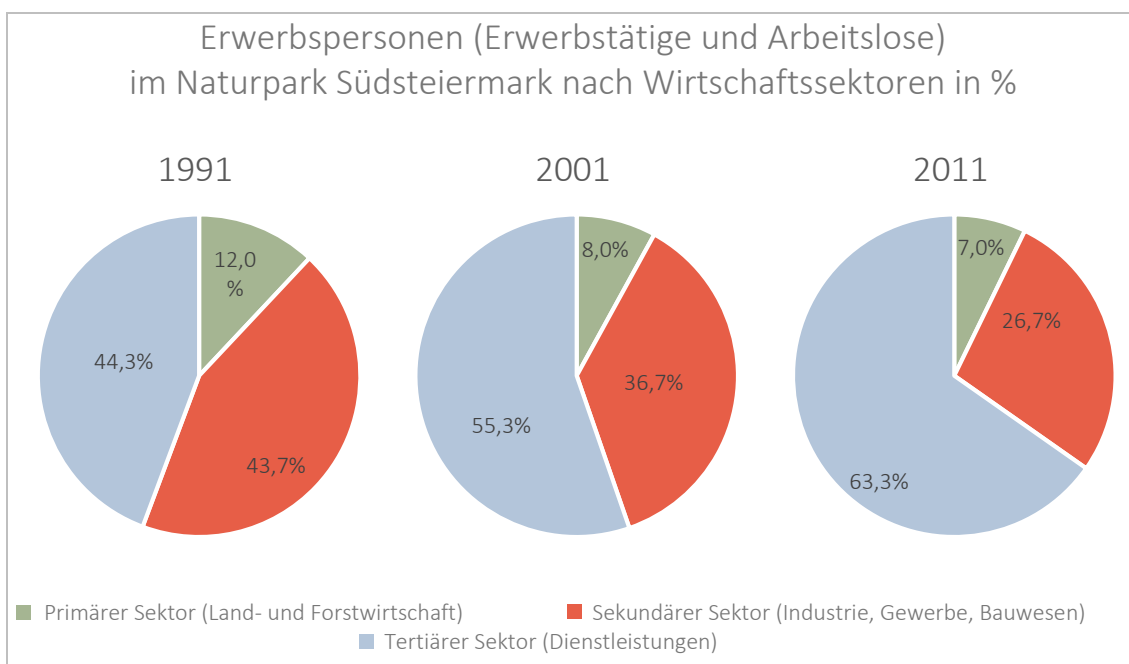
Die Zahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) hat insgesamt von 1991-2011 im Bezirk Leibnitz um etwas mehr als ein Viertel zugenommen. Bei genauerer Betrachtung der Zahlen ist erneut der deutliche Unterschied innerhalb der Regionen zu erkennen (Tabelle 8).

Tabelle 8: Erwerbspersonen insgesamt 1991-2011

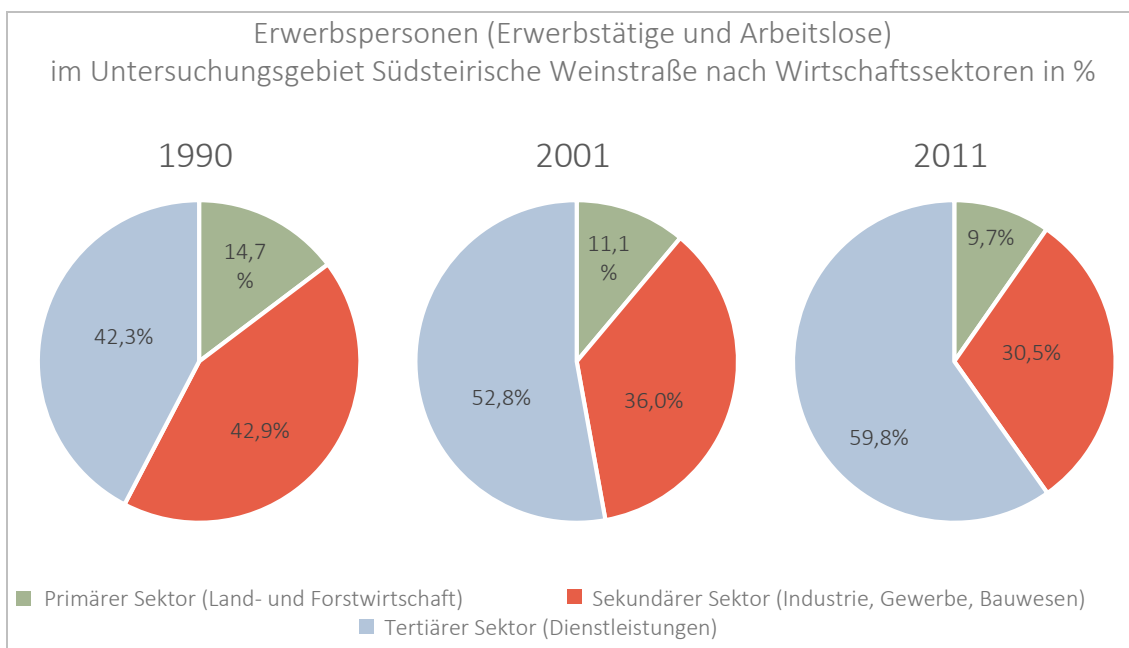
| | 1991 | 2011 | Veränderung 1991-2011 |
|---------------------------------|---------|---------|-----------------------|
| Südsteirische Weinstraße | 7.897 | 8.476 | +15,2 % |
| Naturpark Südsteiermark | 19.840 | 21.927 | +23,1 % |
| LAG Südsteiermark | 21.595 | 23.990 | +24,2 % |
| Bezirk Leibnitz | 33.631 | 37.929 | +25,4 % |
| Steiermark | 533.103 | 567.993 | +15,0 % |

Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, Eigene Darstellung

Während im gesamten Bezirk Leibnitz, in der LAG Südsteiermark und im Naturpark Südsteiermark die Anzahl der Erwerbspersonen zwischen 8-10 % über dem Steiermark-Durchschnitt liegt, ist die Zunahme im Untersuchungsgebiet deutlich geringer (15,2 %) und ungefähr gleich dem Wert der Gesamt-Steiermark. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Blick auf die Aufteilung der Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren.

Abbildung 43: Erwerbspersonen im Naturpark Südsteiermark nach Wirtschaftssektoren, 1991, 2001, 2011

Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, Eigene Darstellung

Abbildung 44: Erwerbspersonen im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße nach Wirtschaftssektoren, 1991, 2001, 2011

Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, Eigene Darstellung

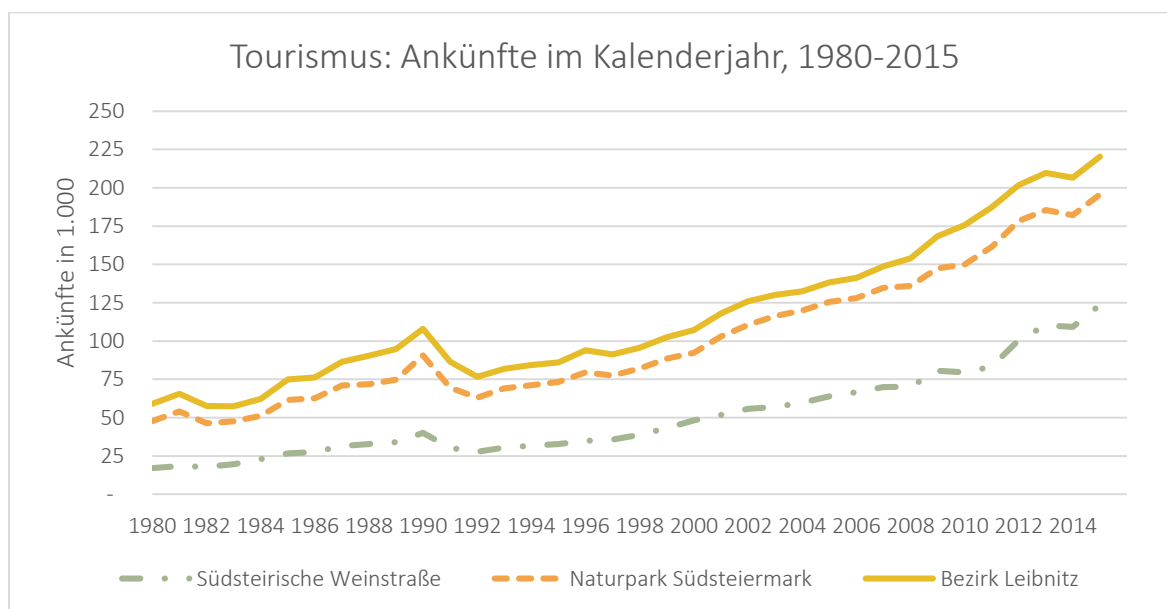
Obwohl der Anteil der Erwerbspersonen in der Land- und Forstwirtschaft im Naturpark Südsteiermark seit 1991 stetig abgenommen hat (siehe Abbildung 43), ist er im Steiermark-Vergleich immer noch relativ hoch (Steiermark gesamt (2011): 5,6 %, siehe Kapitel 2.1.4.2, S. 41). Noch größer war und ist der Anteil der Erwerbspersonen im primären Sektor im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße (Abbildung 44, S. 103). Im Jahr 1991 betrug dieser 14,7 % und ist bis 2011 auf 9,7 % gesunken, was aber immer noch einem sehr hohen Prozentsatz entspricht (Anteil im Bezirk Leibnitz:

6,6 %). Auf allen Ebenen hat, dem allgemeinen Trend folgend, die Anzahl der Erwerbspersonen im tertiären Sektor zugenommen. Wobei dieser mit 63,3 % im Naturpark Südsteiermark und 59,8 % im Untersuchungsgebiet noch deutlich unter dem Steiermark-Durchschnitt von 68,4 % liegt. Dennoch, eine deutliche Zunahme ist erkennbar, was auch durch die Zunahmen in der Tourismuswirtschaft untermauert wird.

2.4.1.5 Tourismus

Die Bedeutung des Tourismus für den Süden des Bezirkes Leibnitz ist unumstritten. Unter dem Dach von „Südsteiermark – Mein Genussparadies“ präsentieren die Tourismusverbände „Die Südsteirische Weinstraße“, „Leibnitz.Südsteiermark“, „Sulmtal-Sausal-Weinland.Südsteiermark“ und „Gam-litz.Südsteiermark“ gemeinsam ihr breites Angebot. Auf die Entstehung und Vernetzung der unterschiedlichen Tourismusverbände wird in dieser Arbeit aus Platzgründen nicht näher eingegangen. Es wird allerdings auch in der LES der LAG Südsteiermark auf die „starke Kleinstrukturiertheit“ der Südsteiermark auch im Bereich Tourismus hingewiesen, was „im Bereich der Entwicklung und Kooperationen immer wieder zu Unstimmigkeiten und parallelen Aktivitäten“ führt. Diesen soll durch „aktive Schritte in die Richtung einer gemeinsamen Dach- bzw. Regionsmarke Südsteiermark“ entgegengewirkt werden (LAG SÜDSTEIERMARK 2015, S. 16).

Abbildung 45: Tourismus – Ankünfte im Kalenderjahr, 1980-2015



Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2017, Eigene Darstellung

Abbildung 45 (S. 104) zeigt den Anstieg der Ankünfte in den Jahren 1980-2015 (Kalenderjahr). Bereits 1980-1990 stieg die Anzahl der Ankünfte kontinuierlich an und führte zu einer deutlichen Spitze der Ankünfte im Jahr 1990, bedingt unter anderem durch die Landesausstellung „Weinkultur“ in der Marktgemeinde Gam-litz. Diese führte zu einer Zunahme der Ankünfte um 135,3 % im

Untersuchungsgebiet zwischen 1980 und 1990 (Naturpark Südsteiermark: +89,2 %, Bezirk Leibnitz: 82,9 %). Konkret wurden im Jahr 1990 im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße 40.065 Ankünfte und 81.109 Nächtigungen gemeldet. 1991 und 1992 kam es zu einem Einbruch der Gästezahlen, für den mitunter die Unruhen und der Krieg im ehemaligen Jugoslawien ausschlaggebend waren. Ab Mitte der 1990er ist wieder ein kontinuierliches, wenn auch sehr flaches Wachstum an Ankünften und Nächtigungen zu verzeichnen. Zwischen 1990 und 2000 haben die Ankünfte im Untersuchungsgebiet um 20,5 % und im Naturpark Südsteiermark um nur 2,2 % zugenommen. Zwischen 2000 und 2010 und besonders in den letzten Jahren ist wieder eine stärkere Zunahme bei Ankünften und Nächtigungen erkennbar. Zwischen 2000 und 2010 konnten im Untersuchungsgebiet +65,0 % Ankünfte und +66,4 % Nächtigungen verzeichnet werden, im Naturpark Südsteiermark +62,2 % bzw. +51,2 %. Im Zeitraum von 2010 bis 2015 sind die Zahlen nochmals steil angestiegen. Im Untersuchungsgebiet wurden im Jahr 2015 insgesamt 123.589 Ankünfte und 287.070 Nächtigungen gemeldet (Naturpark Südsteiermark: 195.803 Ankünfte, 455.761 Nächtigungen; Bezirk Leibnitz: 220.355 Ankünfte und 492.603 Nächtigungen). Das entspricht einer Zunahme der Ankünfte von 625,8 % im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße und 309,0 % im Naturpark Südsteiermark (273,2 % im Bezirk Leibnitz) im Zeitraum 1980 bis 2015. Obwohl diese Zahlen sehr groß wirken, sind sie in Relation zu den Tourismusstatistiken der Gesamt-Steiermark relativ klein. Dennoch hat der Anteil der Nächtigungen im Untersuchungsgebiet an den gesamten Nächtigungen in der Steiermark von 0,42 % (1980) um 2,0 % auf 2,44 % (2015) zugenommen, im Naturpark Südsteiermark ist er von 1,36 % auf 3,88 % gestiegen (Bezirk Leibnitz: 1,75 % (1980) auf 4,19 % (2015), LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2017).

Tabelle 9: Durchschnittliche Bleibedauer (Tage) der TouristInnen 1980-2015

| | 1980 | 1990 | 2000 | 2010 | 2015 |
|---------------------------------|------|------|------|------|------|
| Südsteirische Weinstraße | 2,3 | 2,0 | 2,4 | 2,5 | 2,3 |
| Naturpark Südsteiermark | 2,7 | 2,7 | 2,6 | 2,4 | 2,3 |
| LAG Südsteiermark | 2,6 | 2,6 | 2,5 | 2,3 | 2,3 |
| Bezirk Leibnitz | 2,8 | 2,6 | 2,4 | 2,3 | 2,2 |
| Steiermark | 5,9 | 4,7 | 3,9 | 3,4 | 3,1 |

Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2017, Eigene Darstellung

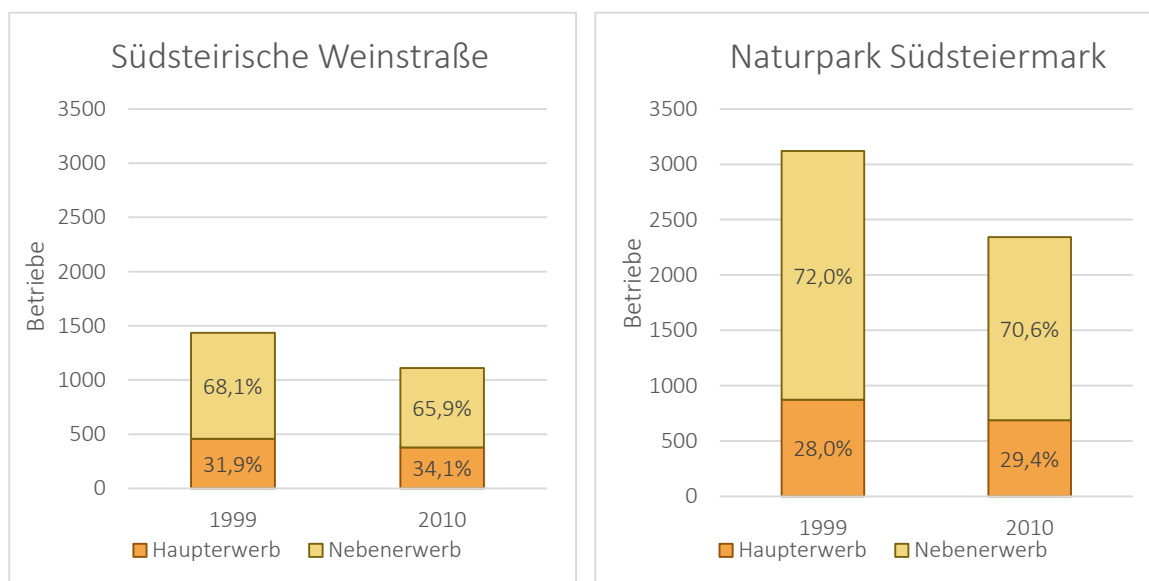
In diesem Zusammenhang muss auch ein Blick auf die durchschnittliche Bleibedauer der Gäste in der Region geworfen werden (Nächtigungen durch Ankünfte). Diese liegt im Bezirk Leibnitz einen Tag unter dem Steiermark-Durchschnitt und hat sich auf allen Ebenen zwischen 1980-2015 verschlechtert. Lediglich im Untersuchungsgebiet ist die durchschnittliche Bleibedauer der Gäste gleichgeblieben, von 2010 bis 2015 jedoch um 0,2 Tage gefallen. Dieser Umstand unterstreicht die

Tatsache, dass in den Tourismusregionen des Bezirks Leibnitz die Gruppe Wochenend- und Kurzurlauber besonders hoch ist. Die Region selbst ist ebenso eher auf die Wochenenden ausgerichtet, was einerseits die Buchungslage, andererseits auch die Öffnungszeiten der Gastronomiebetriebe (Ruhetage meist Montag, Dienstag oder Mittwoch) zeigt. Diese Ruhetage werden besonders von Bushenschänkern und WeinbäuerInnen weniger zur „Ruhe und Entspannung“ als viel mehr zur Arbeit am Betrieb genutzt.

2.4.1.6 Land- und forstwirtschaftliche Betriebsstruktur

Auch im Untersuchungsgebiet und im Naturpark Südsteiermark hat die Gesamtanzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, gleich dem Österreich bzw. Steiermark-Trend (Kapitel 2.1.4.2, S. 41) deutlich abgenommen. Im Naturpark Südsteiermark ist die Anzahl von 1999 bis 2010 um 24,9 % zurückgegangen, im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße um 22,7 % (LAG Südsteiermark -25,4 %, Steiermark -22,6 %). Auch die Anzahl der Nebenerwerbsbetriebe hat jeweils um gute 2 % abgenommen, was in Abbildung 46 an den Datenbeschriftungen abzulesen ist.

Abbildung 46: Land- und forstwirtschaftliche Betriebsstruktur im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße und im Naturpark Südsteiermark 1999 und 2010



Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, Eigene Darstellung

Die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft für das Untersuchungsgebiet wird durch den hohen Anteil der Betriebe unterstrichen. 2010 befanden sich 47 % der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe (Haupt- und Nebenerwerb) des Naturpark Südsteiermark in den 6 Gemeinden des Untersuchungsgebiets Südsteirische Weinstraße. Leider kann an dieser Stelle aufgrund fehlender Daten keine Information zur den Größengruppen der Betriebe gegeben werden.

Tabelle 10: Durchschnittlich bewirtschaftete land- und forstwirtschaftliche Fläche (in ha) 1999-2010

| | 1999 | 2010 | Veränderung 1999-2010 |
|---------------------------------|------|------|-----------------------|
| Südsteirische Weinstraße | 10,5 | 12,9 | +2,4 |
| Naturpark Südsteiermark | 9,7 | 12,1 | +2,4 |
| LAG Südsteiermark | 10,0 | 12,6 | +2,6 |
| Bezirk Leibnitz | 11,4 | 14,7 | +3,3 |
| Steiermark | 28,4 | 34,3 | +5,9 |

Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, 2016b, Eigene Darstellung

Neben der Gesamtanzahl der Betriebe ist auch die land- und forstwirtschaftlich genutzte Fläche in den letzten Jahren zurückgegangen (Tabelle 10). Es ist aber auch hier eine Zunahme der Betriebsgrößen bzw. der durchschnittlichen bewirtschafteten land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche zu erkennen. Im Untersuchungsgebiet hat diese von 10,5 auf 12,9 ha pro Betrieb zugenommen, im Naturpark Südsteiermark von 9,7 auf 12,1 ha (1999-2010). Die Gebiete liegen damit allerdings weit hinter der Zunahme im Bezirk Leibnitz (+ 3,3 ha) oder der Steiermark (+ 5,9 ha). Die Intensivierung innerhalb der Land- und Forstwirtschaft ist daher zwar klar zu erkennen, allerdings verlief diese weniger stark als in den übergeordneten Ebenen (LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, 2016b).

2.4.2 Demographische und sozioökonomische Veränderungen auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene

Die demographischen und sozioökonomischen Veränderungen auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene können durch die Merkmale der BetriebsleiterInnen (Alter, Geschlecht, Ausbildungsstand) und an den touristischen Kennzeichen dargestellt werden. Aufgrund der Übersichtlichkeit werden die Betriebsbezeichnungen der Weingüter mit zusätzlichen Angeboten (Hotel, Restaurant, Winzerzimmer) hier nur als „Weingut“ benannt. Das soll auf keinen Fall die anderen Betriebszweige abwerten, sondern dient lediglich der besseren Lesbarkeit. Folgendes stützt sich auf die für die vorliegende Arbeit durchgeführten Interviews und die daraus gewonnenen Daten.

2.4.2.1 BetriebsleiterInnen, Hofübernahme und Nachfolge

Bis auf einen Betrieb (Zebuhof Muster) werden alle Betriebe im Jahr 2016 als Haupterwerbsbetriebe geführt. Im Grunde können alle dieser Betriebe als **Familienbetriebe** bezeichnet werden, da immer noch mehrere Generationen und Personen in den Betrieb eingebunden sind. Enge Kopplungen von Arbeits- und Lebensort, von Betrieb und Familie, von wirtschaftlichen und sozialen Aspekten kennzeichnen solche Familienbetriebe. Oft herrscht eine schon lange vorgegebene interfamiliäre Arbeitsteilung vor. Mit diesen traditionellen Rollenbildern und besonders der Stellung der Frauen in der Landwirtschaft, haben sich bereits mehrere AutorInnen beschäftigt. Auf diese Situation wird in der vorliegenden Arbeit aus Platzgründen nicht näher eingegangen, es kann aber auf

die wissenschaftlichen Arbeiten von JAUSCHNEG (2001), PRONEGG (2011) und PLATZER (2015) verwiesen werden. Die Beispielbetriebe dieser Arbeit zeigen zwar eine männerdominierte, aber keine ausschließlich männliche Betriebsführung (Tabelle 11). Im Jahr 1955 wurden alle 6 Beispielbetriebe von Männern geleitet, um 1991 wurden zwei und im Jahr 2016 ein Betrieb von einer Frau geführt. Anzumerken ist, dass alle Interviewten je nach dem auch das Mitwirken und -arbeiten ihrer (Ehe)PartnerInnen, der Eltern oder Geschwister im Betrieb betonten und dies auch schätzen.

Tabelle 11: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: BetriebsleiterInnen und HofnachfolgerInnen 1955, 1991, 2016

| | 1955 | 1991 | 2016 |
|-----------------------------------|-------------------------------------|-------------------------|-----------------------|
| Zebuhof Muster | Johann Muster (sen.) | Johann Muster (jun.) | Hans Muster |
| NachfolgerIn | Sohn | Sohn | noch unklar |
| Serschenhof Tertinjek | Jakob Tertinjek | Johann Tertinjek (jun.) | Gregor Tertinjek |
| NachfolgerIn | Sohn | Sohn | noch unklar |
| Weingut Pronegg-Kristeindl | Johann Pronegg | Karl Pronegg (sen.) | Karl Pronegg (jun.) |
| NachfolgerIn | Sohn | Sohn | noch unklar |
| Weingut Mahorko | Valentin Mahorko (jun.) | Irena Mahorko | Helmut Mahorko (jun.) |
| NachfolgerIn | Tochter | Sohn | noch unklar |
| Weingut Lackner Tinnacher | Peter Dreisiebner und Franz Lackner | Wilma Tinnacher | Katharina Tinnacher |
| NachfolgerIn | Nichte | Tochter | noch unklar |
| Weingut W. Maitz | Josef Maitz | Wolfgang Maitz (sen.) | Wolfgang Maitz (jun.) |
| NachfolgerIn | Sohn | Sohn | noch unklar |

Arbeitsgrundlage: Eigene Darstellung

Die Familiengeschichten der einzelnen Beispielbetriebe (Kapitel 2.3.1, S. 72) zeigen, dass sowohl der „NachfolgerIn-Effekt“ als auch ein „Nachfolgeeffekt“ eingetreten ist (Kapitel 2.1.4.3, S. 44). Teilweise arbeiteten die HofnachfolgerInnen bereits unter der Betriebsleitung der Elterngeneration mit oder hatten den Hof bereits gepachtet und konnten so ihre Vorstellungen von der Zukunft des Betriebes bereits miteinbringen. Teilweise konnten Änderungen am Hof und in den Haushaltsstrategien erst nach der Hofübergabe durchgeführt werden. Ein ebenso differenziertes Bild zeigte sich bei den Beispielbetrieben zur Frage nach der **„Motivation“ für die Betriebsübernahme** und etwaige **landwirtschaftliche Fachausbildungen**. In der Elterngeneration (zum Zeitpunkt 1991 BetriebsleiterInnen) haben nur Hans Muster und Karl Pronegg eine landwirtschaftliche Fachausbildung (Tabelle 12, S. 109). Für beide war bereits „von Kindheit an“ klar, dass sie den elterlichen Betrieb weiterführen wollen und werden. Am Weingut Wolfgang Maitz und am Serschenhof Tertinjek waren hingegen ursprünglich die Brüder der damaligen Betriebsleiter als Nachfolger vorgesehen. In beiden Fäl-

len kam es zu interfamiliären Differenzen, weswegen dann nicht der ursprünglich vorgesehene Hofnachfolger den Betrieb übernommen hat. Im Gegensatz zu Wolfgang Maitz (sen.) hatte Johann Tertinjek (jun.) keine landwirtschaftliche Ausbildung, als er den Hof der Familie übernommen hat. Interessant ist auch, dass beide Frauen (Irena Mahorko und Wilma Tinnacher) zum Zeitpunkt ihrer Hofübernahme keine einschlägige landwirtschaftliche Ausbildung besaßen. Beide hatten auch nicht von sich aus geplant, den Betrieb zu übernehmen. Rückblickend sind sie aber mit ihrer Entscheidung zufrieden.

Tabelle 12: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: Ausbildung und Alter (bei Übernahme) des Betriebsleiters/der Betriebsleiterin, 1955, 1991 und 2016

| | 1955 | 1991 | 2016 |
|---|----------------------------------|---------------------------|------------------------------------|
| Zebuhof Muster | | LW Meister | Höhere LW FS |
| Alter | 54 | 62 | 45 |
| bei Hofübernahme | 23 | 46 | 29 |
| Serschenhof Tertinjek | | Lehre (KFZ Mechaniker) | LW Meister |
| Alter | 53 | 36 | 33 |
| bei Hofübernahme | 19 | 25 | 20 |
| Weingut Pronegg-Kristeindl | | Weinbaukurse | FS Silberberg |
| Alter | 51 | 44 | 42 |
| bei Hofübernahme | | 28 | 35 |
| Weingut Mahorko | | Lehre (Koch/Kellner) | FS Silberberg |
| Alter | 28 | 32 | 33 |
| bei Hofübernahme | 29 | 23 | 20 |
| Weingut Lackner Tinnacher | Ökonomierat und FS Silberberg | Studium (BWL, Graz) | Studium (Pflanzen- wiss., BOKU) |
| Alter | | 39 | 31 |
| bei Hofübernahme | | 28 | 28 |
| Weingut W. Maitz | | Kellermeister | FS Silberberg, Kellermeister |
| Alter | 45 | 43 | 36 |
| bei Hofübernahme | 45 | 27 | 20 (WB) |
| Durchschnittsalter bei Hofübernahme* | 29* | 29,5 | 25,3 |

Arbeitsgrundlage: *errechnet mit den eingetragenen Daten. Leeres Feld: keine Angabe, FS: Fachschule, LW: Landwirtschaft(liche), WB: Weinbau

Die Generation der aktuellen BetriebsleiterInnen hingegen weist durchgehend eine (höhere) landwirtschaftliche Fachausbildung auf. Alle Interviewten gaben an, von sich aus die Entscheidung zur Hofübernahme getroffen zu haben, ohne etwa von den Eltern dazu gedrängt worden zu sein. Bis auf Katharina Tinnacher, die erst nach der Matura bewusst die Entscheidung zum Weinbau getroffen hatte, war für alle Betriebsleiter (in diesem Fall alle männlichen) „von Geburt an“ klar, dass sie

den elterlichen Betrieb weiterführen wollen. Wer den Betrieb in der nächsten Generation weiterführen wird, war in keinem der Beispielbetriebe zum Interviewzeitpunkt schon definiert.

Tabelle 13: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: Personen und Generationen am Hof lebend, 1955, 1991 und 2016

| | 1955 | 1991 | 2016 |
|---|------------|------------|------------|
| Zebuhof Muster | 13 | 7 | 6 |
| Generationen | 3 | 2 | 3 |
| Serschenhof Tertinjek | 7 | 7 | 7 |
| Generationen | 3 | 3 | 4 |
| Weingut Pronegg-Kristeindl | 15 | 6 | 6 |
| Generationen | 3 | 3 | 3 |
| Weingut Mahorko | 7 | 5 | 4 |
| Generationen | 2 | 3 | 2 |
| Weingut Lackner Tinnacher | 5 | 5 | 0 |
| Generationen | 2 | 2 | 0 |
| Weingut W. Maitz | 5 | 8 | 3 |
| Generationen | 2 | 3 | 2 |
| Durchschnittliche Anzahl von Personen am Hof | 8,7 | 6,3 | 4,3 |
| Durchschnittliche Anzahl von Generationen am Hof | 2,5 | 2,7 | 2,3 |

Arbeitsgrundlage: Eigene Darstellung

Die veränderten Familien- und Lebensstrukturen können auch durch die Anzahl der am Hof lebenden Personen dargestellt werden (Tabelle 13). 1955 waren die Beispielbetriebe durch eine deutlich höhere Personenanzahl gekennzeichnet. Dies ist auf den Umstand zurückzuführen, dass zu ebendiesem Zeitpunkt oft noch DienstnehmerInnen, Mägde, Knechte und weitere Familienmitglieder mit am Hof lebten und arbeiteten. Bis ins Jahr 2016 hat sich die durchschnittliche Anzahl der Personen im Haushalt der Beispielbetriebe halbiert. Interessant ist, dass (mit Ausnahme vom Weingut Lackner Tinnacher im Jahr 2016) immer mindestens 2 Generationen gemeinsam am Hof leben. Durch die Interviews kam hervor, dass mit der Elterngeneration (1980/1990) bzw. spätestens mit den heutigen BetriebsführerInnen oft bauliche Maßnahmen getroffen wurden, um für die beiden Generationen einen getrennten Haushalt zu schaffen. Wie auch Wolfgang Maitz (jun.) betont, ist die Eigenständigkeit der Eltern bzw. aktuellen BetriebsleiterInnen mit Familie ein wichtiger Aspekt für die Entwicklung des Hofübernehmers(-übernehmerin) und der Hofstrategien.

2.4.2.2 Tourismus

Die Entwicklung der touristischen Nutzung der 6 Beispielbetriebe geht einher mit dem wachsenden Tourismus in der gesamten Region (2.4.1.5, S. 104). Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe wurden in Hinblick auf den Tourismus nach folgenden Kriterien abgefragt: Weinkeller, Buschenschank/Ausschank (gastronomische Nutzung), Direktvermarktung (von selbst erzeugten Produkten oder Weinverkauf ab Hof), Zimmer/Ferienwohnungen, Gesamtauswertung siehe Tabelle 14, S. 112. Ausgenommen vom Weingut Lackner Tinnacher, das seit 1955 unverändert nur Weinverkauf ab Hof und keine andere der eben genannten touristischen Nutzungen betreibt, weisen 2016 alle Beispielbetriebe ein oder mehrere Merkmale und einen Veränderungsprozess auf. Am Serschenhof Tertinjek spielte **Weinbau** nie eine Rolle, am Zebuhof Muster ist der gut 1 ha große Weingarten mittlerweile verpachtet. Aus dem ehemaligen Kellerstöckl entstand durch die Revitalisierung des Gebäudes 2004 der Verkaufsraum für die **Direktvermarktung** der Zebu-Produkte. Die vier Weingüter unter den Beispielbetrieben betreiben schon seit den 50er Jahren Weinbau, der sich bis 2016 in Qualität und Quantität gesteigert hat. Ihre Weine verkaufen sie auch schon seit jeher ab Hof (und auch über weitere Kanäle). Die beiden tierhaltenden Betriebe am Remschnigg haben erst ab den Jahren 1994 bzw. 2004 mit der Direktvermarktung von Frischfleisch und verarbeiteten Produkten begonnen. Beide sind sich jedoch einig, dass die Nachfrage nach ebendiesen besonders in den letzten Jahren enorm zugenommen hat. Somit können im Jahr 2016 bei allen Beispielbetrieben landwirtschaftliche Produkte erworben werden. Die Auswahl reicht von Qualitätsweinen über Most und Obstprodukte, Kräuterspezialitäten, Frischfleisch und verarbeitete Fleischprodukte bis zu Honig. Auch in Hinblick auf **Gastronomie** (Buschenschank bzw. warme Küche) besteht eine gewisse Dynamik in der Entwicklung innerhalb der Betriebe. Das Restaurant (bzw. ehemaliges Gasthaus und davor Backhendlstation) am Weingut Mahorko existiert seit 1957. Im Jahr 1964 wurde am Weingut Wolfgang Maitz der Buschenschank eröffnet, 2006 das Wirtshaus. Am Weingut Pronegg-Kristeindl wurde um 1960 erstmals mit dem Buschenschank begonnen, zwischen 1964 und 1974 wurde im Gasthaus auch warm ausgekocht. Danach und bis heute gibt es wieder Buschenschankbetrieb. Die Mostschenke am Serschenhof Tertinjek wurde 1996 eröffnet und ist bis heute ein beliebtes Ziel der Wanderer auf der Remschnigg-Alm. Am Zebuhof Muster und beim Weingut Lackner Tinnacher wird nach wie vor keine Gastronomie betrieben. Im Jahr 1955 wurden in keinem Betrieb **Fremdenzimmer** oder gar **Ferienwohnungen** angeboten, im Jahr 1991 gab es am Weingut Mahorko allerdings bereits 100 Zimmer, was den enormen Tourismus-Boom unterstreicht. Auch am Weingut Pronegg-Kristeindl (6) und am Weingut Wolfgang Maitz (12) wurden Zimmer vermietet. 1994 wurden dann auch am Serschenhof Tertinjek 2 Ferienwohnungen eingerichtet. Während die Anzahl der Zimmer der anderen Betriebe zugenommen hat, hat sie sich mit dem Umbau im Jahr 1998 beim Weingut

Mahorko stark reduziert. Eine Qualitätssteigerung des Angebots (z.B. Kategorie der Zimmer, Weinqualität) ist bei allen Betrieben zu erkennen (Kapitel 2.3.1, S. 72).

Tabelle 14: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: touristische Kennzeichen 1955, 1991, 2016

| | 1955 | 1991 | 2016 |
|-----------------------------------|--------------|--------------|--------------|
| Zebuhof Muster | | | |
| Weinkeller | Ja | Ja | Nein |
| Buschenschank/Ausschank | Nein | Nein | Nein |
| Direktvermarktung | Nein | Nein | Ja |
| Anzahl Zimmer | 0 | 0 | 0 |
| Serschenhof Tertinjek | | | |
| Weinkeller | Nein | Nein | Nein |
| Buschenschank/Ausschank | Nein | Nein | Ja |
| Direktvermarktung | Nein | Nein | Ja |
| Anzahl Zimmer/FeWo | 0 | 0 | 2 |
| Weingut Pronegg-Kristeindl | | | |
| Weinkeller | Ja | Ja | Ja |
| Buschenschank/Ausschank | Nein | Ja | Ja |
| Direktvermarktung | Ja | Ja | Ja |
| Anzahl Zimmer/FeWo | 0 | 6 | 9 |
| Weingut Mahorko | | | |
| Weinkeller | Ja | Ja | Ja |
| Buschenschank/Ausschank | Ja | Ja | Ja |
| Direktvermarktung | Ja | Ja | Ja |
| Anzahl Zimmer/FeWo | | 100 | 22 |
| Weingut Lackner Tinnacher | | | |
| Weinkeller | Ja | Ja | Ja |
| Buschenschank/Ausschank | Nein | Nein | Nein |
| Direktvermarktung | Ja | Ja | Ja |
| Anzahl Zimmer/FeWo | 0 | 0 | 0 |
| Weingut W. Maitz | | | |
| Weinkeller | Ja | Ja | Ja |
| Buschenschank/Ausschank | Ja | Ja | Ja |
| Direktvermarktung | Ja | Ja | Ja |
| Anzahl Zimmer/FeWo | 0 | 12 | 22 |
| Gesamtauswertung | | | |
| | 1955 | 1991 | 2016 |
| Weinkeller | 5 Ja, 1 Nein | 5 Ja, 1 Nein | 4 Ja, 2 Nein |
| Buschenschank/Ausschank | 2 Ja, 4 Nein | 3 Ja, 3 Nein | 4 Ja, 2 Nein |
| Direktvermarktung | 4 Ja, 2 Nein | 4 Ja, 2 Nein | 6 Ja |
| Zimmer/FeWo | 6 Nein | 3 Ja, 3 Nein | 4 Ja, 2 Nein |
| Anzahl | 0 | 118 | 55 |

Arbeitsgrundlage: Eigene Darstellung. FeWo: Ferienwohnung, Direktvermarktung: ausgenommen Weinverkauf ab Hof

2.5 Physiognomische und funktionale Veränderungen

Neben der Dynamik demographischer und sozioökonomischer Einflussfaktoren wird das System Kulturlandschaft auch physiognomisch (ihrem charakteristischem Äußeren) und in funktionaler Hinsicht verändert. Im Folgenden werden die Entwicklungen des Landschaftsbildes, beeinflusst durch Dynamiken in der Siedlungsstruktur, Landnutzung und Bewirtschaftung (auch auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene) skizziert.

2.5.1 Physiognomische und funktionale Veränderungen im Naturpark Südsteiermark

2.5.1.1 Landschaftsbild, Flurformen und Siedlungsstruktur

Neben den unterschiedlichen land- und forstwirtschaftlichen Nutzungen wird die Kulturlandschaft im Naturpark Südsteiermark wesentlich durch typische Siedlungs-, Hof- und Flurformen gestaltet. Geschichtliche Vorgänge, Oberflächenformen, Klima und Bodenbeschaffenheit haben die Entwicklung der heutigen Siedlungsstruktur ebenso beeinflusst wie die soziale Struktur und Wirtschaftsform der jeweiligen Bevölkerung. Im Naturpark Südsteiermark kann grundsätzlich zwischen urbanen Siedlungen, wie der Siedlungsagglomeration im Leibnitzer Feld oder den Hauptsiedlungsgebieten in den Talschaften (z.B. die Ortschaften entlang der B69) und ländlichen Siedlungen, Einzel- bzw. Streusiedlungen, Weiler und Dörfer im Hügelland unterschieden werden (FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH 2015, S. 13). Innerhalb des Naturpark Südsteiermark ist eine Vielzahl an unterschiedlichen Flurformen erkennbar, auf die häufigsten wird untenstehend eingegangen. Denn obwohl der Anteil der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft in den letzten Jahren stark abgenommen hat (Kapitel 2.4.1.4, S. 102), wird die Kulturlandschaft immer noch von der landwirtschaftlichen Nutzung geprägt. Gemeinsam mit anderen Prozessen wird so das Landschaftsbild wesentlich beeinflusst und geformt (FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH 2015, S. 16-17). Es wird nun auf folgende Veränderungsprozesse näher eingegangen:

- Flurzusammenlegungen und Flurneuaufteilungen
- Verwaldung und Verbrachung
- Rückgang der (Streu)Obst- und Wiesenflächen
- Weinbau: Intensivierung, Geländebegradigungen, Terrassenweingärten, Hagelnetze
- Zunahme der Bausubstanz, Neubautätigkeit, Zersiedelung

Abbildung 47: Flurformenvergleich – Orthofoto Gemeinde Straß i. Stmk.

Arbeitsgrundlage: GIS Steiermark 2017, Kartenausschnitt: Gemeinde Straß in Steiermark, Ortsteile Spielfeld und Straß, Katasterflächen gelb hervorgehoben

Im Gebiet des Naturpark Südsteiermark sind unterschiedlichste Flurformen erkennbar. Im Sulm- und Saggautal überwiegen **Block- und Streifenflur**. Im Leibnitzer Feld und im unteren Murtal, auf den breiten Schotterterrassen, dominieren **Gewannfluren**. Ursprünglich entsprach die Anzahl dieser streifenförmigen Parzellen (oft unter fünf Meter breit) der Siedleranzahl. Diese starke Kleinstrukturiertheit machte Flurzusammenlegungen notwendig, sie ist aber auch heute noch erkennbar (Abbildung 47, links im Bild). Ist der Wirtschaftsraum des landwirtschaftlichen Betriebes blockartig gestaltet, scheibenförmig um den Hof angeordnet und vom Wald umschlossen, spricht man von einer **Einödblockflur** (oft auch vom „Scheibengrund“). Deren Sonderform, die **neuzeitliche Einödblockflur**, besteht aus noch kleineren, blockartigen bis quadratischen Grundstücken, die durch Raine unterbrochen sind. Die **Weingartenblockflur** (Sonderform der Blockgemengeflur) ist dadurch gekennzeichnet, dass die Rebfläche nur auf eine geringe Anzahl von Besitzern aufgeteilt werden musste (LEITNER 1971, S. 202-206,). Diese Flurformen charakterisieren den für das Hügelland im Naturpark Südsteiermark typischen „Illyrischen Mischtyp“ (Abbildung 47, rechts im Bild, zum „Illyrischen Mischtyp“ siehe Kapitel 2.1.2.3, S. 32). All diese Flurformen sind unterschiedlichen Veränderungsprozessen unterworfen, oft sind **Flurzusammenlegungen, Verwaldungen und Verbuschungen** klar erkennbar. Verwaldungsprozesse nehmen besonders auf nordexponierten Hängen und in Ungunstlagen zu. Im Gegensatz dazu werden auf südexponierten Gunstlagen Weingärten gepflanzt,

was zu einer „an der Exposition ausgerichteten Zweiteiligkeit“ der Nutzungsformen Wald und Weingarten führt (Abbildung 48, FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH 2015, S. 17). Aber auch Eingriffe in den Untergrund, durch **Begradigungs-, Drainage- und Rigolarbeiten**² bei Neuanlagen von Weingärten sowie der Bau von **Weingartenterrassen** beeinflussen das Landschaftsbild enorm.

Abbildung 48: Nutzungsformen in Gunst- und Ungunstlagen



Arbeitsgrundlage: Bild der Panoramakamera am Eorykogel, www.weinstrasse.panomax.at, Blick Richtung Südosten, Pößnitztal, Standort 46.652466, 15.510709, 28.03.2016

Abbildung 49: Glanz (Leutschach a. d. W.), 1994-2001 und 2013-2015



Arbeitsgrundlage: GIS STEIERMARK 2017, Bildausschnitt: Südsteirische Weinstraße und Glanzer Kellerstraße, im linken Bildbereich: Weingut Restaurant Hotel Mahorko

Abbildung 49 zeigt einen Bildausschnitt in Glanz (Leutschach a. d. W.), auf dem deutlich die **Intensivierung des Weinbaus** zu erkennen ist. Besonders in der Bildmitte wurden die ehemals sehr kleinen Weingartenflure zusammengelegt, auch die (Streu)Obstfläche musste dem neuen Weingarten

² Spezielle Art der Bodenbearbeitung, besonders bei stark verdichteten Böden. Der Unterboden wird über den Oberboden gesetzt, es kommt zu einer starken Durchmischung der Bodenhorizonte.

bzw. einer vereinheitlichten Wiesenfläche weichen. Es ist anzunehmen, dass im Zuge der Flurbereinigungen auch **Geländebegradigungen** durchgeführt wurden. Auch auf Abbildung 50 ist die Intensivierung und Vereinheitlichung der Nutzflächen deutlich erkennbar. Um 1940 war der Hofbereich des Weinguts noch durch Mischnutzung gekennzeichnet (Bauerngarten, Hecken, kleine Ackerflächen und deutlich mehr Baumbewuchs erkennbar). Im Jahr 2014 ist dieser gesamte Bereich Weingartenflächen gewichen. Das neue Gebäude (Gästehaus und Buschenschank) wirkt gut in die Landschaft eingebettet, der Grundriss wurde dem ehemaligen Bauernhaus nachempfunden.

Abbildung 50: Weingut Rothschädl, Kreuzberg, ca. 1940 und 2014



Arbeitsgrundlage: oben: „Haus Rothschädl“, Foto: Weingut Familie Rothschädl, ca. 1940
unten: Eigene Aufnahme, Blick auf das Weingut Rothschädl und die Kreuzbergwarte in
Eichberg-Trautenburg/Leutschach a. d. W., Standort 46.704494, 15.458934, 20.10.2014.

Abbildung 51: Blick Richtung Kästenburg/Tschempe, 1965 und 2016

Arbeitsgrundlage: oben: Weingut W. Maitz, ca. 1965; unten: Eigene Aufnahme, Blick Richtung Osten, Standort 46.686881, 15.551755, 25.10.2016

Abbildung 51 zeigt den Blick von der Anhöhe nahe der „Regele Keuschn“ nach Osten Richtung Kästenburg bzw. Gasthaus Tschempe. Seit 1965 hat die Bausubstanz erkennbar zugenommen: Im Vordergrund sieht man das heutige „kleine Wirtshaus“ Schramm und ein Wohngebäude (ehemaliges Gemeindeamt Sulztal a. d. W.). Im Hintergrund wurden zwei Einfamilienhäuser neu gebaut, ebenso

ist die Zunahme an Bausubstanz im Hofbereich der Kästenburg und des Gasthaus Tscheppe zu erkennen. Auf der südexponierten Wiesenfläche in Gunstlage wurde ein Weingarten angelegt, auf der ungünstig gelegenen (nordexponierten) ehemaligen Wiese befindet sich nun eine Kastanienbaum-Anlage.

Abbildung 52: Blick Richtung Zoppelberg, ca. 1960 und 2016



Arbeitsgrundlage: oben: SCHMIDT 2010, S. 16; unten: Eigene Aufnahme, Blick Richtung Osten, Standort 46.675718, 15.540119, 25.10.2016

Auch Abbildung 52 lässt deutlich **die Intensivierung und Vereinheitlichung der Weingartenflächen** erkennen. Nahezu alle Wiesenflächen mussten Weingartenneuanlagen oder Waldzunahmen weichen. Im Hofbereich des Weinguts Weinidylle Dreisiebner (rechts oben) hat auch die Bausubstanz stark zugenommen. Die große Obstanlage im rechten oberen Bildrand ist im Jahr 2016 komplett verschwunden, auch anderer **Streuobstwiesen-Bestand ist nicht mehr vorhanden**. Der Blick vom Stermetzberg Richtung Nussberg und das Weingut Gross in Ratsch/Ehrenhausen an der Weinstraße zeigt ebenso deutlich die Veränderungen/Vereinheitlichungen der Flurformen und Zunahme der Weinbauflächen sowie die bauliche Erweiterung des Betriebes (Abbildung 53).

Abbildung 53: Terrassenweinbau in Ratsch/Ehrenhausen a. d. W., 1998 und 2016



*Arbeitsgrundlage: oben: SCHERBICHLER 1998, S. 32, Blick vom Schusterberg auf den Nussberg
unten: Eigene Aufnahme, Standort 46.690857, 15.561071, 22.11.2016*

Abbildung 54: Terrassenweingarten in Schlossberg/Leutschach a. d. W.

Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Blick vom Landhaus Moser Richtung Nordwesten zum Weingut oberGuess, Schlossberg/Leutschach a. d. W., Standort 46.631930, 15.463778, 02.04.2016

Massive Einschnitte in das Landschaftsbild sind durch Neuanlagen von **Terrassenweingärten** zu erkennen (Abbildung 54), bei denen auch extrem steile Flächen einer Nutzung zugeführt werden. Aber auch bei Neubautätigkeiten ist die Frage nach dem „Nutzbar-Machen“ von Gelände und Verbesserung der Zugänglichkeit immer wieder ein Thema. Abbildung 55 (S. 121) zeigt ein neu errichtetes Einfamilienhaus direkt an der Südsteirischen Weinstraße. Die Terrassen unterhalb des Hauses mussten im Jahr 2016 immer wieder neu angelegt werden, da sie auch den massiven Regenfällen nicht standhielten (siehe Rutschung am Bild). Zwar hat auch diese Terrasse Einfluss auf das Landschaftsbild, ist aber der Anlage einer Terrasse mit großen, markanten Steinen immer noch vorzuziehen, da es so dem „landschaftsgebundenen Bauen“ eher entspricht (Abbildung 57, S. 122). Das Bild wurde im Frühjahr 2016 aufgenommen, im Vordergrund sind deutlich die mit Netzen bedeckten Weingartenzeilen zu erkennen. Die sogenannten **Hagelnetze** sind ein relativ neues Phänomen im Landschaftsbild der Südsteiermark. Das vermehrte Auftreten von Extremwettererscheinungen wie Hagel und Starkregen fordert(e) neue und innovative Lösungsansätze. Durch das „Einnetzen“ der Weingärten ergeben sich aber auch weitere Vorteile: Im Frühjahr schützen die Netze vor Wildverbiss (und ersparen somit auch das Einzäunen der Weingärten), im Sommer dienen sie als Hagelenschutz und im Herbst schützen sie die reifen Trauben vor Vogelfraß (MAITZ, Wolfgang, jun.; MAITZ, Wolfgang, sen., 22.11.2016). Trotz des offensichtlichen Nutzens gibt es auch Kritik an dem mittlerweile großflächigen Einsatz von Hagelnetzen. So sind die Langzeitauswirkungen der Netze (auf Trauben- und Rebstockgesundheit z.B.) noch nicht klar erforscht, was auch im Bio-Weinbau sehr kritisch gesehen wird (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2017b). Die „schwarzen Weingärten“ beeinflussen das Landschaftsbild aber auch in ästhetischer Hinsicht. Grundsätzlich ist dies jedoch ein Problem des Frühjahres – sobald die Reben ausgetrieben haben und das Blattwerk sich entwickelt hat, sind

die Netze bis in den Herbst nicht mehr so dominant erkennbar. Nach der Lese werden sie dann zusammengerollt und hochgebunden (Abbildung 56).

Abbildung 55: Geländeeinschnitte und Hagelnetze im Frühjahr, Ratsch/Ehrenhausen a.d.W.



Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Ratsch/Ehrenhausen a. d. W., Blick Richtung Südosten, Standort 46.682338, 15.566013, 03.04.2016

Abbildung 56: Hagelnetze im Herbst (November) und im Winter, Glanz/Leutschach a.d.W.



Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Blick Richtung Westen zum Weingut Tschermonegg, Glanz/Leutschach a. d. W., Standort: 46.676103, 15.525000, oben: 14.11.2016, unten: 15.01.2017

Die landschaftliche Einbindung von neu angelegten Weingärten ist für ein „schönes“ Landschaftsbild (siehe Kapitel 2.1.2.2, S. 28) ebenso wichtig wie bei Bautätigkeiten. Die **Baugestaltung und -einbettung** einzelner Höfe und Gebäude, aber auch anderer Bauvorhaben (Wohnbau, Gewerbe, Infrastruktur, etc.) ist ebenso landschaftsprägend. Hier sollte „landschaftsgebundenes Bauen“ in Hinblick auf Grundrissgestaltung, Gebäudehöhen und landschaftliche Einbettung forciert werden (Abbildung 57, FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH 2015, S. 16). Als Beispiel für „nicht landschaftsgebundenes Bauen“ wird von BAUSTELLE LAND PRETTERHOFER_SCHAFLER (2009, S. 66) das 2009 errichtete Pflegezentrum in Gamlitz („Gepflegt Wohnen Gamlitz“) gesehen. Hier wird neben einer enormen Geländeformation die topografische Situation missachtet, wodurch nicht nur das Landschaftsbild beeinflusst wird, es resultieren daraus auch schlecht belichtete Wohnungen.

Abbildung 57: Landschaftseinbettung am Beispiel Einfamilienhaus



Arbeitsgrundlage: FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH 2015, S. 16

Abbildung 58: „Nicht landschaftsgebundenes Bauen“ – Wohnbau in Gamlitz



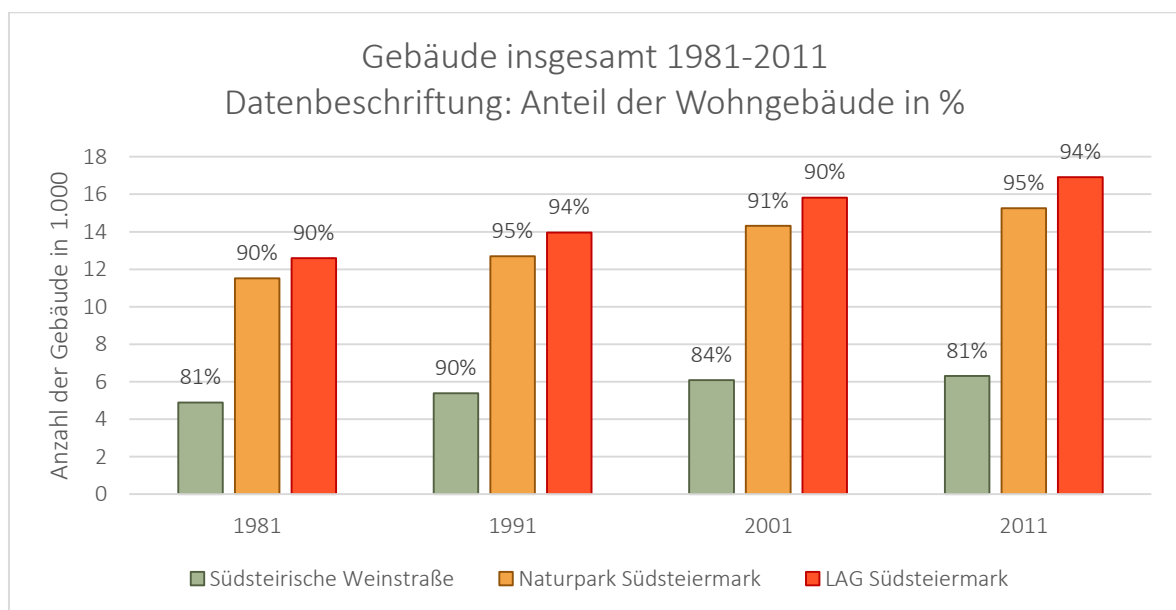
Arbeitsgrundlage: BAUSTELLE LAND PRETTERHOFER_SCHAFLER 2009, S. 66

Das Pflegezentrum in Gamlitz ist ebenso ein Beispiel für die **Zunahme der Bausubstanz** in der Region. Während in peripheren Gebieten das Problem der **Zersiedelung** und vermehrte „nicht landschaftsbezogene“ Bautätigkeit vorherrscht, besteht in den Tallagen rund um die Zentren immer größer werdender **Nutzungsdruck**, der mit einer Verdichtung und Außenentwicklung einhergeht.

Abbildung 59: Ortszentrum von Gamlitz, 1994-2001 und 2013-2015

Arbeitsgrundlage: GIS STEIERMARK 2017

Abbildung 59 zeigt Luftbildaufnahmen des Ortszentrums von Gamlitz, 1994-2001 (schwarzweiß) und 2013-2015 im Vergleich. Deutlich zu sehen ist das Verschwinden der relativ großen Ackerfläche zugunsten neuer Wohnbauten (heute: Pleysteinplatz und Franz-Ferk-Gasse), auch Pflegeheim (heute: Schattengasse) im unteren linken Bildrand ist erkennbar. Ebenso ist eine generelle Ausweitung des Ortsgebiets nach Südwesten (Wohnbauten) und Nordosten (Gewerbefläche) und damit auch immer größer werdende Flächenversiegelung zu sehen. Auch auf Abbildung 2 (S. 24) ist die Zunahme von Siedlungsflächen und Bausubstanz im Ortszentrum von Ratsch (Ehrenhausen a. d. W.) zwischen 1998-2013 erkennbar.

Abbildung 60: Anzahl der Gebäude im Naturpark Südsteiermark, 1981-2011

Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, Eigene Darstellung

Abbildung 60 (S. 123) verdeutlicht die Zunahme der Gebäude im Naturpark Südsteiermark zwischen 1981 und 2011. Die Zahl der gesamten Gebäude hat sich in diesem Zeitraum um 32,5 % vergrößert, im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße um 29,1 % und in der LAG Südsteiermark um 34,4 %. In der Grafik sind auch die Anteile der Wohngebäude an den Gebäuden gesamt dargestellt. Besonders auffallend ist der enorm hohe Anteil von Wohngebäuden (94 bzw. 95 %) an den gesamten Gebäuden im Jahr 2011 im Naturpark und der LAG Südsteiermark. Im Untersuchungsgebiet hingegen liegt der Anteil der Wohngebäude 2011 bei nur 81 %. Gründe dafür könnten der Rückgang der Bevölkerung (und dadurch Leerstand) oder auch der höhere Anteil an land- und forstwirtschaftlichen Betrieben (und dadurch mehr betrieblich genutzte Gebäude) sein. Die Entwicklungen der Gebäudeanzahl entsprechen (und korrelieren auch mit) der räumlichen Verteilung des Bevölkerungswachstums (siehe Kapitel 2.4.1.1).

2.5.1.2 Baukulturregion Südsteiermark

Das im Vorangegangenen mehrmals erwähnte „landschaftsgebundene Bauen“ ist wesentlicher Teil der **Baukultur** in der Südsteiermark. Unter dem Begriff Baukultur wird die „Qualität der baulichen Umsetzung“ von Architektur („Baukunst“) verstanden. In Anlehnung an den Begriff Kultur ist Baukultur „letztendlich eine Frage des ständigen Bemühens sowie der ständigen Weiterentwicklung; sie will jeden Tag neu erworben und gelebt sein!“ (NATURPARK SÜDSTEIRISCHES WEINLAND 2005a, S. 10). Seit 2001 wird im Naturpark Südsteiermark das Thema Baukultur auf unterschiedlichen Ebenen behandelt, was voriges Jahr mit der Auszeichnung zur **LandLuft Baukulturregion 2016** gewürdigt wurde. Zu Beginn wurde die Initiative **baustelle.land** gegründet, die steiermarkweit das Schaffen von Bewusstsein und „Horizontenerweiterungen für baukulturelle Qualität“ bei VertreterInnen von Gemeinden, Baubezirksleitungen und der Landesverwaltung mithilfe von unterschiedlichen Formaten als Ziel hatte. Parallel dazu versuchte der Naturpark Südsteirisches Weinland (Südsteiermark) „[...]mehr Verständnis für einen sensiblen Umgang mit den Ressourcen der Landschaft zu wecken, denn der Bauboom, den der steigende Tourismus ausgelöst hat, führt zu Zersiedelung und groben Eingriffen in die Landschaft“ (LANDLUFT 2016a, S. 116). Dies sollte durch die **Plattform Baukultur 2000-2006**, durch ein „gezieltes Informationspaket für Baubehörden und Bauherrn und eine umfassende, begleitende Öffentlichkeitsarbeit“ erreicht werden (REGIONALMANAGEMENT SÜD-WESTSTEIERMARK GMBH 2016). Im Jahr 2006 wurden, nach einer Idee aus Vorarlberg, Gestaltungsbeiräte als Pilotprojekt in drei Gemeinden gestartet.

„Der Gestaltungsbeirat macht den Menschen bewusst, warum sie ein Haus bauen“ (LANDLUFT 2016a, S. 117).

Das „Leitbild zur Baukultur“ (KRASSER 2007) wurde als Grundlage für die Gestaltungsbeiräte erarbeitet und von den Gemeinden als Verordnung beschlossen. Aus einer Vielzahl an Ideen haben sich

11 Punkte herauskristallisiert, die Vorgaben zur Situierung und Form der Gebäude, den Umgang mit dem Gelände, die Bepflanzung aber auch die Verpflichtung zu Wettbewerben für den kommunalen Hochbau beinhalten. Somit bekannten sich die teilnehmenden Gemeinden „zur baukulturellen Qualität“. Für Personen und Institutionen, die einen Bau in den jeweiligen Gemeinden geplant hatten, wurden kostenlose Bauberatungen durch den Gestaltungsbeirat angeboten. Zusätzlich wurde ein „Bauherrenbegleiter“ (NATURPARK SÜDSTEIRISCHES WEINLAND 2005b) und das Buch „Bauen in der Steiermark. Das Wohnhaus im südsteirischen Weinland“ (NATURPARK SÜDSTEIRISCHES WEINLAND 2005a) herausgegeben, welche auch auf der Website des REGIONALMANAGEMENT SÜDWESTSTEIERMARK GMBH (2016) als Download verfügbar sind. Die beratende Arbeit des Gestaltungsbeirates wird von den Beteiligten (in diesem Fall hauptsächlich ArchitektInnen) als positiv gesehen. DI Hans GANGOLY (Architekt, Architekturprofessor an der TU Graz und ehemaliges Mitglied des Gestaltungsbeirats) ergänzt dazu, „dass es nicht so sehr um Gestaltung gehe, sondern um Raumplanung, die Positionierung von Gebäuden in der Landschaft, um Bauqualität und um die Frage, warum jemand überhaupt baut“ (LANDLUFT 2016a, S. 119). Drei Jahre nach dem Beginn der Arbeit des Gestaltungsbeirates wurde vom INSTITUT FÜR GEBÄUDELEHRE DER TU GRAZ (2011) ein erster Zwischenbericht herausgeben, DI GANGOLY fasst im Vorwort dazu zusammen:

„Nach einem anfänglichen, durchaus kritischen Abklären der eigentlichen Aufgabenstellung hat sich sehr bald eine konstruktive Arbeitsweise aller Beteiligten eingestellt. Sehr bald war auch klar, dass es nicht darum geht Geschmacksfragen zu diskutieren oder gar Geschmack vorzuschreiben, sondern vielmehr ist es die **Aufgabe des Beirats als Katalysator zur Bewusstseinsbildung für Baukultur beizutragen**. Dieser Prozess umfasst nicht nur Bauwerber, Planer und Bausachverständige, sondern auch Bürgermeister und Gemeinderat als Verantwortliche für ein qualitativ gestaltetes Orts- und Landschaftsbild im Naturpark. **Ein qualitativ gestaltetes Orts- und Landschaftsbild muss als ein gemeinschaftliches Interesse verstanden werden und Bauaufgaben sind demnach nicht ausschließlich als ein Ergebnis von individuellen Vorstellungen zu betrachten**. Gerade das Zusammenspiel zwischen der wunderbaren Landschaft und den gewachsenen Baustrukturen und Typologien, etwas, das in der Vergangenheit perfekt funktioniert hat und zu dieser einmaligen Wahrnehmung der Südsteiermark wesentlich beigetragen hat, ist seit einiger Zeit in Gefahr. Viel zu oft wurde und wird gegen die Landschaft und nicht mit der Landschaft gebaut. Daher sind Fragen nach der Einbindung in die Topografie, nach dem Maßstab und der Volumen wohl die wesentlichsten, die der Beirat bei nahezu jedem Bauvorhaben zu stellen hat. Aber auch die Wahl der richtigen Materialien, der Dachdeckung und der Farbgebung ist ein wichtiger Faktor, um ein Gebäude in seine Umgebung einzufügen.“ (TU GRAZ 2011, S. 3)

Um die beratende Arbeit des Gestaltungsbeirates zu veranschaulichen, wurden von zahlreichen Projekten Datenblätter angefertigt. Diese zeigen den Vergleich zur ersten Skizze, den Verbesserungsvorschlägen des Gestaltungsbeirates („Geforderte Änderungen“), Fotos der fertigen Gebäude (Abbildung 61, S. 126) und einer „Abschließenden Bewertung“ (GESTALTUNGSBEIRAT WEINLAND STEIERMARK 2014). Wie im Begleitheft zum Baukulturpreis 2016 zu lesen, werden die Beispiele des „guten Bauens“ in der Südsteiermark immer mehr, „[e]rmutigt und unterstützt durch die Baukulturinitiativen und die Gestaltungsbeiräte“ (LANDLUFT 2016a, S. 120). Um diesen Trend weiter fortzusetzen wurde die Baukultur in der Periode 2015-2020 in die Modellregion Südweststeiermark

2015+ mitaufgenommen, denn es „gilt die charakteristische und schöne Kulturlandschaft als Lebensumfeld und Tourismusregion zu stärken“ (REGIONALMANAGEMENT SÜDWESTSTEIERMARK GMBH 2016).

Ziel ist es, eine **dem Landschaftsbild angepasste Baukultur** zu erwirken, die den Ansprüchen der Bauherren/Baufrauen, der Gemeinden, der gesamten Bevölkerung, des Tourismus und der Kulturlandschaft selbst entspricht. Außerdem bietet die Fortsetzung der Plattform Baukultur weitere **Planungsmöglichkeiten für die zum Teil geschützten historischen Ortskerne** des Naturparks Südsteiermark, die Abwanderungstrends zum Trotz in ihrem Zustand erhalten werden sollen. Neue, große Entwicklungs- und Bauprojekte der Südsteiermark müssen auch unter diesem Aspekt betrachtet und umgesetzt werden. (LAG SÜDSTEIERMARK 2015, S. 17)

Durch das Aktionsfeld „Bauen – Damals und Heute“ ist die Baukultur in der LES der LAG SÜDSTEIERMARK (2015) stark vertreten. Es soll an die vergangenen Projekte der Plattform Baukultur angeknüpft, **Bewusstseinsbildung und Gestaltungsbeiräte weiter ausgebaut**, aber auch das kulturelle Erbe und die vergangenen Epochen erlebbar gemacht werden (LAG SÜDSTEIERMARK 2015, S. 18).

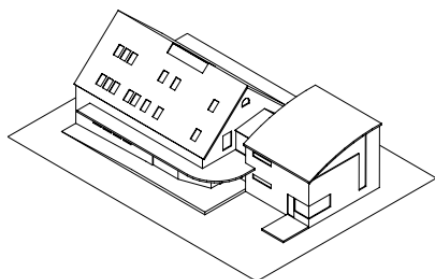
Abbildung 61: Beispiel aus der Evaluierung des Gestaltungsbeirates, Gamlitz

PROJEKT M.

Planer/-in: Lieb Bau Weiz
Bauvorhaben: Zubau

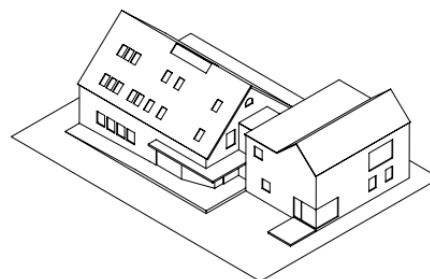
VORENTWURF

25.03.2010



EINREICHUNG (nach Beratung)

17.06.2010



Arbeitsgrundlage: *GESTALTUNGSBEIRAT WEINLAND STEIERMARK 2014, S. 3*

Die positive Wirkung des Gestaltungsbeirates ist für viele Beteiligte unumstritten, dennoch gibt es in der Südsteiermark immer noch zahlreiche Beispiele für „nicht landschaftsintegriertes“ Bauen.

Dieses Thema wurde unter anderem bei der im Zuge der LandLuft Akademie veranstalteten Diskussionsrunde zum Thema „Baukultur & Tourismus in der Baukulturregion Südsteiermark“ am 18.10.2016 in der Weindylle Dreisiebner diskutiert (LANDLUFT 2016b). Laut dem aus Leutschach a. d. W. stammenden Architekten Bernd MASSER werden rund 80-90 % der Bautätigkeiten „step by step“ umgesetzt, was sich durch die unterschiedliche Bausubstanz aus unterschiedlichen Jahrzehnten zeigt (Abbildung 62). Hier werden besonders bei Einfamilienhäusern nur selten ArchitektInnen mit der Planung beauftragt („nur ca. 10 %“). Das wiederum führt besonders bei Zu- und Umbauten oft zu „nicht landschaftsintegrierten“ oder eben nicht optimal umgesetzten Ergebnissen.

Abbildung 62: Bauliche Entwicklung eines Einfamilienhaus an der Südsteirischen Weinstraße



Arbeitsgrundlage: links ca. 1970, rechts: 05.2005, Fotos: Hermann Zöhrer

Jede Generation stellt andere Ansprüche an (vorhandene) Gebäude, was auch durch veränderte Familien- und Lebensstrukturen bedingt ist. Besonders in den 60/70/80er Jahren wurde „viel verhaut“, die jetzige Generation habe einen besseren Zugang zur Baukultur und landschaftsintegriertem Bauen, so Bernd MASSER „ein Masterplan über Generationen ist nicht möglich“. Dennoch ist Baukultur ein Generationenthema „mit Auswirkungen auf unsere Kinder und zukünftigen Gäste“, betont Claudia PRONEGG-UHL. Die tourismuserfahrene Projektmanagerin sieht aber auch viele positive Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten, denn „Neid ist der beste Entwicklungshelfer“.

„Es gibt auch viele positive Rückmeldungen zu der klaren, neuen Architektur mancher WinzerInnen mit Beton und Stahl. Die Gäste genießen den Wein und die klaren Linien in der Architektur beim Verkosten. Gemütlich Sitzen und Jausnen wollen sie dann aber doch lieber in einer urigen Buschenschank mit viel Holz – das hat natürlich auch viel mit Emotionen zu tun.“ (Claudia PRONEGG-UHL, LANDLUFT 2016b)

Der Tourismus wird, laut Claudia PRONEGG-UHL (und dem Trend folgend, Kapitel 2.4.1.5, S. 104), eine noch stärkere Rolle in der Region einnehmen, und „**eine funktionierende Baukultur ist Basic für den Tourismus** – der Tourismus braucht eine funktionierende Landschaft, die Bedürfnisse

erfüllt!“. Positive Entwicklungen und gut geplante, touristische (Groß)Projekte stärken auch innerhalb der Bevölkerung das Bewusstsein für Baukultur, hier sind besonders Weinbaubetriebe hervorzuheben, aber auch Vorreiter wie Dietmar SILLY und seine „PuresLeben“ Häuser. (LANDLUFT 2016b)

Wein und Architektur

Immer mehr Weinbaubetriebe der Südsteiermark zeichnen sich durch zeitgemäße, innovative und trotzdem an das Landschaftsbild angepasste (Neu)Bauten aus. Speziell im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße gibt es zahlreiche Beispiele die Tradition und Moderne, Arbeitsanforderungen und Baukultur miteinander vereinen. Unter dem Namen „Baukultur trifft Sauvignon“ werden auf der Website des TV DIE SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE (2016b) Weingüter gelistet, die durch baukulturell interessante Keller, Verkostungsräume, Zu- und Umbauten gekennzeichnet sind. Darunter auch zwei der Beispielbetriebe in dieser Arbeit (Kapitel 2.3.1, S. 84), das Weingut Hotel Restaurant Mahorko und das Weingut Wirtshaus Winzerzimmer Wolfgang Maitz. Als besonders gut in das Landschaftsbild eingepasst gilt auch der 2001 errichtete Keller des Weingut Lackner Tinnacher in Gamlitz (Abbildung 63).

Abbildung 63: Wein und Architektur, Weingut Lackner Tinnacher, Gamlitz



Arbeitsgrundlage: Weingut Lackner Tinnacher, Foto: Gery Wolf, 2005

Auch die STEIERMARK TOURISMUS GMBH (2017b) wirbt online mit „Zeitgenössischer Architektur“. Unter dem Unterpunkt „Wein & Kulinarik“ werden für die Region Süd- & Weststeiermark 11 Ergebnisse angezeigt. Diese befinden sich alle in der Südsteiermark bzw. im Gebiet des Naturpark Südsteiermark. Interessanterweise überschneiden sich die Angaben der beiden oben genannten Quellen aber nur zu einem geringen Teil. Auch unter „Baukultur trifft Sauvignon“ auf der Website der

STEIERMARK TOURISMUS GMBH (2017a) sind nur 3 Betriebe als „TOP Adressen“ gelistet. Ob diese Ungleichheit der Angaben durch den neuen Webauftritt der STEIERMARK TOURISMUS GMBH, der für Jänner 2017 geplant war, behoben wird, bleibt abzuwarten (Stand 27. Jänner 2017).

2.5.1.3 Bodennutzung und Kulturlandschaftskartierung

Der im Kapitel 2.5.1.1, S. 113, beschriebene Rückgang von landwirtschaftlich genutzten Flächen im Naturpark Südsteiermark zugunsten von forstwirtschaftlichen und sonstigen Flächen (nicht mehr genutztes Grünland, Gewässer- und Moorflächen, Gebäude- und Hofflächen, unproduktive Flächen) wird in Tabelle 15 zusammengefasst. Zwischen 1999 und 2010 hat die landwirtschaftlich genutzte Fläche im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße um 11,5 % und im Naturpark Südsteiermark um 11,8 % abgenommen, was allerdings weit unter dem Gesamt-Steiermark Durchschnitt liegt (-17,6 %).

Tabelle 15: Bodennutzung (in ha) im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße und im Naturpark Südsteiermark

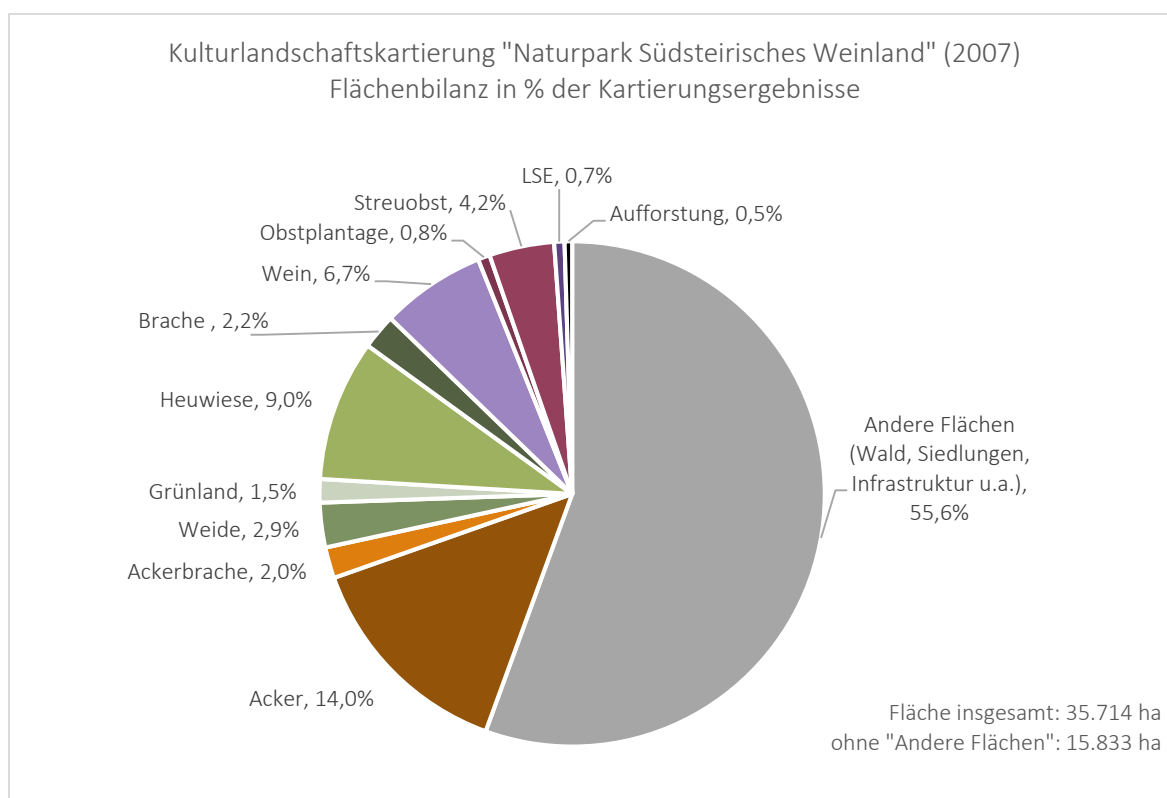
| | SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE | | | NATURPARK SÜDSTEIERMARK | | |
|------------------------------------|---------------------------|--------|-------------|-------------------------|--------|-------------|
| | 1999 | 2010 | Veränderung | 1999 | 2010 | Veränderung |
| Landwirtschaftlich genutzt | 8.502 | 7.523 | -11,5 % | 17.359 | 15.311 | -11,8 % |
| Forstwirtschaftlich genutzt | 6.559 | 6.769 | 3,2 % | 12.811 | 12.930 | 0,9 % |
| Sonstige Flächen | 387 | 490 | 26,6 % | 979 | 1.047 | 6,9 % |
| Gesamt | 15.448 | 14.785 | -4,3 % | 31.148 | 29.297 | -5,9 % |

Arbeitsgrundlage LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, Eigene Darstellung

Auffallend ist die Zunahme der forstwirtschaftlich genutzten Fläche im Gebiet der Südsteirischen Weinstraße (3,2 %). Die Waldflächen hatten im Naturpark Südsteiermark mit 0,9 % bzw. im Gebiet der LAG Südsteiermark mit nur 0,2 % nur geringere Zuwächse. Im Bezirk Leibnitz hat die forstwirtschaftlich genutzte Fläche zwischen 1999 und 2010 um -2,2 % abgenommen, in der Gesamt-Steiermark ist sie sogar unverändert geblieben. Somit ist im Gebiet der Südsteirischen Weinstraße im Gegensatz zum gesamten Naturpark Südsteiermark eine starke Tendenz zur Verwaldung erkennbar. Sonstige Flächen, unter die auch nicht mehr genutzte Flächen sowie Gebäude- und Hofflächen fallen, haben im Untersuchungsgebiet über ein Viertel (26,6 %) zugenommen. Im Gebiet des Naturparks lag der Zuwachs hier bei knapp 7 %. Die Abnahme der Flächen „Gesamt“ ist auf die Zunahme der Flächen für Gewerbe und Verkehrsinfrastruktur zurückzuführen. (LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016b, 2016a)

Um die unterschiedlichen Nutzungsformen der landwirtschaftlich genutzten Fläche im Naturpark Südsteiermark zu analysieren, wurde das „Naturpark Südsteirisches Weinland Kulturlandschaftsprogramm“ von der FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (2007) erstellt. Im Spätsommer 2003 und Frühsommer 2004 wurde auf einer Fläche von ca. 158 km² (15.833 ha, hauptsächlich im Gebiet des LSG-35) eine umfangreiche **Kulturlandschaftskartierung** durchgeführt. Demnach setzte sich die Kulturlandschaft zum Kartierungszeitpunkt in den damals 29 Gemeinden des „Naturpark Südsteirisches Weinland“ wie folgt zusammen:

Abbildung 64: Flächenbilanz in % der Kartierungsergebnisse im Naturpark Südsteiermark, Stand 2004



Arbeitsgrundlage: freiland Umweltconsulting ZT GMBH 2007b, 9, 30, Eigene Darstellung

Die Kategorie „Andere Flächen“ wurde nicht näher aufgeschlüsselt, somit kann keine Angabe über den genauen Anteil der Waldflächen im Kartierungsgebiet gemacht werden. Deutlich zu erkennen ist aber der hohe Anteil an landwirtschaftlich genutzten Flächen (44,4 %). Das Projekt „Kulturlandschaftsanalysen Naturpark Südsteiermark“ wird laut Website der FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (2016) noch immer „laufend durchgeführt“. Die Kartierungen sind abgeschlossen, das Projekt sowie das Kulturlandschaftsprogramm werden aber durch die MitarbeiterInnen der FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH im Zuge verschiedener Veranstaltungen in der Region vorgestellt.

Ackerbau

Mit einem Anteil von 16,0 % an der Gesamtfläche und über einem Drittel (36,0 %) der erhobenen Fläche sind Ackerflächen (Acker und Ackerbrache) die dominanteste Nutzungsform. Hier ist anzumerken, dass die Gebiete im Leibnitzer Feld und unteren Murtal, die ja auch im Gebiet des Naturpark Südsteiermark liegen, in dieser Kartierung nicht berücksichtigt wurden. Somit befinden sich die Hauptanbaugebiete in dieser Aufnahme in den Flussniederungen des Sulm- und Saggautales sowie deren Zubringern. Kleinfächig finden sich Ackerflächen im Wechsel mit Wiesen besonders östlich von St. Nikolai im Sausal und über das gesamte Gebiet des Naturparks verteilt. Die Sonderkultur Hopfen ist besonders in Leutschach an der Weinstraße landschaftsprägend, hier befindet sich das einzige Hopfenanbaugebiet der Steiermark.

Abbildung 65: Hopfenäcker in Leutschach an der Weinstraße



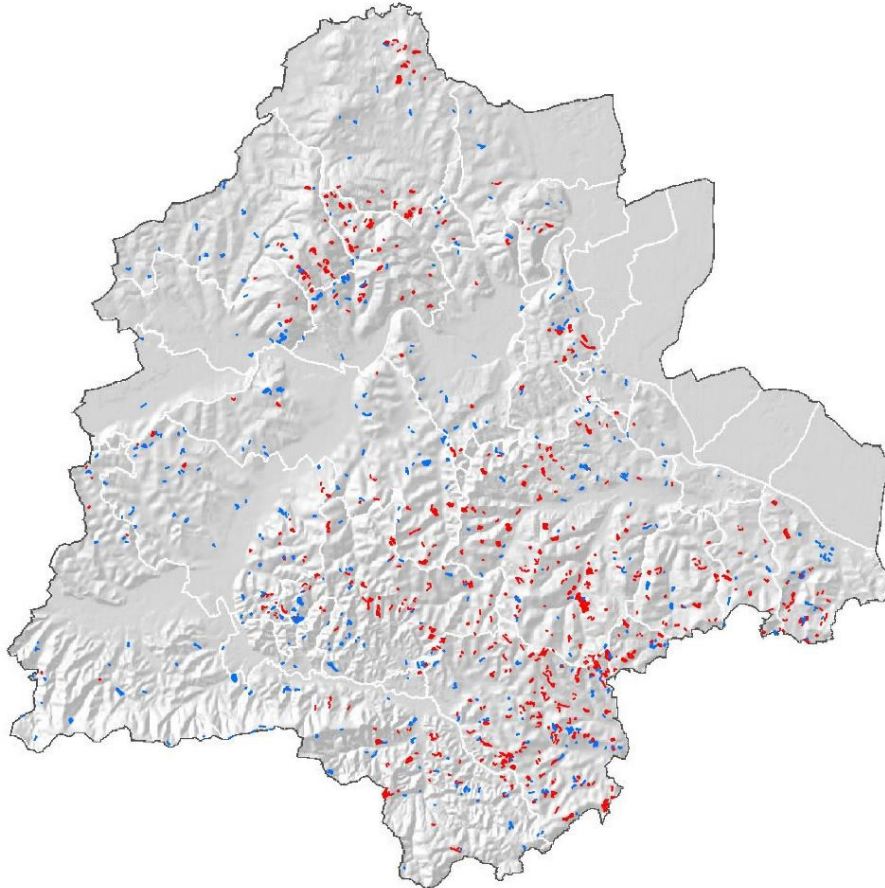
Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Blick vom Remschnigg (Hopfenhof Pronegg) Richtung Nordosten (Bikertreff Route 69), Standort 46.666894, 15.431967, 01.07.2015

Wiesen

Die Wiesenflächen (Heuwiesen, Weiden, Intensivgrünland, Brachen) betragen rund 35 % der gesamten Freiflächen. Auf 14 % dieser Wiesenflächen wurden Verbrachungserscheinungen festgestellt, welche „als Fortsetzung des seit Jahrzehnten andauernden Trends zur Nutzungsaufgabe von Wiesenflächen zu interpretieren“ sei (FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH 2007b, 10). Im Unterschied zu Aufforstungen (direkt verlorene offene Landschaftsflächen) sind Bracheflächen indirekt verlorene Wiesenflächen, hauptsächlich durch das Fehlen bzw. Ausbleiben einer Nutzung. Vor allem in steilen, schwer- und maschinell nicht zu bewirtschaftenden Flächen ist die Verbrachungsgefährdung am Größten. So sind ebene Flächen nur selten, mittlere und steile Hänge stark gefährdet brach zu fallen (ebd., 19). Abbildung 66 zeigt die massiven Wiesenverluste zwischen 2007

und 2013, einerseits durch Verbuschung/Brachfallen, andererseits durch die Umnutzung für den Weinbau.

Abbildung 66: Wiesenverluste im Naturpark Südsteiermark 2007-2013



Arbeitsgrundlage: FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH 2014.

rot: Wiesenverlust durch Weinbau

blau: Wiesenverlust durch Verbuschung

Weinbau

Der Weinbau spielt im Naturpark Südsteiermark eine wesentliche Rolle, was unter anderem durch den ehemaligen Namen „Naturpark Südsteirisches Weinland“ unterstrichen wird. Das gesamte Weinbaugebiet „Südsteiermark“, mit 2.162 ha Weinbaufläche das größte der Steiermark (STATISTIK AUSTRIA 2016b), befindet sich innerhalb des Naturparks. Es lässt sich grob in zwei Gebiete einteilen: Das Sausal (Demmerkogel, Kitzeck im Sausal, Kogelberg/Silberberg) und die Windischen Bühel (Großklein, Eichberg, Schlossberg und Glanz bzw. Leutschach an der Weinstraße, Gamlitz, Ratsch und Berghausen bzw. Ehrenhausen an der Weinstraße, Spielfeld/Straß in Steiermark). Wie bereits betont, konzentriert sich der Weinbau auf die Gunstlagen (südexponierte Hanglagen), nördliche Steilhänge und Ungunstlagen sind meist bewaldet oder werden anders genutzt, wie auch auf Ab-

bildung 67 zu erkennen ist. Charakteristisch für den Weinbau in der Südsteiermark sind Gemengelagen mit anderen landwirtschaftlichen Nutzformen. Großflächiger Intensivweinbau ist seltener anzutreffen, hier sei allerdings auf die Lagen Steinbach, Gamlitzberg und Sulz in Gamlitz hingewiesen.

Abbildung 67: Weinbau in der Südsteiermark, Ratsch a. d. W.



Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahme, Ratsch a. d. W., Gemeinde Ehrenhausen a. d. W., Blick Richtung Nordosten auf den Schusterberg (Mittig: Weingut Wolfgang Maitz), Standort 46.683164, 15.576327, 23.10.2016

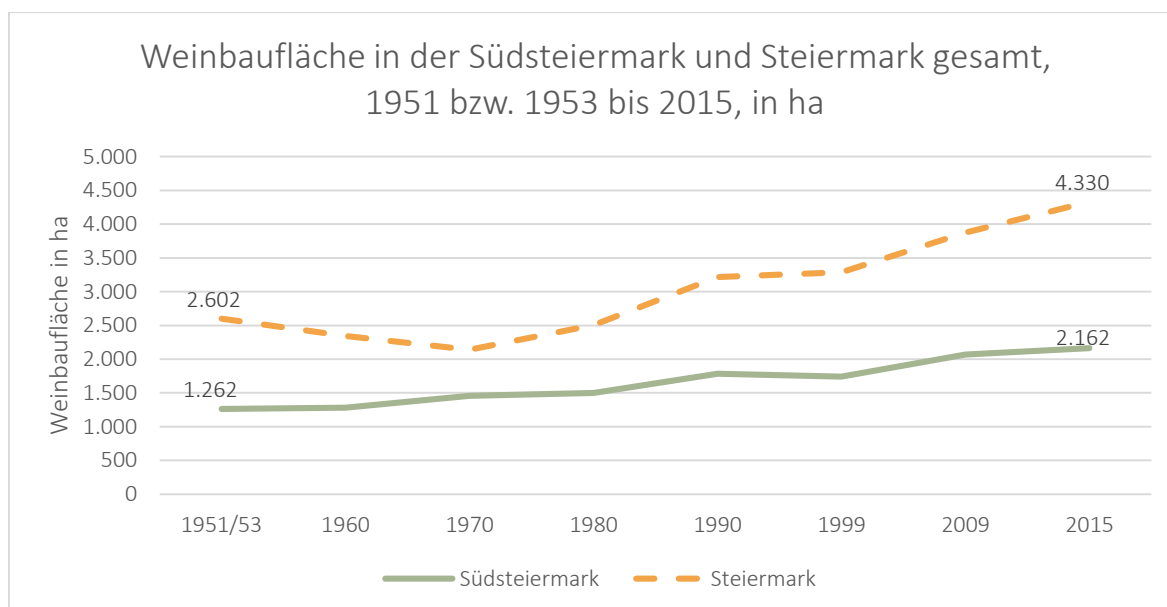
Tabelle 16 und Abbildung 68 (S. 134) zeigen die Entwicklung der Weinbaufläche in der Südsteiermark bzw. in der Steiermark gesamt (Weinbaugebiete Südsteiermark, Weststeiermark und Vulkanland Steiermark) von 1951 bzw. 1953 bis 2015. Die Erhebungen zur Weinbaustruktur in der Steiermark wurde nicht regelmäßig durchgeführt, daher ergeben sich unterschiedliche Jahreszahlen und Datenlücken zu den Daten vor 1980. Grundsätzlich hat die Weingartenfläche in beiden Gebieten zugenommen, bei gleichzeitiger Abnahme der Weinbaubetriebe. Im Weinbaugebiet Südsteiermark ist 1951-1970 die Weingartenfläche kontinuierlich angestiegen, sie ist von 1951 bis 2015 insgesamt um 71,3 % gewachsen (Steiermark +66,4 %). Rasant gesunken ist hingegen die Anzahl der Weinbaubetriebe in der Südsteiermark um -57,2 % zwischen 1980 und 2015. In der Steiermark gesamt ist mit -53,2 % (1980-2015) ein ähnlich starker Rückgang zu erkennen. Der Rückgang der Weinbaubetriebe bei gleichzeitiger Steigerung der Weinbaufläche führte zu einer höheren durchschnittlichen Bewirtschaftungsfläche pro Betrieb. Diese Kennzahl hat auf beiden Ebenen enorm zugenommen, sie betrug 1980 in der Südsteiermark 1,03 ha (Steiermark 0,56 ha) und ist bis 2015 auf 3,47 ha (Steiermark 2,08 ha) gestiegen. Somit spiegelt sich auch hier der allgemeine Trend, der Rückgang der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, wieder (siehe Kapitel 2.1.4.2, S. 41).

Tabelle 16: Statistiken zum Weinbau in der Südsteiermark und der Steiermark, 1951 bzw. 1953-2015

| | SÜDSTEIERMARK (LEIBNITZ) | | | | STEIERMARK | | | |
|------------------|--------------------------|-----------------------------|-------------|---|-----------------|-----------------------------|-------------|---|
| | Weinbaubetriebe | Weingartenfläche (in ha) | Veränderung | Durchschnittliche Fläche pro Betrieb | Weinbaubetriebe | Weingartenfläche (in ha) | Veränderung | Durchschnittliche Fläche pro Betrieb |
| 1951/1953 | | 1.262 | | | 11.606 | 2.602 | | 0,22 |
| 1960 | | 1.280 | 1,4 % | | 8.549 | 2.345 | -9,9 % | 0,23 |
| 1970 | | 1.455 | 13,7 % | | 6.140 | 2.140 | 8,7 % | 0,35 |
| 1980 | 1.456 | 1.499 | 63,6 % | 1,03 | 4.456 | 2.505 | 17,1 % | 0,56 |
| 1990 | 1.219 | 1.783 | 18,9 % | 1,46 | 3.949 | 3.217 | 28,4 % | 0,81 |
| 1999 | 1.066 | 1.741 | -2,4 % | 1,63 | 3.821 | 3.290 | 2,3 % | 0,86 |
| 2009 | 759 | 2.068 | 18,8 % | 2,72 | 2.479 | 3.876 | 17,8 % | 1,56 |
| 2015 | 623 | 2.162 | 4,5 % | 3,47 | 2.085 | 4.330 | 11,7 % | 2,08 |

Arbeitsgrundlage: Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark 1952, 1972; Amt der Steiermärkischen Landesregierung 1992; Österreich Wein 2000; Statistik Austria 2011, 2016b; Österreichisches Statistisches Zentralamt 1961, 1971, Eigene Darstellung

Abbildung 68: Entwicklung der Weinbaufläche in der Südsteiermark und Steiermark gesamt, 1951 bzw. 1953-2015, in ha



Arbeitsgrundlage: Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark 1952, 1972; Amt der Steiermärkischen Landesregierung 1992; Österreich Wein 2000; Statistik Austria 2011, 2016b; Österreichisches Statistisches Zentralamt 1961, 1971, Eigene Darstellung

2.5.1.4 Viehwirtschaft

Der Rückgang der rinderhaltenden Betriebe wird von ExpertInnen mitunter als ein Grund für das Verbrachen der Wiesenflächen im Naturpark Südsteiermark gesehen (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2017b; FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH 2007b, S. 17). Durch das Aufgeben der Rinderhaltung ist die Nutzung der Wiesen als Weiden nicht mehr gegeben. Tabelle 17 vergleicht den Viehbestand an der Südsteirischen Weinstraße und im Naturpark Südsteiermark. Zwischen 1999 und 2010 hat die Anzahl der Rinder im Naturpark Südsteiermark um 19,1 % abgenommen, im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße ist der Rinderbestand um 11,3 % zurückgegangen. Damit liegt die Region weit über den Gesamt-Steiermark Durchschnitt (-4,8 %). In Hinblick auf Schweine- und Geflügelhaltung ergibt sich bereits ein anderes Bild: Hier hat sich die Anzahl der Schweine im Untersuchungsgebiet um ein Drittel verringert, während sie im gesamten Naturpark um nur 2,2 % zurückgegangen ist. Auch der Geflügelbestand ist an der Südsteirischen Weinstraße massiv, um zwei Drittel, zurückgegangen. Im Naturpark Südsteiermark hat der Bestand allerdings um 18,5 % zugenommen.

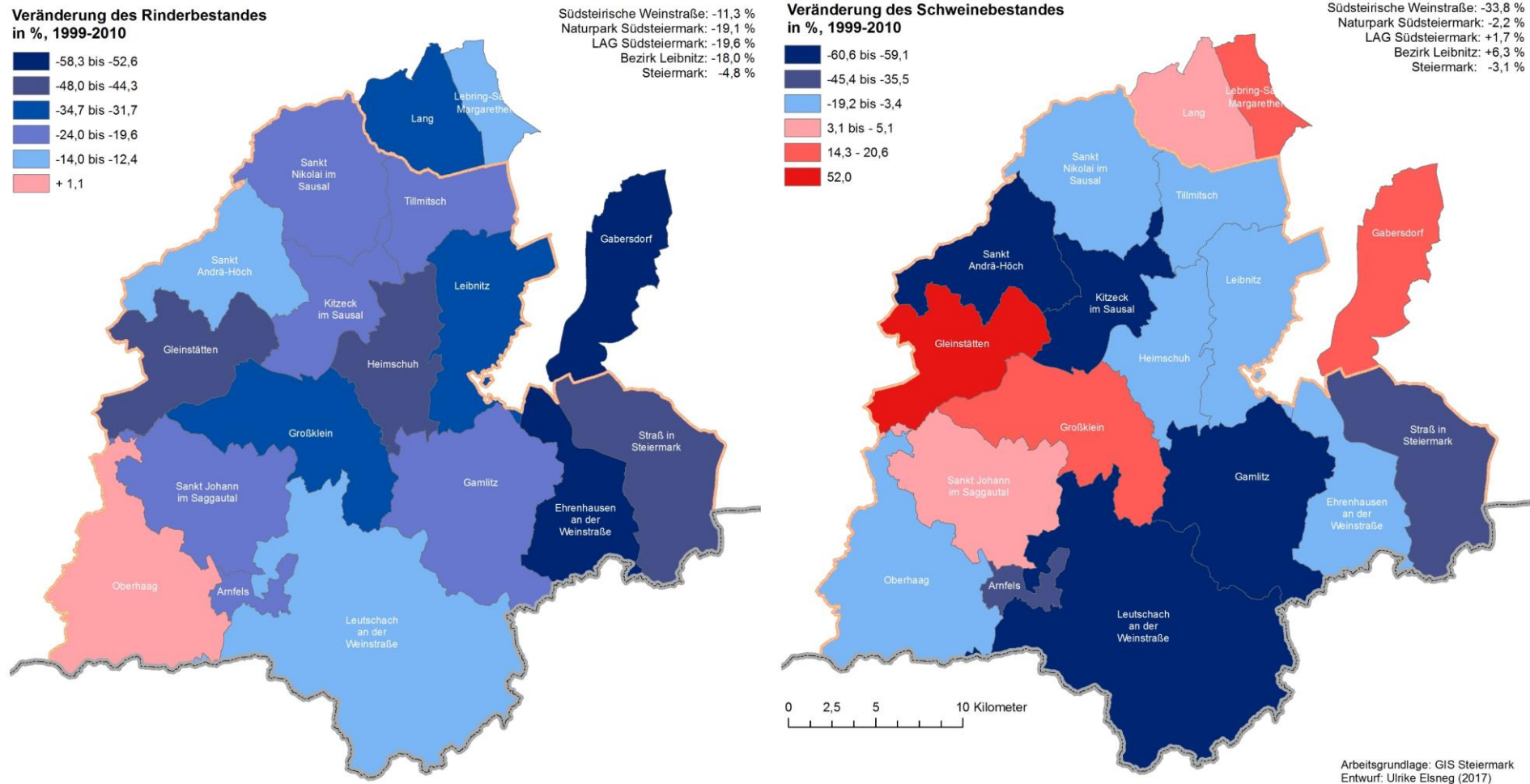
Tabelle 17: Viehbestand im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße und im Naturpark Südsteiermark

| | SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE | | | NATURPARK SÜDSTEIERMARK | | |
|-----------------|---------------------------|--------|-------------|-------------------------|---------|-------------|
| | 1999 | 2010 | Veränderung | 1999 | 2010 | Veränderung |
| Rinder | 4.866 | 4.315 | -11,3 % | 10.007 | 8.092 | -19,1 % |
| Schweine | 11.457 | 7.590 | -33,8 % | 56.651 | 55.417 | -2,2 % |
| Geflügel | 33.170 | 11.057 | -66,7 % | 76.846 | 91.043 | 18,5 % |
| Gesamt | 49.403 | 22.962 | -53,6 % | 143.504 | 154.552 | 7,7 % |

Arbeitsgrundlage LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a, Eigene Darstellung

Diese räumlich differenzierte Entwicklung verdeutlicht sich in Abbildung 69 (S. 136). Die Anzahl der Rinder hat, mit Ausnahme der Gemeinde Oberhaag (+1,1 %), in allen LAG-Gemeinden stark abgenommen. Besonders groß ist der Rückgang in den Gemeinden Ehrenhausen a. d. W. (-52,6 %) und Gabersdorf (-58,3 %). Die Entwicklung des Schweinebestandes verlief noch differenzierter: In den Gemeinden mit intensivem Ackerbau hat die Anzahl der Schweine zugenommen (Gleinstätten +52,0 %, Lebring-St. Margarethen +20,6 %, Großklein +15,1 %). In den durch Weinbau geprägten Gemeinden wie Kitzack i.S. (-59,3 %) oder Leutschach a. d. W. (-59,8 %) hat die Anzahl der Schweine stark abgenommen.

Abbildung 69: Viehbestand der LAG Südsteiermark, Rinder und Schweine, Veränderung 1999-2010 im Vergleich



Arbeitsgrundlage: LANDESSTATISTIK STEIERMARK 2016a; GIS STEIERMARK 2016, Eigene Darstellung

Auch die Geflügelzucht ist durch Zunahme von Großbetrieben in den Ebenen gekennzeichnet und hat in manchen Gemeinden stark zugenommen und sich vervielfacht: Die Geflügelanzahl in Lebring-St. Margarethen hat um 111,8 %, in Tillmitsch um 221,6 %, in Gleinstätten um 354,6 % und in Großklein sogar um 536,8 % zugenommen. Somit ist im Naturpark Südsteiermark einerseits der enorme und stete Rückgang der Anzahl der Rinder erkennbar, andererseits gibt es in den Gemeinden mit hohem Ackerflächenanteil und den verfügbaren Bauflächen (die für Großställe benötigt werden) eine Zunahme an Schweinen und Geflügel. Interessant an dieser Stelle wären konkrete Daten zur Anzahl der Schafe, Ziegen und Pferde im Naturpark Südsteiermark bzw. auf Gemeindeebene, da für eben diese auch Weideflächen benötigt werden. Laut FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (2007b, S. 17) hat der Bestand an Schafen und Pferden „[...]ausgehend von einem geringen Niveau hingegen stark zugenommen“, was als positive Entwicklung gesehen werden kann. DI Jörg Radebauer (FREILAND UMWELTCONSULTING) hat bei der Info-Veranstaltung „Was NÜTZT der Naturpark, was SCHÜTZT der Naturpark?“ am 17.01.2017 in der Fachschule Silberberg die Situation mit der etwas überspitzten Aussage „Das Rind ist eine aussterbende Rasse im Naturpark Südsteiermark“ zusammengefasst (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2017b). Um die für den Naturpark Südsteiermark typische Kulturlandschaft zu erhalten und zu pflegen, müssen Weiden und Wiesen langfristig erhalten und offengehalten werden. Hier ist Beweidung eine Handlungsoption. Es ist dringend notwendig, hier durch neue Projekte Lösungsansätze speziell für die Region zu erarbeiten. Anzudenken wäre die Schaf- oder Pferdehaltung im Naturpark Südsteiermark weiter zu forcieren, oder auch neue Rinderrassen und -arten einzusetzen. Hier bedarf es stärkerer Bewusstseinsbildung und Unterstützung für LandwirtInnen, z.B.: durch Schaffen neuer Absatzmärkte (durch gezielte Vernetzung). Beispiele für „neue Rinderarten“ gibt es in der Region bereits, wie die Zebus am Zebuhof Muster oder auch die Wasserbüffel am Weingut Hotel Restaurant Mahorko zeigen (Abbildung 70). Alternativ dazu müsste der „Weideverein“ wiederbelebt oder ein Projekt zur „Grünlandnutzung“ erarbeitet und umgesetzt werden, wie es vom Naturpark Südsteiermark schon seit langem angestrebt wird (Kapitel 2.2.2.4, S. 65).

Abbildung 70: Alternativen zur „klassischen Rinderhaltung“



Arbeitsgrundlage: Eigene Aufnahmen, links: Zebuhof Muster (Hans Muster mit seinen Zebus), 21.07.2016; rechts: Wasserbüffel beim Weingut Hotel Restaurant Mahorko, 17.04.2016

2.5.2 Physiognomische und funktionale Veränderungen auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene

Die physiognomischen und funktionalen Veränderungen auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene werden im Folgenden anhand der erhobenen Daten der Interviews zur Bodennutzung und Viehwirtschaft und den Fotovergleichen dargestellt. Letztere werden in „Landschaftsbild und Flurformen“ und „Gebäude, Hofformen und Baukultur“ unterteilt. Im Zuge der Datenaufnahme war ursprünglich geplant, auch die Fläche der Baukörper (Wohn-, Stall-, Wirtschaftsgebäude etc.) in m² zu erheben. Da sich dies aber als nicht umsetzbar herausstellte, wurden nur die einzelnen Bauschritte erhoben, welche in den Hofbeschreibungen enthalten (Kapitel 2.3.1, S. 72) und auch teilweise auf den Fotovergleichen erkennbar sind. Auch in diesem Abschnitt werden, wie bereits in Kapitel 2.4.2, S. 107, die entsprechenden Betriebe trotz der weiteren Angebote der besseren Lesbarkeit wegen nur als „Weingut“ bezeichnet.

2.5.2.1 Kulturlandschaft – Bodennutzung und Viehwirtschaft

Die Interviewten wurden gebeten, die Flächennutzung ihres Betriebes in den Jahren 1955, 1991 und 2016 in Hektar zu schätzen. Neben der Wald-, Wiesen- und Weidenflächen sowie Ackerflächen wurden (Intensiv)Obst- und Weingartenflächen abgefragt. Einzig am Serschenhof Tertinjek wurden zwischen 1970 und 1985 Sonderkulturen wie Ribisel, Johannisbeeren und Erdbeeren sowie Edelholunder kultiviert. Tabelle 18, S. 139, zeigt eine Übersicht über die ungefähre Flächennutzung nach Betrieben, Jahr und Bodennutzung. Die forstwirtschaftlich bewirtschafteten Flächen sind bei allen Betrieben durchgehend gleichgeblieben oder haben zugenommen. Insgesamt ist die durchschnittliche Waldfläche von 14,3 ha (1955) auf 17,7 ha (2016) angewachsen. Abgenommen hingegen haben bei allen Betrieben die Wiesen- und Weideflächen, mit Ausnahme des Serschenhofes. Für die Befragten waren diese Flächen besonders schwer zu schätzen, da vor allem in den 1950er und 60er Jahren auch Streuobstwiesen als Weideflächen genutzt wurden. Um 1955 waren diese auch bei jedem Betrieb anzufinden, mittlerweile gibt es drei Betriebe die gar keine Streuobstflächen mehr besitzen. Wolfgang Maitz (jun.) plant allerdings, auf vorhandenen Frei- und Randflächen bzw. Wiesen (0,2 ha) wieder Obstbäume (bevorzugt alte Sorten) zu setzen. Stark abgenommen haben auch die Ackerflächen der Betriebe, einzig zum Weingut Lackner Tinnacher zählen noch 2 ha Ackerfläche, die von einem Nachbarbetrieb bewirtschaftet werden. Intensivobstbau war bei den Beispielbetrieben nur zeitweise Thema, diese Flächen sind allerdings auch durchwegs verschwunden. Stark zugenommen (von durchschnittlich 2,6 ha auf 8,4 ha) hat hingegen die Weinbaufläche. Die Weingartenfläche des Weingut Pronegg-Kristeindl hat von 1,5 ha (1955) auf 5 ha (2016) zugenommen, beim Weingut Mahorko wuchs die Fläche im selben Zeitraum von 5 ha auf 7 ha an. Besonders stark hat die als Weingarten bewirtschaftete Fläche des Weingut Lackner Tinnacher zugenommen (von 6 ha

1955 auf 27,5 ha 2016), wobei sich davon nur gut 18 ha am Betriebsstandort in Steinbach befinden, der Rest verteilt sich auf die Riede außerhalb (Kapitel 2.3.1.5, S. 87). Am Weingut Wolfgang Maitz hat sich die Weingartenfläche von 2,5 ha auf 10 ha zwischen 1955 und 2016 vervierfacht. Diese starke Zunahme wird durch die Fotovergleiche in Kapitel 2.5.2.2, S. 142, nochmals verdeutlicht. Die gut 1 ha Weingarten des Zebuhof Muster sind aktuell verpachtet, am Serschenhof Tertinjek spielte Weinbau nie eine Rolle.

Tabelle 18: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: ungefähre Flächennutzung in ha, 1955, 1991 und 2016

| | 1955 | 1991 | 2016 |
|-----------------------------------|-----------|-----------|-------------|
| Zebuhof Muster | | | |
| Forstwirtschaft | 40 | 45 | 45 |
| Wiesen- und Weiden | 18 | 15 | 15 |
| Ackerbau | 2 | 0 | 0 |
| Obstbau | 0 | 0 | 0 |
| Weinbau | 0,6 | 1 | 1 |
| Streuobstwiesen | Ja | Ja | Ja |
| Serschenhof Tertinjek | | | |
| Forstwirtschaft | 12 | 12 | 12 |
| Wiesen- und Weiden | 12 | 12 | 14 |
| Ackerbau | 0 | 0 | 0 |
| Obstbau | 0 | 0 | 0 |
| Weinbau | 0 | 0 | 0 |
| Streuobstwiesen | Ja, ca. 2 | Ja, ca. 2 | Ja, ca. 2 |
| Weingut Pronegg-Kristeindl | | | |
| Forstwirtschaft | 5 | 5 | 5 |
| Wiesen- und Weiden | 5,5 | 5 | 5 |
| Ackerbau | 4 | 4 | 0 |
| Obstbau | 0 | 1,2 | 0,8 |
| Weinbau | 1,5 | 3 | 5 |
| Streuobstwiesen | Ja | Ja | Ja, ca. 0,8 |
| Weingut Mahorko | | | |
| Forstwirtschaft | 13 | 13 | 13 |
| Wiesen- und Weiden | 5 | 7 | 7 |
| Ackerbau | 1,5 | 1,5 | 0 |
| Obstbau | 0 | 0 | 0 |
| Weinbau | 5 | 5 | 7 |
| Streuobstwiesen | Ja, ca. 2 | Nein | Nein |

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Fortsetzung Tabelle 18, S. 139

| | 1955 | 1991 | 2016 |
|----------------------------------|--------------|--------------|--------------|
| Weingut Lackner Tinnacher | | | |
| Forstwirtschaft | 10 | 20 | 20 |
| Wiesen- und Weiden | 15 | 5,5 | 3 |
| Ackerbau | 2 | 2 | 2 |
| Obstbau | 3 | 6 | 0,25 |
| Weinbau | 6 | 13 | 27,5 |
| Streuobstwiesen | Ja | Ja | Nein |
| Weingut W. Maitz | | | |
| Forstwirtschaft | 6 | 10 | 11 |
| Wiesen- und Weiden | 0 | 0 | 0,2 |
| Ackerbau | 0 | 0 | 0 |
| Obstbau | 0 | 0,5 | 0 |
| Weinbau | 2,5 | 4 | 10 |
| Streuobstwiesen | Ja, ca. 3 ha | Nein | Nein |
| Durchschnittliche Fläche | | | |
| Forstwirtschaft | 14,3 | 17,7 | 17,7 |
| Wiesen- und Weiden | 9,3 | 7,4 | 7,4 |
| Ackerbau | 1,6 | 1,3 | 0,3 |
| Obstbau | 0,5 | 1,3 | 0,2 |
| Weinbau | 2,6 | 4,3 | 8,4 |
| Streuobstwiesen | 6 Ja | 4 Ja, 2 Nein | 3 Ja, 3 Nein |

Arbeitsgrundlage: Eigene Darstellung

Der Rückgang der Wiesen- und Weideflächen geht einher mit dem Rückgang der Tierhaltung, insbesondere der Rinder (Tabelle 19, S. 141). Kleintiere wie Hühner, Gänse, Puten, Hasen, Kaninchen, Hunde und Katzen oder Ähnliches wurden in dieser Auswertung nicht berücksichtigt. Besonders stark zeigte sich dies beim Weingut Lackner Tinnacher, hier hat die Wiesen- und Weidefläche von rund 15 ha im Jahr 1955 auf 3 ha im Jahr 2016 abgenommen. Bis zum Tod von Peter Dreisiebner 1976 wurden am Hof Rinder gehalten. In den 1960er und 1970er Jahren war der Hof einer der größten Rinderzuchtbetriebe in der Region. Mit der Hofübernahme durch Wilma Tinnacher verschwanden die Rinder, Wiesen- und Weideflächen wurden sukzessive zu Weinbau umgenutzt. Die Rinderhaltung am Weingut Wolfgang Maitz wurde 1977 komplett aufgegeben. Bis 2012 wurden am Weingut Pronegg-Kristeindl noch Rinder gehalten. Am Weingut Mahorko gab es bis 1993 Rinder, zwischen 1993 und 2014 wurden keine Tiere gehalten. Danach stellte Helmut Mahorko Wasserbüffel ein (Kapitel 2.3.1.4, S. 84). Eine weitere „neue Rinderrasse“ ist mit den Zwergzebus auf den Remschnigg gezogen. Am Zebuhof Muster wurden bis 2001 „normale“ Rinder gehalten, danach stellten Hans und Christa Muster auf die Zwergzebus um. Die Zahl der Tiere hat sich hier vervielfacht, momentan leben gut 100 Zebus am Hof. Auch am Serschenhof Tertinjek hat sich die Zahl der Rinder deutlich erhöht (aktuell 35, 1991 nur 15), dafür die Zahl der gehaltenen Schweine etwas reduziert.

Früher war die Haltung in Anbindeställen mit Weidegang vorherrschend, mittlerweile werden die Rinder (bzw. Wasserbüffel und Zebus) durchgehend in Laufställen mit Weidehaltung gehalten.

Tabelle 19: Beispiele auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene: Viehwirtschaft 1995, 1991, 2016

| | 1955 | 1991 | 2016 |
|--|--|-------------------------------|---|
| Zebuhof Muster | Rinder (20) Schweine Pferde | Rinder (30) | Zebus (100+) |
| Serschenhof Tertinjek | Rinder Schweine Pferd Schafe | Rinder (15) Schweine (18) | Rinder (35) Schweine (10-15) |
| Weingut Pronegg-Kristeindl | Rinder (10+) Ochsen Schweine (10) Hühner | Rinder (20) Schweine (3-4) | Schweine (3-4) |
| Weingut Mahorko | Rinder (20) Pferde | Rinder (20) | Wasserbüffel (9) |
| Weingut Lackner Tinnacher | Rinder (30+) Schweine | | |
| Weingut W. Maitz | Rinder (4) Schweine (5-6) Hühner | | |
| Gesamtanzahl der viehhaltenden Betriebe und Art | 6 Rinder 5 Schweine 3 Pferde Ochsen, Schafe | 4 Rinder 2 Schweine | 2 Schweine Rinder Zebus Wasserbüffel |

Arbeitsgrundlage: Eigene Darstellung

Demnach sind auch auf land- und forstwirtschaftlicher Betriebsebene die in Kapitel 3, S. 163 zusammengefassten regionalen Entwicklungstrends und Veränderungsprozesse zu erkennen. Aus den in den Interviews erhobenen Daten geht deutlich hervor, dass alle Betriebe durch Mechanisierung (z.B. Motormäher) bzw. den Einsatz neuer Technologien (z.B. Hagelnetze) profitiert haben. Spezialisierungen und Intensivierungen in der Bewirtschaftungsform sind zu erkennen, der in den 50ern noch häufig vorkommende Mischtyp ist stark zurückgegangen bzw. verschwunden (siehe Weingut Pronegg-Kristeindl und Weingut Wolfgang Maitz). Im Zuge dessen ist auch die Zahl der viehhaltenden Betriebe zurückgegangen. Allerdings muss auch betont werden, dass dies bei den Beispielbetrieben in einem nicht ganz so drastischen Ausmaß geschehen ist, nur zwei Betriebe haben die Rinderhaltung komplett aufgegeben. Es sind hier aber besonders die „neuen Rinderrassen“, in diesem Fall Zebus und Wasserbüffel, hervorzuheben. Am Zebuhof Muster und am Weingut Mahorko hat man sich einerseits aufgrund der Unzufriedenheit mit der Situation in der Fleischproduktion, ande-

rerseits aber auch klar mit dem Argument der „Landschaftspflege“ für das Weiterführen der Tierhaltung entschieden. Auf die Veränderungsprozesse in Hinblick auf das Landschaftsbild (Flurzusammenlegungen, Geländebegradigungen, Rückgang von Streuobst- und Wiesenflächen, Zunahme von Weinbauflächen und Wald, ...) und die Gebäude- bzw. Hofformen der Beispielbetriebe wird nun in den folgenden Kapiteln eingegangen.

2.5.2.2 Landschaftsbild und Flurformen

Abbildung 71: Zebuhof Muster, Veränderungen im Landschaftsbild, 1982 und 2016



Arbeitsgrundlage: links: Zebuhof Muster (1982), rechts: Eigene Aufnahme (22.08.2016)

Abbildung 72: Zebuhof Muster, Veränderungen im Landschaftsbild, 1974 und 2016



Resi Fischer (Tante)

Lea und Pia Muster

Arbeitsgrundlage: links: Zebuhof Muster (ca. 1974), rechts: Eigene Aufnahme (22.08.2016)

Abbildung 73: Zebuhof Muster, Geländebegradigung, 1982 und 2016

*Arbeitsgrundlage: oben: Zebuhof Muster, Maria und Andrea Muster mit Hund Locki, 1982
unten: Zebuhof Muster, Hans und Pia Muster mit Hund Bonnie, 29.08.2016*

Der Verlust der Streuobstwiesen nach der Geländebegradigung, die auch als Weidefläche dienten (Bildmitte), ist auf Abbildung 73 deutlich zu erkennen. Im Hintergrund ist der Serschenhof Tertinjek zu sehen, rechts davon befindet sich 1982 noch eine Ackerfläche, die 2016 als Wiese genutzt wird.

Abbildung 74: Zebuhof Muster, Verlust von Streuobstwiesen, 1970 und 2016

Arbeitsgrundlage: oben: Zebuhof Muster, ca. 1970, unten: Eigene Aufnahme, 22.08.2016

Abbildung 74 zeigt eines der extremsten Beispiele des Rückgangs der Streuobstwiesen. 1970 befanden sich rund um den Hof (besonders neben dem Stallgebäude) noch zahlreiche Obstbäume. Diese verschwanden im Zuge der Geländebegradigung so gut wie vollständig, siehe auch Abbildung 75, S. 145. Die Fotovergleiche zeigen auch, dass sich der Straßenverlauf mit dem Bau der Asphaltstraße (ca. 1975) leicht verändert hat.

Abbildung 75: Zebuhof Muster, Hofbereich Blickrichtung Norden, 1970 und 2016



Arbeitsgrundlage: oben: Zebuhof Muster, ca. 1970, unten: Eigene Aufnahme, 22.08.2016

Abbildung 76: Weingut Pronegg-Kristeindl, Hofansicht, ca. 1965 und 2016

Arbeitsgrundlage: oben: Weingut Pronegg-Kristeindl, ca. 1965, unten: Eigene Aufnahme, 29.11.2016

Auch am Beispiel des Weingut Pronegg-Kristeindl ist ein starker Rückgang der Streuobstwiesenflächen zu erkennen (Abbildung 76). Der südexponierte Hang wird aktuell als Weingarten genutzt, die tiefergelegenen Flächen werden als Wiesen genutzt. Eine ähnliche Ansicht mit einem größeren Bildbereich ist auf Abbildung 77, S. 147, zu sehen, worauf die ersten neu angelegten Weingartenflächen schon gut zu erkennen sind.

Abbildung 77: Weingut Pronegg-Kristeindl, Hofansicht und Weingarten, nach 1965 und 2016



Weingut, Gasthof und Pension Pronegg-Kristeindl
Krannach 5, 8463 Leutschach/Südsmk. Tel. (0 34 54) 261

Foto Jöbstl, Wildon



*Arbeitsgrundlage: oben: Weingut Pronegg-Kristeindl, Foto: Jöbstl, Wildon, nach 1965,
unten: Eigene Aufnahme, 29.11.2016*

Abbildung 78: Weingut Mahorko, Weingärten anstelle von Streuobstwiesen, 1968 und 2016

Arbeitsgrundlage: oben: Weingut Mahorko, 1968, unten: Eigene Aufnahme, 03.11.2016

Auch am Weingut Mahorko lässt sich der Rückgang der Streuobstwiesen mit einem Fotovergleich gut darstellen (Abbildung 78). Die Streuobstflächen wurden im Zuge der Geländebegradigungen in den 70er und 80er Jahren vollständig entfernt und durch Weingärten ersetzt. Auch die Wiese im vorderen Bildbereich wurde komplett zu Weingärten umgenutzt.

Abbildung 79: Weingut W. Maitz, Flurformen, 1982 und 2016



Arbeitsgrundlage: oben: Weingut Wolfgang Maitz, 1982, unten: Eigene Aufnahme, 25.10.2016

Abbildung 79 zeigt die frischen Geländebegradigungen 1982 (oben) und auch, dass sich die Weingartenflure im Laufe der Jahre wieder verändert haben.

2.5.2.3 Gebäude, Hofformen und Baukultur

Abbildung 80: Zebuhof Muster, Hofeinfahrt, 1924 und 2016



Arbeitsgrundlage: oben: Zebuhof Muster, Person am Foto wahrscheinlich Johann Muster (sen.), 1924, unten: Eigene Aufnahme, 22.08.2016

Abbildung 80 zeigt ein gelungenes Revitalisierungsprojekt, das Kellerstöckl wurde in seiner Grundform erhalten und fachgerecht saniert. Auch das Stallgebäude wurde in der Ausrichtung und Dachform dem ursprünglichen Gebäude nachempfunden. Wie auf Abbildung 81, S. 151 zu sehen, wurde auch das Haupthaus in seiner ursprünglichen Form über die Jahre hinweg erhalten.

Abbildung 81: Zebuhof Muster, Wohngebäude, ca. 1945-2016



ca. 1945

Am Bild mittig:
Johann Muster sen.
und Maria Muster
(geb. Müller),
Maria Muster (geb.
Peitler)



ca. Anfang der
1960er Jahre



ca. 1970



2016

Am Bild: Lea Muster

Arbeitsgrundlage: Zebuhof Muster (1945-1970), unten: Eigene Aufnahme (22.08.2016)

Abbildung 82: Zebuhof Muster, Hof und Stallgebäude, um 1970 und 2016

um 1970, Blick in den Hof, Johann Muster (jun.), Maria Muster und Kind (unbekannt)



2016, Hans Muster

Arbeitsgrundlage: links: Zebuhof Muster (um 1970), rechts: Eigene Aufnahme (22.08.2016)

Abbildung 83: Zebuhof Muster, Traktor, um 1970 und 2016

um 1970, am Traktor Knecht Heiner



2016, am Traktor Clemens Muster

Arbeitsgrundlage: links: Zebuhof Muster (um 1970), rechts: Eigene Aufnahme (22.08.2016)

Abbildung 84: Serschenhof Tertinjek Hofbereich, Luftbild, 1982, 1995, 2014



Arbeitsgrundlage: Serschenhof Tertinjek, von oben nach unten 1982, 1995 und 2014

Abbildung 84, S. 153 zeigt die in Kapitel 2.3.1.2, S. 77 beschriebenen Bauphasen am Serschenhof Tertinjek. Die untenstehende Abbildung lässt die Persistenz bestimmter Gebäudeformen erkennen.

Abbildung 85: Serschenhof Tertinjek, Stallgebäude



Arbeitsgrundlage: oben: Serschenhof Tertinjek, Datum unbekannt, unten: Eigene Aufnahme, 25.10.2016

Abbildung 86: Pronegg-Kristeindl, Hofzufahrt und Hausgiebel, ca. 1950, ca. 1965 und 2016



Arbeitsgrundlage: Bild 1 und 2: Pronegg-Kristeindl, ca. 1950 und ca. 1965, unten: Eigene Aufnahme, 29.11.2016

Abbildung 87: Pronegg-Kristeindl, Terrasse, ca. 1965 und 2016

Arbeitsgrundlage: oben: Pronegg-Kristeindl, ca. 1965, unten: Eigene Aufnahme, 29.11.2016

Abbildung 86, S. 155 und Abbildung 87 zeigen das Weingut Pronegg-Kristeindl, bei dem sich die Gebäudemerkmale (Giebel) des Haupthauses seit 1950 nicht wesentlich verändert haben.

Abbildung 88: Weingut Mahorko, Gasthof und Hotel/Restaurant, 1963 und 2016

Arbeitsgrundlage: oben: Weingut Mahorko, 1963, unten: Eigene Aufnahme, 07.11.2016

Leider wurde der Fotovergleich im Jahr 2016 in Abbildung 88 erst im Spätherbst außerhalb der touristischen Hauptsaison aufgenommen. Das Weingut Mahorko ist auch heute noch ein beliebtes Ziel für (Bus)TouristInnen, daher täuscht das Bild mit dem leeren Parkplatz etwas. Eine starke Vergrößerung des Gebäudes seit 1963 ist erkennbar, es wurde darauf geachtet die ehemalige Dachform weiterhin beizubehalten. Noch deutlicher erkennbar ist die Zunahme der Bausubstanz auf Abbildung 89, S. 158. Am Vergleich ist die Erweiterung des Haupthauses um den Speisesaal und Gastraum Richtung Osten hin deutlich erkennbar, ebenso der Ausbau des ersten und zweiten Stocks

sowie der „Wein Walk“. Am unteren Bild ist im hinteren Bildbereich das momentan leerstehende Gästehaus erkennbar, im unteren Bildbereich ist das private Wohnhaus der Familie Mahorko zu erkennen.

Abbildung 89: Weingut Mahorko, Geländebegradigung, 1963 und 2016



Arbeitsgrundlage: oben: Weingut Mahorko, 1963, unten: Eigene Aufnahme, 03.11.2016

Abbildung 90: Weingut Mahorko, Blick über das Weingut Repolusk, 1963 und 2016



Arbeitsgrundlage: oben: Weingut Mahorko, 1963, unten: Eigene Aufnahme, 03.11.2016

Abbildung 91: Weingut Lackner Tinnacher, Hofansicht, ca. 1950 und 2013

Arbeitsgrundlage: Weingut Lackner Tinnacher, ca. 1950 und 2013

Obwohl leider nicht aus derselben Ansicht aufgenommen, lässt Abbildung 91 erkennen, dass sich auch beim Weingut Lackner Tinnacher das Haupthaus (links im Bild) nicht wesentlich in seiner Gebäudeform und Grundstruktur verändert hat. Ebenso wurde das ehemalige Stallgebäude (oben links im Bild) erhalten, in dem sich heute eine Werkstatt und ein Maschinenraum, ein Pflanzenschutzlagerraum und ein Sozialraum für die MitarbeiterInnen befinden. Im Gewölbe wurde ein temperaturreguliertes Weinlager für die Raritäten des Weinguts eingerichtet.

Abbildung 92: Weingut W. Maitz, Blick vom Schusterberg auf den Hof, 1982 und 2016

Arbeitsgrundlage: oben: Weingut Wolfgang Maitz, 1982, unten: Eigene Aufnahme, 25.10.2016

Abbildung 92 zeigt links im Bild das Haupthaus des Weingut Wolfgang Maitz. Deutlich erkennbar ist hinter dem Klapotetz die Erweiterung des Wirtshauses (inkl. Seminarraum) und der 1997 durchgeführte Ausbau des Dachgeschosses. Ebenso erkennbar ist die Erweiterung des Gästehauses (rechts im Bild), welche im Jahr 2000 durchgeführt wurde.

Abbildung 93: Weingut W. Maitz, Blick nach Ratsch, ca. 1975 und 2016

Arbeitsgrundlage: oben: Weingut Wolfgang Maitz, ca. 1975, unten: Eigene Aufnahme, 22.11.2016

Als Abschluss der Fotovergleiche kann mit Abbildung 93 nochmals ein Blick vom Hochstermetzberg/Schusterberg nach Ratsch gegeben werden. Am unteren Foto ist im Vordergrund das Wohnhaus von Stephanie Mauser und ihrer Familie erkennbar. Dahinter erkennt man eine deutliche Zunahme der Bausubstanz und Erweiterung der Siedlungsflächen im Ortszentrum von Ratsch.

3 Regionale Veränderungsprozesse, Trends und Zukunftsperspektiven

Um Zukunftsperspektiven aufzeigen zu können, werden vorab nochmals die in dieser Arbeit beschriebenen regionalen Veränderungsprozesse und Trends im Untersuchungsgebiet zusammengefasst. Aus den Erkenntnissen der vorangegangenen Kapitel, den persönlichen Ansichten und Überlegungen der Autorin und in Anlehnung an SCHERBICHLER (1998, S. 27-28) sowie dem Vortrag von DI RADEBAUER (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2017b), können folgende **Faktoren und Gründe für die Veränderung der Kulturlandschaft** im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße zusammengefasst werden:

Demographisch und gesellschaftlich

- Anstieg der Bevölkerung im 19. Jhd., deren Rückgang in der Nachkriegszeit und (teilweise) erneute Zunahme ab 1980 (Kapitel 2.4.1.1, S. 94)
- Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft (Kapitel 2.4.1.4, S. 102)
- Individualisierung bei gleichzeitiger Globalisierung und Internationalisierung („glokale Kulturlandschaften“, S. 25)
- Veränderung im Mobilitätsverhalten (Kapitel 2.4.1.2, S. 98)

Standort- und Siedlungsentwicklung betreffend

- verstärkte Neubautätigkeit (Kapitel 2.5.1.1, S. 113)
- Zersiedelung einerseits, Ballungsräume mit Nutzungskonflikten andererseits
- Bewusstsein für Baukultur (Kapitel 2.5.1.2, S. 124)
- Veränderung in der Versorgung (Einkaufszentren, dezentrale Märkte, Onlinehandel, ...)

In der regionalen Landwirtschaft und auf Betriebsebene

- Mechanisierung und Modernisierung, neue Technologien
- Spezialisierungen der Betriebe und Intensivierung der Bewirtschaftung
- Wandel in der Viehwirtschaft, Veränderungen in der Haltungsform (Weidehaltung-Stallhaltung) und Rückgang der viehhaltenden Betriebe (Kapitel 2.5.1.4, S. 135)
- Einschränkung der Selbstversorgung und reine Marktproduktion, was zum Verschwinden von nicht mehr benötigten Kulturlandschaftselementen führt (z.B. Streuobstwiesen)
- Verwaltung und Verbrachung, Rückgang von Wiesenflächen, Biodiversitätsverlust (Kapitel 2.5.1.3, S. 129)
- Veränderungen in den Besitzstrukturen, Zusammenlegungen von kleinen Parzellen und Kommassierungen (Kapitel 2.5.1.1, S. 113)
- Veränderungen in der Erwerbsstruktur der Betriebe (Kapitel 2.4.1.6, S. 106)
- Fördermaßnahmen der EU und Österreichs (Kapitel 2.2.1.1, S. 48 und 2.2.1.2, S. 50)
- Einflüsse der Marktpreise

- Hofübernahmen und Generationenwechsel in Verbindung mit neuen Betriebsstrategien (Kapitel 2.1.4.3, S. 44)

Und speziell im Weinbau

- Aufgabe von Mischbetrieben hin zu Monobetrieben
- Gezielte Fördermaßnahmen wie z.B. der Weinbauplan (1961)
- Übergang von Hochkultur zur Niederkultur (Reberziehungssysteme)
- Geländebegradigungen, Terrassenweingärten und Hagelnetze (S. 120)

Im Folgenden liegt der Fokus auf den LandwirtInnen als AkteurInnen im System Kulturlandschaft (Kapitel 2.1.1, S. 22). Die Tendenz zur beschleunigten Aufgabe landwirtschaftlicher Betriebe und der Trend zu größeren Betrieben haben sich besonders seit dem EU-Beitritt 1995 verstärkt. Die Übernahme der GAP führte zu enormen Wettbewerbsnachteilen für die österreichische Landwirtschaft und in weiterer Folge zu einem Rückgang der Betriebe und der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft. Neben diesen politischen Rahmenbedingungen seitens der EU und Österreichs sind aber auch oft ganz persönliche Entscheidungen von BetriebsinhaberInnen und/oder ihren NachfolgerInnen ausschlaggebend für die Nutzung eines Hofes. Hofnachfolge als Teil des Strukturwandels in der Agrarwirtschaft ist definitiv ein Thema, das für die Kulturlandschaft in der Südsteiermark ebenso eine bedeutende Rolle spielt. Die Zukunft eines Betriebes hängt stark von persönlichen Entscheidungen und Wünschen ab, welche durch ihre Auswirkungen auf die Nutzungsform in weiterer Folge die Kulturlandschaft beeinflussen. Oft stellt sich die Frage, ob überhaupt ein/e HofnachfolgerIn verfügbar ist. Sollte dies nicht der Fall sein, ist die Auflösung des Betriebes oft die einzige Lösung für die BetriebsinhaberInnen. Dies führt in weiterer Folge oft zur Verpachtung oder zum Verkauf des Betriebes durch einen (benachbarten) landwirtschaftlichen Betrieb, was wiederum zur Intensivierung der Nutzung (mehr Flächen pro Betrieb) führt. Manchmal kommt es aber auch zum Aufkauf durch außerlandwirtschaftliche Personen. Dieser „Ausverkauf der Region“ wurde auch im Zuge der LandLuft Diskussionsrunde zum Thema „Baukultur und Tourismus in der Baukulturregion Südsteiermark“ diskutiert. Dabei wurde von den Anwesenden bemerkt, dass Investoren ebensolche Höfe oft nicht mehr landwirtschaftlich bewirtschaften und es so teilweise auch zu Verbrachungen kommt, bis das Objekt tatsächlich (meist dann aber nicht mehr landwirtschaftlich) genutzt wird (LANDLUFT 2016b). Aber auch das Weiterführen des Betriebes durch eine/n HofnachfolgerIn ist mit Herausforderungen verbunden. Die unterschiedlichen Vorstellungen über die Zukunft des Betriebes der HofübergeberInnen- und HofübernehmerInnengeneration birgt Konfliktpotential. Vorherrschende Haushaltsstrategien werden von den neuen BetriebsführerInnen hinterfragt, was zu Professionalisierung und Intensivierung genauso wie zur Extensivierung oder gar Aufgabe des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes führen kann (VOGEL 2007, zusammengefasst in Kapitel 2.1.4.3, S. 44). Der Anspruch der multifunktionalen Landwirtschaft prägt seit den 1970er Jahren den

agrarpolitischen Diskurs und wird dies auch in Zukunft weiterhin tun. LandwirtInnen haben plurale Anforderungen zu erfüllen: Sie sollen UnternehmerInnen und gewinnbringende, selbstständige ProduzentInnen, KulturlandschaftspflegerInnen und DienstleisterInnen sein, sollen neue Betriebszweige erschließen, Umweltauflagen einhalten und nachhaltig wirtschaften. Diese umfangreichen Herausforderungen sind für immer weniger LandwirtInnen zu bewältigen. Den beiden zentralen Trends in der österreichischen Landwirtschaft, nämlich der Nutzungsaufgabe einerseits und der Nutzungsintensivierung andererseits, soll auch mit dem ÖPUL 2015 entgegengewirkt werden. Ebenso soll eine „flächendeckende Landwirtschaft“ und Kulturlandschaft aufrechterhalten werden (BMLFUW 2016c). Die unterschiedlichen Maßnahmen und die Kritik dazu wurden in Kapitel 2.2.1.2, S. 50, ausführlich behandelt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Förderinstrument ÖPUL 2015 für die landwirtschaftliche Struktur in der Südsteiermark nur bedingt geeignet ist. Denn wie auch von den Naturschutzorganisationen kritisiert, fehlt im ÖPUL ein „ökonomisch annehmbares Förderinstrument für Naturpflege“ (BIRDLIFE ÖSTERREICH, 21.08.2014). Auch DI RADEBAUER ist sich sicher, dass man Landschaftspflege „in Zukunft zahlen wird MÜSSEN“ (NATURPARK SÜDSTEIERMARK 2017b). Die Notwendigkeit einer finanziellen Unterstützung der LandwirtInnen über die Vergabe von Prämien wird bereits 2007 im Kulturlandschaftsprogramm des Naturpark Südsteirisches Weinland der FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (2007d) diskutiert, aber: „[ü]ber die Vergabe von Prämien sollte erst entschieden werden, wenn sie längerfristig finanziert werden können“ (FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH 2007c, S. 4). Für den Naturpark Südsteiermark können solche „Kulturlandschaftspflege—Prämien“ nur als mittel- bis langfristige Ziele gesehen werden, da derartige Prämien für LandwirtInnen nur interessant sind, wenn sie für einen längeren Zeitraum garantiert werden können (ebd., S. 16). Zwar belegen Studien wie die von Dr. PRÖBSTLHAIDER (2015) zum „Tourismus, Naturschutz und Weinbau im Naturpark Südsteiermark“, dass (potentielle) TouristInnen bereit wären eine Art „Kurtaxe für die Landschaft“ zu zahlen, dennoch bedarf es einer umfangreichen Ausarbeitung und längerfristigen Finanzierung dieses Vorhabens.

Neben einem besseren System zur Unterstützung der LandwirtInnen auf mehreren Ebenen bedarf es auch einer umfangreichen Bewusstseinsbildung innerhalb der Bevölkerung, um die Zukunft der Kulturlandschaft in der Südsteiermark zu beeinflussen. Langfristig wird zu sehen sein, ob die Naturpark-Schulen und Naturpark-Kindergärten ihr Ziel erreichen können und somit zu höherer Sensibilität und Verständnis für die Kulturlandschaft seitens der Bevölkerung führen können. Wie im Kapitel 2.2.2.4, S. 65, bemerkt, bedarf es einer aktiven Teilnahme der interessierten Bevölkerung und ProduzentInnen, um Projekte im Naturpark Südsteiermark umsetzen zu können. Es muss dem Naturpark Südsteiermark und allen Beteiligten daher gelingen, die Ziele des Naturpark Südsteiermark

an die Bevölkerung zu kommunizieren und sie dort zu verankern. Nur so ist eine integrativ erhaltende und pflegliche Weiterentwicklung der Kulturlandschaft, trotz der oben genannten Veränderungsprozesse und Trends, in der Südsteiermark auch in Zukunft realistisch.

4 Resümee

Im Folgenden sollen nun abschließend und zusammenfassend die beiden in Kapitel 1.1, S. 17 gestellten Forschungsfragen auf Basis der vorangegangenen Forschung beantwortet werden.

Welche Parameter kennzeichnen die Kulturlandschaftsdynamik (demographische, sozio-ökonomische, physiognomische und funktionale Veränderungen) im Untersuchungsgebiet 1955-2016?

Die Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet Südsteirische Weinstraße (und ebenso auf Ebene des Naturpark Südsteiermark) wird besonders durch die Teilsysteme Bevölkerung, Siedlungsstruktur, Verkehrsinfrastruktur und Land- und Forstwirtschaft in ihrer Dynamik beeinflusst. Veränderungen dieser Teilsysteme sind über unterschiedliche Parameter erkennbar. In der vorliegenden Arbeit wurden als wesentliche Kennzeichen für die demographischen und sozioökonomischen Veränderungen die Parameter Bevölkerungsentwicklung, PendlerInnen und Mobilität, Altersstruktur und Überalterung, Erwerbstätigkeit, Tourismus und die land- und forstwirtschaftliche Betriebsstruktur dargestellt. In Hinblick auf physiognomische und funktionale Veränderungen liegt der Fokus auf den Dynamiken in Landschaftsbild, Flurformen und Siedlungsstruktur, der Baukulturregion Südsteiermark, Bodennutzung und Kulturlandschaft sowie der Viehwirtschaft. Diese Parameter haben sich im Untersuchungsgebiet innerhalb des Untersuchungszeitraumes räumlich stark differenziert entwickelt, was sehr unterschiedliche Auswirkungen zur Folge hatte. Dies führt zur zweiten Forschungsfrage:

Welche wesentlichen Auswirkungen hatte diese Dynamik bisher und wie könnte die Zukunft der Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet aussehen?

Die wesentlichen Auswirkungen dieser Dynamiken bisher konnten besonders in den unterschiedlichen Abbildungen und Fotovergleichen dargestellt werden. Einerseits führte die Zunahme der Bevölkerung besonders in Ortszentren und Ballungsräumen zu einer Ausweitung der Siedlungsstruktur, andererseits führt die Zersiedelung im ländlichen Raum und die gleichzeitige Zunahme von PendlerInnen zu Herausforderungen in der Verkehrsinfrastruktur. Die mit dem Wachsen der Bevölkerung einhergehende Zunahme der Bautätigkeit macht das Thema Baukultur in der Region allgegenwärtig. Gleichzeitig hat der Rückgang der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen, einhergehend mit dem Rückgang der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe einerseits und die Nutzungsintensivierung andererseits, wesentliche Auswirkungen auf Hof- und Flurformen. Beide Prozesse beeinflussten das Landschaftsbild maßgebend. Neben den durch politische Systeme beeinflussten Veränderungen in der Agrarstruktur, sind auch ganz persönliche Entscheidungen der BetriebsinhaberInnen ausschlaggebend für die Nutzungsformen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, was sich in weiterer Folge auch auf die Kulturlandschaft auswirkt. Wie auch anhand der

Beispielbetriebe dargelegt werden konnte, sind persönliche und familiäre Entscheidungen der jeweiligen HofinhaberInnengeneration ausschlaggebend für Intensivierungs- oder Extensivierungsprozesse am Betrieb. Intensivierungsvorgänge zeigen sich besonders durch die in den 1970er und 1980er Jahren durchgeführten Geländebearbeitungen und damit einhergehend oft der Rückgang von Landschaftselementen wie Streuobstwiesen, aber auch durch die Spezialisierungen der Betriebe und zusätzliche Nutzungen im Bereich Tourismus. Extensivierungsprozesse sind insbesondere in Hinblick auf die Viehhaltung erkennbar, mit welcher auch der Rückgang der Wiesen- und Weideflächen einhergeht. Die Anforderungen der multifunktionalen Landwirtschaft an die LandwirtInnen, die politischen Rahmenbedingungen und Subventions- und Fördersysteme, die in der Untersuchungsregion nicht ideal nutzbar sind, sowie die betriebsinterne und familiäre Fragestellung nach einem/r HofnachfolgerIn und geeigneten Haushaltsstrategien waren und sind die größten Herausforderungen für die Landwirtschaft in der Südsteiermark. Da LandwirtInnen als AkteurInnen und KulturlandschaftspflegerInnen eine wesentliche Rolle im Erhalt und der pfleglichen Weiterentwicklung von Kulturlandschaft spielen, muss auch in Zukunft ihre Position gestärkt werden. Es existieren bereits einige Lösungsansätze um dies zu erreichen, sei es durch Bewusstseinsbildung innerhalb der Bevölkerung für den Wert der Kulturlandschaft und einheimische, regionale Produkte oder auch Ideen eines eigenen Fördersystems für Landschaftserhaltung. Hier ist in den Augen der Autorin besonders der Naturpark Südsteiermark gefragt, ein umfangreiches Maßnahmenpaket zu schnüren und (erfolgreich) umzusetzen, um an bisherige Erfolge anzuknüpfen. Die regionalen Veränderungsprozesse und Trends werden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in Zukunft fortsetzen. Es gilt daher nochmals zu betonen, dass ein konservierender Ansatz der Kulturlandschaftspflege für die Region nicht zielführend sein kann und sein wird, sondern eine integrativ erhaltende und pflegliche Weiterentwicklung, ganz im Sinne der Angewandten Historischen Geographie und der Regionalentwicklung.

5 Arbeitsgrundlagen

Zur besseren Übersicht wurden die Arbeitsgrundlagen im Folgenden nochmals in „Interviews und Vorträge“, „Statistiken“ und „Literatur und Online-Daten“ unterteilt.

5.1 Interviews und Vorträge

Von der Autorin für die vorliegende Arbeit durchgeführte Interviews mit:

MAHORKO, Helmut; MAHORKO, Irena (07.11.2016). Weingut Hotel Restaurant Mahorko, Glanz.

MAITZ, Wolfgang jun.; MAITZ, Wolfgang sen. (22.11.2016). Weingut Wirtshaus Winzerzimmer
Wolfgang Maitz, Ratsch an der Weinstraße.

MUSTER, Hans; MUSTER, Christa; MUSTER Maria (22.08.2016). Zebuhof Muster, Remschnigg.

PRONEGG, Karl; PRONEGG, Sandra; PRONEGG, Irene (21.11.2016). Weingut Winzerzimmer
Pronegg Kristeindl, Kranach.

RODE, Matthias (12.01.2017). Interview mit dem Naturpark Geschäftsführer. Naturparkzentrum
Grottenhof.

TERTINJEK, Johann; TERTINJEK, Gregor (25.10.2016). Serschenhof Tertinjek, Remschnigg.

TINNACHER, Katharina; TINNACHER, Wilma (03.11.2016). Weingut Lackner Tinnacher, Steinbach.

Von der Autorin besuchte Vorträge und Informationsveranstaltungen:

LANDLUFT (2016b): Diskussion zur Baukultur und Tourismus in der Baukulturregion Südsteiermark
Mit DREISIEBNER, H.; HASEWEND, G.; MASSER, B.; PRONEGG-UHL, C.; HOFMANN, C.; FEHLEI-
SEN, W., 17.10.2016.

NATURPARK SÜDSTEIERMARK (2017b): Was SCHÜTZT der Naturpark, was NÜTZT der Naturpark?
Mit RADEBAUER, J.; RODE, M.; LUTTENBERGER, W.; LIELEG, H.; KATHARINA, T.; GERMUTH, H.;
KNAUS, O. Veranstaltet vom NATURPARK SÜDSTEIERMARK in der Fachschule Silberberg,
17.01.2017.

5.2 Statistiken

AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG (1992): Grüner Bericht Steiermark 1991. Bericht über die Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 10A.

BUNDESARBEITERKAMMER (Hg.) (2012): Wirtschafts- und Sozialstatistisches Taschenbuch 2012. Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft 1955-2010. KAMMER FÜR ARBEITER UND ANGESTELLTE WIEN. http://statistik.arbeiterkammer.at/tbi2012/arbeitskraefte_in_der_land-_und_forstwirtschaft.html, zuletzt geprüft am 12.12.2016.

LAND STEIERMARK (Hg.) (2013): Land und Forstwirtschaft: Agrarstrukturerhebung 2010. Heft 2/2013. Unter Mitarbeit von Martin Mayer. ABTEILUNG 7 LANDES- UND GEMEINDEENTWICKLUNG REFERAT STATISTIK UND GEOINFORMATION. http://www.agrar.steiermark.at/cms/dokumente/11839768_98183245/a36798d3/Heft%202-2013%20Agrarstrukturerhebung%20Publikation.pdf, zuletzt geprüft am 16.11.2016.

LAND STEIERMARK (Hg.) (2015): Bevölkerungsentwicklung der steirischen Gemeinden von 1869 bis 2011. VZ: Volkszählung (1869 - 2001) RZ: Registerzählung (2011). Datenverantwortliche Stelle: Bundesanstalt Statistik Österreich. https://www.data.gv.at/katalog/dataset/land-stmk_bevelopmententwicklungdersteirischengemeinden, zuletzt geprüft am 16.11.2016.

LAND STEIERMARK (Hg.) (2016a): Bevölkerungsprognose der steirischen Gemeinden bis 2030 (Gemeindebevölkerungsprognose 2016). http://service.stmk.gv.at/ogd/OGD_Data_AB17/statistik/STMK_2015_2030_PROJ.csv, zuletzt geprüft am 24.01.2017.

LAND STEIERMARK (Hg.) (2016c): Regionale Bevölkerungsprognose Steiermark 2015/16 - Bundesland, Bezirke und Gemeinden. Heft 5/2016. ABTEILUNG 17 LANDES- UND REGIONALENTWICKLUNG REFERAT STATISTIK UND GEOINFORMATION (Steirische Statistiken). http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10004611_103034729/a0663efc/Publikation%205-2016-Internet.pdf.

LANDESKAMMER FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT IN STEIERMARK (Hg.) (1952): Tätigkeitsbericht der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark für die Jahre 1950 und 1951. Graz.

LANDESKAMMER FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT IN STEIERMARK (Hg.) (1972): Tätigkeitsbericht der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark für die Jahre 1970 und 1971. Graz.

LANDESSTATISTIK STEIERMARK (2016a): Bezirk Leibnitz (Gebietsstand 2015) - Bezirksdaten. Jährlich erhobene Daten zu den einzelnen Gemeinden. Hg. v. Land Steiermark und Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Gemeinde-, Bezirks und Regionsdaten). <http://www.statistik.steiermark.at/cms/beitrag/12256481/103033869/>, zuletzt geprüft am 16.11.2016.

LANDESSTATISTIK STEIERMARK (2016b): Steiermark. Jährlich erhobene Daten zu den einzelnen Gemeinden. Hg. v. Land Steiermark und Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Gemeinde-, Bezirks und Regionsdaten). <http://www.statistik.steiermark.at/cms/beitrag/12256481/103033869/>, zuletzt geprüft am 16.11.2016.

LANDESSTATISTIK STEIERMARK (Hg.) (2017): Fremdenverkehrsstatistik - Direktabfrage. Ankünfte und Nächtigungen, Betriebe und Betten. Online Datenabfrage. LAND STEIERMARK. <http://www.statistik.steiermark.at/cms/beitrag/12004223/103035336/>, zuletzt geprüft am 19.01.2017.

STATISTIK AUSTRIA (2011): Der Weinbau in Österreich 2009. Wien: Verl. Österreich. http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=055877, zuletzt geprüft am 03.12.2016.

STATISTIK AUSTRIA (Hg.) (2014): Land- und forstwirtschaftliche Betriebe und deren Gesamtfläche 1990, 1995, 1999, 2005, 2010 und 2013. Quelle: Agrarstrukturerhebungen. Online Datentabelle. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/agrarstruktur_flaechen_ertraege/betriebsstruktur/022961.html, zuletzt aktualisiert am 11.12.2014, zuletzt geprüft am 10.12.2016.

STATISTIK AUSTRIA (Hg.) (2016a): Betriebsstruktur. Wirtschaft - Land- und Forstwirtschaft - Agrarstruktur, Flächen, Erträge. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/agrarstruktur_flaechen_ertraege/betriebsstruktur/index.html, zuletzt aktualisiert am 04.10.2016, zuletzt geprüft am 10.12.2016.

STATISTIK AUSTRIA (2016b): Der Weinbau in Österreich 2015. Wien: Verl. Österreich. http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=110018, zuletzt geprüft am 03.12.2016.

STATISTIK AUSTRIA (Hg.) (2017a): Land- und forstwirtschaftliche Arbeitskräfte nach Anzahl Arbeitskräfte, Bundesland (NUTS 2-Einheit) und Altersklassen. Agrarstrukturerhebung 2010 - Personen und Arbeitskräfte. STATcube Abfrage, zuletzt geprüft am 17.01.2017.

STATISTIK AUSTRIA (Hg.) (2017b): Personen und Arbeitskräfte in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben 1970/1980/1990. Stellung im Betrieb nach Zeit, Anzahl Arbeitskräfte, Bundesland

(NUTS 2-Einheit) und Alter in Jahresgruppen. STATcube Abfrage, zuletzt geprüft am 17.01.2017.

STATISTIK AUSTRIA (Hg.) (2017c): Personen und Arbeitskräfte in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben 1995/1999. Stellung im Betrieb nach Zeit, Anzahl Arbeitskräfte, Bundesland (NUTS 2-Einheit) und Alter in Jahresgruppen. STATcube Abfrage, zuletzt geprüft am 17.01.2017.

STATISTIK ÖSTERREICH (Hg.) (2000): Ergebnisse der landwirtschaftlichen Statistik 1999 (Beiträge zur österreichischen Statistik).

5.3 Literatur und Online-Daten

AGRARMARKT AUSTRIA (Hg.) (2015): Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft. Merkblatt, Stand Ende März 2015. https://www.ama.at/getattachment/9156f06a-7896-44e8-94ca-35e4fda7b158/Merkblatt_OPUL-2015_Internet_25-03-2015.pdf, zuletzt geprüft am 10.12.2016.

ARGE FREILAND (Hg.) (2001): Entwicklungskonzept und Landschaftspflegeplan Naturpark Südsteirisches Weinland.

BAUSTELLE LAND PRETTERHOFER_SCHAFLER (Hg.) (2009): Baukultur im "Naturpark südsteirisches Weinland". Fotodokumentation Jul 2009. http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/12344878_124260762/881a967f/Naturpark%20suedsteirisches%20Weinland_2009Fotodokumentation%20baustelle%20land.pdf, zuletzt geprüft am 16.11.2016.

BMLFUW (Hg.) (2013): Die Agrarpolitik der EU. Einfach erklärt. BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT. https://www.bmlfuw.gv.at/dam/jcr:290e6163-4f66-468d-ae05-112b491300dc/broschuere_GAP_or.pdf, zuletzt aktualisiert am 10.12.2016.

BMLFUW (Hg.) (2014): Biodiversitäts-Strategie Österreich 2020+. Vielfalt erhalten - Lebensqualität und Wohlstand für uns und zukünftige Generationen sichern! BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT. Wien. https://www.bmlfuw.gv.at/dam/jcr:7dd9ff6f-1a39-4f77-8c51-6dceaf6b195f/Biodiversit%C3%A4tsstrategie2020_dt.pdf, zuletzt geprüft am 20.12.2016.

- BMLFUW (Hg.) (2016a): Grüner Bericht 2016. Bericht über die Situation der Österreichischen Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2015. 57. Auflage. BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT. Wien. <https://gruenerbericht.at/cm4/jdownload/send/2-gr-bericht-terreich/1650-gb2016>, zuletzt geprüft am 10.12.2016.
- BMLFUW (Hg.) (2016b): LE 07-13. Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007-2013. BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT. https://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung/le-07-13.html, zuletzt geprüft am 10.12.2016.
- BMLFUW (Hg.) (2016c): ÖPUL 2015 – das Agrar-Umweltprogramm bis 2020. BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT. https://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung/oepul/oepul2015.html, zuletzt geprüft am 10.12.2016.
- BMLFUW (Hg.) (2016d): Umwelt und Wirtschaft im Einklang - ÖPUL Maßnahmen im Überblick. BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT. https://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung/oepul/LE2020-Agrarumwelt.html, zuletzt geprüft am 10.12.2016.
- BRÄMER, R. (2008): Was ist eine schöne Landschaft? Gesammelte Befunde der Naturpsychologie. <http://www.wanderforschung.de/files/schoene-landschaft1312091925.pdf>, zuletzt geprüft am 10.12.2016.
- BURKERT, G. R. (1999): Das Land geprägt. Die Geschichte der steirischen Bauern und ihrer politischen Vertretung. Graz u.a.: Stocker.
- DENECKE, D. (1997): Quellen, Methoden, Fragestellungen und Betrachtungsansätze der anwendungsorientierten geographischen Kulturlandschaftsforschung. In: Schenk, W. (Hg.): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung; mit 7 Tabellen. Berlin, Stuttgart: Borntraeger, S. 35-49.
- ELSNEG, U. A. (2014): Welche Zukunft hat die Kulturlandschaft an der Südsteirischen Weinstraße? Anwendung der Szenariotechnik an den Beispielgemeinden Ratsch a. d. W. und Eichberg-Trautenburg. Bachelorarbeit. KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT. Institut für Geographie und Raumforschung, Graz.
- ELSNEG, U. A. (2016a): "A guade Schneid" beim Sensenmähkurs. Blogbeitrag. TOURISMUSVERBAND DIE SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE. <http://www.suedsteirischeweinstrasse.at/blog/a->

guade-schneid-beim-sensenmaehkurs/2016/06/29/, zuletzt aktualisiert am 29.07.2016, zuletzt geprüft am 09.01.2017.

ELSNEG, U. A. (2016b): Coping with landscape change along the Südsteirische Weinstraße. unveröffentlichte Seminararbeit. KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT. Institut für Geographie und Raumforschung, Graz.

ELSNEG, U. A. (2016c): Wasserbüffel an der Weinstraße [Tiervielfalt]. Blogbeitrag. TOURISMUSVERBAND DIE SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE. <http://www.suedsteirische-weinstrasse.at/blog/wasserbueffel-an-der-weinstrasse-tiervielfalt/2016/04/27/>, zuletzt aktualisiert am 17.04.2016, zuletzt geprüft am 29.01.2017.

ELSNEG, U. A. (2016d): Zwergzebus an der Weinstraße [Tiervielfalt]. Blogbeitrag. TOURISMUSVERBAND DIE SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE. <http://www.suedsteirischeweinstrasse.at/blog/zebu-hof-muster-tiervielfalt/2016/06/21/>, zuletzt aktualisiert am 21.06.2016, zuletzt geprüft am 29.01.2017.

EUROPÄISCHE KOMMISSION (Hg.) (2011): Die Biodiversitätsstrategie der EU bis 2020. Luxemburg.

EUROPÄISCHE KOMMISSION (Hg.) (2013): Überblick über die Reform der GAP 2014-2020. https://ec.europa.eu/agriculture/sites/agriculture/files/policy-perspectives/policy-briefs/05_de.pdf, zuletzt geprüft am 10.12.2016.

FISCHER, W. (2016): Der regionale Mobilitätsplan Südweststeiermark steht. In: Woche Leibnitz 2016, 16.11.2016. <https://www.meinbezirk.at/leibnitz/lokales/der-regionale-mobilitaetsplan-suedweststeiermark-steht-d1934950.html?cp=Kurationsbox>, zuletzt geprüft am 05.01.2017.

FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (2007a): 01 Ausgangslage. In: freiland Umweltconsulting ZT GMBH (Hg.): Naturpark Südsteirisches Weinland Kulturlandschaftsprogramm. Unter Mitarbeit von Hans-Jörg Radebauer, Peter Partl, Michael Krempl und Michael Martischnegg.

FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (2007b): 02 Kulturlandschaftskartierung und Analyse. In: freiland Umweltconsulting ZT GMBH (Hg.): Naturpark Südsteirisches Weinland Kulturlandschaftsprogramm. Unter Mitarbeit von Hans-Jörg Radebauer, Peter Partl, Michael Krempl und Michael Martischnegg.

FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (2007c): 04 Maßnahmenkonzept Kulturlandschaftspflege. In: freiland Umweltconsulting ZT GMBH (Hg.): Naturpark Südsteirisches Weinland Kulturlandschaftsprogramm. Unter Mitarbeit von Hans-Jörg Radebauer, Peter Partl, Michael Krempl und Michael Martischnegg.

- FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (Hg.) (2007d): Naturpark Südsteirisches Weinland Kulturlandschaftsprogramm. Unter Mitarbeit von Hans-Jörg Radebauer, Peter Partl, Michael Krempl und Michael Martischnegg.
- FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (Hg.) (2014): Wiesenverluste im Naturpark Südsteiermark 2007 bis 2013.
- FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (Hg.) (2015): Baukultur 2015 – 2020 Baukulturelle Modellregion Südweststeiermark. Strategisches Konzept zur Implementierung in das Regionale Entwicklungsleitbild Leibnitz - Deutschlandsberg.
- FREILAND UMWELTCONSULTING ZT GMBH (Hg.) (2016): Kulturlandschaftsanalysen Naturpark Südsteiermark. <http://www.freiland.at/de/menu47/projekte242/>, zuletzt geprüft am 09.01.2017.
- GESTALTUNGSBEIRAT WEINLAND STEIERMARK (Hg.) (2014): Evaluierung. http://www.eu-regional-management.at/wp-content/uploads/2015/11/Evaluierung_2014.pdf, zuletzt geprüft am 27.01.2017.
- GIS STEIERMARK (Hg.) (2016): Geodaten Download (Grenzen ab 2015). LAND STEIERMARK. <http://www.gis.steiermark.at/cms/ziel/115194712/DE/>.
- GIS STEIERMARK (Hg.) (2017): Digitaler Atlas Steiermark. [http://gis2.stmk.gv.at/atlas/\(S\(maakvmjinzjowldungsazbxo\)\)/init.aspx?karte=basis_bilder](http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(maakvmjinzjowldungsazbxo))/init.aspx?karte=basis_bilder), zuletzt geprüft am 19.01.2017.
- HANISCH, E. (2002): Die Politik und die Landwirtschaft. In: Ledermüller, F. und Bruckmüller, E. (Hg.): Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert. Wien: Ueberreuter.
- HIESS, H. (1999): Szenarien der Kulturlandschaft. Unter Mitarbeit von Bettina Aigner. Wien: Bundesministerium für Wiss. u. Verkehr (Forschungsschwerpunkt Kulturlandschaft, 5).
- JAUSCHNEG, M. (2001): „I moch d’Orbeit zu 99 % allan!“. Perspektiven und Handlungsfreiräume in den Lebensplänen der Bäuerinnen – ein landschaftsplanerischer Beitrag zur Landwirtschaft am Beispiel von Hofwirtschaften im Naturpark Südsteirisches Weinland. Diplomarbeit. UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN. Institut für Landschaftsplanung und Ingenieurbiologie, Wien. <http://www.jauschneg.at/download.php?id=23>, zuletzt geprüft am 23.12.2016.

- JUNGE, X.; SCHÜPBACH, B.; WALTER, T.; SCHMID, B.; LINDEMANN-MATTHIES, P. (2015): Aesthetic quality of agricultural landscape elements in different seasonal stages in Switzerland. In: *Landscape and Urban Planning* 133, S. 67-77. DOI: 10.1016/j.landurbplan.2014.09.010.
- KLEINE ZEITUNG (1955): Südsteirische Weinstraße vollendet. In: *Kleine Zeitung* 52./5. Jahrgang-Nr. 241, 18.10.1955, S. 10. <http://www.suedsteirischeweinstrasse.at/erlebnis-weinstrasse/angebote/60-jahre-suedsteirische-weinstrasse/>, zuletzt geprüft am 27.01.2017.
- KRAMMER, J.; ROHRMOSER, F. (2012): *Im Kampf um ihre Rechte. Geschichte der Bauern und Bäuerinnen in Österreich*. Wien: Promedia-Verl.
- KRASSER, A. (2007): *Leitbild zur Baukultur. Vorgaben für die Bau- und Landschaftsgestaltung*. Hg. v. Architekt DI Gottlieb Krasser. http://www.eu-regionalmanagement.at/wp-content/uploads/2015/11/Leitbild-Baukultur_2007-2013.pdf, zuletzt geprüft am 27.01.2017.
- LAG „NATURPARK SÜDSTEIRISCHES WEINLAND“ (2007): *Lokale Entwicklungsstrategie 2007-2013 der LAG „Naturpark Südsteirisches Weinland“*. im Rahmen des Leader++ Programms 2007-2013. http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11866857_33667187/08fba663/LAG_NSW_REP_2007-2013_%C3%BCberarbeitet.PDF, zuletzt geprüft am 16.11.2016.
- LAG SÜDSTEIERMARK (Hg.) (2015): *Lokale Entwicklungsstrategie - LAG Südsteiermark*. Bewerbung als Lokale Aktionsgruppe im Rahmen von CLLD gem. Art. 32 - 35 der Verordnung (EU) 1303/2013. REGIONALMANAGEMENT SÜDWESTSTEIERMARK GMBH. http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/12330295_49740698/77afd73b/LES%20S%C3%BCdsteiermark.pdf, zuletzt geprüft am 16.11.2016.
- LAND STEIERMARK (Hg.) (2006): *Naturparke Steiermark*. Datenkatalog. LAND STEIERMARK REFERAT NATURSCHUTZ. http://data.steiermark.at/cms/beitrag/11822084/97108894/?AppInt_OGD_ID=12, zuletzt aktualisiert am 05.12.2014, zuletzt geprüft am 20.12.2016.
- LAND STEIERMARK (Hg.) (2016b): *Klimaregion Südsteirisches Riedelland*. A.7 Südsteir. Riedelland mit Sausal, Windische Bühel und Wildoner Berg. AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG. <http://www.umwelt.steiermark.at/cms/beitrag/10023505/25206/>, zuletzt geprüft am 20.12.2016.
- LAND STEIERMARK (Hg.) (2017): *Naturschutzgebiete nach lit.c*. AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG. <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/74838132/DE/>, zuletzt geprüft am 10.01.2017.
- LANDLUFT (2016a): *Baukultur gewinnt! LandLuft Baukulturgemeinde-Preis 2016*.

- LANGTHALER, E. (2012): Landwirtschaft vor und in der Globalisierung. Hg. v. Institut für Geschichte des ländlichen Raumes. St. Pölten (Rural History Working Papers 4). <http://www.rural-history.at/de/publikationen/rhwp/rhwp-4>, zuletzt geprüft am 10.12.2016.
- LEDERMÜLLER, F.; BRUCKMÜLLER, E. (Hg.) (2002): Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert. Wien: Ueberreuter.
- LEITNER, W. (1971): Siedlungsgeographie der Steiermark.
- NATURPARK SÜDSTEIERMARK (Hg.) (2016a): Biotop Streuobstwiese. <http://www.naturpark-suedsteiermark.at/natur-und-kulturlandschaftsschutz/biotop-streuobstwiese/>, zuletzt geprüft am 10.01.2017.
- NATURPARK SÜDSTEIERMARK (Hg.) (2016b): Der Naturpark Südsteiermark. <http://www.naturpark-suedsteiermark.at/ueber-uns/>, zuletzt geprüft am 20.12.2016.
- NATURPARK SÜDSTEIERMARK (Hg.) (2016c): Natur- und Kulturlandschaftsschutz im Naturpark Südsteiermark. <http://www.naturpark-suedsteiermark.at/natur-und-kulturlandschaftsschutz/>, zuletzt geprüft am 10.01.2017.
- NATURPARK SÜDSTEIERMARK (Hg.) (2016d): Naturpark Juwele. <http://www.naturpark-suedsteiermark.at/naturpark-juwele/>, zuletzt geprüft am 10.01.2017.
- NATURPARK SÜDSTEIERMARK (Hg.) (2016e): Naturpark-Schulen. <http://www.naturpark-suedsteiermark.at/naturpark-schulen/>, zuletzt geprüft am 10.01.2017.
- NATURPARK SÜDSTEIERMARK (Hg.) (2016f): Ziele - Modellregion Naturpark. <http://www.naturpark-suedsteiermark.at/ziele/>, zuletzt geprüft am 20.12.2016.
- NATURPARK SÜDSTEIERMARK (Hg.) (2017a): Kinderregionsführer Naturpark Südsteiermark. Facebook-Posting. https://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=1124735894315593&id=507978479324674, zuletzt aktualisiert am 26.01.2017, zuletzt geprüft am 31.01.2017.
- NATURPARK SÜDSTEIRISCHES WEINLAND (Hg.) (2005a): Bauen in der Steiermark. Das Wohnhaus im Südsteirischen Weinland, Entwicklung und Perspektiven. Unter Mitarbeit von Andreas Krasser und Christoph Urthaler.
- NATURPARK SÜDSTEIRISCHES WEINLAND (Hg.) (2005b): Bauen in der Steiermark. Das Wohnhaus im Südsteirischen Weinland. Entwicklung und Perspektiven. Resümee aus der Publikation "Bauen in der Steiermark von Krasser/Urthaler. Unter Mitarbeit von Andreas Krasser und

- Christoph Urthaler. <http://www.eu-regionalmanagement.at/wp-content/uploads/2015/11/Bauherrenbegleiter72dpi.pdf>, zuletzt geprüft am 27.01.2017.
- NATURPARK SÜDSTEIRISCHES WEINLAND (Hg.) (2005c): Unter dem Regenbogen. Gschichtl'n und Kulinarisches aus dem Naturpark Südsteirisches Weinland. Unter Mitarbeit von Karl Oswald. Kaindorf an der Sulm.
- NATURSCHUTZBUND (Hg.) (2016): Biodiversität. <http://naturschutzbund.at/biodiversitaet.html>, zuletzt geprüft am 20.12.2016.
- ORF STEIERMARK (Hg.) (2015): Die Heiligengeistklamm für die Steiermark. <http://steiermark.orf.at/news/stories/2735584/>, zuletzt aktualisiert am 07.10.2015, zuletzt geprüft am 16.12.2016.
- ÖSTERREICH WEIN (Hg.) (2000): Dokumentation Österreichischer Wein. Ausgabe September 200. <http://www.oesterreichwein.at/daten-fakten/dokumentation-oesterreich-wein-2011/statistik-archiv-der-oewm/>, zuletzt geprüft am 03.12.2016.
- ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT (Hg.) (1961): Ergebnisse der Landwirtschaftlichen Statistik im Jahre 1960. Wien (Beiträge zur österreichischen Statistik).
- ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT (Hg.) (1971): Ergebnisse der Landwirtschaftlichen Statistik im Jahre 1970. Wien.
- ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT (Hg.) (1992): Land- und Forstwirtschaftliche Betriebszählung 1990. Länderheft Steiermark. Wien (Beiträge zur österreichischen Statistik).
- PASCHINGER, H. (1974): Steiermark. Steirisches Randgebirge, Grazer Bergland, steirisches Riedelland. Berlin u.a.: Borntraeger (Sammlung geographischer Führer, 10).
- PLATZER, B. (2015): Leben gestalten - Landwirtinnen im sozialen Wandel. biographische Lernprozesse im Lebens- und Arbeitsalltag von selbstständig erwerbstätigen Landwirtinnen im Zuge sozial- und agrarstruktureller Veränderungsprozesse. Masterarbeit. KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT. Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Graz. <http://unipub.uni-graz.at/download/pdf/1255966>.
- PLESCHOUNIG, P. (2003): Landschaftsökologische Aspekte des Naturparks Südsteirisches Weinland. Diplomarbeit. KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT. Institut für Geographie und Raumforschung, Graz.
- PRÖBSTL-HAIDER, U. (2015): Tourismus, Naturschutz und Weinbau im Naturpark Südsteiermark. Unter Mitarbeit von Nina Mostegl. UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN. Wien.

- PRONEGG, A. (2011): Der Jauschneggshof. Die Entwicklung eines bäuerlichen Anwesens in der Südsteiermark aus sozioökonomischer Sicht vom ausgehenden 18. bis ins 21. Jahrhundert. Diplomarbeit. KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT. Institut für Geschichte, Graz. <http://unipub.uni-graz.at/download/pdf/215519>.
- REGIONALMANAGEMENT SÜDWESTSTEIERMARK GMBH (Hg.) (2016): Baukultur in der Südsteiermark. Abgeschlossene Projekte. <http://www.eu-regionalmanagement.at/geschaeftsfelder/rm-suedweststeiermark/abgeschlossene-projekte/baukultur-in-der-suedsteiermark/>, zuletzt geprüft am 27.01.2017.
- SCHENK, W. (Hg.) (1997): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung; mit 7 Tabellen. Berlin, Stuttgart: Borntraeger.
- SCHENK, W. (2011): Historische Geographie. Darmstadt: WBG - Wissenschaftliche Buchgesellschaft. <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=922224>.
- SCHERBICHLER, W. (1998): Kulturlandschaftswandel in Ratsch und Sulztal. unter besonderer Berücksichtigung des Weinbaus. Diplomarbeit. KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT. Institut für Geographie, Graz.
- SCHMIDT, B. (2010): Die südsteirische Weinstraße. Zwischen Welschriesling und Klapotetz ; eine Geschichte in Bildern und Texten. Schleinbach: Winkler-Hermaden.
- SEIDL, C. (2014): EU zerpflückt Österreichs Umweltprogramm. In: Der Standard 2014, 12.08.2014. <http://derstandard.at/2000004297618/EU-zerpflueckt-Oesterreichs-Umweltprogramm>, zuletzt geprüft am 10.12.2016.
- STEIERMARK TOURISMUS GMBH (Hg.) (2017a): Baukultur trifft Sauvignon. Mit dem Winzer unterwegs in Weingarten und Weinkeller. http://www.steiermark.com/de/poi/angebot-baukultur-trifft-sauvignon_80167, zuletzt geprüft am 27.01.2017.
- STEIERMARK TOURISMUS GMBH (Hg.) (2017b): Wein & Kulinarik. Zeitgenössische Architektur. http://www.steiermark.com/moderne-architektur/de/objekte/wein_kulinarik, zuletzt geprüft am 27.01.2017.
- STK (Hg.) (2016): STK Wein - Info. VEREIN DER STEIRISCHEN TERROIR UND KLASSIKWEINGÜTER. <http://stk-wein.at/info/>, zuletzt geprüft am 01.02.2017.
- SÜDSTEIERMARKWISSEN (Hg.) (2014): Blumenreich Phase II. Unter Mitarbeit von Ulrike Anna Elsneg. <http://www.suedsteiermarkwissen.com/blumenreich-phase-ii/>, zuletzt aktualisiert am 30.04.2014, zuletzt geprüft am 10.01.2017.

- TU GRAZ (Hg.) (2011): Studie. Gestaltungsbeirat Südsteiermark. Ein Zwischenbericht aus der Praxis. Unter Mitarbeit von Gangoly Hans und Eva Maria Hierzer. INSTITUT FÜR GEBÄUDELEHRE DER TU GRAZ. <http://www.eu-regionalmanagement.at/wp-content/uploads/2015/11/Gestaltungsbeirat-Studie.pdf>, zuletzt geprüft am 27.01.2017.
- TV DIE SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE (Hg.) (2016a): Website - Homepage. TOURISMUSVERBAND DIE SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE. <http://www.suedsteirischeweinstrasse.at/>, zuletzt geprüft am 16.12.2016.
- TV DIE SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE (Hg.) (2016b): Weinarchitektur. Baukultur trifft Sauvignon an der Südsteirischen Weinstraße. TOURISMUSVERBAND DIE SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE. <http://www.suedsteirischeweinstrasse.at/erlebnis-weinstrasse/weinarchitektur/>, zuletzt geprüft am 27.01.2016.
- TV DIE SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE (Hg.) (2016c): WEINmobil. TOURISMUSVERBAND DIE SÜDSTEIRISCHE WEINSTRASSE. <http://www.suedsteirischeweinstrasse.at/erlebnis-weinstrasse/weinmobil/>, zuletzt geprüft am 20.12.2016.
- VNÖ (Hg.) (2016a): 4-Säulen Modell. VERBAND DER NATURPARKE ÖSTERREICHS. <http://www.naturparke.at/vnoe/verband-der-naturparke-oesterreichs/4-saeulen-modell/>, zuletzt geprüft am 09.01.2017.
- VNÖ (Hg.) (2016b): Biodiversität...wie bitte? Trost und Rat für die Biodiversitätspraxis. Unter Mitarbeit von Klaus Wanninger und Karin Schroll. VERBAND DER NATURPARKE ÖSTERREICHS. Graz. http://www.naturparke.at/fileadmin/user_upload/Naturparke/Bilder-PDFs-Naturparke-Oesterreich/1-VNOE/Veroeffentlichungen/1.3.1%20Broschueren/8_Biodiversitaet...wie_bitte/Biodiversitaet...wie_bitte_-_Trost_und_Rat_fuer_die_Biodiversitaetspraxis.pdf, zuletzt geprüft am 20.12.2016.
- VNÖ (Hg.) (2016c): Steiermark. VERBAND DER NATURPARKE ÖSTERREICHS. <http://www.naturparke.at/naturparke/steiermark/>, zuletzt geprüft am 20.12.2016.
- VOGEL, S. (2007): Hofnachfrage in Österreich - eine Re.Vision von Haushaltsstrategien im Haupt- und Nebenerwerb. In: Oedl-Wieser, T. (Hg.): Zeitreisen(de) im ländlichen Raum. Diskurse; Re.Visionen. Wien: Bundesanst. für Bergbauernfragen (Forschungsbericht / Bundesanstalt für Bergbauernfragen, 57), S. 137-149.
- WAGNER, J. M. (1997): Zur emotionalen Wirksamkeit der Kulturlandschaft. In: Schenk, W. (Hg.): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung; mit 7 Tabellen. Berlin, Stuttgart: Borntraeger, S. 59-66.

WIBIS STEIERMARK (Hg.) (2015): Leibnitz (610). Bezirksprofil Factsheet. WIRTSCHAFTSPOLITISCHES BERICHTS- UND INFORMATIONSSYSTEM STEIERMARK. http://www.wibis-steiermark.at/profile_2015_2/B610_1481011369.pdf, zuletzt geprüft am 20.12.2016.

WILHELM, A. (Hg.) (2004): Rebenland-Chronik. Eichberg-Trautenburg, Glanz an der Weinstraße, Leutschach, Schlossberg. Graz: CLASSIC Verl.